S

1779

- 4 -

[Goedeke^3, IV, 1, 138, 3]

[Verf.: Christian Felix Weisse]

Beytrag

zum

deutschen Theater.

Vierter Theil.

Zweyte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Leipzig,
in der Dykischen Buchhandlung,
1769.

So schmeichelhaft eine freundliche Miene des Publikums für einen Autor ist, so gefährlich kann sie seiner Eigenliebe werden. Wie leicht flößt sie ihm zu viel Vertrauen auf seine Kräfte ein und verleitet ihn, sich um sein bischen Ruhm wieder zu schreiben, den er zu befestigen geglaubt hatte! Sollte es dem Verfasser bey diesen neuen theatralischen Versuchen nicht vielleicht auch so gegangen seyn? Unpartheyische Kunstrichter mögen es entscheiden. Er erwartet nur einen Wink, um seiner dramatischen Muse den Abschied zu geben, und es darf ihm um desto weniger schwer werden, da ihn sein Beruf ohnedieß ganz von dem Wege zum Parnaß abführet.

Mutandum, ſagt Phädrus, tibi eſt propoſitum
et vitae genus,
Si intrare Muſarum limen velis.

Wie gern wird er glücklichern Genies das Amt eines theatraliſchen Dichters überlaſſen, und wie ſehr würde er ſich im Stillen freuen, wenn die deutſche Schaubühne daran recht fruchtbar ſeyn ſollte!

Er liefert in gegenwärtigem Bande einen Atreus und Thyeſt. Man weiß, zu wie viel Trauerſpielen die ſchreckliche Feindſchaft und grauſame Rache dieſer feindſeligen Brüder Gelegenheit gegeben. Wer davon ein Verzeichniß zu leſen wünſchet, darf nur die vortrefliche Abhandlung des Herrn Leſſings über die Trauerſpiele des Seneca in deſſen theatraliſcher Bibliothek nachſchlagen. Man kann noch im Engliſchen einen Thyeſt, des Jasper Heywood, vom Jahre 1560, einen andern von John Wright, von 1674, und

noch

noch einen von John Crown von 1681 hinzu thun. Alle diese aber sind bloße Uebersetzungen oder Nachahmungen der Nachahmung des Seneca aus den ältern griechischen Schriftstellern. Desto mehr ist es zu bewundern, daß niemand die Fabel des Hygin vom Tode des Atreus, die an schrecklichen Situationen nicht weniger voll ist, als die erstere von der Ermordung der Kinder des Thyest, bearbeitet hat. Der einzige Abt Pelerin hat im Jahre 1731 eine Pelopia geliefert: aber sie ist mit solchen Erdichtungen angefüllt, daß man schwerlich die Erzählung des Hygin darunter wieder finden wird. So viel ist aber auch gewiß, daß so blutig und entsetzlich der Innhalt ist, so geschickt er scheint, das Schrecken in seinem ganzen Umfange zu erregen, so fähig er der höchsten tragischen Situationen seyn mag: so schwer ist es, ihn ohne Beleidigung des zu unsern Zeiten eingeführten Wohlstandes und unsrer Sitten auf das Theater zu bringen. Hier ist er! die Leser wer-

den die Ursachen dieser Schwürigkeit ohne weitere Anzeige entdecken.

Die 88ste Fabel aus dem Hygin.

Atreus.

Atreus, der Sohn des Pelops und der Hyppodamia, voller Begierde, sich an seinem Bruder dem Thyest zu rächen, söhnte sich mit ihm aus, rufte ihn in sein Reich zurück, brachte seine Söhne, den Tantalus und Plisthenes, damals noch Kinder, um, und setzte sie dem Thyest bey einem Gastmale vor. Als dieser davon gegessen, ließ Atreus die Köpfe und Hände der Knaben herbey bringen. Dieses Verbrechens wegen kehrte auch die Sonne mit ihrem Wagen sich ab. Thyest, als er die schändliche That erfahren, floh zum König Thesprotus, wo der Avernische See liegen soll. Von da kam er nach Sicyon, wo sich Pelopia, die Tochter des Thyest, indessen aufhielt. Zum Unglück opferte sie eben daselbst bey Nacht, der Minerva! Aus Furcht,

daß er nicht das Opfer verunreinigen möchte, verbarg er sich in dem Hayn. Als indessen die Pelopia den Opferzug aufführete, fiel sie, und befleckte ihre Kleider von dem Blute des Opferthieres. Sie wollte diese am Flusse wieder auswäschen und zog sie aus. Indem sprang Thyest mit verhülltem Haupte aus dem Gebüsche hervor, und that ihr Gewalt an: bey welcher Gelegenheit ihm die Pelopia das Schwerdt von der Seite riß, und es bey ihrer Zurückkunft in Tempel unter dem Fußgestelle der Minerva verbarg. Den Tag darauf bat Thyest den König, daß er ihn wieder in sein Vaterland Lydien zurück schicken möchte. Indessen fiel wegen der Schandthat des Atreus eine große Hungersnoth in Mycene ein. Als man das Orakel fragte, gab es zur Antwort, daß Atreus den Thyest wieder ins Reich einsetzen möchte. Dieser gieng also zum Thesprotus, in der Meinung, den Thyest daselbst zu finden. Hier sah er die Pelopia. In dem Gedanken, daß sie des Thesprotus Tochter sey, bat er sich dieselbe zur Ehe

aus. Thesprotus, um sich nicht verdächtig zu machen, gab sie ihm, da sie schon von dem Thyest mit dem Aegisth schwanger war. Als sie zum Atreus kam, gebahr sie diesen, und ließ ihn ausſetzen. Die Hirten, die ihn gefunden, legten ihn einer Ziege an: Atreus aber ließ ihn aufſuchen und wie seinen Sohn erziehen. Indessen schickte Atreus seine beyden Söhne, den Agamemnon und Menelaus aus, den Thyest aufzusuchen. Diese giengen nach Delphos, um sich daselbst Raths zu erhohlen. Von ungefähr war auch Thyest dorthin gegangen, um das Orakel über die Rache an seinem Bruder zu befragen. Sie ergriffen ihn und brachten ihn zum Atreus. Dieser ließ ihn ins Gefängniß werfen, rufte den Aegisth, von dem er glaubte, daß er sein Sohn wäre, und befahl ihm, den Thyest umzubringen. Als Thyest den Aegisth und in seiner Hand das Schwerdt sah, das er ganz genau für das seinige erkannte, fragte er ihn, wo er es her habe. Er antwortete, daß es ihm seine Mutter, die Pelopia, gegeben. Thyest

hat

Rat ihn, sie herbey zu holen: sie sagte ihm, daß sie es einmal bey einer Gewaltthätigkeit, die man ihr des Nachts angethan, sie wisse nicht wem? abgezogen habe: von dieser sey sie mit dem Aegisth schwanger geworden. Hier ergriff Pelopia das Schwerdt, indem sie sich stellte, als ob sie es genauer besichtigen wollte, und stieß sich dasselbe in die Brust. Aegisth riß es ihr heraus und brachte es voll vom Blute der Mutter zum Atreus. In der Meinung, daß Thyest umgebracht sey, freute sich dieser. Aegisth aber tödtete ihn, eben da er am Ufer opferte, und gieng mit seinem Vater Thyest in sein erbliches Reich.

Kenner mögen beurtheilen, ob der Verfasser in seiner Ausführung glücklich gewesen ist. Uebrigens hat er eben die Versart beybehalten, deren er sich in der Befreyung von Theben bedienet.

Von den übrigen Stücken weiß er nichts zu sagen. Die Schwürigkeit, eine gute Komö-

die

die zu machen, muß auch einen mißlungenen Ver-
such entschuldigen.

Severe their task, who in this critic age,
With fresh materials furnish out the stage!
Not that our fathers drain'd the comic store;
Fresh characters spring up as heretofore —
Nature with novelty does still abound;
On every side fresh follies may be found.
But then the taste of every guest to hit,
To please at once the gall'ry, box, and pit,
Requires at least — no common share of wit.

Atreus

Atreus und Thyest

ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

— Saeua Pelopis domus.

HORAT.

Personen des Trauerspiels.

Atreus, König in Mycene.

Thyest, dessen Bruder.

Pelopia, Atreus Gemahlinn.

Aegisth, vermeinter Sohn des Atreus.

Priester des Apollo.

Der Schauplatz ist im Pallaste des Atreus, in Mycene.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Atreus (alleine.)

Umſonſt! noch lebt der Wurm, der meine Seele
Durchnagt! noch brennt die Gluth, die ſie verzehrt! —
Das Blut, das ich vergoß, ſtatt ſie zu löſchen,
Iſt Schwefel, der die Flamme nur vermehrt.
Die Furie ſchwärmt wütend über mir:
Erinnis ruft, Megära ſchwingt die Fackel
Und leuchtet mir durchs Auge tief ins Herz
Und zeiget mir den Thoren. Ja, ich bins!
Ließ ich nicht den Thyeſt entrinnen? — ihn? —
Ah! es brüllt laut der Abgrund unter mir,

Der Gipfel des Pallasts bebt bey dem Namen,
Thyest! Thyest! o! ist kein Eingeweide,
Worein ich auch dein Fleisch vergraben kann,
Wie deiner Kinder ihrs? — er lebt! es lebt
Das Ungeheuer noch! der Löwe brüllt
In Wüsten Lybiens mir lauter nur
Ins Ohr, ie mehr ich seinem Hunger gab.
Wie? hatt' ich denn noch einen Pli sthenes,
Noch einen Tantalus, den ich zerfleischte?
Nein, ihn allein! und den erwürg ich nicht?
Tobt Eumeniden! schlingt das Schlangenhaar
Fest um mein Herz! ich habs verdient — ja ja;
Die Hölle schickt den Hunger und die Pest
Auf Winden fort: sie schütteln sie
Herab auf uns von ihren schwarzen Flügeln!
Ein weites Grab ist Argos und Mycene! —
Wie wird Thyest frohlocken, daß ich Herr
Von Leichen bin! wie boshaft lächeln, daß
Das Reich, aus dem ich ihn vertrieb, ein Reich
Der Schatten ist, wo jedes schreckenvoll
Zum Tode spricht: „den letzten Pfeil für mich!“
Allein verschlöß der Erde Mittelpunkt
Den Bruder selbst, so tret ich seinen Kern
Entzwey — und ihn zugleich. Kein Tartarus,
Und reichte seine Mau'r bis an Olymp,
Umher beschattet von dreyfacher Nacht
Und von Tysiphonen bewacht, schützt ihn
Vor meinem Grimm: mein Tisch war schrecklicher

Für den Thyest, als der Odrysische*) = = =
Er soll ein Tisch der Hund' und Geyer seyn!
Die ganze Welt soll meiner Waffen Glanz
Durchleuchten, jedes Meer, das Aegis und
Jonien bespühlt, von meinen Flotten
Erseufzen, gieng auch ganz Mycene drauf,
Bis daß man mir Thyesten wiedergiebt! = = =
Wer kömmt? ha! er! der Priester des Apollo. = = =
Der Träumer! Schützt' ihn nicht der Aberglaube
Des blöden Volks, (ein unverletzlich Recht!)
So wär er längst = = = doch ich muß meine Wut
Verbergen = = =

Zweyter Auftritt.

Atreus. Priester.

Atreus.

Sprich, was willst du hier so früh? —
Was heißt der finstre Blick? der stumme Schmerz,
Der von den Wangen Dir in Thränen fällt? —
Du bist mir stets ein Unglücksbote = = =

Priester.

Herr,
Verzeih dem Gram, dem Mitleid, welches mir
Die Sprache tödtet = = =

*) Bey den Odrysiern, die einen Theil von Thracien bewohnten, war es gewöhnlich, sich bey ihren feyerlichsten Mahlzeiten zu schlagen und einander durch Wunden zu verunstalten.

Atreus.

Nun?

Priester.

Das Elend wächst
Mit jedem Augenblick. Mit jeder Stunde
Hängt sich ein neu Gewicht an jene Last,
Die uns in Abgrund zieht. Bald ist Mycene
Nicht einer Stadt, nein, einem Schlachtfeld gleich,
Wo zu den Gräbern uns der Raum gebricht!
Gespenstern gleich durchtaumeln deine Bürger
Die Stadt nach Hülf' und fallen auf der Flucht.
Das Kind saugt an der Mutter Brust den Tod
Mit seiner Nahrung ein, indem sie selbst
Zum letztenmal es liebreich an sich drückt.
Noch itzt, ihr Götter! als ich zu Dir gieng,
Fiel neben mir ein edler, weiser Mann:
Ein Freund sucht' ihn zu retten, hob ihn auf,
Küßt' ihn, und zog den Tod in Küssen ein,
Und fiel auf ihn; sein jüngster Sohn, der ihn
Verfolgt', umfaßte da sein Knie und weinte
Sein Leben aus! = = =

Atreus.

Hab' ich durch meinen Hauch
Sie angesteckt? Was nützt mir die Erzählung?
Kann ich dem Aeolus gebieten, daß
Er denen Winden wehrt, die Pest und Tod
Auf uns verwehn?

Priester.

Priester.

Herr, Du bist König, Vater
Von Deinem Volk! Ein mitleidsvoller Blick
Stärkt, wie der Sonnenstrahl, ein mattes Herz.
Ein Labetrunk erquickt den Wanderer,
Ob er ihm gleich nicht seinen Weg verkürzt. —
Thu' wenigstens noch Deine Scheuren auf:
Denn was die Pest verschont, erwürgt der Hunger.
Such', und Du suchst umsonst in Deinen Thälern,
Die feisten Rinder auf. Das Lamm verhungert
Auf dem versengten Gras!

Atreus.

So hat das Volk
Den Tod weit weniger zu scheun: es können
Sich Leichen nun von Leichen mästen! = = =

Priester.

Ah,
Grausamer! soll die Sonne noch einmal
Ihr Angesicht verbergen: sich die Nacht
In Nacht verhüllen?

Atreus.

Soll Thyestes mir
Aeropen noch einmal entreißen, mir
Mit dem geheimen Vließ des alten Pelops
Den Scepter rauben?

Priester.

Das Du dem Chrisipp,
Nachdem Du ihn erwürgt, geraubet hast?

Atreus.

Verwegner, schweig! = = = o! hätt' Apollo nicht
Sein Heiligthum Dir anvertraut = = =

Priester.

So wüßt'
Ich, was Du thätst! es ist kein Rächer mehr,
Kein Gott mehr, den du scheust: dein Herz frohlockt,
Sieht es die Menschlichkeit in Elend schmachten.
Freund, Bruder, Unterthan, und Mensch = = =
was Mensch?
Die Namen alle sind von dir entweiht.

Atreus.

Ich bin Monarch — ha! Priester (erbittert) = = =

Priester.

Strafe mich!
Sey ein Monarch und lad' auf Deine Bürger
Der Götter Zorn: doch zittre, daß Dich nicht
Selbst der Ruin bedeckt, der über uns
Schon wankend Schatten wirft, den uns die
Götter
In Wundern drohn! Die Pfeile des Apollo
Sind nichts, wenn sie vor Dir vorüber gehn,
Sind nichts für Dich! — doch die Natur erkrankt:
Bald hebt der letzte Stoß dein schmachtend Reich
Aus seinen Angeln und Mycene fällt
Zertrümmert in den Schlund des Tänarus,
Und Atreus fällt mit ihm = = =

Atreus.

Atreus.

Und zittert nicht —
Du sprachst von Wundern, Priester? rede fort!

Priester.

Der Mond erschien, sein silbern Angesicht
Dreymal getaucht in Blut: der alte Hayn,
Der zu dem Tempel führt, wo ewge Stille
In tiefer Nacht von Taxus und Cypressen
Ehrwürdig herrscht, und wo die Tantaliden
Durch Opfer zu dem Thron sich heiligen,
Ward hell, ganz hell durch einen Blitz und bebte:
Die Spolien des Myrtilus, die Räder
Von falschen Achsen, der zerbrochne Wagen
Und jede Missethat der Tantaler,
Die Phrygsche Tiara, vom Pelops selbst
Hier aufgehängt, und die gestickte Chlamys
Der Barbarn und der Raub von jedem Feinde,
Die der Triumph an jene Säulen hieng,
Fiel durch den Stoß herab ===

Atreus.

Und dann?

Priester.

Dann stieg
Aus jenem schwarzen Sumpf bey dem Geheule
Der Seelen, die die Pest dem Acheron
Geschickt und die den Wald durchschwebeten,
Plisthen und Tantalus, Thyestens Söhne,

Mit offnem Leib', ihr rauchend Eingeweide
In ihrer Hand, hervor = = =

Atreus.

Bald lehrst du mich
Sie fürchten! — riften sie nicht den Thyest?

Priester.

Dich, Atreus! Atreus! Atreus! dreymal: Dich!
Es brauſete der Wald: der Tempel bebte
Und sie verschwanden. Wir, wir, deine Priester,
Gestreckt zu dem Altar, durchbeteten
Die ganze Nacht = = =

Atreus.

Sehr wohl gethan! allein
Was ists, das mich erschüttert? Schrecklich!
schrecklich!
Die Geister fodern von mir ihren Vater.
Der Tartarus ist nicht in meiner Macht,
Sonst schlöß ich sie an einem Caucasus
Mit ewgen Fesseln an.

Priester.

Indessen wähnt
Dein traurig Volk, daß Du ihm helfen kannst.
Sie stehn an deinem Schloß: ihr stummer Gram,
Ihr Auge, das voll Ernst zur Erde schaut,
Und die erhobne Hand spricht ihren Schmerz.
Da zum Geschrey um Hülfe Kraft gebricht.
Gebrochen nennen sie nur Dich, und ächzen.

Atreus.

Atreus.

So lehre mich, wodurch ich helfen kann:
Mein Arm ist gleich gestreckt. Schon ist Aegisth
Nach Delphos abgesandt, den Gott um Rath
Zu fragen, der ihn in Orakeln giebt.
Er mag uns lehren, was er von uns will:
Vielleicht, ich hoff' es selbst, kömmt er noch heute
Zurück, denn schon könnt er zurücke seyn. —
Brauchst Du noch Opfer? gut, so opfre, prüfe,
Forsch allem nach, was Götter uns versöhnt!
Willst Du noch mehr? sieh! ich verweigre nichts.

Priester.

So wohne selbst heut' unserm Opfer bey,
Damit das Volk sieht, daß Du Götter glaubst,
Für seine Noth sie zu erweichen suchst,
Und da Du sie durch Opfer erst erzürnt,
Durch Opfer sie auch nun besänftgen willst.
Du weißt ja gnug den heiligen Gebrauch,
(Bey Seite) Der unter Deiner Hand zum Fluch uns ward.

Atreus.

Ja ja, ich weis schon, was du murrst? — Es sey!
Geh, schmücke den Altar! laß Weihrauch glühn,
Und zier' ein Opferthier mit aller Pracht
Der Ceremonie! — Ich opfre selbst = = =
Wer kömmt? — Aegisth?

Dritter Auftritt.

Atreus. Priester. Aegisth.

Priester.

Erlaube Herr, daß ich
Gleich des Orakels Spruch vernehmen darf.
O! daß er Heil dem Volk', Heil Dir seyn möge!

Aegisth.

Mycenens Glück, Herr, ist in Deiner Hand!
Die Götter zeigen Dir das Mittel an,
Wodurch man leicht des Todes Rachen stopft,
Der ungesättigt würgt = = =

Priester.

Und wie? geschwind!
Indem du sprichst, gehn hunderte verlohren!

Aegisth.

Noch mehr! sie liefern dir das Mittel selbst!

Atreus.

Wohl! sprich! —

Aegisth.

„So bald der Bruder des Thyest = = =

Atreus.

Verwegner! nannte mich der Götterspruch
Also?

Aegisth.

Aegisth.

Die Worte selbst, die Pythia
Vom Dreyfuß mir in heilgen Murmeln gab:
„So bald der Bruder des Thyest mit Blut
Den Bruder ausgesöhnt; das Blut durch Blut
Von dem entweihten Altar wäscht; das Reich
Nicht mehr die Brüder trennt = = =

Atreus.

Es gebe mir
Thyesten erst zurück!

Aegisth.

„Soll auch der Fluch,
Der auf Mycene ruht, wie Nebel fliehn."

Atreus.

Ha! das Orakel liebt die Nebel sehr! = = =
Verstehst Du, Greis, was es von uns begehrt?

Priester.

Ich weis es nicht; — Vielleicht, Herr, sollst Du thun,
Was die Gerechtigkeit Dich längst gelehrt,
Das Reich getheilt = = =

Atreus.

Wer hat Dich das gelehrt?
Eh stürzet sich der Arktos in das Meer,
Eh grünt die Saat auf dem Jonschen Meere,
Eh giebt die Mitternacht der Welt das Licht,
Eh tritt die Fluth mit Flammen, eh der Tod
Mit Leben, eh der Wind mit Wellen in
Den Bund, eh dieß Thyest = = =

Priester.

Priester.

Nein, sprich, eh Atreus

Dieß ===

Atreus.

Könnt' ich es? — Wo find ich den Thyest? —
Soll ich nach ihm das weite Meer durchziehn? —
Würd' er mir traun?

Priester.

Dein Fehler!

Aegisth.

Er ist hier!

Atreus und Priester zugleich.

Thyest!

Aegisth.

Ja, Herr, er selbst!

Atreus.

Dieß wagt er? — Er?

Aegisth.

Nein, durch Gewalt und List ward er verführt!
Der Götterspruch schien mir zu aufgeklärt,
Als daß ich ihn zu unserm Untergange
Entweichen ließ.

Priester (bey Seite.)

Ihr Götter! welch Gewitter
Thürmt sich aufs neu!

Atreus.

Wo ist er? sprich! geschwind!
Kann er entfliehn?

Aegisth.

Aegisth.

Er ist noch auf dem Schiffe,
Das uns hieher von Delphis trug, und fleht
Um seinen Tod, damit er dich nicht sehe.

Atreus.

Wie? wo? und wann? = = = doch, Priester, geh,
vollziehe,
Was ich gebot!

Priester.

Vergönn', daß ich erst die Geschichte
Ganz höre! Dieser Tag wird für Mycenens Heil
Zu wichtig, fodert uns zu Opfern auf,
Die nicht der Götter Zorn noch mehr entflammen! —

(Atreus stampft zornig mit dem Fuße.)

Aegisth.

Er kam versteckt im traurigsten Gewande,
Um beym Orakel Rath zu fragen. Da
Flößt ihm ein Gott, ich weis nicht, welchen Trieb
Der Freundschaft für mich ein; er liebte mich,
Ich ihn = = =

Atreus.

Du ihn?

Aegisth.

Doch ich verschwieg ihm treu,
Wie du gebotst, von wannen und warum
Ich käm'. Er that es ebenfalls; jedoch

Ein

Ein Caledonier verrieth es mir,
Der ihn begleitete. Es hatte schon
Die Pythia die Antwort mir gegeben;
Ich sah in ihm der Götter Fingerzeig,
Den hellen Weg aus unserm Labyrinthe.
Er gieng, um sich, wie er mir frey gestand,
In dem Gebürg', das seinen Rücken hoch
Um Delphos dreht, vor einem grimmgen Feinde
Tief zu verbergen. Ich verfolgt' ihn heimlich,
Ergriff ihn bey der Nacht in einer Klufft
Am Berge des Parnaß, und hier entdeckt'
Ich ihm der Götter Rath. —

Priester (bey Seite.)

Unglücklicher!

Atreus.

Und er?

Aegisth.

Er rufte Berg und Hügeln zu,
Auf ihn zu fallen, ihn in Grund zu schlagen!
Klagt Erd und Himmel an; fleht, winselt, schreyt:
Nicht des Orakelsspruch, die Hoffnung nicht,
Nicht jeder Trost, den ich ihm thränend gab,
Besänftigt ihn = = =

Atreus (bey Seite.)

Er weis, was er verdient!

Aegisth.

Aegisth.

Und ich gesteh, er hätte mich erweicht,
Wenn Argos Heil, wenn unser Elend nicht,
Die Hoffnung nicht, uns davon frey zu sehn,
(Wann Du in ihm der Götter Spruch erfüllst) = = =

Atreus.

Genug, Aegisth!

Priester.

Ich eile schnell, dem Volke
Den Funken Trost in seiner Noth zu geben: = = =
Ihr Götter, steht uns bey!

Atreus.

Geh nicht zu weit!
Verbirg es wenigstens, daß hier Thyest
In Argos ist, bis sich der Götter Wille
Uns mehr erklärt = = =

Priester.

Ich kenne meine Pflicht.
(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Atreus. Aegisth.

Atreus.

Unsinniger! wenn Du Dein Glück verstanden,
So hättest Du geschwiegen: sahst Du nicht

Hier den Verräther stehn? verstandst Du nicht
Den Wink, den Dir mein drohend Auge gab?

Aegisth.

Meinst du den Priester? — Herr! ich bin gelehrt,
In ihm den Gott, in dessen Heiligthum
Er dient, zu ehren = = =

Atreus.

Ha! wer lehrt' es Dich? —
Der Aberglaube? Dank es meiner Gnade,
Noch mehr, der Zärtlichkeit für Deine Mutter,
Daß Dich mein Grimm nicht gleich getödtet hat.

Aegisth.

Was that ich?

Atreus.

Was? was Du gethan? Du fragst?
Du solltest mir allein den Götterspruch
Entdecken, mir entdecken, daß Thyest
In Deinen Händen war. Der Priester haßt
Mich und mein Haus; schon längst hätt' ich der
Wut
Ihn aufgeopfert: doch das blinde Volk
Wähnt, daß er, wie er will, den Blitz des Zevs
Regiert. Ein Wort von ihm? so bläst er uns
Ein Feuer auf, das meinen Thron verzehrt. —
Und weißt Du, wem ich diesen zugedacht? —
Dir? ja Dir selbst! —

Aegisth.

Mir, Herr?

Atreus.

Atreus.

Ja Dir, mein Sohn!
Den Thron von Argos! Du, Du solltest einst
Mein Erbe, bald mein Mitbeherrscher seyn! —
Was sagst Du?

Aegisth.

Daß das Glück, das Deine Huld
Mir zugedacht, den Dank weit übersteigt,
Den ich Dir geben kann. Herr! ich bin nichts ===

Atreus.

Kann ich aus Nichts, nicht einen König machen?
Bist Du mir nicht der jüngste, liebste Sohn?
Hat je ein Sterblicher wohl mehr als ich
Das Weib geliebt, das Dich mir einst gebahr?

Aegisth.

Jedoch das Volk, das Pestilenz und Hunger
Vertilgt, braucht Hülfe? — des Orakels Spruch ===

Atreus.

Thor! des Orakels Spruch war leicht verdreht.
Ein kluger Mann weiß schon, wie er damit
Verfahren soll.

Aegisth.

Ich zittre! würden wohl
Die Götter, deren Wink die Welt erschüttert ===

Atreus.

Laß sie erschüttern! sahst Du sie zerfallen,
Wann sich ihr Grimm in Wettern aufgeblähet?
Legt sich das Meer nicht nach dem Sturm von selbst?

Aegisth.

Allein, das Schiff, das auf den Wellen geht,
Wie leicht zerscheitert es!

Atreus.

Du bist ein Feiger!
Steh fest, ein Fels im Meer! die Welle schlägt
Umsonst an Deinen Fuß, zerbricht sich selbst,
Und flieht zurück! = = = vielleicht, (Du kennst noch nicht
Der Priester höllischen Betrug!) vielleicht
Gab unser Priester selbst der Pythia
Die schielichte, zweydeutge Antwort ein?
Vielleicht bestach Thyest die Priesterinn?

Aegisth.

Unmöglich! Herr! — und ist sie denn für uns
So schrecklich?

Atreus.

Ha, Kind! hörtest Du nicht selbst,
Wie schlau der Priester sie enträthselte?
„Ich soll das Reich getheilt mit dem Thyest = = ?
Verderben! Fluch und Tod! eh soll Mycene,
Eh Argos, Griechenland, eh alle Welt
In Trümmern untergehn! Hast Du es nicht,
Du selbst gesehn, mit welchem Aufruhr da
In ihm die Seele rang, wie sehr die Wut
Ihm das Gesicht verzog, nur mich zu sehn? —
Und dieser Mann soll mit mir König seyn?

Aegisth.

Er fürchtet Dich, — er bat, er drohte nicht!

Atreus.

Atreus.

Thor! weil er mir nicht drohen kann. Glaubst Du,
So bald ich ihn zum Thron erhüb', daß er
Mich nicht herunter stieß, mich, den er haßt,
So wie ich ihn? daß er nicht Dir das Herz
Aus Deinem Leibe riß, blos weil ich Dir
Den Thron bestimmt? nicht Deine Mutter erst
Durch Schand' entehrete, dann grimmig sie
Zerfleischete, blos weil ich sie geliebt?

Aegisth.

Entsetzen! — Herr! er ist in Deiner Hand!
Du kannst dem Strom durch angewiesnes Ufer
Gebieten, wie Du willst!

Atreus.

Ah! dieser schwellt
Leicht zu der Höh, daß er den Damm zerreißt!
Schon spielt er unter sich.— Du kennst das Volk;
Verfolgt vom Tod schaut es nach Hülf umher,
Der Priester bläst des Aberglaubens Gift
In sein Gehirn, damit es sinnlos wird.
Viel lieber stürzt es sich in Strom und hofft,
Daß dieser es an Ufer treibt, wo es
Sich retten kann. Wer von den Felsen stürzt,
Hält sich an einen Stein, ob dieser gleich
Den Sturz beflügelt, ihn im Fall zerquetscht. —
Nein! er muß sterben, ja in Martern will
Ich ihm den Geist aus seinem Körper ziehn! —

Aegisth.

Erbarmung, Herr! er ist Dein Bruder ===

Atreus.

Wie,

Verwegner? nenn ihn mir noch einmal so!
Und jede Quaal === doch nein; ich liebe Dich,
So sehr als ich die beyden Söhne hasse,
Die mir Aerope gab; sie sind Bastarte
Und ihrer Mutter Fluch. Das goldne Vließ
Stahl sie; ja, sie gebahr den Tod, der itzt
Unaufgehalten würgt! — Du bist mein Sohn,
Und Dein ist er, der Thron von Argos ===

Aegisth.

Ach!

Beflügle wenigstens den Tod, daß er
Sein Unglück endige!

Atreus.

Was sagst Du! ha!
Aus welchem Zauberkelch hast du getrunken?

Aegisth.

Das Mitleid ===

Atreus.

Wehe Dir! wo Du dieß hörst,
Wo Du === doch nein, Aegisth wird weiser seyn.
Ich bin Dein Vater, ich Dein König. Lehrt
Der Priester frech Geschwätz vielleicht Dich auch
Dem ungehorsam seyn?

Aegisth.

Aegisth.

Gebiete; Herr!
Dein Will' ist mein Gesetz.

Atreus.

Gut! itzund tobt
Der Sturm der Leidenschaft in meiner Brust
Noch allzusehr, um einen sichern Schluß
Zu fassen: bringe bald mir den Gefangnen,
Daß ich der Wut, die mein Triumph in ihm
Erregen muß, noch einmal spotten kann:
Dann — ja alsdann erwarte, was mein Grimm
Beschleußt! verhüll' ihn wohl, damit das Volk
Nicht den Verräther kenne. —

(Geht ab)

Fünfter Auftritt.

Aegisth (alleine.)

Ich zittre! — Ach! was heißt der innre Krieg? —
Es wallt mein Blut, mein ganzes Herz empört
Sich wider ihn, den die Natur mir doch
Zum Vater gab? — Kaum konnt' ich ihn so
nennen?
Ein Ungeheur! = = = O! was hab ich gesagt? —
Legt mir ein Gott den Fluch in kühnen Mund? —
Und seine Huld bestimmt mir einen Thron? —
Ein groß Geschenk! wer wird nicht gern Monarch
Von Argos und Mycene seyn? = = Allein

Thyest? — unglücklicher Thyest! ich fühls,
Mein Herz schwimmt tief in Leid, es steigen
Mir Thränen in das Aug', auch wider Willen! —
Sein zitternd Haupt! sein silberfarbnes Haar,
Sein Elend, sein Gebet, sein Flehn! — er nannte
Mich Sohn! — Warum schien mir in seinem
Munde
Der Name doch so süß? warum ließ ich
Ihn auf sein Bitten nicht entfliehn? — Barbar,
Ja unbarmherziger Barbar! — ich, ich! = = =
Doch sollt ich treulos seyn? der Götterspruch, —
Mein Vater! — Ach! er ist sehr grausam! = = wie?
Hat er mir nicht gesagt, daß auch Thyest
Es vormals war? ihm Weib und Thron geraubt? —
Ein Labyrinth! mein Vater — ja, die Pflicht
Für ihn lehrt mich Gehorsam: fort, Natur!
Dein weibisch Mitleid = = o! ihr Götter laßt
Mich euern Willen thun! so thu' ich recht!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Königinn. Aegisth.

Königinn.

Ja, Du hast Recht gethan! des Mitleids Thräne
Zerschmelzt die Bande nicht, womit die Pflicht
Dich bindet: nicht der Sohn hat Recht den Vater
Vor seinen Richterstuhl zu ziehn! — Aegisth,
Du kennst des Vaters Wut, ein Sturm, der alles,
Was ihm die Stirne beut, darnieder reißt!
Wer, wie die Saat, vor seinem Hauch sich neigt,
Wächst grünend auf und trägt erwünschte Frucht!
Nur dadurch macht' ich mir sein Herz geneigt.
Sieh! er bestimmt, wie Du mir selbst gesagt,
Dir einst das Reich! und der Orakelspruch ===
Die Götter fügten es nicht so umsonst,
Daß da Thyest in Deine Hände fiel,
Als unser Heil ihn zu erfodern schien:
Auch kömmt es uns nicht zu, dieß aufzulösen.
Die Götter hüllen es durch Thaten auf
Und der Verstand wird durch den Ausgang klar!

Aegisth.

Doch, Königinn, der Götter Spruch gebot
Nicht Grausamkeit ===

Königinn.

Doch Dir gebieten sie Gehorsam.

Aegisth.

Traurig gnug! das Erstemal
Hab ich die Last von dieser Pflicht gefühlt! ===
Ach! siehe den Thyest und hör' ihn selbst!
Ich fürchte nicht die Pest, die uns vielleicht
Im Augenblicke würgt, den Hunger nicht,
Der matt und abgezehrt an Leichen nagt,
Und unsre Stadt mit Gräbern unterhöhlt,
Die Schrecken nicht, die uns bedrohn, so sehr,
Als dieses Mannes Angst, als seine Klage! —
Er weint: — geschmolznes Bley ist jede Thräne,
Die bis aufs Mark mich brennt, sein schluchzend Ach!
Ein schneidend Schwerd, das mir das Herz durchfährt!

Königinn.

Sohn, sey so weibisch nicht! der Klageton,
Mit dem Du sprichst, ziemt nicht ein männlich Herz. —
Du solltest selbst der ersten einer seyn,
Die, da der Thron Dein künftig Erbtheil wird,
Beym Vater dem Thyest das Todesurthel = = =

Aegisth.

Was sagst Du? nein! o glaube, Königinn,
Mein Vater ist sehr hart = = =

Köni-

Königinn.

Verwegner, schweige!
Hier ist ein Thron, ein Leben auf dem Spiel!
Und wär' ers auch. Des Mitleids Stimme muß
Itzt heischrer seyn, als der glorreiche Ruf
Zum Thron von Argos. Sieh! mit welchem Reize
Die höchste Macht ihn schmückt, des Scepters Gold,
Das Diadem mit Sternen übersä't,
Der Purpur = = =

Aegisth.

Aber, wenn unschuldigs Blut
Ihn färbt?

Königinn.

Es färb' ihn! sprich! ists Deine Schuld,
Wenn sich Dein Vater rächt? = = = der Götterspruch,
Ist er Dein Werk?

Aegisth.

Ah! weißt Du die Geschichte
Von dem Thyest und seinen Söhnen! — er,
Er selbst hat sie mir eben erst erzält!

Königinn.

Und Du hörst seine Klagen an? verdammst
Den Vater? ha! was würdest Du dann thun,
Wenn er Dir Weib und Krone nähm? nicht wahr?
Von diesem Raube hat er nichts erzält? —
Als ich in Sicyon noch Priesterinn
In Pallas Tempel war, und da der Ruf
Von beyder Brüder Zwist die Welt durchflog,

Ver-

Verdammt' ich auch den Atreus! doch seit dem
Hat er mir die Geschicht' ins Licht gebracht,
Und von der That die Schwärze weggewischt,
Die in der Fern' sie mir verfinsterte.
Das schönste Götterbild wird fürchterlich,
Wenn es der Rauch entflammter Kerzen schwärzt:
Nimm ihn hinweg, so tritt es glänzender
Hervor. — Gesetzt, daß ihn die Wut zu weit
Geführet hat: die Schuld hat Gränzen, doch
Die Rache nicht! Ein Gott vergißt sich selbst
Im Zorn, und öfters straft sein Blitz den Mann,
Der höchstens nur der Ruthe würdig war. —
Gehorche Du des Königes Gebot,
Erwart' in Ruh der Götter weisen Schluß,
Und glaube nicht, daß Du da wählen kannst,
Wo dich die Pflicht, blind zu gehorchen, lehret. —

Aegisth.

Ich folge Deinem Rath.

Königinn.

Wo ist Thyest?
Ich möchte doch den Zweig von Pelops Stamm
Auch sehn, der über uns so viele Schmach
Gebracht.

Aegisth.

Er ist im Vorhof.

Königinn.

Bring ihn her!
Denn Atreus wird bald selbst zugegen seyn.

(Aegisth geht ab)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Königinn (alleine)

Ich weis nicht, welche Stimm' in meiner Brust
Für den Thyest auch fleht.—Ich wünsch', und wünsch'
Ihn nicht zu sehn. Beklemmt von Bangigkeit
Schöpf' ich nach Luft, und fast zerspringt mein
Herz. —
Die Schreckenbilder, die ich vorge Nacht
Im Traum erblickt, seh ich noch stets vor Augen.
Mein Vater lag mir buhlerisch im Arm
Und heulte laut; die Donner rauscheten
Umher, und eh ich michs versah, fuhr mir
Ein Dolch ins Herz: erwachend fühlt' ich noch
Der Wunde Schmerz! = = = doch still! es kömmt
Aegisth! = = =
Daß meine Klage nicht sein Herz noch mehr
Erweiche! = = = Ah! was seh ich? — Große Götter! —

Dritter Auftritt.

Königinn. Aegisth. Thyest.

Königinn (bey Seite)

Thyest! ist dieß Thyest? er gleicht dem Bilde,
Das ich im Traum sah!

Thyest (zum Aegisth)

Undankbarer!

Ist dieß der Lohn für mein Vertraun auf Dich?
Wo ist das Ungeheur, Dein Vater? —

Aegisth (zaghaft)

Dieß
Ist meine Mutter!

Thyest (etwas unruhig, als er sie sieht)

Dieß? Ihr Angesicht
Scheint mild. Allein ich weis es schon, daß hier
Nicht Menschen sind! den Gräbern gleich, wo drinnen
Die Made frißt: von außen schmückt sie Gold. —
Verschlinge mich, Hyâna! denn du bist
Des Atreus Weib!

Königinn.

Verwegner! fleht man so
Um Mitleid? weißt Du auch = = =

Thyest.

Ich weiß es, daß
Kein Mitleid wohnt, wo Atreus wohnt! die Burg,
Die mich einst glücklich sah = = = ach sah! nicht mehr! —
Ein Mörderhaus! Die Thürme der Cyklopen,
Sonst heilig, itzt entweiht! — Die Spinne lauscht
Hier und ergreift den Wurm, der unschuldsvoll
Im Sonnenstrahle spielt! —

Königinn.

Unglücklicher!
Du

Du trotzest? da mein Fürspruch Dir vielleicht ===

Thyest.

Ich brauch ihn nicht: denn ich will sterben. Nicht
Der Tod, trüg er die scheuslichste Gestalt,
Mit Feuer, Stachel, Dolch, — was die Natur
Nur schauervolles kennt, bewaffnet, schreckt
Mich mehr! === allein, den Atreus sehn? — ihn
sehn? —
Verderben, Pein und Tod sind lieblicher!

Königinn.

Jedoch die Götter ===

Aegisth.

Der Orakelspruch ===

Thyest.

Kennt Ihr hier Götter? Ihr? ihr Antlitz hat
Sich längst von Euch gewandt; und Eure Götter
Sind blos die Furien, Unmenschlichkeit,
Raub, Lügen, Mord, Betrug, Verrätherey;
Und Eure Opfer? === Weh! Weh! meine Kinder!
Mein Plisthenes! mein Tantalus! dort, dort
An dem Altar zerriß er sie, zerschnitt
Er ihr Gebein: kein kindliches Geschrey,
Kein Winseln und kein Flehn drang in sein Ohr:
Er fluchte nur, daß ihm nicht die Natur
Mehr Fäuste gab, in ihrem Eingeweide
Zu wühlen, ihnen nicht mehr Leben gab,

Sie

Sie zu zerstören. = = = Ah! Du zitterst, Weib?
Denk, wenn er Dir so Deinen Sohn zerrissen?

Königinn (erschrocken)

Was sagst Du? schweig! wo ich Dir rathen soll.
Des Feindes Wut besänftiget nicht Wut!
Die Welle legt sich nicht, wenn Du sie schlägst! = = =
Gilt noch mein Wort beym König = = =

Thyest.

Weg von mir!
Kein Wort für mich! Du bist ein Tygerherz!
Wie? hast Du nicht hier diesen Sohn mit ihm
Erzeugt? so falsch, so grausam, als er selbst,
Sein Vater. = = = Ach! liebkosend wand er sich,
Wie eine Schlang' um mich und stach, indem
Ich ihn erwärmte —

Aegisth.

Nein, Thyest! dieß that
Ich nicht —

Thyest.

Meyneidiger! was fleht ich Dich? —
Fleht ich um Argos Thron? nein, meiner Quaal
Und meinem Elend mich zu überlassen!
Bey Löwen mich in tiefen Wüsteneyen,
In Wäldern, die kein Tag jemals durchschaut,
Den kummervollen Rest des Lebens mir
Zu lassen! — Aber nein, er schleppt mich fort,
Hieher, hieher zum Atreus: = = = Weh! weh mir,

Mir

Mir Unglückseligen! — Hier! Ach! hier stand ===
(Entsetzliche Erinnerung!) hier stand
Das schreckliche Gefäß, worinn das Blut
Von meinen Kindern mir mit Wein vermischt
Entgegen schäumete: hier trank ich es!
Hier lag ihr Haupt: dort ihrer Hände Paar,
Gefaltet noch, als sie um Hülfe flehten
Und weder Gott, noch Mensch mitleidig sie
Erhört' = = Ihr seht Euch an? — Ihr trocknet Euch
Die Augen? — Ach! hat die Verstellung schon
Euch Atreus auch gelehrt? — Wie? oder giebt
Ein noch mitleidger Gott = = umsonst! umsonst! —
Ah! Ihr verstummt? Wohl! laßt mich noch
entfliehn,
Eh Atreus kömmt! Aus Mitleid tödtet mich!
Und sterbend dank ich Euch.

Königinn.

Dieß kann nicht seyn:
Denn gleich ist Atreus hier! Mein Mitleid hast
Du zwar, wenn Dus verdienst. Das Elend
herrscht
In Argos, und uns drückt es mehr, als Dich.
Fühltst Du es nicht, (wenn Dein verhüllt Gesicht
Es Dir zu sehn verbot,) daß Du auf Leichen
Giengst? —

Thyest.

Sprich! wer hat auf ein unglücklich Volk
Den Fluch gebracht? das Scheusal, Dein Gemahl!

Wer hat die Furien aus ihrer Nacht
Hervorgelockt? das Scheusal, Dein Gemahl! = = =
Wer brach den Eid, den er am Altar schwur,
Den Göttern schwur? das Scheusal, Dein Gemahl! = = =

Königinn.

Verwegner, schweig! er kömmt, damit Du nicht
Ihn zwingest, das zu seyn, was Du ihn nennst.

Thyest.

Muß ich ihn einmal sehn, so fürcht' ich nicht
Die ganze Höll' in ihm. —

Königinn.

Thyest, Thyest!
Das schärfste Schwerdt, das Marmor spalten will,
Zerspringt! = = = Du kennst ihn schon!

Thyest.

Ich kenn' ihn, ja,
Und alles Schreckliche, das meiner wartet.
Ich hab' kein Weib und keine Kinder mehr!
Was fürcht' ich sonst! verhindre, daß ich ihn
Nicht seh', und dann, dann will ich Dich noch seegnen.

Königinn.

Das kann ich nicht, doch will ich Dein Geschicke
Zu lindern mich bemühn. = = =

Thyest.

Das will ich nicht!
Die Lindrung ist mir Pein: ein süßes Wort
Vom Atreus, Höllenpein!

Köni=

Königinn.

So trage Du
Auch Deine Schuld!

Aegisth.

So fürchte wenigstens,
Daß Deine Quaal zum Mitleid uns bewege!

Thyest.

Geh, Falscher! Dich zum Mitleid? — Ach! warum,
Grausame Götter, zwingt ihr noch mein Herz,
In ihm den Feind zu lieben! — Jüngling, ja
Ich weiß nicht, welch geheimer fremder Trieb
Für Dich und dieses Weib sich in mir regt?
Ein Glück! daß Ihr dem Atreus zugehört,
Daß ich Euch hassen muß ===

Aegisth (wird den Atreus gewahr)

Mein Vater kömmt!

Königinn (bey Seite: sie sieht den Thyest mitleidig an)

Du armer Greis! wie sehr beklag' ich dich!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Atreus.

Atreus.

Ha! bist Du hier?

Thyest.

Ich bins, Verruchter! ja,

Damit ich Dir noch einmal fluchen kann,
Eh ich dieß graue Haar zur Grube trage;
Die Söhne seh', die Du geschlachtet hast,
Und ===

Atreus.

Stolz genug! weißt Du, wer Du hier bist?

Thyest.

Ich? — König von Mycen und Argos!

Atreus.

So?
Wo liegt Dein Staat?

Thyest.

Da, wo die Schändlichkeit
In menschlicher Gestalt itzt herrscht. — Sie herrsche!
O! dürfte sie Thyest nicht vor sich sehn! ===
Ihr Götter seyd einmal gerecht! es fehlt
Euch ja an Blitzen nicht! werft sie herab!
Vertilgt ===

Atreus.

Du bist wohl sehr ergrimmt, daß Du
Nicht ihre Blitze trägst? doch, dank es mir,
Daß Dich die meinigen nicht schon verzehrt! —

Thyest.

O! hätten sies gethan! so hätt' ich nicht
Die schrecklichste der Thaten da gesehn,

Vor der die Sonne selbst ihr Angesicht
Verbarg und die Natur zurücke bebte!
So hätt' ich nicht an Deiner Hand mein Blut
Wegtröpfeln sehn; so wär' mein armer Staub
Blos deiner Rache Spiel: Du könntest ihn
Auf jenen Flecken streun, wo itzt mein Blut
Der Götter Rach' erfleht, und ich säh dort
Mit den Unsterblichen herab, um Dich
Hier zu verachten! —

Atreus.

Ha! — wie aber? wenn
Ich unsern Zwist vergäß, voll Gnad und Huld
Vergäß, daß Du Thyest mein Bruder wärst
Und dieses Reich mit Dir zu theilen wagte? —
Hast Du den Götterspruch gehört? —

Aegisth.

O! wär
Es Ernst!

Königinn.

Umsonst!

Thyest.

So flucht' ich Deiner Huld! — — —
Weg! Du betrügst mich nicht! das letztemal
Betrogst Du mich also! — da glaubt ich, daß
Ein Tropfen Bluts voll Menschlichkeit in dem
Noch übrig wär', den mit mir Eine Brust
Getränkt, Ein Blut genährt. — O! wehe mir,

Daß ich es da geglaubt! = = = Und wär' es wahr,
So möcht' ich nicht mit Dir das Reich = = = mit Dir? —
Mein Quaal und Tod! ihr seyd mir lieblicher!

Atreus.

So wärs der Mühe werth, Dich neben mir
Zu setzen!

Thyest.

Ja, dieß sieht Dir ähnlich! So
Bist Du mein Bruder: — So — doch sag ich Dir:
Dich stieß ich dann in Abgrund = = =

Atreus.

Wenn Du könntest,
Verräther! weißt Du, daß von meinem Winke
Dein Leben hängt?

Thyest.

Und darum ekelt mirs!

Königinn.

Ha! unerträglich stolz!

Atreus (spöttisch)

Es steht ihm wohl!

Aegisth (Bey Seite)

Mehr als zu wohl!

Atreus.

Dieß Bettlerkleid = = = wo hast
Du es geborgt? —

Thyest.

Und wem stahlst Du das Gold,

Den

Den Purpur, der Dein niedrig Herz versteckt?

Atreus.

Die Götter gaben mirs, weil ichs verdiente!

Thyest.

O Götter! hört! hört, wie er eurer spottet! ===
Gewiß durch Opfer?

Atreus.

Ja, Du gabst mir sie
Ja selbst?

Thyest.

Abscheulicher! sie hören Dich,
Die Götter! sind sie gleich partheyisch itzt,
So kömmt doch eine Zeit, — sie kömmt gewiß,
Da meiner Kinder Blut und diese Fesseln,
Die Du mir angelegt, beym Jupiter
Mehr als des Scepters Last, die Du geraubt,
Mehr wägen werden. Dann wird noch für Dich
Ein Geyer übrig seyn, der Dir ohn Ende
Dein immer wachsend Herz zerfressen wird,
So wie Du mir mein Herz! —

Atreus.

Du leugst! Du fraßest
Es selbst === Du redest doch von Deinen Kindern?
Hast Du nicht ihrer mehr? —

Thyest.

Nein, ich bin übrig!
Zerfleische mich! Dein Rachen dürstet Blut,
Ich seh es wohl. Vielleicht wird es Dein Gift!

Vielleicht trag ich in meinem Blut die Pest,
Die itzt Dein Bruder ist, und Dir die Müh
Erspart und würgen hilft! — O Pelops Stamm!
Unglücklichs Volk! dem du Beherrscher gabst! —

Atreus.

Nein, Du sollst leben! Nein, ich raubte mir
Die königliche Lust, an Deiner Wut
Mich zu ergötzen? tief in Deinen Blicken
Den innern Gram zu spähn ===

Thyest (zum Aegisth)

Ja, eine Lust,
Die Deiner würdig ist! === Da lern, Aegisth,
Welch eines Vaters Du Dich rühmen darfst!
Lern es, Du Weib, welch einen Mann Du hast!
Dann redet mir von Lieb' und Mitleid vor! ===

Königinn.

Verachtest Du sie nicht? —

Aegisth.

Mein Vater!

Atreus.

Schweig!
(Zum Thyest) Du findest hier nicht die Aerope mehr,
Die Du verführen kannst. —

Thyest.

Dieß weiß ich: dieß
Macht sie auch Deiner werth. Aerope war
Es nicht: sie war schon mein, eh Du durch Zwang
Sie in die Bande schlugst, die ich zerriß:

Und

Und war ich ſtrafenswerth, ſo hab' ich gnug
(Ihr Götter! wißt es ſelbſt!) dadurch gebüßt,
Daß ſie Dir zugehört. — Dein ſchwarzes Herz
Braucht andere Gehülfen, ſo — wie die ===

Atreus.

Er meint Dich, Königinn, und Dich, Aegiſth! —
Ihr ſollt gerächet ſeyn! — Ihr ſollt es ſehn,
Wie ihn des Folters Grimm zerrenkt, von Glied
Zu Glied den flüchtgen Geiſt umher erſt jagt,
Eh er den Ausgang trifft, eh ihn der Tod
Mit kaltem Arm umfaßt; Ihr ſollt es ſehn!

Thyeſt.

Ihr ſollt es ſehn, wie auf der Folter ich
Des Wütrichs lachen will. === Was zauderſt Du,
Tyrann! komm! ſey Du ſelbſt mein Henkersknecht,
Damit ich Dir im letzten Odemzuge
Noch fluchen kann, Du Deine Thaten krönſt,
Und Dir, Dir ſelbſt, als dem Unmenſchlichſten,
Dem Scheußlichſten, die ſpäte Nachwelt fluche!

Atreus.

Fort! mir aus dem Geſicht!

Thyeſt.

Dieß wünſcht' ich längſt!

Atreus.

Führ ihn, Aegiſth, tief in die finſtre Nacht
Des Kerkers unter uns, bis meine Wut
Erſt überdacht, was für ihn Schreckliches

Noch übrig ist! = = =

Thyest (zum Aegisth)

Komm fort! — was zauderst Du?

Aegisth (der sich die Augen wischt)

Mein Vater! — denk, was ich ihm zugesagt!
Laß meine Thränen Dich = = =

Atreus.

Was sagst Du? fort,
Verfluchter! fort! mit ihm mir aus den Augen,
Wo Dich nicht auch mein Grimm ergreifen soll!

(Aegisth gehet mit Thyesten ab.)

Fünfter Auftritt.

Atreus. Königinn.

Atreus.

Was fällt dem Knaben ein? Ah! hörtest Du? —
Präg ihm für meinen Zorn mehr Ehrfurcht ein,
Sonst = = =

Königinn.

Welch ein Sturm! verzeih ihm diesesmal!
Die Jugend hat ein wächsernes Gefühl,
Borgt von der zarten Brust, nicht vom Verstande
Den Rath, und dreht sich um das Herz umher,
Bis durch der Jahre Lauf die Klugheit ihm
Die Sphär' erweitert hat. — Ein alter Mann
Von Jahren abgezehrt, noch mehr vom Grame,
Deß mattem Aug' die dürftge Thrän' entsteigt,

Die

Die bleiche Wang' ihm sengt, in weißem Bart
Sich zitternd hängt; indem sein schwacher Mund,
Erbarmung fleht, preßt leicht der Menschlichkeit
Das Mitleid aus! = = =

Atreus.

Ah! Du entschuldigst ihn?

Königinn.

Auch ist er noch von der Beleidigung,
Wodurch Thyest Dich einst verwundet hat,
Nicht gnug belehrt. — Er kennt noch nicht das
Glück,
Das Du im Thron ihm einstens zugedacht
Und einem Kinde gilt ein buntes Glas
Gleich einem Edelstein. — Du weißt, daß stets
Aegisth in Deinem Wink, den Wink des Zevs,
Durch den er diese Welt bewegt, verehrte.
Ein Wort! und er wird Dein Gebot vollziehn!

Atreus.

Es sey! ich werd es sehn. Allein = = = Thyest,
Thyest! — Die Rache treibt mein ganz Gehirn
In einem Kreis umher! — Wo fängt sie an?
Wo hört sie auf? — Ihr Höllengötter, sagt!
O! lispelt mirs vertraulich in das Ohr = = =
Sprich, Königinn! — Auf welche Marter mich
Die Wut auch führt, so dünkt sie mir zu klein.
Die ärgste hab' ich schon an ihm verübt!
Itzt hat er nichts, als sein unwürdig Sich. —
Sich? — Weniger als nichts — ein schlecht Gerippe,

Das ich zerreißen kann; zehn Tropfen Blut,
Die ihm noch übrig sind und ein verwelkt,
Empfindungsloses Herz. — Ja, er hat Recht,
Daß er der Marter trotzt. = = = Verderben, Pein!
Mir trotzt Thyest? sprich Königinn! was denkst,
Was räthst Du mir?

Königinn.

Ich fürchte Deinen Zorn!
Ich weiß, daß er wie Feuerflammen frißt,
Wenn man ihm rathen will, wo ihn sein Grimm
Nicht Thaten lehren kann! —

Atreus.

Nein, rede frey!
Die Liebe hat viel Recht! sie spricht für Dich!

Königinn.

So laß ihn los!

Atreus.

Wie? giebt die Hölle Dir
Den Anschlag ein? — ah! was hast Du gesagt!
Bist Du der Wiederhall von Deinem Sohne?

Königinn.

Nein; quäl ihn, wie Du willst: so rufst Du schnell
Das Ende seiner Quaal, den Tod, herbey!
Der Tod, — gewiß er scheint dem Glücklichen
Nur fürchterlich: dem Leidenden ist er
Willkommne Ruh! Du sahst, er foderte
Dich dazu auf? — Laß ihn in Wüsteneyn,

So

So fürchterlich, wie seine Quaal in ihm,
Mit Wölfen laut sein Unglück heulen; da
Die Wut des Syrius, von keinem Bach
Erquickt, den Sturm des Boreas, durch nichts
Als eine Haut bedeckt, um die er erst
Mit Panthern kämpfen muß, empfinden! Du,
Sey glücklich auf dem Thron! hoch glänzend sey
Dein Ruhm! und jedes Meer erzittre weit
Und breit umher vor Deiner Macht: — Er sehs
Und fühl die Quaal, die mehr als Phlegeton
Das Herz verbrennt, der Feinde bittersten
Beglückt zu sehn, wenn man es selbst nicht ist.

Atreus (nachdenkend)

Dieß ist etwas! ===

Königinn.

Denk ihn nur auf dem Throne,
Den du beherrschst und denke: Du seyst Er!
Was wähltest Du: Tod oder Leben?

Atreus.

— Tod,
Trüg er nur nicht den Anblick des Thyest! —
Allein das Glück ist falsch. Was hätten sonst
Die Götter für ein Spiel? wär nicht der Mensch.
Schon einmal hab' ich sie belustiget. —
Sein Odemhauch, und wär er noch so schwach,
Den Staub zu heben, ist für mich ein Sturm,
Der meinen Thron erschüttern kann. Nein, nein,
Er schmacht' indeß in Fesseln, bis ich mir

Die Art erst ausgedacht, die ihm den Tod
Empfindbar machen soll!

Königinn.

Doch Herr! mein Sohn
Wird Erbe Deines Throns?

Atreus.

Er hat mein Wort!
Lehr ihn, gehorsam seyn.

Königinn.

Dieß werd ich thun!

(Atreus geht ab.)

Sechster Auftritt.

Königinn (alleine)

Wohl mir! daß ich vom neuen athmen kann! —
Was wiederfuhr mir? was? — ich weiß es nicht. —
Thyest! — Es bebt die kleinste Nerv' in mir
Bey seinem Namen! — Ah! sein Angesicht! —
Der Sprache Ton — ein ganzes Ebenbild
Von dem, den ich im Traum gesehn, zuvor
Niemals gesehn. — Ein jedes Wort von ihm
Ward eine Flamm' in meiner Brust und fuhr
Empor in mir, erstickte mir die Sprache! —
Mein Herz flucht still dem Atreus: jede Quaal,
Die er ihm droht, fühlt' ich durch jedes Glied.
Ich fühlte jede Pein, die ich ersann,

Als ich den Faden ihm verlängerte,
An dem sein Leben hängt; und fühlte nicht,
Was Atreus Wut mir da zu fürchten gab! —
Ah! was ist das? — Ich glaube, schreckte mich
Nicht die Gefahr von meinem Sohn = = = Tyrann!
Wär er das, was Du glaubst, mein Sohn von Dir!
Megäre wär nicht grausamer als ich? —
Thyest! Thyest! was spricht für den Thyest? —
Ein Bettler? ein Tyrann? ein Feind des Atreus?
Die traurigste Gestalt? — mir flucht er selbst? —
Ha! ist das Elend denn weit mächtiger,
Als jener Glanz, der einen Thron umgiebt?
Verschlingt er Tugend? Pflicht? — Ich träume
noch! —
Umsonst hält die Vernunft mein Glück mir vor! —
Sog ich ein Gift aus seinen Augen ein?
Ist er ein Sohn des Erebus, der uns
Durch Zauberey ein andres Auge giebt?
Ein andres Herz in unsern Busen senkt?
Er muß es seyn! — Aerope — trank sie nicht
Auch dieses Zaubergift? nein, nein, er soll
Mich nicht berauschen; nein, ich will die Pflicht,
Den Ehrgeiz, und den Ruhm, erst hören, dann —
Dann sehn, was für das Mitleid übrig bleibt!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Priester. (allein)

Es sey darum! Er wüte, schäume, rase!
Erbarmen, Mitleid, Pflicht, Religion,
Gewissen, Amt, Gewogenheit und Treu
Für meinen alten Freund und König, ach! —
Für den unglücklichen Thyest: dieß ruft
Mich auf, ihm beyzustehn! es koste mir
Das Leben. — Ah! was nützt es mir, wenn ich
Der Götter Fluch ertragen soll? — und nie
Hat ein Tyrann die Sonne seines Glücks
Bis zu dem Untergange scheinen sehn. —
Wer weiß, was itzt der Götter Rath beschließt! —
Apollo hält sein Angesicht versteckt:
Sein Bogen ist gespannt, schon liegt der Pfeil
Darauf: — Wer weiß, nach wessen Brust er zielt! —
Unglücklicher Thyest! o! wärst Du es!
O! hätte der Tyrann schon itzt = = = Weh ihm!
Ich habe nicht umsonst den Götterspruch
Dem Volke kund gethan. = = = Doch das Verbot
Des Atreus? = = = Hier ist alles still umher. —
Es hüllet sich der Blitz in schwarz Gewölke
Der Riese lauscht tief hinter dem Gebürge.

Ich seh ihn wohl: doch tritt er dann hervor! —
Ihr Götter! dann = = = zum Glück! da kömmt
Aegisth!
Noch hat des Jünglings Herz der Bosheit Schlamm
Nicht überschwemmt: bis auf den Boden noch
Sieht man es hell = = =

Zweyter Auftritt.

Priester. Aegisth.

Aegisth (tiefsinnig und traurig, ohne den Priester gleich gewahr zu werden.)

— Ich weiß es nicht. — Mein Herz schwimmt tief in
Leid! —
Wie gern nähm ich ihm seine Fesseln ab,
Und legte sie mir an! —

Priester.

Den Göttern seys
Gedankt! noch lebt Thyest!

Aegisth (er wird den Priester gewahr)

Der Priester! = = =

Priester.

Prinz!
Was fehlet dir?

Aegisth.

Mir? nichts! —

Priester.

Allein! dein Aug'

Ist trüb'! Es nagt an dieser Ros' ein Wurm!
Gesteh es mir, traf sie ein Mehlthau? sprich!
Hat eine böse That Dein Herz befleckt?

Aegisth.

Mein Herz? ich habe nichts gethan, als: = =

Priester.

Was?

Aegisth.

Als — was mein Vater mir gebot!

Priester.

Was ists? —

Es lebt Thyest?

Aegisth.

Er lebt! allein, wie lange!
Das weiß ich nicht! — Auf keines Sterblichen
Gesicht sah ich den Zorn noch so erschrecklich!
Der Sturm im Meer ist sanft: die Flamme kühl
Ach! gegen seine Wut, des Königs Wut!
Und keine Quaal so hart, die dem Thyest
Er nicht gedroht = = =

Priester.

Gedroht? jedoch noch nicht
Vollstreckt? — genug! noch Glück genug für uns! —
Und was sagst Du dazu?

Aegisth.

Ich? was ein Sohn
Dann sagen darf, so bald ein Vater will!

Ich schweige, thue was die Pflicht mich lehrt,
Gehorche = = =

Priester.

Ja, sie lehrt Dich seinem Winke
Gehorsam seyn, wenn er gebeut, was Recht,
Gesetz und Billigkeit erfodern: doch,
Ist seine Foderung also?

Aegisth.

Das weiß
Ich nicht!

Priester.

Und was hat er von Dir gefodert?
Wo ist Thyest? und wo der König?

Aegisth.

Dieser
Verschloß sich voller Grimm in sein Gemach,
Befahl der Wacht, niemand vor ihm zu lassen,
Und jener = = = ach! ihn mußt ich unters Schloß
In Kerker bringen, = = =

Priester.

Und Du seufzest? —

Aegisth.

Du
Verräthst mich nicht! ich weiß es, Deine Gunst
Hab ich schon oft geprüft! — Mein ganzes Herz
Weint laut um den Thyest: die kleinste Quaal,
Womit man ihm bedroht, fährt wie ein Dolch,
Mir durchs Gebein! ich, seh, ich fühle sie! —

Priester.

Was hat er ihm gedroht?

Aegisth.

Ach alles! — Tod
Ist das geringste; ja, mir dünkt so gar,
Ich litte gern für den Thyest den Tod!
Der Vorwurf, daß ich ihn nicht fliehen ließ,
Daß ich mit Haß ihm sein Vertraun belohnet,
Daß ich zu Quaal und Tod ihn hergeführt,
Daß ich = = = ach! alles wirft mein Herz mir vor!
Ist denn kein Trost = = =

Priester.

Ich habe Trost, mein Prinz!
Die Götter richten uns nach unsrer Absicht,
Nicht nach dem Ausgang; der ruht ganz allein
In ihrer Hand. Mir bürgt Dein edles Herz
Für Bosheit und Betrug in dem, was Du
Gethan: der Götter Spruch, den Pythia
Dir gab; Dein Wunsch, das Elend von Mycene,
Das eine Mitternacht von Schrecken deckt,
Zu endigen; die Hoffnung Pelops Haus,
Auf den der Acheron Haß, Mord und Tod
Ganz ausgeschüttet hat, mit Freundschaft, Glück
Und Leben ausgesöhnt zu sehn, dieß war
Der Grund: —

Aegisth.

Aegisth.

Er wars, die Götter wissen es!

Priester.

In allem hast Du noch nach Deiner Pflicht
Gethan.

Aegisth (fällt ihm um den Hals)

O Glück! mein Freund, mein bester Freund!
O welch ein Trost! ein Balsam auf mein Herz
Ist mir Dein Wort! So hab ich recht gethan?
Doch wenn Thyest = = = Ach! wenn Dirs möglich ist,
Entreiß ihn des Verderbens offnem Schlunde!
Mit hundert Rachen brüllt er unter ihm. = = =
Du kennst nicht meines Vaters Grimm, weißt nicht
Wie der mich schreckte, da ich für ihn bat!

Priester.

Getrost! = = = Hast Du nicht schon ein leis Getümmel
Des Volks vor dem Pallast gehört? der Ruf,
Der hundertzüngige, so stumm er scheint,
Hat schon die Neuigkeit von dem Thyest
Umher gehaucht. In des Orakels Spruch
Verkündigt' ich der allgemeinen Noth
Das nahe Ziel, und alles lebt aufs neue.
Der Brüder Zwist sah jedermann schon längst
Blos für den Quell des tiefen Elends an,
Aus welchem es den Zorn der Götter trinkt,
Und die Versöhnung ist der Halm, auf dem
Für sie der Rest des schwachen Lebens hängt. —

Aegisth.

Doch das Verbot des Königs = = = fürchtst Du
nicht = = =

Priester.

Ich fürchte nur die Götter! Menschen nicht,
Nicht Könige, nicht ihn. — Er weiß, das Volk
Verehrt den Gott in mir, der seinen Dienst
Mir anvertraut! er weiß, wie heilig ich
Vor ihm gewandelt. — Weh, weh ihm! = = =

Aegisth.

Er kömmt!
Ich zittre! —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Atreus.

Atreus.

Ha! unfehlbar wiegelst Du
Aegisthen auf? = = = was will das Volk am Schlosse,
Verräther?

Priester.

Nein, das bin ich nicht! — Es weiß
Das Volk, daß hier Thyest in Fesseln liegt.

Atreus.

Wer hat es ihm gesagt? — Du? nicht wahr? Du?

Priester.

Nein, Herr!

Atreus.

Atreus.

Warst Du's, Aegisth?

Aegisth.

Mein Vater, nein!
Doch auf dem Schiffe war es bald bekannt.
Der flehende Thyest verrieth sich selbst.
Die Neugier, Herr, so bald man eine That
In ein Geheimniß hüllt, hat Aug' und Ohr
Gedoppelt: sieht noch mehr als wirklich ist!

Atreus (geht tiefsinnig auf dem Theater umher:-- bey Seite.)

Die Tugend soll mir ihre Maske leihn!

Priester.

Dieß wundre Dich nur nicht! das Zwillingspaar
Am Firmament verbirgt eh sein Gestirn,
Eh sich die Glut verbirgt, die Rach' und Zorn
Bey Eurem Zwist, von Furien erborgt,
Und Argos in den Brand gesteckt, von dem
Der Rauch noch itzt, sein Auge blutig frißt.
Mycene steht mit offnem Mund, und harrt,
Ob durch die Nacht ihm wo ein Helfer glänze?
Und spürt dem Fünkgen nach, das in der Fern
Ihm scheint.

Atreus.

Es sey! der Anfall meines Zorns
Ist nun vorbey! das Elend des Thyest
Hat mich ihm ausgesöhnt: die Klugheit will;
Es sey!

Aegisth (freudig)
Mein Vater! = = =

Atreus.
Schweig! = = doch wisse, Greis!
Versöhnen will ich mich mit ihm: ich will
Vor dem Altar Vergessenheit ihm schwören;
Ein Opfer selbst mit allem Pomp geschmückt,
Nebst ihm, den Göttern schlachten: — doch das Reich
Getheilt mit ihm = = = nein, das wird nie geschehn!
Eh will ich selbst ein Raub des Todes seyn,
Eh rüste Zevs mit allen Donnern sich = = =

Priester.
Genug! ich weiß, daß Schwefel sich bey Glut
Zu leicht entflammt; gnug! ich begehre nicht,
Daß Du vom Throne steigst; auch nicht, daß Du
Mit Dir zugleich ihn drauf erheben sollst.
Ich glaube selbst, Thyest haßt Dich zu sehr, = = =
(Urtheile Du, wer ihn zuerst gereizt!)
Um neben dir ein zweyter Zevs zu seyn.
Ich glaube mehr! daß ihn sein Elend gnug
Gelehret hat, wie schlüpfrig jener Gipfel
Der Hoheit ist, von dem ein falscher Tritt
In Abgrund stürzen kann. Der Stamm ist alt,
Zu Früchten untragbar: die Aeste hast
Du ihm verhaut; ich weiß, er selber wird
Den kleinen Rest, bis sich sein Saft verzehrt,
Im Schatten stiller Ruh verleben wollen!
Versöhne Dich mit ihm: gieb ihm so viel,

Als seine Nothdurft heischt: räum' ihm entfernt
Von Dir ein Ländchen ein, ein kleines Stück
In dem Argolischen Bezirk! — dann siehe!
Ob sich der Götter Zorn für uns versöhnt,
Und was der Sinn von dem Orakel sey! —
Willst Du dieß thun? — O König! thu's!
Damit dem Zwietrachtsgeist, der Pelops Haus
In Brand gesteckt, und alles Ungemach
Darauf verbreitet hat, zuletzt einmal
Die Fackel ausgelöscht, und unsrer Noth
Ein Ende werde! — Herr! willst Du es thun?

Atreus.

Ich will, und räum' ihm Epidaurus ein,
Wenn ich nur nicht sein Angesicht mehr sehe! = = =
Doch glaubst Du, daß dieß seiner Herrschsucht gnüge?
Daß wenn die Schlange sich vom Frost erholt = = =

Aegisth.

Ich setze mich zum Unterpfand für ihn,
Mein Vater!

Atreus.

Junger Thor! wer fragte dich?

Priester.

Die Schlange soll nicht stechen. Laß mich, Herr,
Ihn sehn! gieb mir Bedingungen für ihn,
Schränk ihn nach Willkühr ein, ich lege sie
Ihm vor, und will er nicht, so schwör ich Dir,
Trotz der gerechten Wut, zu der Du ihn

Gereizt, trotz alle dem, was ihm das Recht
Des Bluts und der Natur gegeben, trotz
Der Rache, die Du ihn gelehrt; ich schwörs
Bey den Unsterblichen: das Heiligthum
Soll selbst sich wider ihn bewaffnen = = = doch —
Daß die Versöhnung ja der ersten nicht,
Das Opfer nicht dem vorgen ähnlich sey!
Es seufzt das Volk: die ungeheure Last
Des Elends, die es drückt = = =

Atreus.

Ich weiß genug!
Da sollst Du Bürge seyn. Es soll Thyest
Das Opfer öffentlich mit mir vollziehn.
Dann laß ich ihn in Deiner Hand, im Tempel,
Bis das, was er bedarf, bestimmet ist.
Doch alsdann fodr' ich auch von Deiner Hand,
Daß er mir nicht das Volk zum Aufruhr reizt,
Daß er den Rest, den ihm die Parce schenkt,
In Ruh verlebt, daß ihm der Ehrgeiz nie
Die Seegel schwellt, wenn man die Laufbahn ihm
Auf diesem Meer des Lebens offen läßt,
So sehr ihn auch der Wind begünstiget. —
Bürgst Du dafür?

Priester.

Ich thu's. = = = Allein darf ich
Ihn itzt nicht sehn, ihn unterrichten, was
Dein Will' ist? — —

Atreus.

Atreus (nach einer kleinen Pause.)
Ja, Du, sollst ihn sehn. (zum Aegisth) Aegisth!
Geh! bring ihn her!

Aegisth.
Mein Vater! ach! mein Herz
Zerfließt in Dank = = =
(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Atreus. Priester.

Atreus.
Doch Du, sobald Du Dich
Mit ihm besprochen hast: so geh voran,
Und stille den Tumult vor dem Pallast!
Die Klugheit heischt, daß wir noch unbemerkt
Zum Tempel gehn: des Pöbels Auflauf ist
Schon halbe Meuterey. Verweis' indessen ihn
Zum Altar hin, damit er öffentlich
Dort die Versöhnung seh'. —

Priester.
Ich billige
Zwar die Behutsamkeit; allein, Du gehst,
Mein König, doch mit mir?

Atreus.
Ich folge Dir
Im Augenblick, wenn Du das Volk verscheucht.

Es

Es komme dann Thyest mit dem Aegisth
Uns nach! Du sollst es sehn: wie großmüthsvoll
Ich handeln kann.

Priester.

Das werd' ich sehn! auch Du
Sollst sehn, wie treu ich meinem König bin,
So bald er nur der Götter Willen folgt,
Die ihm ihr Bild auf Erden eingeprägt.

Atreus.

Ich geh. = = Er kömmt! — wir dürfen uns nicht sehn!
(Im Weggehen) Du sollst es sehn, Verräther, wie ich dich
Betrügen will!

Fünfter Auftritt.

Priester. Thyest. Aegisth.

Priester (für sich alleine)

Kanns seyn! ist dieß Thyest,
Der einst an Reiz dem jungen Bacchus glich?
Wie hat der Gram sein Angesicht gefurcht,
Des Alters Eis sein schwarzes Haar bereift,
Das Elend ihn zur Gruft herab gebeugt! —
Er kennt mich nicht! — Thyest!

Thyest (zum Aegisth)

Du täuschst mich nicht!
Wo ist der Wütrich? fort!

Priester.

Priester (zum Aegisth)

Laß uns alleine

(Aegisth geht ab)

Mein Prinz!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen.

Priester.

Thyest! Wie? kennst Du mich nicht mehr?
Den Freund, den alten Freund = = =

Thyest.

— Hier einen Freund,
Wo Atreus wohnt? hier kenn' ich keinen Freund,
Ich habe keinen Freund: der Götter Haß,
Der Menschen Fluch bin ich! — Nicht wahr, Du dienst
Dem Atreus? — Sklave! geh, Dich kenn ich nicht!

Priester.

Ich diene nur den Göttern und nicht ihm. —
Kennst Du nicht Deinen Freund von Nauplien?

— Thyest (richtet sich etwas auf)

Von Nauplien?

Priester.

Dem, als das Elend Dich
Verfolgte, Du die Tochter anvertraut,
Ein kaum halbjährig Kind = = =

Thyest.

Was hör ich! — wie?

Du solltest = = = nein, unmöglich! = = = einen Freund
Von mir? und Atreus ließ ihn übrig? hier? —
Du solltest Calchas seyn? — (sieht ihn starr an) O ja,
Du bists,
Dieß redliche Gesicht — Du bists! ja ja, Du bists = = =
Ihr Götter! — ist mein Herz zu so viel Glück
Noch aufbewahrt! — Seit dreyßig Jahren itzt
Das erstemal noch einen Augenblick
Der Süßigkeit? — (er fällt ihm um den Hals) Ihr
Götter! tödtet mich
In der Umarmung! — noch dieß letzte Glück!
Vor Freuden! ach! noch einmal! — noch einmal! —
Wo kömmst Du her? was willst Du hier? —
bist Du
Der Todesbote? — Ach! sey mir gegrüßt!
Ich seegne diesen Dolch, der mich durchbohrt:
So sterb ich doch in eines Freundes Arm!
So ist die Hand doch sanft, die sterbend mir
Mein Auge zugedrückt! = = = O Calchas! lebt,
Lebt meine Tochter noch? wo ist sie? = = = still!
Daß es Thyest nicht hört, wenn sie noch lebt! —

Priester.

O mein Thyest! Warum itzt nicht mein König!

Thyest.

Weg! dieser Nam' ist mir verhaßt, seit ihn
Mein Bruder trägt, mein Mörder, mein Tyrann.
Ich bin ein Wurm = = noch weniger: denn der
Scharrt sich in Staub vor unsrer Grausamkeit,

Ist

Ist sicher: ich! — ach! mir bleibt nicht der Staub,
Wo ich mich gern um lebend todt zu seyn,
Vergrüb'! — O Freund! weißt Du mein Elend ganz? —

Unmöglich! —

Priester.

Ah! wer weiß es nicht! die Welt
Ist voll von Deinem Weh und Atreus Wut.
Jedoch die Götter, Freund = = =

Thyest.

Wie glaubst Du noch,
Daß Götter sind?

Priester.

Unheiliger Gedanke! —

Thyest.

Nein nein! so weißt Du nicht, was ich erlitt!
Plisthen und Tantalus = = =

Priester.

Ich weiß es! doch
Erzürne nicht die schon ergrimmten Götter
Durch einen Fluch, den die Verzweiflung Dir,
Die Höll in Sinn gehaucht! Die Götter sind
In Weh und Wohl, das ihre Hand uns schickt,
Gleich gut und weise: denk, daß Du auch sie
Durch manche böse That zum Zorn gereizt! —
Durch Bruderhaß, durch Ehebruch, durch Mord = = =

Thyest.

Ich thats, wirf mir nur meine Thaten vor,

Ich

Ich habs verdient! — —

Priester.

Du bist dafür bestraft!
Leid in Geduld! fleh sie in Demuth an!
Erwarte still das Ende Deiner Noth! ===

Thyest.

Ein Ende meiner Noth?

Priester.

Warum dieß nicht?
Weil Dein begränzter Blick es nicht erreicht?
Sieh doch umher, wie weit Mycene geht,
Und Argos, Griechenland, das Meer, die Welt?
Die Zeit? die Ewigkeit? — Vielleicht wiegt Zevs
Schon seinen Blitz auf Deine Peiniger!
Vielleicht === doch still! = = = vielleicht vergönnt
man uns
Nicht lange Zeit! Allein ich denk, ich bin
Ein Friedensbote Dir = = =

Thyest.

Hier Friede! hier?
Beym Atreus? — Ach! verschworst Du Dich
mit ihm?
Und Du bist Calchas? nein, Du bists nicht mehr!
Hab ich es nicht gehört, was seine Wut
Mir angekündigt hat? — Ah! bist Du noch,
Bist Du mein alter Freund, so halte nur
Den Donner nicht zurück, der auf mich zielt!
So ist es aus!

Priester.

Priester.

Ich weiß, was Atreus Dir gedroht!
Welch ein Geschick Dein warten würde! Nicht
Von seiner Huld und Bruderliebe hoff'
Ich Heil für Dich: Nein, einzig von der Furcht,
Die kein Tyrann im Busen tödten kann,
Wenn gleich sein Schwerdt sonst alles tödten kann.
Gefürchtet wünschen sie zu seyn und fürchten sich,
Wenn sie es sind! Es fürchtet Atreus Dich!
Es gährt das Volk im Aufruhr schon; es weiß
Dein Leid, beweint sein eigenes in Dir,
Flucht, droht und fleht: der Thron erbebt! er
siehts.
Die Götter bieten Erd' und Himmel auf
Zu Zeichen! Raben schreyn in schwarzer Luft,
Der Donner wirft Altär' und Höhen um:
Gespenster schweben bleich auf Gräbern her.
Er siehts und bebt, so sehr er es verbirgt:
Er siehts und trotzt dem Himmel durch Geschrey,
Und übertäubt durch Wut die innre Stimme,
Und glaubt, er hör sie nicht, und zittert doch! —
Meinst Du, daß er mich nicht zerschmetterte,
Als meine Stimm' ich itzt für Dich erhob? —
Und dien' ich gleich im Tempel des Apollo:
Du weißt, was er nach Priestern sonst gefragt. ===
Doch höre, was ich itzt für Dich erhielt!

Thyest.

Verstellung! List! ein übertünchtes Grab!
Tret ich darauf: O! so verschlingt es mich!

Priester.

Nein, sag ich Dir! er kann nicht, wollt' er auch.
Er übergiebt Dich mir: bist Du einmal
Im Heiligthum: wohl! so versuch er es:
So steck er uns mit Göttern und Altar
In Braud und sehe, was ein Volk beginnt,
Das wundenvoll mit der Verzweiflung ringt
Und kühn der Ruthe trotzt, mit der er schlägt. = = =
Doch hast Du Muth genug, das Königreich,
Deß Hälfte Dir gehört, nicht zu begehren?

Thyest.

Und dieß fragt Calchas mich? zehn Königreiche!
Hab' ich nicht schon die Bitterkeit geschmeckt? —
Ein güldner Apfel, ach! er ist voll Gift
Und drinnen steckt der Tod, berührst Du ihn.
Des Raubthiers Höhl' ist mir weit sicherer,
Als Atreus Thron = = =

Priester.

Doch wenn Du ihn allein
Besitzen kannst? die höchste Macht = = =

Thyest.

Ist nichts.
Sie ekelt mir.

Priester.

So, wie ich es gewünscht!

Auf die Bedingung nur erhalt ich Dich! —
Du sagst Dich feyerlich vom Throne los?

Thyest.

Von allem! bringe mich nur weg von ihm!
Mein Innerstes empört sich voller Graun,
Wenn ich ihn seh! Mich dünkt, er spritzt aufs neue
Mir meiner Kinder Blut ins Angesicht,
Wenn ich ihn sehen muß! —

Priester.

Dieß mußt Du: doch
Nur noch einmal!

Thyest.

So wird sein Blick mich tödten!

Priester.

Er räumt Dir Epidaurus ein!

Thyest.

Er mir?
So wachet dort gewiß ein Todesdiener,
Der mich erwürgen soll!

Priester.

Es steht bey Dir
Zu nehmen. Willst Du nicht, so bleib bey mir
Im Tempel! weihe Dich der Götter Dienst
Und bete sie mit mir im Stillen an!

Thyest.

Dieß könnt ich thun! = = = doch ist der Tempel nicht
Hier in Mycene, hier, wo Atreus herrscht?

Priester.

Im Tempel herrscht er nicht; und wenigstens
Bleibt Dir zur Flucht da stets ein Weg noch offen.

Thyest.

Wohlan! ich bleib'. Es steht mir überall
Zu sterben frey. Vom Atreus will ich nichts,
Nichts, nichts, kein Stäubgen nicht, nicht gern
ein Grab
In Argos!

Priester.

Gut! Um desto weniger
Brauchst Du dem Glück und ihm Dich zu ver-
traun. = = =
Doch einmal mußt Du ihn noch sehn! einmal!

Thyest.

Warum?

Priester.

Warum? weil Du ihm am Altare
Vor allem Volk Versöhnung schwören sollst.

Thyest.

Was sagst Du? Haß, Haß bis ins Höllenreich!

Priester.

Gebiet', o Freund, itzt Deiner Leidenschaft! —
Wie reiß ich Dich sonst aus des Adlers Klaue,
Die Dich schnell faßt, so bald Du mir versagst,
In Tempel uns zu folgen? — Siehst Du nicht,
Daß dieß der Vorwand ist? — Dein Vortheil heischt

Es selbst, damit das Volk Dein Elend sehe!
Die Thräne schleicht sich leichter in das Herz,
Wenn unser Auge sie erhascht, als wenn
Man abgewandt von ihm ein Meer verweint.
Die Großmuth, Dich versöhnlich da zu sehn,
Wo eine Furie Dir Frieden beut,
Und alles Dich zu Blut und Rache ruft:
Der Pomp des Opfers = = =

Thyest.

Ah! was sagst Du mir?
Auch Opfer? Weh! weh dem unglücklichen
Thyest! O! denkst du nicht des letzten Opfers?
Weh mir! weh mir! schon seh ich Blut! mein Blut
An seiner Hand! = = wo ist Pelopia? —
Schon einmal fragt' ich Dich, und schweigend gabst
Du mir Bericht. Ach! ist sie todt? ist sie
In Atreus Hand? — unfehlbar! ja sie ists!
Dieß wird das Opfer seyn, das er aufs neue
Zu schlachten denkt! —

Priester.

Du irrest Dich, Thyest!
Zwar hab ich nichts seit jenem Augenblicke
Von ihr gehört, gesehn: allein sie ist
Gewiß in Sicherheit. Ich brachte sie
Nach Sicyon, wo Theosprotus herrscht,
In Tempel, übergab sie da der Zucht
Der Oberpriesterinn, zugleich vertraut
Ich ihr den Ring, den Du mir gabst, sammt Stand

Und Namen: doch verbot ich ihr, niemals
Der Tochter kund zu thun, woher sie sey?
Bis Dein Geschick zu Deinem Vortheil sich
Erklärt. Sie hat, wie ich nachdem erfahren,
Der Pallas sich geweiht, und dienet da
Vermuthlich noch, als Priesterinn.

Thyest.

Du sagst,
Nach Sicyon? — Ich weiß nicht, welch ein Schauer
Mich überläuft! — Das Schrecken treibt mein Haar
Empor = = = Unsterbliche! wacht über sie! = = =
Doch still = = = ich will mich nicht mehr ängstigen!
Genug = = =

Priester.

Genug! ich geh. Die Zeit = = =

Thyest.

Du gehst?
Geh ich mit Dir? —

Priester.

Nein, Atreus geht mit mir. —
Dich bringt Aegisth zu mir an den Altar.
Ich will das Volk erst am Pallast verstreun,
Damit dem Atreus nicht selbst dieß ein Vorwand
Zur Rache sey.

Thyest.

Weh mir! wie wird mirs gehn!
Grausamer Freund! Du gehest nicht mit mir?
Nimmst

Nimmst sie zurück, die Hoffnung, die Du gabst?
Und gehst allein? —

Priester.

Befürchte nichts, Thyest!
Ließ ich den Atreus hier, so fürchtet' ich,
So viel als Du von ihm. Vertrau Dich mir!
Ein Raubthier streichelt man, wenn es uns nicht
Verletzen soll! den Anschein vom Vertraun
Mußt ich ihm zugestehn. Wofern er säumt,
So komm ich flügelschnell zurück! und dann
Weh ihm! = = = Du folge nur in allem, was
Die Freundschaft Dir im Tempel rathen wird!
Verbeiß einmal die innre Rachbegier,
Und stelle Dich, als ob Dich Lethens Trank
Vergessenheit gelehrt.

Thyest.

Ich muß! — Genug!
Dir überlaß ich mich. = = = Umarme mich —

(Er umarmet ihn.)

Priester.

Freund! sey getrost! —

(Indem er abgeht, tritt Aegisth herein.)

Siebenter Auftritt.

Theyst. Aegisth.

Thyest.

Getrost! Ah! wenn der Trost

Bey der Verzweiflung wohnt, so find ich ihn = = =

Aegisth.

Verzeih! —

Thyest.

Demüthge mich durch keine Bitte mehr!
Davon weiß Atreus nichts. Du bist sein Sohn!

Aegisth.

Du folgest mir, Thyest! —

Thyest.

Wohin?

Aegisth (beschämt)

In Kerker!

Thyest.

Dieß wird von meinem Glück der Anfang seyn.

(Sie gehen ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Atreus (alleine.)

So soll es seyn! — Er dank es seinem Glücke,
Daß ihn die Rache nicht zu langer Quaal
Noch aufbewahrt! daß seiner nicht mein Spott
Noch in dem Tode lacht, wann dieser nun
Das Herz ihm bricht, und jeden Zug die Angst
Im Angesicht mit bleichen Farben malt! —
Dieß Schauspiel raubt mir blos des Priesters List!
Ah! Rach' und Tod auf des Verräthers Kopf!
Er soll mir büßen! ja! beym Zevs! er soll.
Die Schrecken, die ich feyerlich ihm schwur,
Die soll er fühlen! spät seys oder früh!
Ich lehr ihn zittern, noch im Reich der Schatten.
Vor Schrecken soll das Rad, das neben ihm
Ixion wälzt, auf einmal stille stehn,
Und dann im Herzen seines Tityus,
Der Geyer seinen Fraß vergessen. Ja,
Die Hölle zittern, daß des Atreus Wut
Mehr Quaalen noch erdacht, als sie gekannt. ===
Es kömmt mein Weib! — sie muß mir ihre Kunst
Zur Mordthat leihn. — Es wankt Aegisth! ===
Das weibliche Geschwätz zerschmelzet leicht

Sein Herz = = = Was bringst Du mir?

Zweyter Auftritt.

Atreus. Pelopia.

Pelopia.

Mein König, hast
Du vor dem Schloß den Auflauf schon gesehn?

Atreus.

Ich sah ihn wohl. Und weißt Du, was das Volk
Begehrt?

Pelopia.

Ich hört' es still, was sein Gespräch,
Sein Auflauf sey? die Lüfte säuselten
Thyest, Thyest mir zu. —

Atreus.

Wie ich gefürchtet! —
Ha! wir sind in Gefahr! der Aufruhr stürmt:
Noch athmet er, und bald, laß ich ihm Zeit,
Bläßt er im Sturm, reißt mir das Diadem
Vom Haupt, stürzt mich vom Thron und Dich
zugleich!
Dich, meine Königinn! — Ich zittre nicht
Für mich — für Dich! = = = Entsetzen! wann Thyest

Uns auf den Nacken tritt, von Deinem Sohne
Das blutge Eingeweid' uns ins Gesichte
Mit grimmigem Hohne schlägt = = =

Pelopia.

Was sagst Du, Herr?

Atreus.

Was unausbleiblich ist, wenn nicht die Wolke
Ein jäher Blitz zerreißt und schnell herab
Auf die Verräther fällt, die sie gethürmt.

Pelopia.

Wer sind sie?

Atreus.

Wer? der Priester und Thyest!

Pelopia.

Thyest! der ohnmachtsvoll im Kerker liegt?

Atreus.

In seinen Namen hüllt das Mordgespenst
Sich ein; der Priester wirft ihm vom Altar
Die heilgen Kleider um, und giebt ihm keck
Zu dem Panier den feilen Götterspruch,
Den er darauf mit blutgen Lettern schreibt.
Schon fasset es die Säulen meines Throns —
Er bebt, schlag es zurück, sonst fällt er! fällt
Auf Dich und Deinen Sohn!

Pelopia.

Die Phantasey
Täuscht Dich vielleicht mit falschen Schrecken!

Atreus.

Atreus.

Ah!
Hab' ich sie nicht, den Priester und Thyesten
Hier selbst belauscht, mit eignem Ohr gehört?
Ich soll vom Thron herabgeworfen seyn!
Man will ihn erst hin in der Götter Schutz,
In Tempel ziehn, wo stolz der Priester herrscht.—
Ein Augenblick entscheidet unser Loos;
Ist der entflohn ===

Pelopia.

Und was ist Dein Entschluß?
Mir sagt Aegisth blos im Vorübergehn,
Daß Du Dich dem Thyest versöhnen willst.

Atreus.

Ein Vorwand, einen Punkt der Zeit für uns
Noch zu gewinnen! sieh den Plan und rette
Dich, mich und Deinen Sohn, uns und das Reich!

Pelopia.

Was soll geschehn? Dein Will' ist mein Gesetz!

Atreus.

Der Priester stillt den Sturm des Volks anitzt:
Du siehst! es ist Betrug, damit er mir
Nur den Thyest entriß': — Er kömmt und holt
Mich dann in Tempel ab, wo ich, um nicht
Gleich in der ersten Flut ersäuft zu seyn,
Mit dem Thyest, Versöhnung öffentlich
Ihm angelobt. Aegisth soll, glaubt der Thor,
Thyesten hin begleiten, dann will er

(Dieß

(Dieß horcht ich ihnen ab,) zum König ihn
Vor allem Volk ernennen, (denn er weiß
Den Wankelmuth des Volks, das seiner Schwären,
Die Pest und Hunger schlägt, wünscht los zu seyn,)
Dann ::: o das Schreckliche! dann ::: soll ich Dir
Es sagen, was für uns erfolgen wird?—

Pelopia.

Wie beugt man ihnen vor?

Atreus.

Thyest darf nie
Zum Tempel kommen, nie die freye Luft
Mehr athmen, sonst — sonst ists um uns geschehn!

Pelopia.

Das heißt, er soll :::

Atreus.

Ja, er soll sterben!

Pelopia.

Ah!

Atreus.

Wie? Du erschrickst?

Pelopia.

Verzeih! ein weiblich Herz
Entsetzet sich zu leicht beym Klang des Todes!

Atreus.

Verbann itzt diese Furcht! Bewaffne Dich

Mit

Mit männergleichem Muth! — Es muß Aegisth
Den Todesstreich vollziehn!

Pelopia.

Aegisth? mein Sohn?

Atreus.

Aegisth! Dein Sohn und mein Sohn! ja, er muß!
Bereit ihn vor! es möcht' ihn meine Wut,
Wenn sie des Jünglings Herz unfolgsam fände,
Zermalmen. — Schon war er mir widerspenstig!
Um Deinetwillen hab' ich ihm verziehn.
Der Mutter Sanftmuth streicht oft Honigseim
Auf ein Gebot, das in der Väter Ernst
Gehüllt, der Weichlichkeit zu bitter scheint.
Entschließe Dich! es bringt der Augenblick
Vielleicht den Priester uns zurück: dann ists
Um uns geschehn! Quaal, Angst und Tod,
Grab und Verwesung liegt bey Kron und Reiche
Vor Dir: was wählest Du für Dich, für mich,
Für den Aegisth?

Pelopia.

Was die Vernunft gebeut. ===
Doch, König, Herr! kann nicht ein anderer ===

Atreus.

Nein, sag ich, nein: warum nicht er? wer soll
Gehorsamer für meinen Willen seyn,
Als er? wem soll ich traun? — Verräthern?

Pelopia.

Pelopia.

Herr!
Ich fürchte nur ===

Atreus.

Was? fürchtest Du ihn mehr
Als mich! so fürchte stracks für ihn! Mein Arm
Hat Kraft genug, den Ungehorsam selbst
In ihm zu züchtigen. Der Donner brennt!
Im Augenblick ist er von dem Thyest
Auf den Aegisth gelenkt: das Blut, das nicht
Den Bruder schützt, schützt wahrlich nicht den Sohn;
Und ich === ich schwöre Dir beym Styx ===

Pelopia.

Halt ein!
Was soll er thun?

Atreus.

Gehorchen.

Pelopia.

Wie? und wann?

Atreus.

Im Augenblick. So bald der Priester mich
Von hinnen führt. === (O Mord durch mein Gebein,
Daß ich nicht des Triumphs in meiner Rache selbst
Geniessen soll! Gnug Ruhm für den Aegisth,
Daß er von meiner Rach' ein Werkzeug wird!)—
Im Augenblick, so bald der Priester mich
Von hinnen führt, hin zu dem Tempel führt:
So stoß er dem Thyest den Dolch ins Herz!

Vergönnt es dem Aegisth die Zeit, den Tod
Ihm fühlbarer zu machen: === Du verstehst
Mich gnug! —

Pelopia (erschrocken)

Allein, wird nicht des Volkes Grimm,
Das schon im Aufruhr kocht; des Priesters Haß,
Wenn er die Mordgeschicht erfährt ===

Atreus.

Er komm'
In Tempel mit Geschrey' und klag es da
Im falschen Winseln uns, daß sich Thyest
Aus Furcht vor mir mit eigner Hand entleibte,
Daß er den Kopf im Kerker sich zerstieß,
Daß er sich selbst === er sage was er will!

Pelopia.

Wird die Verstellung ihm wohl Kunst genug
Verleihn?

Atreus.

So lehr es ihn! — Ha! Dein Geschlecht
Ist schon dazu gemacht. — Nicht mehr ein Wort! ===
Doch nein; den Leichnam scharr' er in den Sand
Und sag', er sey ihm unterwegs entflohn.
Ich sende dann schnell Boten durch das Land,
Ich setze Preiß' auf seinen Kopf und schäum'
Und wüt' auf den Aegisth und schließ ihn auch
Zum Schein Minuten lang in Kerker ein,
Den er mit meinem Thron vertauschen soll.
Ein solcher Schein befriedigt leicht das Volk:

Den

Denn soll dieß nicht in unsre Thaten spähn,
So setze man die Räder der Maschine
In Gang und lehre sie nur thätig seyn:
Sie läuft sich endlich stumpf und stehet still.

Pelopia.

Doch des Orakels Spruch ===

Atreus.

Fluch über Dich
Und des Orakels Spruch! Ich hab' ihn selbst
Enträthselt, ja, ich glaube: mein Entwurf
Ist ganz sein Sinn. „Es wäscht sein Blut das Blut
„Der Kinder vom Altar, das Reich trennt nicht
„Alsdann die Brüder mehr, die Pest entflieht!" ===
Da kömmt Aegisth. — Genug! o Königinn,
Sey meiner Liebe werth! und liebst Du ihn,
Ah! liebst Du den Aegisth, so lehr ihn auch,
Der meinen werth zu seyn. —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Aegisth.

Atreus.

Was bringst Du, Sohn!

Aegisth.

Der Priester wartet Dein! der Auflauf ist
Durch ihn gestillt, kein Mensch ist mehr am Schlosse:

Der Priester wünscht in Kerker nur zu sehn,
Ob noch Thyestes lebt?

Atreus.

Dieß kann er thun!
Geh, führ ihn hin: — Du kömmst hieher zurück:
Die Königinn hat ein Geschäft für Dich! —
Sey stolz darauf! die väterliche Huld
Hat Dir dieß Glück gewährt: vollführe kühn,
Was sie gebieten wird, sonst zittre! = = = Geh!
Ich folge Dir.

(Geht mit Aegisthen ab.)

Vierter Auftritt.

Pelopia (allein)

Wo bin ich? alles dreht
Sich um mich her, wie in mir mein Gehirn! —
Mein Busen klopft; mein Auge schwimmt in Thränen,
Mein Herz in Blut! — Thyest! so sollst Du sterben?
Ists Mitleid, Menschlichkeit, die für Dich flehn?
In meiner Brust mit lauter Stimme flehn!
Und ach! Aegisth! — der soll Dein Mörder seyn?
Mein Sohn? grausame That! = = = wie haß ich Dich! —

Mir

Mir dünkt, ich fühle sie! durch jedes Glied
Fährt mörderisch ein Dolch! — Unglücklicher!
Zu welchen Furien der Hölle soll
Ich flehn, daß sie mich waffnen? ach! sie sind
Des Atreus Götter! = = = hat nicht Atreus Recht? —
Droht nicht das Pantherthier des Löwen Stolz
Mit blutgem Zahn? — (in einer Art von Raserey, nach einer Pause) Ja, Furien, herauf!
Zerbrecht der Hölle dreyfach eisern Thor,
Treibt mich, treibt den Aegisth! — Ihr kommt, ihr kommt!
Der blutgen Geisel Schwung braust durch die Luft,
Die Funken sprühn aus halbverbrannten Fackeln,
Es schwellen blau die hagern Wangen auf:
Den ausgefreßnen Leib umschlinget schon
Das schwarze Leichenkleid! es rauscht die Furcht
Der bangen Mitternacht in Fittigen
Von Spinnen ausgewebt, schwarz über mir!
Ha, gebt mir einen Dolch! — Er sterb, er sterbe!
Umsonst flehst Du, mein Sohn, für den Thyest!
Stoß oder stirb = = = Er kömmt! — er komme nur!
Mir dünkt' ich bin itzt eine der Mänaden; —
Wär es Thyestes selbst, ich fürcht' ihn nicht!

Fünfter Auftritt.

Pelopia. Aegisth.

Aegisth (der zusammenfährt, als er sie erblickt.)

Ah! welche Blässe färbt dein Angesicht?
Ein Schauder schlägt Dein zitterndes Gebein?
Dein ungewisses Aug gießt Flammen aus?
Du keuchst? — weh mir! Was fehlt Dir, Kö-
niginn? —
Ist das Gebot, das Atreus hier für mich
Dir hinterließ, so angst- so schreckenvoll?

Pelopia.

Nein, eine Kleinigkeit! Du warst mir stets
Gehorsam, Sohn: wirst Du es immer seyn?

Aegisth.

O zweifle nicht! mein Leben ist Dein Werk;
Ists dieß? gebeut! und ich gehorche - - -

Pelopia.

Nein:
So gäb ich meins für Deines hin!

Aegisth.

Was sonst?
Sprich! alles will ich thun!

Pelopia.

Du willst es thun?
Schwör es bey jenem Schwur, der Götter selbst
Gebun-

Gebunden hält, wenn sie Ambrosia
Und Nectar letzen soll!

Aegisth.

Was heißt die Furcht,
Die Vorsicht, die Du brauchst?

Pelopia.

Gehorche! schwöre!

Aegisth.

Ich thu's!

Pelopia.

Genug! — Geh! tödte den Thyest! —

Aegisth (erschrocken)

Ihr Götter! wie? — was sagst Du? — hör ich recht? —

Pelopia.

Du sollst ihn tödten! ja.

Aegisth.

Ihn? den erst itzt
Der König mir befahl, zu dem Altare
Des Sonnengottes hinzuführen?

Pelopia.

Ihn!
Es ist des Königes Gebot! Ich wills.
Sein Glück erfordert es, mein Glück und Deines.

Aegisth.

Mein Glück! sprichst Du? kauft man ein Glück durch Mord,
Durch Meyneid, durch Betrug?

Pelopia.

Nicht Deine Schuld!
Thyest ist ein Verräther! Atreus will!
Ein Unterthan folgt, wenn sein König will;
Sonst ist der Tod sein Lohn und Deiner!

Aegisth.

Götter!
O! was hab ich gethan! daß Du mit mir
So ungewöhnlich sprichst, die Du mir sonst
Ganz Freundlichkeit, ganz Mutterliebe warst:
In lieblichen, in süßen Tönen sprachst = = =

Pelopia.

So sprech ich noch, wenn Du gehorsam bist.
In Donnern spricht man Widerspenstigen!

Aegisth.

O! nenne mich nicht so! ich bin es nicht!

Pelopia.

Du tödtest also ihn?

Aegisth.

Du willst es? — Du? = = =
Was hat der arme Greis gethan?

Pelopia.

Pelopia.

Welch Recht
Hast Du zu fragen? gnug! Du sollst —

Aegisth.

Ein Mord! —
Und nicht einmal soll da ein Sohn die Mutter ===

Pelopia.

Ich bin auch Königinn.

Aegisth.

O! zeige mir
Die Ursach wenigstens, damit ich nur
Der von geheimer Angst zerrißnen Brust
Die Rechenschaft ertheilen kann, damit
Die Ursach dieser Hand die Kräfte gebe,
Die That zu thun, vor der das Herz erbebt? —
Solch eine That! === O! ihr Unsterblichen,
Worzu behaltet ihr mich auf!

Pelopia.

Zum Throne,
Sobald Du folgst. — So wenig Dir es ziemt,
Die richterliche Frag' an mich zu thun;
So wenig mir es ziemt, Dir Rechenschaft
Zu geben, da Du unsern Willen weißt:
So laß ich mich doch noch so weit herab! ===
Doch wehe Dir, wo Du dann zauderst! — Wisse!
Der Priester und Thyest verschworen sich,

Sobald sie unterm Schutz der Götter sind,
Im Tempel sind, den König von dem Throne
Zu stürzen. — Sprich, was wartet unser dann? —
Glaubst Du, daß noch ein Argos für Dich ist?
Daß für Dich aus der Erd' ein neu Mycene
Entsprießen wird? —

Aegisth.

Ist die Verschwörung nicht
Ein Hirngespinnst, das sich mein Vater macht?
Denn, wisse, Königinn! ich habe ganz
Hier das Gespräch des Priesters und Thyests
Gehört.

Pelopia.

Du leugst! kann dieß Gespräch nicht selbst
Verstellung seyn? — Kurz, Atreus will! Du mußt!
Das Leben des Thyest ist unser Tod,
Er ists! verlangst Du den? — Wohlan! so komm!
Komm her! Undankbarer! fang an mit mir!
Hier unter diesem Herzen trug ich Dich,
Durchbohr es: schwinge dann den blutgen Dolch
Frohlockend über mir, indem Du mich
Mit Füßen trittst, und preise dann der Welt
Dein Mitleid an, daß Du des Fremdlings schonest,
Um Deine Mutter = = ah! bist Du mein Sohn?

Aegisth.

Aegisth.

Erbarme Dich! —

Pelopia.

Weil Du Dich mein erbarmst? —
Ha! soll ich hier, in Staub gebeugt, Dich flehn?

Aegisth.

Du tödtest mich! —

Pelopia.

Nein, nein, Du tödtest mich!
Doch des Triumphs sollst Du Dich nicht erfreun! —
Erzittre! daß ich Dich jemals geliebt!
Hör ein Geheimniß an, das Dich und mich
Des Atreus Grimm schnell überliefern soll.
Ha! Du bist ein Bastart, nicht Atreus Sohn!

Aegisth.

Was hör ich? Götter!

Pelopia.

Ja; als er mich nahm,
Trug ich schon Dich zween Monat lang. — Kein
Mensch
Als ich und der, der sie verbrach, weiß sie,
Die That. — Als ich bey Nacht einst in dem
Haine
Der Pallas opferte, und mir das Blut

An einem nahen Bach von Händen wusch,
Geschah die That. Den Frevler kenn' ich nicht:
Zum Glück entriß ich seiner Seit' ein Schwert,
Das Dir vielleicht ihn einstens kennbar macht.
Nach der Entheiligung konnt' ich den Dienst
Der keuschen Göttinn nicht mehr am Altare
Vollziehn, wo sich die That zu leicht verrieth,
Und ich durch Schimpf, Verachtung, Quaal
und Tod
Bestrafet ward. Ich suchte Schutz am Hofe
Des Theosprotus, wo mich Atreus sah,
Mich lieb gewann, und zu dem Thron erhob. —
Du weißt nun alles! komm! begleite mich
Zum Atreus; alles will ich ihm entdecken,
Damit sein Zorn von dem Thyest auf mich
Und Dich geschüttet sey! komm! unverweilt
Komm fort, du Mörder! komm! nicht mehr mein
Sohn! ===

Du weinst?

Aegisth.

Was soll ich thun? — Hier bin ich —
ach!
Gebeut! ich will es thun! bewaffne mich!
Führ meine Hand! und zittert sie zurück
Und weigert sie den Mord: so stoße schnell
Dem Ungehorsamen durchs Herz! —

Pelopia.

Genug!
Ich finde Dich itzt wieder! O mein Sohn!
Mein Herz bebt selbst vor dieser blutgen That;
Allein sie muß geschehn! — Der Götter Fluch
(Ist es ihr Wille nicht,) fall auf das Haupt
Des Atreus hundertfach! Thyestens Blut
Wasch unsre Hände rein von aller Schuld! = = =
Komm, Deines Vaters Schwerdt umgürte Dich.
War er ein Held, so füll' es Dich mit Muth
Und schaffe Dir, da er Dir nichts verließ,
Als dieß; zum wenigsten Mycenens Thron!

Aegisth.

Ich folge Dir —.

(Pelopia geht ab.)

Sechster Auftritt.

Aegisth (alleine)

Ich bin nicht Atreus Sohn? —
Nein nein, ich bin es nicht! O! hat es mir
Mein Abscheu nicht schon längst entdeckt, daß ich
Kein Sohn des Wütrichs bin? — Abscheulicher! —
Und ich soll ihm die Hand zur Mordthat leihn?
Grausame Mutter, ach! was foderst Du? —
Ich muß = = = allein (nachsinnend) könnt' ich das
Mordgewehr

Nicht

Nicht mir ins Herze drehn? ist nicht der Tod,
Den sich die Unschuld giebt, weit rühmlicher,
Als wenn man sich durch Frevel schuldig macht,
Der Götter Fluch auf sich hernieder zieht,
Und schändlich lebt und herrscht, wenn man
Mit Ehren sterben kann? = = = Die Königinn
Ist aber in Gefahr — sie, meine Mutter! ah!
Von dieser Lieb und Pflicht reißt mich nichts los! —
Ich muß! ich muß! — unglücklicher Thyest!

(Geht ab)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eingang zu dem Gefängnisse des Thyest.)

Pelopia. Aegisth.

(Pelopia führet ihn zitternd an der Hand und in der andern hält sie das Schwerdt.)

Pelopia.

Hier nimm! — Du bebst! — was fürchtest Du?

Aegisth.

Mein Herz!

O Angst! — es berstet: = = = gieb!

Pelopia.

Nimm! — halt es fest!

Aegisth.

Wie schwer ist es!

Pelopia.

Für eines Feigen Hand!

Aegisth.

O wärs fürs Vaterland! Du solltest sehn! = = =

Pelopia.

Was würd ich sehn! Dich fliehn? ein einzger Feind
Ist Dir so schrecklich? — ha! was würden Dir
Zehntausend Feinde seyn?

Aegisth.

Weit weniger!
Weil

Weil sie bewaffnet sind! gieb dem Thyest
Die ganze Kraft der Jugend in den Arm,
Geuß frisches Blut ihm in die Adern ein,
Zieh seine Nerven an, gieb ihm ins Herz
Des Siegers Rüstigkeit, der Hand das Schwerdt
Und laß ihn los: alsdann, — dann fordr' er mich
Zum Kampf heraus! und Du sollst sehn ===

Pelopia.

Ganz gut!
Itzt will ich aber sehn, was Du für mich,
Für Dich, für den, der Dir die Krone giebt,
Beginnen kannst. Die That, so klein sie ist,
Ist eines Helden werth! Dein furchtsam Herz
Ist hier der Feind, nicht Er! Gnug Ruhm für Dich,
Besiegst Du es. —

Aegisth.

Doch Undanks auch genug!
Sein inneres Gefühl, den Richter hier, (auf seine Brust zeigend)
Der uns nichts Böses räth, zu tödten! —

Pelopia.

Thor!
Wie? siehst Du außer Dir sonst nichts, als Dich?
Nennst Du dieß böse? dieß? wenn Du uns rettest?
Den König? mich? ein ganzes Königreich?
Wenn dieß vielleicht der Götter Sinn selbst wär,
Daß du den Zwist der Brüder endigtest,
Der Argos Fluch, Grab und Verderben ist?

Aegisth.

Aegisth.

Ich bleibe stets der Mörder!

Pelopia.

Bleib es! gnug!
Entschuldiget Dich nicht des Königs Wille?
Mein Wille? Deine Pflicht? — fort oder komme
Zum Atreus! —

Aegisth.

Ah! ihr Götter; steht mir bey!
Verfinstert mir das Auge, daß ich nicht
Mehr seh! verstopft mein Ohr, daß ich nicht höre!
Versteinert mir das Herz! lenkt meinen Stoß
Ihm — oder mir ins Herz!

Pelopia.

Ich bleibe hier!
Weiß es! ich bleibe hier. Ich steh Dir bey,
Wenn Dir es nicht gelingt. —

(Sie verbirgt sich am Eingange des Gefängnisses; die Thüren desselbigen thun sich auf und zeigen den Thyest.)

Zweyter Auftritt.

Thyest (schlafend.) Aegisth (mit dem Schwerdte)

Aegisth (zittert und bebt)

Er schläft? — wie sanft! — Ah! itzund weiß
er nicht,
Daß ihm so nah sein Mörder ist? wenn ihm

Es nicht ein Gott im Traume sagt, daß der
Sein Mörder ist, den er geliebt, der ihm
Die Sicherheit verhieß = = = Der Lügner! ah!
Verschlång ihn doch der Abgrund! = = = Still! er
lächelt,
Der gute Greis! — in Fesseln lächelt er
Dem Tode zu, da ich = = = Entsetzen! ich! = = =

(Die Mutter zeiget sich halb, droht ihm, und stampfet mit dem Fuße.)

O! sieh nur her! sieh! den ehrwürdgen Greis! —

(Sie geberdet sich sehr ängstlich über sein Zaudern.)

Allein vielleicht wiegt ihn ein gütger Gott
In diesen süßen Schlaf, damit er nicht
Die Bitterkeit des Todes fühlen soll,
Den Mörder kennen soll! — Ja ja, er selbst
Erbarmt sich meiner Angst, um mir die Scham,
Die keine Nacht verhüllt, zu schenken —

(Er nähert sich ihm, sieht ihn lange aufmerksam an, erhebt die zitternde Hand; indem erwacht jählings Thyest; Aegisth läßt den Dolch voll Entsetzen fallen, die Mutter ringt, doch ungesehn vom Thyest, die Hände.)

Thyest.

Ah!
Mein Sohn! — Aegisth? und mit entblößtem
Schwerdte —

(Er greift darnach und hebt es auf. Aegisth steht starr und zittert.)

Mir

Mir träumte von Plisthen ::: Du zitterst? ah!
Warum? — Sey mir gegrüßt — ich merk es schon,
Dich sendet Atreus! — nein, nein, zittre nicht!
Dein bleiches Angesicht verräth mir noch,
Daß Du so schlimm nicht bist, als ich vermeint. —
Du willst mir nur mein Elend endigen!
Des Priesters Hoffnung hat mich nicht getäuscht:
Ich wartete des Friedensboten — komm!
Hier ist mein offnes Herz — (er zeigt ihm den Busen)
hier nimm das Schwerdt! :::
Ist es auch scharf genug? ::: (indem er es genauer besieht, fährt er vor Schrecken zusammen. Pelopia springt hervor und will ihm das Schwerdt entreißen; er zieht es aber wieder zurück und ruft:)
Was seh ich? halt! :::
(ängstlich zum Aegisth) Wer gab Dir dieses Schwerdt?

Pelopia (unruhig)

Ich! gieb es her!

Thyest.

So bald Du mich gelehrt, wer Dir es gab?

Pelopia.

Greif zu, Aegisth! ::: Kleinmüthiger! — Du bebst? :::
Fort! mir aus dem Gesicht! —

Thyest.

Ich sage Dir!
Nicht eher geb ich es. — Dieß Schwerdt war mein!

Pelopia.

Dein? — Götter!

Aegisth.

O welch ein Gedank! = = = hat sie
Mir nicht gesagt = = =

Thyest.

In einem finstern Hayn
Bey Sicyon — (o tilgten jene Nacht
Die Götter auch aus meinem Leben aus!) = = =

Pelopia.

Ha! solltest Du's, Verräther, seyn, dem ich
Damals das Schwerdt entriß? der mich entehrte?
Der mir auch unerkannt ein süßes Gift
In meinen Adern ließ, daß Dich noch itzt
Mein Herz nicht hassen kann! —

Thyest (reicht ihr das Schwerdt; sie reißt es ihm aus der Hand.)

Da! strafe mich
Dafür! —

Aegisth (fällt ihm um den Hals und weint.)

Mein Vater! ach! ich sterbe! Schaam
Und Reu = = = ich wollte Dich — ermorden! —

Thyest.

Wie?

Du bist mein Sohn?

Aegisth.

Ich bins! ich bins und hätt'
Es meine Mutter mir auch nicht gesagt.
Im ersten Augenblick, als ich Dich sah,
Hat mirs mein Herz gesagt! —

Thyest.

O Süßigkeit!
Mir giebt das Glück noch einen Sohn zurück? —
Umarme, drücke mich fest an Dein Herz! —
Zieh meinen Geist mit Deinem Odem ein! —
Aegisth, mein Sohn! — Du bist nicht Atreus Sohn?

Aegisth.

Nein, nein, ich bin es nicht! und hätt' er mehr
Als eine Welt, und wollte diese Welt
Mir geben! — Nein, ich bin es nicht! ich bin
Dein Sohn! ich sterbe hier mit Dir! ich hab'
Es tausendmal verdient! War ich es nicht,
(O Schändlichkeit!) der Dich hieher gebracht?

Thyest.

Nein: Deine Tugend ist des Lebens werth!

O! wär itzt Argos mein! (das erstemal!
Daß mir der Wunsch, den ich verflucht, aufs neu
Ins Herze schleicht!) = = = doch komm! vollzieh die
That,
Zu der mein Bruder Dich hieher geschickt!
Vielleicht war dieß der Preis = = =

Aegisth.

— Mein Vater, wie?
Verkennst Du so Dein Blut? Nein, tödte mich
Und eile schnell in Tempel, eh er kömmt! —

Thyest.

O zu getreues Kind! = = = Unsterbliche!
Gebt ihm den Lohn, — (er weint) den ich nicht
geben kann!

(Er geht zur Pelopia, die mit eingeschlagenen Armen diese Zeit über voll Tiefsinn an der Seite des Theaters gestanden.)

Ha! Königinn! Du bist des Atreus Weib!
Noch ist das Schwerdt entblößt in Deiner Hand:
Komm! es ist Dein Beruf! thu für den Sohn,
Was er für sich nicht wagt! —

Aegisth.

Gieb meine Mutter!

(Er will nach dem Schwerdte greifen, sie zieht es hastig zurück, und sieht den Thyest starr an.)

Thyest.

Thyest.

Dein rollend Auge sagt mir, was Du denkst! —
Was zauderst Du? stoß her! —

Pelopia.

Thyest! Thyest!

(sie hebt die Hände empor, die sie mit einer ängstlichen Wildheit ringt.)

Thyest.

O! rufe nur des Atreus Götter an!
Sie werden Dir schon Muth verleihn! ihr Durst
Lechzt nur nach Blut! mach ihre Zähne ganz
Von meinem Fleische stumpf, von dem noch itzt
Ihr Rachen überläuft! —

Aegisth (fällt ihr zu Füßen.)

O tödte mich! ===
(schmeichelnd) Gieb mir das Schwerdt! —

Pelopia.

Weg! weg!

Thyest.

Steh auf, mein Sohn!
Damit nicht ihre Wut ===

Pelopia (mit aufgehobenen Händen)

Thyest! Thyest!

Thyest (wird eines Ringes an ihrer Hand gewahr.)

O weh!
Zeig mir die Hand! = = = nicht die bewaffnete! —
Die linke! — Ja, er ists! er ists! = = = woher? —
Wer gab Dir diesen Ring? wer?

Pelopia.

Wer? — warum?

Thyest.

Ich bin des Todes! sprich = = = nein: tödte mich! —
Verschweig die schrecklichste Entdeckung —

Aegisth.

Ah!
Mein Vater!

Thyest.

Still! o! nenne mich Thyest! = = =
Ihr Götter! schüttet euern Zornkelch nur
Bis auf den Boden aus! = = = Ich muß es wissen!

Aegisth.

Ha! was ist das? mein Blut in Adern starrt! —

Thyest.

Gab Dir es nicht die Oberpriesterinn
Zu Sicyon?

Pelopia.

Wer hat es Dir gesagt? —
Das einzige Geschenk, das sie mir noch

Von meiner Mutter ließ! = = = weißt Du vielleicht,
Wer diese war? und wer mein Vater war?
Sag es geschwind! — Sag es, sonst tödt' ich
Dich! —

Thyest.

O tödte mich! aus Mitleid tödte mich!
Aus Mitleid — selbst für Dich, daß Du es nicht
Erfährst! = = = doch nein — ein Mord! ein Vater=
mord! —
Ah! was hab ich gesagt! o meine Tochter!
Nein, meine = = = Weh! Weh über uns! o holt
Den Atreus her, damit er unsre Schande
Mit unserm Blut bedeck'! O Erde, thu
Dich auf! verbirg uns vor des Tages Licht!
Roll über uns, du ewig Feuermeer,
Das durch die Hölle sich mit Brausen wälzt,
Verzehr uns ganz, daß wir uns alle nie,
Auch dort nie wiedersehn! — Grausamer Tag!
Weit grausamer als der, da mir mein Blut
Durch meine Lippen floß! Du leuchtest mir,
Da Du vor Atreus Grimm Dein Licht verbargst?
Lösch aus! lösch ewig aus! — Aegisth! Aegisth!
Mein Sohn = = = mein Enkel! ah! warum? warum
Grausamer! tödtetest Du mich nicht erst? —
Warum bewahrst Du mich zur scheußlichsten
Entdeckung auf!

Aegisth.

Ich bin des Todes! — Zwar
Seh ich nur halb durch diese Finsterniß: = = =
Doch Dein Verbrechen kam unfehlbar = = =

Thyest.

Weg
Von mir! es kam von mir = = = Pelopia! = = =

Pelopia (die wieder aus ihrem Tiefsinne erwacht.)

Der Name, den sie sterbend stammelte! —
Ich bins = = = mein Traumgesicht = = =

Thyest.

Bin ich es nicht,
Die Dich zur Schande macht? wie wag ich es,
Dieß Angesicht, wo Deiner Mutter Reiz
Noch eingeprägt, mir meine Missethat
Mit Schrecken zeigt, zu sehn? = = = O! dürft ich Dich
Nicht einmal noch umarmen = = =

Pelopia.

Weg von mir!
Daß Dir die Flamme nicht ins Auge schlägt! —
Die Furie, — sie kömmt zurück! — ich sehe
Nur Flammen um mich her! — Das Eis zerschmilzt,
Das mir in Adern starrt! — die Spitze wankt
Am Dolch! der Arm ist reg — (sie bewegt das Schwerdt) die Eumenide

Wirft

Wirft ihre Schlangen mir ins Herz! ich fühl
Es schon durchbohrt! das Blut, das ströhmeweis
Heraus sich drängt, löscht nicht den weiten Brand! ===
Aegisth! geh her! — Bist Du das Denkmal nicht
Von unsrer Schande? — komm! = = =

Thyest.

Nein, bleib zurück! = = =

(die Königinn läuft wütend auf den Aegisth los:
Thyest tritt dazwischen)

Ihr Götter! ah! was willst Du thun?

Pelopia.

Was? was? —
Die Schuld, die Du verbrachst, in meinem Blute = = =

(sie stößt sich das Schwerdt in die Brust und fällt dem
Thyest in die Arme.)

Thyest.

Ihr Götter!

Aegisth.

Weh! weh mir! o meine Mutter!

(Aegisth zieht ihr das Schwerdt
aus der Brust.)

Pelopia.

O Höllenangst! = = = (sie will Thyests Arm zurück stoßen)
Weg! mit dem Arm! er brennt,
Wie Nessus Kleid! = = = unglücklicher Aegisth! —
Du weißt den Namen nicht, den Du nun trägst!

Der Schwester Sohn — der Enkel Deines
Vaters! = = =
Der Fluch hängt über Dir! — umsonst glaubt' ich
Sie durch mein Blut gebüßt! — ich seh, der Tod
Nimmt nicht die Rechnung an! — Du erbst von
uns
Die Missethat — und Ehebruch und Mord
Wird Deines Lebens Ruhm, sein Innhalt seyn. —
Zweymal fünf Sonnen fliehn vorbey = = = was ist
Des Helden Ruhm? — Umsonst frohlocket er,
Der Sieger Ilions! — Dein blutig Schwerdt
Hängt über seinem Mahl — und fällt — und
fällt —
Und trifft = = = O Weh! die Rache hinkt Dir nach,
Sie hält Dich schon beym blonden Haar, sie hebt
Den Dolch = = = Weh mir!

Thyest.

Sie stirbt! — Unglückliche!
O! reiße mich schnell in den Abgrund nach.

(er führet sie in das noch offne Gefängniß hinein.)

Dritter Auftritt.

Aegisth allein (betäubt)

Wo bin ich? eine Nacht, noch schwärzer, als
Die Nacht, umschattet mich! — Nur hier und da
Ein Blitz! und jeder fährt nach mir! — Nach mir!

Erschlüg

Erschlüg er mich! — Sohn, Vater, Ehgemahl,
Weib, Tochter, Mutter! — ah! und ich? was?
was? —
Still! hab ich nicht das Schwerdt in meiner
Hand? = = =
O meiner Mutter Blut raucht noch daran!
Thyest! Thyest! = = = ha! lebt nicht Atreus noch? = = =
Er kömmt, er kömmt = = = (man hört ein Geräusch)
Geschwind!
(er läuft nach der Thüre des Gefängnisses
und schließt sie zu)
Ich trage nicht
Umsonst dieß Schwerdt! — Ich bin der Sohn
Thyests = = =

Vierter Auftritt.

Atreus. Aegisth.

Atreus (voller Wut)

Verfluchter! ha! wo bleibst Du? Stunden lang
Erwart' ich Dich im Tempel! hat es Dir
Die Mutter nicht gesagt? Ist mein Gebot
Vollbracht? Wo ist Thyest? wo Deine Mutter?
Ist er ermordet? — ha! was zauderst Du?
Sprich! rede! — Wie? Du schweigst? — bleich,
wie der Tod?
Stumm wie das Grab? — die dicke Thräne rollet
Dir

Dir durchs Gesicht — sprich oder = = =

Aegisth (hebt das Schwerdt voll Blut in die Höhe)

Atreus.

Nichts, als dieß?
O! daß ich nicht dieß Blut vergießen half! —
Fühlt' er auch seinen Tod? ist er verscharrt?
Und Bösewicht! warum verweilst Du hier?
Der Priester sprüht schon seinen Argwohn aus!
Weh Dir! wenn er des Aufruhrs Flammen reizt —
Du schweigest noch? — ist Dein Gehirn verletzt?
Wie? oder trauerst Du um den Thyest?
Und eine Hölle soll mit ihrer Quaal
Für Dich zu wenig seyn! = = = (er wird den Priester gewahr) der Priester! ha!
Was sag ich! = = = (er sinnt einen Augenblick) still! —

Fünfter Auftritt.

Atreus. Aegisth. Priester.

Atreus (stellt sich, als ob er auf den Aegisth wüte)

Verderben, Fluch und Pein
Auf Deinen Kopf! — Verräther! was hast Du
Gethan? welch Blut klebt an dem Mörderschwerdte?
Ah! den Thyest hast Du ermordet? Du? —
Hab ich Dir nicht gesagt, daß Du ihn hin
In Tempel bringen sollst? Ich reiße Dich
Auf immerdar aus meinem Herzen! fort!

Fort

Fort, Vaterlieb' und alle Zärtlichkeit! —

(er stellt sich, als ob er erst den Priester gewahr werde)

O Freund! zur rechten Zeit! = = = da komm und siehe!
Der Mord raucht noch an seinem Henkerstahle!

Priester.

Was hör ich!

Aegisth.

Wenn ich Dir gehorcht, Barbar!

Atreus.

Ha! läugne, Bösewicht! — Fort! daß das Volk
Den Mörder des Thyest zerfleische! fort!

(er will ihn beym Kleide ergreifen, hinaus schleppen und ihm das Schwerdt aus der Hand winden.)

Aegisth.

Das bin ich nicht = = = doch Deiner will ich seyn! = = =

(er stößt dem Atreus das Schwerdt in die Seite: dieser fällt an die Stufen des Gefängnisses)

Hier ist Thyest! —

(Thyest kömmt zur Thüre des Gefängnisses heraus.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Thyest.

Atreus.

Verfluchter Mörder! = = = (er wird Thyesten gewahr) Ah!

Was

Was seh ich? — dieser lebt!

(er versucht es etlichemal sich aufzuraffen, aber vergeblich)

Priester.

Aegisth! Aegisth!
Du thatst nicht recht! —

Aegisth.

Ich that, was ich gesollt!

Thyest (die Hände ringend, zum Priester)

Mein Freund! —

Atreus.

Ah! nun fühl ich die Hölle ganz!
(Zum Aegisth) Vermaledeyter Sohn!

Aegisth.

Ich wärs, wär ich
Dein Sohn!

Priester.

Du nicht?

Atreus.

Komm her: Thyest! komm her
Und spotte meiner Quaal! Du bist gerächt!
Ich bin es werth! daß ich euch allesammt
In meinem ersten Grimm nicht gleich zerrissen! —
Verfluchter Priester! daß — ich Dir getraut!
(Zum Aegisth) Daß ich Dich nicht aus Deiner
Mutter Schooße
Lebendig riß, und Deiner Mutter Dich
Nicht so zu fressen gab, wie diesem hier

Sein

Sein Fleisch. — Ich bin es werth! ::: ihr Furien!
Greift zu, schleppt mich in jene Finsterniß! :::
O weh! wie schwarz! dort, dort! — was seh ich dort?
Zwo Seelen steigen tief herauf! — Plisthen
Und Tantalus — voll Blut — zerfleischt — und itzt —
Sie waffnen sich mit Scorpionen ::: helft! —
Der Richter Minos! — fort — (er schlägt die Augen auf)
O weh! o weh!
Thyest lebt noch! Thyest? Aegisth? und Du? —
(zum Priester)

Priester.

Das Maaß der Grausamkeit war voll! — sein Stolz
Liegt hier im Staub! das höllische Gericht,
Mit Schrecken angethan, bringt itzt von ihm
Das schwarze Rechnungsbuch ::: ah! wie er kämpft!
Der Götter Spruch ist nun gewiß erfüllt.
Dein Blut, Thyest, ist durch sein Blut gerächt!
Du herrschst! kein Zwist trennt beyde Brüder mehr! —
Den Göttern seys gedankt! — (Atreus stirbt)
das Unthier stirbt!

Thyest.

Betrogner Freund! Du weißt nicht, was in mir
Für eines lebt — Sieh! dieser ist mein Sohn!
Mein Enkel! ::: Atreus Weib, die Tochter, die

Du

Du rettetest, mein ... sag es aus, Aegisth!
Dort liegt sie — dort — die Mördrinn ihrer
selbst! —
Ihr letztes Wort verflucht mich im Aegisth,
Und Pelops Haus wird bey der Nachwelt noch
Ein Monument abscheulcher Thaten seyn!

Priester.

Ah! ist der Götter Zorn noch nicht versöhnt? —
Unglücklicher Thyest! dieß ist die Frucht,
Wenn man ein Sclav von einer Sünde wird!
Ein Laster knüpft sich stets dem zweyten an:
Die Kette wird so lang und schwer,
Daß keine Macht ihr unser Herz entwindet,
Bis ihre Last uns in den Abgrund zieht.

Ende des Trauerspiels.

Amalia,

ein Lustspiel

in fünf Aufzügen.

Neglecta redire Virtus
Audet; — —

HORAT.

Spielende Personen.

Freemann.

Lady Freemann.

Manley, die in Mannskleidern versteckte Amalia.

Hearty, des Manley Begleiter.

Triks, der Wirth.

Frau Triks, dessen Frau.

Betty, der Lady Freemann kleine Tochter.

Der Schauplatz ist in einem Wirthshause zu Bristol.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Hearty. Manley.

Hearty.

In Wahrheit, mein liebster Manley; Ihre Aufführung ist mir so ein Räthsel, daß ich unmöglich länger schweigen kann. Sie haben mir ein Recht auf Ihre Freundschaft eingeräumet, und vermöge desselbigen habe ich auch ein Recht auf Ihre Geheimnisse. Es ist andem; als Sie mich, (es ist nun ein halbes Jahr,) zu Ihrem Reisegefährden wählten, suchten Sie keinen Hofmeister. Aber ein Freund, der die Tugend seines Freundes in Gefahr sieht, hat noch eine größere Pflicht: er muß seinen Freund retten, wenn ihn jener nur warnen darf.

Manley.

Und warum beleidiget Sie meine Aufführung, guter Hearty? Ich bin bereit, Ihre Ver-

weise anzunehmen, so, wie ich Ihnen von allem Rechenschaft zu geben denke!

Hearty.

Ich wundere mich, daß Sie mich noch darüber fragen können? Nein, Sie haben einen viel zu guten Verstand, und wenn dieß nicht wäre, eine viel zu feine Empfindung, als daß Sie nicht den Widerspruch in Ihrer Aufführung fühlen sollten. Auf einer Seite sind Sie nichts, als Weisheit, Mäßigkeit, Sittsamkeit und Tugend, und auf der andern = = = ich will Ihnen lieber Ihre Geschichte erzählen. Sie legen sich hier in ein Haus, wo ein Mann mit einer jungen Frau lebt, die ihn durch ihre Wut im Spielen schon in die äußerste Unordnung gebracht hat. Diese unterstützen Sie durch Ihren Vorschuß. Sie verlieren (ich habe es mehr als einmal gemerkt,) gutwillig Summen an sie, die zu weit edlern Absichten könnten verwandt werden. Sie sagen ihr bey aller Gelegenheit Süßigkeiten vor, die = = =

Manley.

Nichts anders als das Beste ein paar unglücklicher Personen zur Absicht haben = = =

Hearty.

Sagen Sie lieber, ihren völligen Untergang. Eine Frau, die ihrem Manne, die vor Gott und Welt beschworne Treue bricht, steht am Abgrunde

grunde des Verderbens, und der Verräther, der ſie dahin führet, iſt mir ein Greuel!

Manley.

Ganz recht!

Hearty.

Ganz recht! deſto ſchlimmer, wenn Sie dieß glauben und doch = = O! Sie wollen mich doch nicht etwan überreden, daß nicht Ihr Aufwand und Ihre Bemühung dahin zielen? in dieſem Falle würde ich Sie für einfältig halten, ſo wie ich Sie in dem andern für thöricht, für = = =

Manley.

Boshaft und gottlos halte: — ſagen Sie es immer vollends heraus. Ich würde dieſen Vorwurf verdienen, wenn ich dieſe Abſicht hätte, allein = = =

Hearty.

Sie müſſen meinen Eifer verzeihen: aber Sie und die Tugend ſind mir zu lieb = = =

Manley.

Sie ſind ein vortrefflicher Mann und ich trage auch deswegen kein Bedenken, Ihnen mein ganzes Herz zu öffnen = = =

Hearty.

Nein, da ich einmal in Odem bin, Ihnen Vorwürfe zu machen, ſo will ich mich derſelben erſt ganz entledigen: denn es iſt die wahre Urſache meines bisherigen Kummers geweſen. Warum bin

ich seit dem ersten Augenblicke unserer Vereinigung aus Ihrem Schlafzimmer verwiesen gewesen? Verdient Ihr Kammerdiener mehr Vertrauen, als ich? — Sie verschließen sich mit einer Sorgfalt, die mir einen schrecklichen Argwohn wider Ihre Tugend eingiebt. Ich fürchte, die Nächte sind gewissen Zusammenkünften bestimmt = = =

Manley.

Reden Sie nicht zu laut, mein lieber Hearty! Sie möchten in der Folge selbst einen Verdacht wider Ihre Tugend erwecken, weil — weil Sie sich mit aller Gewalt — in das Schlafzimmer eines jungen Frauenzimmers drängen wollen, wohin Sie sonst nur Ihr Mädchen unter der Gestalt eines Kammerdieners begleitet.

Hearty.

Was sagen Sie? Spotten Sie meiner?

Manley.

Nein, nein, ganz gewiß. Ich bin ein Frauenzimmer, verlassen Sie sich drauf: mein Name ist Amalia = = =

Hearty.

Ich bin ausser mir! — Zu was für einer schändlichen Absicht soll ich Ihnen behülflich seyn? — Ich? ich, ziehe mit einer verkleideten Weibsperson in der Welt umher! — warum haben Sie mich nicht

in

in meiner Armuth gelassen? = = = Leben Sie wohl! ich begehre nichts weiter von Ihnen. (will fortgehen)

Manley.

Halt Hearty! Lassen Sie Sich nicht Ihre Tugend wild machen! — Sie müssen mich erst hören. Wenn Sie ein Recht zu haben glauben, mich zu verdammen, so muß ich ein Recht haben, mich zu entschuldigen.

Hearty.

Was für eine Entschuldigung? glauben Sie, daß ich mit Ihnen eine Komödie zu spielen gut genug bin?

Manley.

Noch einmal, hören Sie! Sie sind immer, wie ein Jupiter, der stets den Donner in der Hand trägt, ohne zu bedenken, daß er in der Hitze, womit er ihn schleudert, auch einen Unschuldigen treffen könne.

Hearty.

Nun, so lassen Sie doch hören! Ich werde große Ursache finden, ihn zurück zu halten.

Manley.

Wissen Sie also, daß Freemann, der vermeinte Mann dieser jungen Frau, vormals mein Liebhaber, = = = ach! ein zärtlicher Liebhaber gewesen.

Hearty.

So! und Sie sind also itzt hier, dieser jungen Frau ihren Mann zu verführen? — und Sie glauben, daß ich darzu schweigen werde?

Manley.

Aber Hearty, bald werden Sie unausstehlich! Um der Tugend selbst willen flehe ich Sie an, meine Erzählung auszuhören, und dann zu thun, was Sie wollen. Freemann ward mir ungetreu; er verließ mich! = = =

Hearty.

Ha! er verließ Sie und heyrathete eine andere: eine sehr gewöhnliche Geschichte! und wenn Sie klug gewesen wären, hätten Sie ihn dadurch bestrafen sollen, daß Sie seinem Beyspiele gefolget wären.

Manley.

Ach, Hearty! Sie kennen nicht die Gewalt einer zärtlichen Liebe! Mein Herz ist von dem ersten Augenblicke an ganz sein eigen gewesen: und wenn auch dieß nicht wäre, so würde die Tugend, eine ihm hundertmal beschworne Treue = = =

Hearty.

Die Tugend erfodert, daß wir unsere Leidenschaften überwinden, und das sollten Sie thun: dieß alles ist noch eine schlechte Entschuldigung Ihrer Maskerade = = =

Manley.

Geduld! Freemann hat dieſe Perſon, die für ſeine Frau gehalten wird, niemals wirklich geheyrathet. Ob er ſie oder ſie ihn verführet hat, das weiß ich nicht. Genug, ſie giengen von London mit einander hieher nach Briſtol, und fiengen an auf einem fürſtlichen Fuß zu leben. Er ſchmaußte und ſie ſpielte. Nach etlichen Jahren war ihr beyderſeitiges Vermögen durchgebracht. Er ſeufzt unter der Laſt ſeiner Schulden und das Elend verzehret ihn. Der Ruf von ſeiner ſchlechten Haushaltung machet, daß man ihm kein Amt anvertrauen will. Er iſt zu ſtolz oder vielmehr zu edel, Niederträchtigkeiten zu begehen = = =

Hearty.

Es iſt billig, daß die Thorheit beſtrafet wird, und Sie ſollten den moraliſchen Lauf der Dinge nicht ſtören. Ein Narr muß fühlen, daß er einfältig handelt, ſonſt wird er nimmer weiſe = = = aber Sie? — werden Sie nicht bald auf Sich wieder zurück kommen? Sie ſind alſo, nachdem Sie ſeinen Aufenthalt erfahren, herzu geeilet, ihn in ſeiner Ausſchweifung zu unterſtützen, und durch wen? durch ſeine Frau, oder — nicht Frau, das gilt mir gleich, deren Spielſucht Sie nähren; da ſie vielleicht beyde der Mangel würde gezwungen haben, zu arbeiten, oder ſich zu trennen und eine

ordentliche Lebensart anzufangen? Ach Manley! wir machen uns eben desselben Verbrechens schuldig, wenn wir ihm Vorschub thun. Das heißt eine Flamme mit Oel löschen und ein Wasser mit Unrath reinigen wollen.

Manley.

Ich habe Sie geduldig angehöret, Hearty, um diese Nachsicht auch von Ihnen zu erwarten. Nein, mein Freund, ich bin in einer bessern Absicht herzugeeilet. Wie glücklich, wenn ich sie ausführe! Mein Herz sagte mir, daß ich nicht zufrieden seyn könnte, wenn ich Freemann unglücklich wüßte. Die Folgen, die Sie von den Umständen dieses Paares erwarten, würden gewiß außengeblieben seyn. Freemann ist äußerst hitzig. Er würde sich aus seinem Labyrinthe durch die Verzweiflung reißen, anstatt einen vernünftigen Ausweg zu suchen. Sie wissen, was es heißt, wenn man einmal von dem geraden Wege der Weisheit und Tugend abgewichen ist!

Hearty.

Nun, was ist denn also Ihre Absicht?

Manley.

Meine ganze Absicht war, zu erfahren, ob Sophie seiner Liebe würdig wäre, oder nicht? Ist sie es, so sollen Sie sehen, was ich für sie thun will.

Hearty.

Hearty.

Und wenn sie es nun nicht wäre?

Manley.

So will ich ihr die Maske abziehen, ihren Mann von seiner Ungerechtigkeit gegen mich überzeugen: ihn von ihr losmachen und in Freyheit setzen.

Hearty.

Und dann?

Manley.

Ich will ihm die Rückkehr zur Tugend bahnen. Empfindet er eine wahre Reue, bin ich im Stande seine vorige Liebe gegen mich aufzuwecken: ie nun = = =

Hearty.

So wollen Sie es wagen, einen Verräther zu heyrathen?

Manley.

Seyn Sie unbesorgt! ich muß meiner Sache gewiß seyn.

Hearty.

O Manley! Ihrer Sache gewiß seyn — eine Liebhaberinn, die einen solchen Schritt wagen kann = = = zittern Sie für Ihr Herz!

Manley.

Nein, mein Freund! ich habe es geprüfet, und finde es stark genug, der Gefahr zu widerstehen. Die Armuth meiner ersten Jahre hat

mich

mich gelehret, meine Vernunft zu gebrauchen, und mir alles zu versagen, was meiner wahren Glückseligkeit hinderlich seyn könnte. Die flatterhaften Jahre sind vorüber, und seit ich durch den Tod einer geizigen Tante Erbinn eines großen Vermögens geworden bin, hat meine größte Wollust darinnen bestanden, andere glücklich zu machen. Auch itzt ist dieß meine Absicht: hören Sie, wie ich sie auszuführen denke.

Hearty.

Ich erhole mich, Manley: lassen Sie hören! Ich fange an, Sie mehr als jemals zu bewundern. Bald werde ich für mein eigen Herz zittern, da ich eine Person von Ihrem Geschlechte kennen gelernet, die === ah! nicht wahr? Sie heißen Amalia? —

Manley.

Für Ihr Herz bin ich sicher. Damit ja nicht ein gefährlicher Gedanke meine Neigung überlauschen möchte, habe ich Sie zu meinen Gesellschafter gewählet, so wie ein Katholick einen Heiligen bey sich aufstellet, um durch seine Gegenwart von einer bösen Handlung abgeschrecket zu werden === doch ich muß Ihnen vollends meine Absicht entdecken: vielleicht können Sie mir beförderlich seyn.

Hearty.

Ja das will ich, Amalia! das will ich.

Manley.

Manley.

Manley, sagen Sie! ums Himmels willen verrathen Sie mich nicht! — Sophie scheint mir, wider die Gewohnheit solcher Geschöpfe, kein unedles Herz zu haben. Ihr Unglück ist, daß sie durch eine verzärtelte Erziehung, durch eine Erziehung nach der Mode, nicht gelernet, einem Manne nützlich zu seyn, der sich ihren Neigungen zu sehr überlassen; vielweniger sich und ihn zu retten.

Hearty.

Sie sagten aber, daß diese Leute noch nicht verheyrathet wären?

Manley.

Daran ist nicht zu zweifeln. Eine Kammerfrau, die ich kennen gelernet, und die ich itzt ins geheim erhalte, hat mir ihre ganze Geschichte entdecket. Freemann hatte sich in Sophien und sie in ihn verliebt. Ihre Vertraulichkeit ist, ehe sie sich auf eine gesetzmäßige Weise verbunden, so weit gegangen, daß er mit ihr heimlich ein Mägdchen erzeuget. Um es vor der Welt zu verbergen, sind sie nach Bristol gegangen, haben sich für Eheleute ausgegeben und obgedachter Frau, die sie aufs Land geschicket, die Erziehung dieses Kindes anvertrauet, das itzt fünf Jahre alt ist. Sie glauben, daß es bey derselbigen immer noch in Verwahrung sey: ich habe es aber insgeheim zu mir genommen, um ihm eine anständige Erziehung zu geben.

Hearty.

Hearty.

Ein neuer Beweis Ihrer Großmuth!

Manley.

Sophie spielet itzt eben so wohl, um Mittel zu haben, sich zu erhalten, als aus einer Seuche, womit sie die Gewohnheit angesteckt hat.

Hearty.

Aber warum suchen Sie diese Seuche bey ihr zu nähren?

Manley.

Ich habe bisher an sie verlohren, weil ich gefunden, daß sie einen Theil des Gewinnstes wohl angewandt hat. Ich habe ihr geschmeichelt, um mich bey ihr in Gunst zu setzen. So lange sie Geld hat, merke ich, daß sie noch tugendhaft genug ist, der Versuchung zu widerstehen: da aber ihre Bedürfnisse bald aufs höchste gekommen sind; so will ich ihre Tugend auf die Probe stellen. Glück für sie, wenn sie dieselbige aushält!

Hearty.

O! sie wird sie gewiß nicht aushalten. Ich kenne den Fortgang der Tugend und des Lasters: eine kleine Nachläßigkeit, ein kleiner Schritt näher, und man nähert sich seinem Abgrunde. = = = Und was denken Sie, soll daraus werden, wenn Freemann Sie kennen lernet? wird seine erste Flamme nicht wieder aufwachen, wenn sie dieselbe noch durch Erkänntlichkeit reizen?

Manley.

Manley.

Er soll, wenn sie die Probe aushält, nichts erfahren. Ich will mich ihr zu erkennen geben: ich will ihr die entsetzliche Gefahr vorstellen, in die sie sich durch ihre Eitelkeit, und durch ihre Neigung zum Spiele setzet: ich will ihr die Wahl lassen, ob sie von Stunde an, mit Entsagung aller solcher Beschäfftigungen, blos in der Liebe und in dem Umgange ihres Mannes ihre Glückseligkeit finden will oder nicht? in dem Falle will ich sie zum Mittel machen, seine Liebe und Freundschaft wieder zu gewinnen, die mir ziemlich zu erkalten scheint. Sie soll unter dem Vorwande einer alten eingegangenen Schuldforderung alle seine Schulden bezahlen, und ich will ihr ein Kapital aussetzen, wovon sie gemächlich und mit Ehren, aber nicht verschwenderisch leben können.

Hearty.

Wenn sie aber diese Probe nicht aushält?

Manley.

Je nun — alsdann — alsdann ===

Manley.

Alsdann werden Sie den Verführer heyrathen? Ach! Amalia! wenn Sie mit einem ungetreuen Liebhaber so großmüthig verfahren, was würden Sie für eine Frau gegen einen Mann gewesen seyn, der Ihre Liebe verdienet hätte? Wie machen Sie mir diesen Mann verhaßt, der sein Glück nicht bes-

ser zu schätzen gewußt hat! er wäre werth, daß Sie ihn seinem ganzen Elende überließen.

Manley.

Urtheilen Sie nicht zu hitzig! Ein leichtsinniger junger Mensch, der noch in Lüsten herum taumelt, sich den ersten Eindrücken überläßt, durch die Gesellschaft von Leuten ohne Grundsätze hingerissen wird: wie leicht ist der nicht verführet! Setzen Sie hinzu, daß Sophie auch sehr schön, leichtsinnig wie er, reich und ihr eigner Herr; ich arm, strenge in meinen Sitten und vielleicht zu einförmig für ihn war: daß ich zu viel vorpredigte, wenn er auf eine angenehme Weise sich zu unterhalten glaubte = = =

Hearty.

Ah! dieß war eben sein Verbrechen! wäre sie arm gewesen = = =

Manley.

Nein, ich weiß, daß dieß Freemanns kleinste Sorge war: aber wo sich an die Wagschale der Schönheit, der Reichthum und so viel andere kleine Vorzüge noch an die eine Seite hängt, da steht das Züngelchen selten gleich inne, wenn auf der andern bloße Versicherungen und Eidschwüre das Gewicht ausmachen, zumal in den Jahren des Leichtsinnes und der Verblendung = = =

Hearty.

O Sie vergessen, daß Weisheit, Unschuld, Großmuth, alle edle Empfindungen eines großen

und

und tugendhaften Herzens, auch noch in der andern Wagschale lagen!

Manley.

Es ist vorbey, Hearty! Ihrer Ernsthaftigkeit aber steht es am wenigsten an, mir zu schmeicheln, und wenn ich diese Verdienste wirklich besäße, so hat er vielleicht dazumal weniger Gelegenheit gehabt, sie kennen zu lernen. Genug, Freemann hat im Grunde ein edles Herz. Glauben Sie sonst, daß er diese Person, nachdem er seine Lüste befriediget, nicht, wie andere solche Wüstlinge, schon längst würde verlassen haben, da ihn keine Gesetze weiter binden?

Hearty.

Gut! ich glaube Ihnen, und um ihn dießfalls zu prüfen, werde ich ihn in unsern Gesprächen auf seine vorigen Tage zurücke führen: ich merke, daß er viel Vertrauen zu mir hat. === O Amalia! ich werde mich künftig mehr von Ihnen leiten lassen, als selbst bey Ihnen einen Rathgeber vorstellen: === doch nein, wenn Sie Ihre Absicht werden ausgeführet haben, werde ich Sie unverzüglich verlassen.

Manley.

Ueber diesen Punkt reden wir ein andermal === doch da kömmt Freemann! er schleicht ganz tiefsinnig: lassen Sie uns sein Anliegen hören!

Hearty.

Amalia ===

Manley.

Ums Himmels willen vergessen Sie diesen Namen!

Zweyter Auftritt.

Hearty. Manley. Freemann.

Freemann (fährt zusammen, da er den Manley erblickt.)

(Bey Seite) Kann ich denn keinen Schritt thun, ohne daß mir dieser junge Mensch aufstößt! = = = Werden Sie noch lange bey uns bleiben, meine Herren?

Manley.

Warum, mein lieber Freemann? — Wir glaubten zwar schon vor vier Wochen unsre Reise fortzusetzen: allein Ihre Gesellschaft hat so viel Reizendes für uns = = =

Freemann.

Meine Gesellschaft?

Hearty.

Ja, Ihre Gesellschaft!

Manley.

Und Ihrer liebenswürdigen Frau ihre.

Freemann.

Das ist möglich! denn die meinige suchen Sie sehr sparsam.

Manley.

Blos weil ich gemerket, daß Sie dieselbe sorgfältig vermieden haben.

Freemann.

Ich hasse das Spiel und Manley, Sie und meine Frau lieben es: es ist also ganz natürlich = = =

Hearty.

Ja sehr natürlich! ich wünschte, daß mein lieber Gefährte es weniger liebte.

Freemann.

Aber deswegen brauchen Sie nicht hier zu bleiben, Manley. Hierzu werden Sie auf Ihren Reisen Gelegenheit genug, vielleicht zu Ihrem Schaden, finden! denn ich muß Ihnen mit meiner gewöhnlichen Offenherzigkeit sagen, mein guter junger Mensch: Ihr Aufenthalt allhier mißfällt mir im höchsten Grade, und Herr Hearty, der ein alter erfahrner Mann zu seyn scheint, sollte seinen Zögling einer Lebensart entreißen, die nicht selten zum Verderben führet.

Hearty.

Sie haben Recht, Freemann! schmählen Sie immer ein wenig auf ihn. = = = (zu Manley) Sehen Sie, mein guter Manley, daß andre Leute eben so wie ich denken? = = = Ich danke Ihnen für diesen freundschaftlichen Verweis, Freemann.

Manley.

Das ist nicht fein, daß Sie mir meinen Hofmeister aufhetzen?

Freemann.

Er ist Ihr Hofmeister, und hat nicht mehr Gewalt über Sie?

Hearty.

Ja ein Hofmeister, den er sich selbst gegeben hat.

Manley.

Sagen Sie mir nur, was Sie dabey verlieren, Freemann? ich glaube doch, daß Sie noch von meinem Spiele keinen Schaden gehabt?

Freemann.

Schaden genug! ich verliere, ja, ich verliere eben darum, weil ich — gewinne. Glauben Sie, daß es mir gleichgültig ist, wenn Sie immer große Summen an meine Frau verlieren? der Gedanke, daß sie ein Werkzeug ist, einen jungen Menschen um das Seinige zu bringen, dem es seine Aeltern gewiß nicht zu diesem Endzwecke geben, ist mir unausstehlich. Ich will Ihnen durchaus keine Verbindlichkeit schuldig seyn.

Manley.

Ah! dieß ist ein ganz neuer Gedanke, daß man demjenigen Verbindlichkeit schuldig zu seyn glaubet, der an uns im Spiele verliert. Ich werde mich also sehr hüten müssen, daß ich von Ihrer Frau etwas gewinne, um Ihnen keine Verbindlichkeit schuldig zu seyn.

Hearty.

Da hören Sie, es ist mit dem jungen Menschen nichts anzufangen. Er muß mit seinem Schaden weise werden: lassen Sie ihn immer verlieren! es wird sich endlich schon von selbst verbieten, wenn er sich erschöpfet hat.

Freemann.

Für einen Mann von Ihrer Erfahrung, Hearty, ist es ein schlechter Grundsatz, daß man mit Schaden weise werden solle. Wissen Sie auch, daß alsdann die Weisheit meistens zu spät kömmt? Leider! ich bin es auch geworden, aber ich wünschte es vor meinem Schaden gewesen zu seyn. Doch von Stund an will ich es meiner Frau untersagen, weiter mit Ihnen zu spielen, so wie ich es auch von Ihnen in Ansehung des jungen Menschen erwarte: sein Glück liegt mir zu sehr am Herzen.

Manley.

Mein Glück, sagen Sie?

Hearty.

Sein Glück? und warum?

Manley.

Glauben Sie, daß wenn ich mein Glück weniger in Ihrem beyderseitigen Umgange fände, ich hier so lange würde verzögert haben?

Freemann.

Umgang, so viel Sie wollen! nur kein Spiel mehr!

Hearty.

Sie sagten, Manleys Glück läge Ihnen am Herzen, und was haben Sie dabey für ein Interesse?

Freemann.

Das Interesse eines ehrlichen Mannes. Jedes Menschen Glück muß uns interessiren, und wann wir ihn vom rechten Wege abweichen sehen, müssen wir ihn zu Rechte weisen. Hätte ich nicht immer Schmeichler und Schmarotzer gefunden, o! so wäre ich nicht in einem Labyrinthe = = = doch Manley liegt mir noch mehr als andere Menschen am Herzen. Ich fühle etwas für ihn = = = seine Gesichtsbildung = = = ich habe vormals eine Person gekannt — vielleicht geliebt, an die mich seine Züge immer wieder erinnern! —

Manley (unruhig)

So? Sie werden mich stolz machen, daß ich einer Person ähnlich sehen soll, die Sie lieben konnten = = = und war sie Ihrer Liebe werth?

Freemann.

So werth, so werth = = =

Manley (zu Hearty)

Lassen Sie sich mehr von ihr sagen, Hearty: ich erinnere mich eben, daß ich jemanden zu mir bestellet habe. — Ich sehe Sie bald wieder, Freemann. (Geht ab)

Dritter Auftritt.

Freemann. Hearty.

Freemann.

Ja, Hearty, ich liebte vormals ein rechtschaffen, tugendhaftes Mädchen; sie liebte mich, ich weis es gewiß: meine Untreue ist ihr so zu Herzen gegangen, daß sie ein Gelübde gethan, sich niemals wieder zu verheyrathen; vielleicht ist sie für Gram gestorben!

Hearty.

Und diese sah dem Manley ähnlich? o erzählen Sie mir doch diese Geschichte!

Freemann.

Ja so ähnlich, daß ich schwören wollte = = = kurz, sein Anblick machet mir allezeit Vorwürfe: Tag und Nacht sehe ich sie vor mir, seit ich ihn gesehen: auch dieß ist eine Ursache, warum ich seine Entfernung wünschte. Meine Pflicht verbindet mich, sie aus dem Gedächtnisse zu vertilgen: ich habe eine Frau = = =

Hearty.

Und eine liebenswürdige?

Freemann.

Aber seit mir diese Erinnerungen meine Untreue wieder vorgeworfen, schleicht sich ein Kaltsinn in meine Seele, den ich überwinden muß. Kurz, wenden Sie alles an, diesen jungen Menschen zu entfer-

nen; es ist Ihre Pflicht, wenn Sie es, wie es scheint, mit ihm, mit mir, und mit der Tugend gut meynen.

Hearty.

Ich will es thun, ich will mein Aeußerstes anwenden, vielleicht in wenig Tagen = = = ich werde sehen, was ich über ihn vermag. Aber werden Sie mir meine Neugierde verzeihen, wenn ich Sie frage, warum Sie damals diese so sehr geliebte Person verließen?

Freemann.

Jugend, Leichtsinn, Eindrücke, die eine neue Schönheit auf mein Herz machte, Ueberraschung, Liebe zu einem glänzenden Leben — was weis ichs? — ich verführte sie, sie verführte mich — kurz, ich berauschte mich, ich taumelte, und da ich wieder nüchtern war, war es zu spät, ohne Verletzung der Tugend zurück zu kehren, oder einen gedoppelten Meyneid zu begehen! nicht, als ob ich die Person, die Sie für meine Frau halten, nicht würklich geliebt hätte; nein, ich liebe sie noch, ob sie gleich mit an meinem Elende Schuld gewesen: sondern weil ich ungerecht gehandelt habe, daß ich meine erste Treue gebrochen; weil ich fühle, daß mich Amaliens Seufzer drücken, unter allen meinen übrigen Lasten am meisten drücken.

Hearty.

Und was sind das für Lasten? — Da Sie mir Ihr Herz so weit geöffnet haben, so sehen Sie mich

immer

immer vollends als Ihren Vertrauten an: vielleicht kann ich Ihnen eine Erleichterung schaffen. Wenigstens ist es schon Erleichterung genug, sein Herz in den Schoos eines Freundes auszuschütten.

Freemann.

Sie sind ein menschenliebender, freundlicher Mann! ich bin durch meine Gastfreyheit, durch meine Liebe zur Pracht, durch meine schlechte Haushaltung, aber auch durch Betrug falscher Freunde und Unglücksfälle in Mangel gerathen: und, Heartly, man spielet eine entsetzliche Rolle, wenn man unter Leuten leben muß, die uns im Wohlstande gekannt haben! Diejenigen, die ich sonst auf meine Kosten gefüttert habe, sehen itzt mit einer Verachtung auf mich herab = = = o da bin ich so klein in meinen Augen! nicht, als wenn mich der Verlust einer so nichtswürdigen Freundschaft kränkte, sondern, weil ich ein Narr gewesen bin. Die Redlichen bedauren mich nicht, weil sie es für die Frucht meiner Thorheit halten, und ich bin oft in Versuchung = = =

Hearty.

Aber warum suchen Sie nicht lieber einen Ort auf, wo man Sie weniger kennt? Sie sind ein geschickter Mann. Sie dürften sich auswärts weniger schämen, Geschäffte zu übernehmen, wodurch Sie Sich mit einer gehörigen Einschränkung, wo nicht reichlich, doch nothdürftig, unterhalten könnten.

Freemann.

Nichts ist leichter gesagt, mein lieber Hearty! aber Sie vergessen, daß ich nichts in Händen habe. Womit soll ich meine Schulden bezahlen? Bey der geringsten Miene, die ich mache, meinen Aufenthalt zu verändern, erwachen meine Gläubiger, und ich sitze in Fesseln. Wovon soll ich die Kosten einer Reise bestreiten? wovon soll ich an einem andern Orte leben? denn natürlicher Weise wird man mir, ehe ich nicht bekannt bin und die Wege zu meiner Versorgung aufgesucht habe, mit einer Bedienung an einem fremden Orte nicht entgegen eilen. Man machet solche Anmerkungen, wie Sie, meistens, wenn man keine Bedürfnisse hat. Ich habe sie sonst auch gemacht, aber sie sind leichter ausgedacht als ausgeführet! wäre ich nicht an diese Person verbunden ===

Hearty.

Freylich Freemann, Ihre Frau ===

Freemann.

Ich weis, wo Sie hin wollen. Dächte ich, wie die Welt denket, und nicht wie der Rechtschaffne denken muß, so würde ich mich ohne Furcht vor den Gesetzen bald dieser Fesseln entledigen können: doch ich kann mich hierüber nicht weiter erklären. Genug! meine Frau besuchet noch Gesellschaften; sie spielet: aber glauben Sie mir, sie spielet itzt mehr aus Noth, als aus Geschmack: sie ist sehr glücklich! === Manley hat es erfahren! und eben das beunruhiget mich itzt!

itzt! doch ich hab es schon gesagt, ich will ihr von Stund an verbieten, mit Manleyn wieder eine Karte anzurühren. Ich will ihr den Vorschlag thun, daß wir alles, was wir noch von Mobilien, Juwelen und Kostbarkeiten übrig haben, ins Geld setzen, uns mit unsern Gläubigern vergleichen, und an einen unbekannten Ort begeben wollen. Ich will mich der niedrigsten Arbeit unterwerfen, und sie mag sich lieber gefallen lassen, mit mir nothdürftig zu leben, als daß wir in einer scheinbaren Pracht verhungern und vor der Welt zu Schanden werden. Wo sie nicht einwilliget, so verlasse ich sie, ich verlasse sie auf ewig.

Hearty.

Sie werden sie nicht verlassen, mein Freund! seyn Sie getrost! die Vorsehung verläßt uns niemals ganz, wenn wir ihr vertrauen. Ich billige inzwischen Ihren Vorsatz. Ihre Lebensart führet Sie allezeit früher oder später dahin, und wenn Sie Sich noch Jahre lang durchwinden, so sind Sie doch immer wieder auf dem Punkte, wo Sie itzt stehen. Ich würde Manleyn verbieten, mit Ihrer Frau sich weiter ins Spiel einzulassen, aber ich habe nicht die Gewalt über ihn, die Sie über Ihre Frau haben, und das Verbot muß sich hier von Ihnen anfangen. Leben Sie wohl, Freemann!

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Freemann (alleine)

Mein Leben wird mir immer mehr und mehr zur Last! meine Untreue gegen Amalien, die Unordnung meiner Haushaltung, meine äußerste Armuth, mein Stolz, meine begangenen Fehler, alles dieß stellt sich mir einmal um das andere unter schrecklichen Bildern vor. — Meine Schulden! o wie drücken mich diese! der niedrigste Mensch glaubet für die wenigen Thaler, die ich ihm nicht bezahlen kann, ein Recht zu haben, mich öffentlich zu beleidigen, und ich = = = welche Demüthigung, daß ich alle mein Unglück verdienet habe! da stehe ich vor ihm und bettle um ein paar Stunden Frist, wie ein zum Tode Verurtheilter, dem jede Minute von der Verlängerung seines Lebens ein neues Leben scheint, und danke für das große Geschenk, mich ein paar Stunden länger zu quälen! = = = aber wer wehrt mirs? = = = doch nein! ein schwarzer Gedanke! soll mein armes Kind das Opfer meiner Unbesonnenheit werden? Ich will dem Manley Wort halten, es gehe wie es wolle!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Freemann. Madame Freemann.

Freemann.

Ich sage es Ihnen ein für allemal, Madam. Sie sollen nicht mehr spielen, am allerwenigsten, mit Manley! ich bitte Sie darum, wollen Sie noch etwas mehr?

Mad. Freemann.

Aber, warum?

Freemann.

Warum, warum? Ich dächte, ich verdiente so viel Gefälligkeit von Ihnen, daß Sie mir eine Bitte gewährten, ohne deswegen eine weitläuftige Rechenschaft von mir zu fodern! Sie wissen unsre Verhältnisse = = =

Mad. Freemann.

Ich will nicht hoffen, daß Sie einen unanständigen Verdacht wider meine Tugend nähren?

Freemann.

Was Verdacht? Ehre und Tugend leiden allerdings darunter, daß wir auf Unkosten eines jungen Menschen uns ernähren; und was kann dieser junge Mensch für Absichten haben, wenn er sich

her-

herſetzet, um an ſie zu verlieren? was mag die Welt davon urtheilen?

Mad. Freemann.

Die Welt? zu was für gefährlichen Schritten hat uns ſchon dieſer Gedanke verführet! die Welt? ie nun, ſie urtheile was ſie wolle! Wenn unſer Herz ſich weiter keine Vorwürfe zu machen hat, ſo kann man über das Geſchwätze der Welt lachen.

Freemann.

Sie dachten ſonſt nicht ſo von dem Urtheile der Welt. Vielleicht wären wir ſonſt nicht in dieſe Umſtände gerathen, wenn wir es eher verachtet hätten. ==Deſto beſſer! Ich habe dieſe Geſinnung bey Ihnen itzt vonnöthen! genug! vor der Hand ſpielen Sie nicht weiter!

Mad. Freemann.

Gut! wenn Sie mir ſo viel zu meinen Bedürfniſſen geben, als nöthig iſt, mit Anſtand in der großen Welt zu leben, ſo will ich meine Neigung zu überwältigen ſuchen.

Freemann.

Ich dachte, Sie ſpotteten der großen Welt? nein, Madam, mit der großen Welt wollen wir weiter nichts zu thun haben. Wir haben ihrer zu unſerm Schaden genug genoſſen, und wir ſind darüber ſo klein geworden, daß wir uns für glücklich und groß halten müſſen, wenn wir noch mit Ehren in der kleinen Welt werden leben können.

Mad.

Mad. Freemann.

Ich hoffe doch nicht, daß ich Ihnen Schande gemacht habe? Sie müßten denn selbst Schuld gewesen seyn. = = =

Freemann.

O stille hiervon! nur allzu viel Ehre! wir haben falsche Freunde gefüttert, die uns itzt verächtlich den Rücken zukehren: wir haben an Betrüger unser Geld verloren, die itzt davon ihre Carossenpferde mästen, damit wir zu Fuße laufen: wir haben den vornehmen Adel aus goldnen Schüsseln gespeiset; und würden froh seyn, wenn wir und unser Kind uns itzt von ihren Brosamen nähren könnten! kurz, wir haben mit so viel Ehre in der großen Welt gelebet, daß wir itzt dafür von den geringsten Menschen verachtet werden. Aber = = =

Mad. Freemann.

Aber, was wollen Sie mit dieser Unterredung sagen? wollen Sie mir Vorwürfe machen? — Ich muß es mir gefallen lassen!

Freemann.

Nein Madam! wenn es auf Vorwürfe ankömmt, so muß ich bey mir anfangen. Wäre ich weniger leichtsinnig, weniger unbedachtsam, weniger eitel gewesen, hätte ich mich auf eine gesetzmäßige Art Ihres Besitzes versichert, und alsdann mein häusliches Ansehen mehr behauptet. = = =

Mad. Freemann.

O! Sie machen mir sie also itzt, um mir zu zeigen, daß Sie Mann und Herr im Hause sind. Wann habe ich Ihnen aber Ihr Ansehen, wider das noch viel einzuwenden wäre, abgesprochen? Hätten Sie mich in den ersten Jahren unsers Umgangs dieses gleich fühlen lassen, so wären Sie und ich vielleicht auch glücklich gewesen. Itzt kömmt es aber zu spät.

Freemann.

Ja leider! zu spät! desto nöthiger aber ist es, daß wir unsere Fehler zu verbessern suchen: wir möchten sonst, wenn wir noch länger auf diesem Wege verweilen, auch um keinen Schritt mehr dem Abgrunde des Verderbens ausweichen können. = = = Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu thun. Werden Sie genug Muth haben, mich darinnen zu unterstützen?

Mad. Freemann.

Lassen Sie hören! dieser Abgrund ist mir so nahe als Ihnen, und ich habe so wenig Lust als Sie, mich mit Ihnen hineinzustürzen.

Freemann.

Sie sollen mir alles, was Sie noch von Schmucke, von Kleidern und andern Kostbarkeiten übrig haben = = =

Mad. Freemann.

Wie? auch das Wenige, was mir noch übrig ist?

Free=

Freemann.

Ha! wird schon Ihre Eitelkeit aufgebracht, und ich habe noch nicht ausgeredet? Ich bitte, hören Sie mich ganz, und alsdann sagen Sie mir, was ich mich zu Ihnen zu versehen habe.

Mad. Freemann.

Nun dann?

Freemann.

Sie sollen mir alles, was Ihnen noch von unserm vorigen Glanze übrig ist, zurücke geben. Ich habe nichts mehr, als einige reiche Kleider, meine Uhr, meinen Degen und etliche Ringe, und auch diese werde ich nicht zurücke behalten. Wir wollen sie zu Gelde machen: ich will mich mit unsern Gläubigern zu vergleichen suchen, und wir wollen uns auf eine unserer Colonien begeben. Ich hoffe ansehnliche Empfehlungsschreiben durch einige meiner Freunde dorthin zu erhalten und durch meinen Fleis = = =

Mad. Freemann.

Welch ein Vorschlag! — Nein, ich sage Ihnen, daraus wird nichts. — Undankbarer! Sie wollen mir vollends alles rauben, nachdem Sie mir meine Ehre geraubt und mein Vermögen haben verthun helfen? ich soll ein Flüchtling aus meinem Vaterlande werden? O! thun Sie mir lieber den Vorschlag, mich als eine Sklavinn zu verkaufen, vielleicht lösen Sie noch einige Thaler mehr! = = = nein,

in Ewigkeit nicht, machen Sie mit mir, was Sie wollen: aber ich will nicht ein Spott und Gelächter der ganzen Welt werden.

Freemann.

Sie wollen nicht? gut, so will ich! Ja, ich will der Spott einer närrischen Welt werden, um meine Ehre bey der rechtschaffnen Welt zu erhalten! behalten Sie das Ihrige! verbergen Sie, wenn Sie können, unter Ihren goldnen Kleidern Ihren Hunger: aber nehmen Sie sich in Acht, daß Ihnen die Schuldner nicht dieselben mit nächstem vom Leibe reißen, und Ihre arme Hoffarth der Welt entblößt darstellen. Ich werde Sie nebst unserm Kinde, ehe Sie sich dessen versehen, verlassen, Sie Ihrem Schicksale überlassen, und ein bessers aufsuchen. Ich gehe: aber das sage ich Ihnen, unterstehen Sie sich nicht, sich mit Manleyn weiter einzulassen, als bis ich fort bin! Alsdann machen Sie was Sie wollen: nur wagen Sie es nicht länger meinen Namen zu führen, sonst = = =

(geht drohend ab)

Mad. Freemann.

Freemann, Freemann, mein lieber Freemann! nur ein Wort!

Freemann (kehrt einen Augenblick um.)

Nicht ein Wort mehr! Sie wissen meine Gedanken! ich lasse Ihnen Zeit es zu überlegen! seyn Sie klug!

Mad.

Mad. Freemann (vor ſich)

Ich rufte ihn zurück, ohne zu wiſſen, was ich ihm ſagen wollte!

Zweyter Auftritt.

Mad. Freemann (alleine)

Ah! in welcher Verlegenheit befinde ich mich! — Ohne Ehre und ohne Geld! geſtern aufs neue ſechshundert Pfund verlohren — meine Juwelen und Kleider insgeheim verpfändet — mit Manleyn, auf den ich mein ganzes Vertrauen geſetzet, nicht weiter ſpielen zu dürfen — und einen Mann, ſo unbiegſam in ſeinen Entſchließungen als ein Eichbaum! man muß ihn brechen; denn biegen läßt er ſich nicht, und wehe dem, den er in ſeinem Falle trifft. — O! wenn er es erfährt, daß ich von alle dem nichts mehr habe, worauf er ſeine letzte Hoffnung bauet! — wenn er mich verläßt! = = = Freemann! du biſt ſehr grauſam! — Es iſt wahr, ich habe dich mit ins Unglück geſtürzet, ich habe dich eben ſo ſehr verführet, als ich von dir verführet ward: aber du ſollteſt mein Führer und nicht blos mein Begleiter ſeyn. — Nun brichſt du mir noch den Strohhalm entzwey, auf den ich mich geſtützt, um meinen Verluſt einzuholen = = = freylich ein ſchwacher = = = hat er mich nicht geſtern Abends fallen laſſen? — Sechshundert Pfund! und morgen früh habe ich

sie angelobt zu bezahlen! woher? woher?— Ich muß mich doch an Manleyn wenden! — aber wird mich nicht die Schaam tödten? — ein junger wollüstiger Mensch! — wird er nicht glauben, ein Recht zu haben, alles von mir zu fodern? = = = Ich muß mit unsrer Wirthinn reden: ich habe sie einmal zur Vertrauten meiner Geheimnisse gemacht! sie hat es in ihrer Gewalt mich zu verrathen! sie thut es nicht ohne Gewinnst = = = aber soll man auch Großmuth von solchen Leuten erwarten? = = = ha! sie kömmt, wie gerufen!

Dritter Auftritt.

Madame Freemann. Frau Triks.

Mad. Freemann.

Sie scheint sehr munter, Frau Triks! was bringt Sie mir Gutes?

Fr. Triks.

Nichts sonderliches, Madam. Ich komme vom Herrn Manley: o das ist ein vortrefflicher junger Herr! Er trug mir auf, mich zu erkundigen, wie Sie sich befänden, und Ihnen in seinem Namen einen guten Morgen zu wünschen. Er ist ganz trostlos, daß er nicht den gestrigen Abend in Ihrer Gesellschaft seyn können! er liebt Sie, Sie glauben nicht wie sehr!

Mad. Freemann.

Wer hat es ihm gewehret? es wäre mir auch lieber geweſen. Wenn ich einmal verlieren ſollte, ſo hätte ich noch am liebſten an ihn verloren!

Fr. Triks.

So? haben Sie verloren? — Ja, ich glaube freylich, daß er viel zu galant iſt, von einer Dame, vielweniger von Ihnen, eine Spielſchuld anzunehmen: allein er hatte, wie er mir ſagte, an ſeinen Vater zu ſchreiben: der verwünſchte Poſttag!

Mad. Freemann.

Ach! meine liebe Frau Triks, das Spiel iſt mir ſo zuwider, ſo zuwider geweſen! — Ich habe ſechshundert Pfund verloren!

Fr. Triks.

Sechshundert Pfund!

Mad. Freemann.

Sechshundert Pfund, und zum Unglück habe ich mich anheiſchig gemacht, es morgen zu bezahlen. Wenn Sie mir nicht heraus hilft, ſo bin ich verloren.

Fr. Triks.

Ich? ich? Sie dürfen es ja nur Ihrem Herrn Gemahl ſagen?

Mad. Freemann.

Iſt ſie närriſch, meinem Gemahl? der mir das Spiel ſo ernſtlich unterſagt? kennt Sie nicht ſeine Wut?

Fr. Triks.

O! etliche Thränchen aus einem Paar so schöner Augen können bald die Flammen eines erzürnten Ehemanns auslöschen!

Mad. Freemann.

Geh Sie mit Ihrem närrischen Geschwätze! Sie muß meinen Mann nicht kennen.

Fr. Triks.

Je nun; — haben Sie nicht etwas von Schmucke — von Kleidern — oder sonst so etwas? ich wollte Ihnen gern vorschießen — allein — Gott weiß! wir haben selbst keinen Heller baar im Hause. —

Mad. Freemann.

Nichts, nichts, das ich mit Ehren entbehren könnte. Sie weis ja selbst, wo meine Sachen stehen! zum Unglück hat mein Mann nach verschiedenen Dingen gefraget, und Sie würde mir einen erstaunenden Gefallen thun, wenn Sie mir nur auf heute etwas davon erborgen könnte, daß er es sähe. Ich wollte Ihr es morgen wieder überantworten: ich bin verloren, wo er es merkt! ohne Rettung verloren!

Fr. Triks.

Ey, ey! wo denken Sie hin, Mad. Freemann? wer wird mir ohne Gegenpfand etwas heraus geben? Sie kennen ja die Art von Menschen, die auf Pfänder leiht! es ist ohnedieß schon das meiste verfallen.

fallen. Mit dem Schmucke iſt es ſchon drey Tage über die Zeit, und ich ſtehe Ihnen nicht dafür ===

Mad. Freemann.

Das wäre entſetzlich! er iſt 1500 Pfund werth, und ich habe ihn um das Drittheil verpfändet?

Fr. Triks.

Ja, ich habe es Ihnen im Voraus geſaget. Indeſſen wenn Sie mir die 500 Pfund geben, und für die Leute etwa funfzig Pfund zur Belohnung ===

Mad. Freemann.

Funfzig Pfund zur Belohnung, auf 14 Tage Vorſchuß? Sie iſt raſend! Ich weis weder wo ich die 500, noch die funfzig Pfund hernehmen ſoll!

Fr. Triks.

O das Intereſſe iſt noch beſonders! glauben Sie denn, daß die Gefälligkeit keines Lohns werth iſt?

Mad. Freemann.

Dann iſt es keine Gefälligkeit mehr, wenn ſie bezahlet wird! o die niederträchtigen Menſchen! === Sie weis mir alſo nicht zu helfen?

Fr. Triks.

Wie? wie ſoll ich Ihnen helfen?

Mad. Freemann.

Gut! ſo iſt mir nichts übrig, als daß ich — verzweifle. Ja, ich will mich meinem Gemahl zu Füßen werfen; ich will ihm mein Verbrechen geſtehen! er mag ſich an mir rächen und mir Ra-

che an den Betrügern verschaffen, es gehe wie es wolle!

Fr. Triks.

Ey Madam! bedenken Sie, wie Sie mich ins Unglück bringen würden! Der Himmel weis es, daß ich es ohne allen Eigennutz, aus Liebe, aus blo=ßer Liebe für Sie gethan habe! er würde unser Haus verlassen! er würde es bey der Obrigkeit mel=den, und wir unglücklichen Leute ::: (sie weint.)

Mad. Freemann.

Nun, so sage Sie mir, was ich anfangen soll. Zeige Sie mir einen andern Weg aus meinem La=byrinthe: ich muß es durchbrechen oder darinnen umkommen.

Fr. Triks.

O! wenn Sie nur ein wenig gefälliger gegen den Herrn Manley seyn wollten! Sie wissen nicht, Madam, wie gut er es mit Ihnen meinet!

Mad. Freemann.

Was will Sie damit sagen? ich glaube, Herr Manley darf sich nicht über meine Begegnung be=schweren. Er hat einen freyen Zutritt bey mir: ich bezeige ihm bey aller Gelegenheit eine vorzügliche Hochachtung ::

Fr. Triks.

Hochachtung! Hochachtung! verzeihen Sie, Madam! daran ist solchen jungen Herren bey so liebenswürdigen Damen, wie Sie sind, auch viel

gele=

gelegen: und ich habe es lange gemerkt: er liebt Sie, ach! er liebt Sie = = =

Mad. Freemann.

Schweige Sie, oder gehe Sie mir aus den Augen! hält Sie mich einer ſolchen Niederträchtigkeit fähig? —

Fr. Triks.

Gut, Madam! ſo weis ich nichts weiter zu ſagen und — gehe meiner Wege.

Mad. Freemann (nachdenkend)

Halt! — So ſehr ſich mein Herz wider jeden unanſtändigen Gedanken empöret, ſo ſage Sie, was ich thun ſoll? — (bey Seite) ich habe das Thun und Laſſen. = = = Nun Frau Triks?

Fr. Triks.

Wenn Sie nicht thun wollen, was ich Ihnen rathen kann, ſo habe ich nichts weiter zu ſagen.

Mad. Freemann.

Sie wird mich noch raſend machen! Ich will es wiſſen, oder es bleibt bey meinem erſten Vorſatze, und dann habe ich genung Urſache mich ſelbſt zu beklagen, als daß ich an Sie denken darf! rede Sie!

Fr. Triks.

Je nun, ſo ſage ich es Ihnen nochmals frey heraus. Herr Manley liebt Sie: er hat ſich dieſen Morgen deutlich gegen mich erkläret: er wird Ihnen in der Welt nichts abſchlagen, wenn Sie

ihm nichts versagen. = = = Werden Sie nicht böse! allein = = =

Mad. Freemann.

Nichts versagen? Was, was? nichts versagen, diese Sprache klingt sehr unverschämt = = = doch — ja, ich will ein Briefchen an Manley schreiben. Ich kenne sein edles Herz. — Nein, er wird nichts unanständiges verlangen: komme Sie in einem Weilchen in mein Zimmer. (sie geht ab.)

Fr. Triks.

Gut, Madam! — Sie steigt allmählig von ihrer Höhe herab: sie wird schon weiter herunter kommen: aber = = = das Ding könnte gefährlich für uns ablaufen! — Ich muß mit meinem Manne darüber sprechen: = = = dem Himmel sey Dank! daß er einmal zu sehen ist.

Vierter Auftritt.

Herr Triks. Frau Triks.

Fr. Triks.

Wo hast Du denn den ganzen Morgen gesteckt? ich habe Dich überall vergebens gesucht.

Triks.

Ich muß ja wohl den Fremden aufwarten, wenn Du Dich nicht darum bekümmerst.

Fr.

Fr. Triks.

Ich dächte, ich bekümmerte mich so gut als Du. Ich habe dem Herrn Manley den Thee hinein gegeben: ich bin bey der Mad. Freemann gewesen ===

Triks.

Ha! es wird gewiß ein Roman angezeddelt, daß Du so geschäfftig bist? Stets Herr Manley und Mad. Freemann! Mad. Freemann und Herr Manley! Ich lasse mir es endlich gefallen, wenn etwas darbey zu verdienen ist: aber, nimm Dich in Acht! ich habe schon ein paarmal für solche Historien eine derbe Prügelsuppe zur Vergeltung erhalten. Die Geschichte mit dem Mylord Dunbar ist mir noch in frischem Andenken!

Fr. Triks.

Närrchen! sieh einmal her! — (sie zeigt ihm etwas Geld) Schon wieder um ein paar Guineen reicher!

Triks.

Das laß ich mir gefallen; — (er nimmt es und steckt es ein) da gehn schon ein Dutzend Stockschläge aufs Gewicht!

Fr. Triks.

Ja, mein lieber Triks! die Sache unter der Mad. Freemann und Manley fängt an hitzig zu werden. Die Tugend der ersten beginnt allmählig zu erweichen, und ich denke, sie soll bald ins Schmelzen kommen. Sie brauchet wieder Geld, und fürchtet sich entsetzlich vor ihrem Manne. Man-

ley

ley hat Geld, er brennt, und sein Feuer muß ihr nur näher gebracht werden: das ist itzt mein Geschäfte.

Triks.

Höre, Frau, ich fürchte mich vor dem Freemann ganz des Henkers! er ist ein braver Mann, er bezahlt ehrlich: aber der Himmel sey demjenigen gnädig, den er über einen Betrug überrascht! die Treppe hinunter geworfen, und einem ein paar Ribben im Leibe entzwey zu schlagen, ist immer noch sein höflichstes Compliment.

Fr. Triks.

Ja, das steckt mir auch im Kopfe! Die Frau wirthschafftet zu toll. Ein Theil von ihren Kostbarkeiten hat Manley schon in Händen. Du weißt, daß wir allezeit die Hälfte von dem, was er darauf gegeben, behalten haben. Der Mann mag nach einigen schon gefragt haben: denn ich merke es aus ihrer Unruhe, und fürchte, wenn Manley sein Gutes genossen hat, daß er auf einmal verschwinden wird, und wir sitzen in der Schlinge.

Triks.

Narr, wenns weiter nichts wäre, so ließ ich mirs ganz wohl gefallen. Alsdann läßt sich alles läugnen, alles auf Manleyn schieben, und wir ziehen den Kopf aus der Schlinge. Das Verdrüßlichste bey solchen Historien ist, wenn es zum Ausbruche kömmt, und die gegenseitigen Erläuterungen angehen.

gehen. Alsdann kommen die Mittelspersonen am schlimmsten weg, und beyde Partheyen glauben ein Recht zu haben, ihr Gift auf sie auszusprudeln: da ist immer mein sicherster Weg, daß man den doppelseitigen Vertrauten machet, von beyden Seiten sich bezahlen läßt, und sobald man merket, daß das Feuer ausbrechen will, die Sturmglocke zuerst läutet, damit der, dem es am nächsten ist, darvon läuft. Alsdann greifet man mit zu und hilft löschen, so viel man kann: derjenige aber, der davon gelaufen ist, muß der Mordbrenner gewesen seyn, er mag wollen oder nicht: genug! daß er sich nicht verantworten kann.

Fr. Triks.

Ha! ich verstehe Dich! ich soll Manleys und der Freemann ihr Vertrauter seyn, und Du willst Freemann seiner seyn?

Triks.

Ja ja! recht! ich will ihm weiß machen, daß ich Dich in Deinen Unterhandlungen überrascht habe und ganz entsetzlich mit Dir umgegangen sey; daß es von ihm abhange, welche Todesstrafe Du leiden sollst = = =

Fr. Triks.

Und darnach wird er seiner Frau und Manleyn Vorhaltungen thun, mein Amt hat ein Ende und unsre Nahrung zugleich? —

Triks.

Triks.

Laß Du mich dafür sorgen! Ich möchte die Ehemänner kennen, die Lust hätten mit dem ersten Blicke in ihrer Weiber Untreue zufrieden zu seyn. Ein kluger Wirth schweigt, wenn er bemaußt wird: er nimmt noch mehr die Miene der Sorglosigkeit und des Vertrauens an, um seinen Dieb über der That zu ergreifen: man geht den Hühnern so lange nach, bis man weis, wo sie ihre Eyer hinlegen. Und die Neugier — o die Neugier, wie sich eine solche Comödie endigen wird! —

Fr. Triks.

Ich lasse mirs gefallen: endiget sich der Handel schlecht, so ist es nicht meine Schuld!

Triks.

Was will er sich schlecht endigen? Hat ja der Henker sein Spiel, und Freemann bläst Lermen, ehe es Zeit zum Angriff ist: so trage ich wenigstens den Ruhm eines ehrlichen Kerls davon ===

Fr. Triks.

Und ich die Schande einer gottlosen Kupplerinn! nicht wahr?

Triks.

Närrinn! es lassen sich ja Staatsmänner und Feldherren bestechen. Der ganze Vorwurf, den man Dir machen kann, ist, daß Du zu mitleidig

für

für einen jungen Stutzer, der sein Leben in Liebe verseufzet, und zu sorgfältig für einer verlaßnen Frau ihren Zeitvertreib gewesen bist = = = halt! — die Thüre geht = = = Madam Freemann!

(Madam Freemann tritt aus ihrem Zimmer, da sie aber den Triks gewahr wird, geht sie zurück und rufet die Frau hinein.)

Mad. Freemann.

Nur einen Augenblick, Frau Triks! = = = Sie soll gleich wieder bey ihm seyn, mein lieber Herr Wirth! ich habe nur einen kleinen Auftrag an sie.

(Die Triks geht hinein.)

Fünfter Auftritt.

Triks (alleine)

Einen Auftrag! ha ha ha! es wird wohl geheimde Conferenz über die Liebesgeschichte seyn. Recht wohl! ich bin niemals besser weggekommen, als wenn unter meinen Gästen so etwas auf dem Tapete gewesen ist. — Ich habe zwar gemerket, daß bey Freemann seit einiger Zeit die Gelder nicht richtig mögen eingegangen seyn: so lange er aber eine Haut überm Kopf hat, so giebt es immer noch etwas abzustreifen; = = = ha, sie sind schon wieder da. —

Sechster Auftritt.

Triks. Frau Triks.

Triks.

Nun! was giebts Neues?

Fr. Triks.

St! — (sie zeiget ihm ein Briefchen) man möchte uns hören! da! (sie giebt es ihm) mache Deine Sache klug!

Triks.

Du wirst mir wohl die Klugheit lernen.

Fr. Triks.

Zum wenigsten bringe mir es ja bald wieder: denn im Anfange müssen die Boten ordentlich gehen.

Triks.

Das versteht sich! —

(Sie gehen beyde ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Freemann. Hearty.

Freemann.

Ja mein lieber Hearty! ich habe Sie einmal zum Vertrauten meines Kummers gemacht, meine Frau = = = (ich will nur diesen Titel beybehalten, da wir ihn einmal vor der Welt angenommen haben,) ist hartnäckig und stolz! sie will nichts von ihren Sachen hergeben, und ich denke immer, daß es einem ehrlichen Manne unanständig ist, in solchen Fällen Gewalt zu brauchen.

Hearty.

(Bey Seite) Ich wollte die Ursache wohl errathen! = = = Aber Freemann, ich glaube, daß Sie darauf dringen müssen! Sie setzen sich und Ihre Frau in die äußerste Gefahr, wenn Sie Ihre Entschließungen aufschieben: und wenn Sie auch nichts von Ihr erhielten, so verdient doch ihre Eitelkeit diese Demüthigung. Wäre sie willig dazu gewesen, wie es einer gefälligen Frau geziemet, so hätte ich für sie gebeten = = = (Bey Seite) ich muß Manleys Sieg befördern helfen, es gehe, wie es wolle!

Freemann.

Glauben Sie aber, daß dieß zureichen wird, meine Gläubiger zu befriedigen?

Hearty.

Seyn Sie ruhig! diese werden sich auch billig finden lassen. Entdecken Sie ihnen Ihre Umstände offenherzig, gestehen Sie Ihre Fehler, flehen Sie dieselben um ihre Gewogenheit mit einem freymüthigen Zutrauen an. Ein ehrlicher Mann findet allezeit Mitleiden; das Vertrauen erwirbt sich Freundschaft, und wenn ja ein Herz für diese menschlichen Empfindungen fühllos wäre, so werden es doch nicht alle seyn. Endlich werden auch diejenigen, die der Eigennutz zu sehr beherrschet, leicht einsehen, daß sie nichts gewinnen werden, wenn sie Sie hinsetzen lassen, und auf ihre eignen Unkosten ernähren müssen.

Freemann.

O! wie viel wird diese Erniedrigung meinem Stolze kosten! ja Hearty, ich habe eine sehr hochmüthige Seele! diese so tief herab zu beugen, vom Befehlen zum Bitten herab zu steigen, mit gebogener Hand ein Allmosen zu erbetteln, wenn man mit voller Hand Wohlthaten Jahre lang verstreuet hat! —

Hearty.

Ich glaube es; aber denken Sie auch, daß Sie es verdienet haben. Die Strafe thut nicht

halb so weh, wenn man sie willig leidet: und man verfährt stets mit dem Flüchtling, der sich verfolgen läßt, härter, als mit demjenigen, der sich der Gerechtigkeit in die Arme wirft. Sie haben allezeit Schuld!

Freemann.

Ich habe sie, ich habe sie: ja, und dieß ists auch, was meinem Herzen am meisten wehe thut: alle Stürme der Trübsal sind für die Unschuld nichts! Allein wenn uns die innere Stimme sters zuruft: du hasts durch deine Thorheiten verdienet, das schmerzet! = = = Wahrlich, es sind doch harte Gesetze, daß man nicht seinem Leben, wie seinem Elende ein Ende machen darf!

Hearty.

Pfuy! schämen Sie sich, Freemann, eines solchen Gedanken! Ihrem Elende ein Ende machen? was heißen Sie Ihrem Elende ein Ende machen? würde das Ende, das Sie ihm zu machen gedenken, nicht der Anfang eines unabsehlichen Elendes seyn? Oder ist Ihr Elend so groß, daß es nicht zu überwinden ist? Ihr Stolz, der sich itzt für beleidiget hält, ist Ihr wahres Elend: dieser hält Sie immer noch gefesselt! Ueberwinden Sie den, so werden Sie sich wieder in den Stand der Freyheit setzen. Die Armuth ist lange nicht so schrecklich, als wenn man sie aus dem Ueberflusse übersieht, und Sie werden es vielleicht mit

der Zeit finden, was für Vorzüge ein thätiges und geschäfftiges Leben bey einer glücklichen Mittelmäßigkeit, für unendliche Vorzüge vor dem vornehmen Müßiggange hat. Ich habe es erfahren, Freemann! Ich habe auch in meiner ersten Jugend im Ueberflusse gelebet, aber ich danke dem Himmel für die Prüfungen meiner folgenden Jahre: ich nehme das Glück mit Dank an, und das Unglück schlägt mich nicht zu Boden. Diese Gleichheit meiner Seele setzt mich über alle Zufälle hinaus: und diese müssen Sie sich zu verschaffen suchen, wenn Sie die wahre Zufriedenheit erlangen wollen.

Freemann.

Ihr Trost ist ein wahrer Balsam für mein Herz! Ich will sehen, was ich über die ungestümen Leidenschaften vermag, die es zerreißen; ich muß aber gestehen, der Zwang, den ich meiner Frau anthun muß, die mir doch ihre Ehre und ihr Vermögen aufgeopfert, kostet mir mehr, als mein eignes Leiden!

Hearty.

Hat sie es nicht mit verthun helfen, und würden Sie nicht, wenn Sie eine stille, bescheidne Frau gefunden hätten, die ihr Glück blos in den häuslichen Freuden, ihren Himmel nur in Ihnen gefunden hätte, die über alle Eitelkeiten und Thorheiten

ihres Geschlechts und einer unsinnigen Welt wäre erhaben gewesen, würden Sie sich nicht gern in diesen Zirkel stiller und wahrer Freuden mit ihr eingeschlossen haben? würden Sie nicht der stille, gefällige = = =

Freemann.

Stille, stille, Hearty! Sie erinnern mich nur an das Glück, daß ich einstens in der Person, wovon ich Ihnen schon erzählet, muthwillig verscherzet habe, und erregen meinen ganzen Unwillen wider mich aufs neue = = =

Hearty.

Nun Freemann! so seyn Sie auch nicht gegen sie zur Unzeit weichlich. Sie haben allezeit die größte Schuld, es ist wahr: denn es ist immer der Fehler auf des Mannes Seite, wenn er den Neigungen einer Frau folget, da er sie als Herr folgsam für die seinigen machen sollte: aber sie mag einmal diese Herrschaft aufgeben und in den Posten einrücken, den ihr die Natur angewiesen hat. Es wird die Zeit kommen, da sie Ihnen dafür danken wird.

Freemann.

Sie machen mir immer mehr Muth! O lassen Sie uns diese Unterredung fortsetzen! Welchen Plan dächten Sie, den ich mir zu meiner künftigen Lebensart wählen sollte? — Ich bin auf den

Einfall gerathen, auf einer unserer Colonien = = = ha! was will unser Wirth? — Der verwünschte Kerl!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Triks.

Triks.

Könnte ich nicht die Ehre haben, mein Herr Freemann, ein paar Worte mit Ihnen alleine zu sprechen?

Freemann.

Herr Hearty ist mein Freund: er kann alles hören.

Triks.

Es ist aber — eine Sache — von der ich — mit Ihnen alleine — reden muß.

Hearty.

Lassen Sie es gut seyn! wir sprechen einander schon weiter. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Freemann. Triks.

Triks.

Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen ein Geheimniß zu entdecken, das — das Ihrer Ehre — vielleicht

vielleicht nachtheilig seyn könnte, wenn — wenn Sie nicht in Zeiten vorzubauen suchen.

Freemann.

Mir? ein Geheimniß? — Laß Er hören? ich werde Ihm dafür verbunden seyn.

Triks.

Ich bin ein ehrlicher Mann, und mein zartes Gewissen = = =

Freemann.

O! daran zweifle ich nicht: ich habe Ihn auch immer für einen ehrlichen Mann gehalten.

Triks.

Ja, das bin ich, und wenn ich eine Ungerechtigkeit sehe, so möchte mir das Herz zerspringen, zumal wenn man einen so rechtschaffenen, braven Herrn, wie Sie sind, zu hintergehen suchet!

Freemann.

Wer will mich hintergehen, Herr Triks? sag Er her! ich habe ja lauter ehrliche Leute um mich?

Triks.

O! die Welt ist böse, und die Verführungen = = =

Freemann.

Hole Er nicht zu weit aus! Dieß ist eine alte Klage: itzt will ich wissen, was Er vorzutragen hat?

Triks.

Zumal die Weiber, die Weiber!

Freemann.

Was geht das mich an? Wir haben alle unsre Fehler, auch dieß ist mir bekannt.

Triks.

Sie haben eine sehr hübsche Frau, Herr Freemann, eine allerliebste Dame! aber = = =

Freemann.

Aber — was will Er mit dem Aber sagen? wie kömmt meine Frau hieher?

Triks.

Ich weis nicht, ob ich mich unterstehen darf, es zu sagen?

Freemann.

Ich habe es Ihm ja schon zehnmal gesagt: Ich will es wissen. Meine Neugier wird durch diese Umschweife nur mehr erreget.

Triks.

O! ich habe sie entsetzlich traktiret, ehe sie mir es gestanden! endlich hat sie mir alles haarklein gestanden = = =

Freemann.

Meine Frau? der Henker soll Ihm das Licht halten! was unterfteht Er sich? ich will gleich gehen und = = =

Triks.

O! werden Sie nicht böſe! ich redte von meiner Frau. Die Ihrige = = =

Freemann.

Narr! was geht mich das Gewäſche an? mache Er mit Seiner, was Er will, und komme Er mir nicht = = =

Triks.

Ja, die Ihrige, (Sie nehmen es aber nicht übel,) mag Ihnen ſo treu nicht ſeyn, als Sie ſich wohl einbilden. Die meinige iſt dabey = = = Sie verſtehen mich ſchon — ſie iſt ſo ein bischen ſo, was man eine Unterhändlerinn zu nennen pfleget.

Freemann.

So? eine neue Geſchichte! das fehlte mir noch! — Nun, auf was für Art iſt ſie mir denn ungetreu?

Triks.

Je nun = = = hehehe! Herr Manley iſt ein ganz artiger Cavalier = = =

Freemann.

Fängt Er wieder mit Seinen verwünſchten weiten Ausholungen an? Herr Manley iſt ein artiger, aber auch ein rechtſchaffner Mann. Unterſteh Er ſich nicht mir von dieſem ein Wort zu ſagen. —

Triks.

Je nun, so empfehle ich mich Ihnen ===

Freemann.

Nein, nein; glaube Er nicht, daß Er mich so abfertigen will. Ich muß nun alles wissen, und der Himmel sey Ihm gnädig, wofern Er ===

Triks.

Wird mein Eifer für Ihre Ehre so belohnet? — Ey! ey! Herr Freemann! ich will in Zukunft behutsamer seyn ===

Freemann.

Nur heraus! ich werde hören, ob Sein Eifer einen andern Lohn verdienet?

Triks.

So muß ich Ihnen denn sagen, daß ein heimlich Liebesverständniß zwischen ihnen ist!

Freemann.

Possen!

Triks.

Und dennoch ist nichts gewisser! Ich habe es eben so wenig geglaubt: aber gewiß und wahrhaftig, es sind keine Possen!

Freemann.

Woher weis Er es?

Triks.

Herr Manley hat es meiner Frau vertraut, hat sie um Fürspruch gebeten, hat ihr heimlich

Brief=

Briefchen zu bestellen gegeben; und Sie wissen wohl, umsonst wechselt man nicht Briefchen.

Freemann.

Hat Er so ein Briefchen in Händen?

Triks.

Es könnte seyn! Ich habe sie eben über der Bestellung eines von Ihrer Frau Gemahlinn ertappet; sie hat es mir geben müssen: sie heulet und schreyt! würde sie wohl umsonst und um nichts heulen und schreyen?

Freemann.

Weis' Er her, geschwind weis' Er her!

Triks.

Aber, daß ich nur nicht ein unglücklicher Mann darüber werde! denken Sie, wie meine Nahrung leiden würde, wenn Herr Manley = = =

Freemann.

Schon gut! ich will den Brief sehen! ich werde allezeit die gehörige Vorsicht zu brauchen wissen = = =

Triks.

Hier ist er!

Freemann.

(Für sich) Soll ich ihn erbrechen? — Ein solches Mißtrauen ist allezeit unedel. = = = Aber ist es nicht eben so unedel, daß sie ohne mein Vorwissen einen Briefwechsel mit einem jungen Menschen in einem Hause, wo sie ihn täglich sprechen

kann,

kann, anfängt? Was hat sie ihm in Briefchen zu sagen? — Diese Vertraulichkeit wenigstens ist unanständig; ich muß den Innhalt sehen ===

Triks.

Sie können den Brief leicht erbrechen: er ist nur mit Oblate gesiegelt, und es ist noch ganz feucht ===

Freemann.

Ha! es scheint, daß Er eben so gewissenhaft nicht ist. Hat man ein Recht, Briefe zu erbrechen, wenn sie leicht gesiegelt sind?

Triks.

Sie belieben zu spasen: ich meyne nur ===

Freemann.

Ich könnte eben nicht sagen, daß ich itzt große Lust zu spasen hätte. === Allein ich muß doch sehen === (er öffnet ihn und tritt ein wenig bey Seite.) (Er liset) Liebster Manley — diese Sprache klingt sehr vertraulich, die Frau Triks bringt mir viele Versicherungen von Ihrer Gewogenheit und Freundschaft, und ich habe um desto mehr Ursache, ihr zu glauben, je mehr Sie mir schon selbst Proben davon gegeben haben. Die Proben klingen sehr verdächtig! ich erwarte aber heute einen neuen Beweis von Ihrer Güte und werde sehen, wessen ich mich zu Ihnen zu versehen habe: mein Mann

geht

geht meistens gegen Mittag ein wenig spazieren, und ich erwarte Sie da in meinem Zimmer. Ich bin ꝛc. ein Rendez-vous in ihrem Zimmer? — Was soll ich denken? — Ich muß hinter die Sache kommen; seine Aufwartungen und seine Großmuth sind mir längst verdächtig gewesen. O! wäre sie mir vollends ungetreu = = = aber, wehe dir, Manley! = = = Herr Triks —

Triks.

Was befehlen Sie?

Freemann.

Ich danke Ihm für Seinen Eifer. Aber dieser Brief saget noch nichts von einem Liebesverständnisse? Ich wollte, daß ihn seine Frau Herr Manleyn einhändigte, daß er wieder versiegelt wäre!

Triks.

Nichts leichter, wir dürfen nur eine nasse Oblate wieder drunter legen. — Es ist ein Pettschafft mit einer Devise, man kann drauf drücken, was man will.

Freemann.

Sie will mit ihm ein paar Worte alleine in ihrem Zimmer sprechen? — Ich gestehe, daß ich den Innhalt ihres Gesprächs gerne hören möchte.

Triks.

Eben so leichte, Herr Freemann! Das grüne Kabinetchen stößt an ihr Zimmer, und Sie wissen ja, daß ich als Wirth den Hauptschlüssel habe.

Free=

Freemann.

Gut, so schließe Er mir es um 11 Uhr auf! ich will es doch hören, ich will es hören.

Triks.

Aber = = = ums Himmels willen machen Sie mich nicht unglücklich! — Ich wollte Ihnen wohl noch mehr sagen = = =

Freemann.

Noch mehr? und was? — Ich werde erkänntlich seyn, Herr Triks. = = = (Bey Seite) Ein Unglück über das andere!

Triks.

Madam Freemann hat verschiedenes von ihren schönen Sachen an Herrn Manley versetzet.

Freemann.

Ha! es geht mir ein Licht auf!

Triks.

Diamanten! schöne Kleider! = = =

Freemann.

Ist das gewiß?

Triks.

Meine Frau hat auch diese Sorge übernehmen müssen: aber um alles in der Welt willen = = =

Freemann.

Schon gut! ich weis, was Er sagen will. = = = Der Verräther! = = = Herr Triks, thue Er mir nur

den

den Gefallen, und sage Er keinem Menschen ein Wort! Hier ist eine halbe Guinee; ich will noch in der Folge erkänntlicher seyn = = = auch seiner Frau sage Er nichts. Ich bin nicht wohl mit Ihm zufrieden, daß Er ihr, wie Er mir schon gesaget, deswegen übel begegnet hat.

Triks.

O! das läßt sich gleich ändern. Ich darf ihr nur weiß machen, ich hätte mich eines Bessern besonnen. Denn verstehen Sie nur, Herr Manley ist sehr freygebig gegen sie. Ich will mich stellen, als ob mich der Teufel auch geblendet habe: aber Geschenke nehme ich um alles in der Welt nicht, eine Untreue zu begehen = = =

Freemann.

Von mir wird Er sie aber schon zu seiner Zeit annehmen. Sey Er nur verschwiegen, klug und mir getreu!

Triks.

O das bin ich! Mit Ihnen ist es auch wegen der Geschenke eine ganz andere Sache: aber = = = glauben Sie ja nicht, daß ich es aus einer solchen Absicht thue!

Freemann.

Schon gut! geh Er itzt, und lasse Er den Brief übergeben und um 11 Uhr schließe Er mir das Kabinet auf.

Triks.
Ich erwarte Ihre Befehle.

Vierter Auftritt.

Freemann (alleine)

Ich bin außer mir! — Manley! ein Verräther! ein Verräther meiner = = = o wie soll ich sie nennen = = = Frau! — Ja ja, hier liegt das Verbrechen: — aber sie sey was sie wolle, sie ist allezeit eine Niederträchtige. Ich habe sie wenigstens allezeit als Frau geliebt. — Nun wird sie, als eine Buhlerinn, nachdem sie mich von allem entblößt sieht, was ihren Stolz nähren konnte, mich verlassen und mit einem andern davon gehen? — Und Manley — ja Manley! = = = ich kann nicht ohne Entsetzen an ihn denken! und was wird Hearty seyn? — kann er etwas anders, als Manleys Freund seyn? — Ich Unglücklicher! — hat sich Himmel und Erde wider mich verschworen! = = = Ich muß darhinter kommen und wehe dir Manley! = = = noch kann ich es nicht glauben! — Der Heuchler machet sich mein Unglück zu Nutze, — hilft mich mit um das Meinige bringen = = = Huy! daß hinter dem Gelde, das er an sie zu verlieren scheint, auch ein Betrug steckt! — Ich muß auf ihre Kostbarkeiten dringen, um sie zu ängstigen und den Betrug aufzudecken: = = = O! welch

ein

ein Kampf und keinen treuen Freund! = = = Mir geschieht recht! meine Untreue wird mir vergolten = = = o Amalia! Amalia! = = = doch dieß schützet den Verbrecher nicht! — (er geht an seiner Frau Zimmer) Madam! Madam!

Fünfter Auftritt.

Freemann. Madam Freemann.

Mad. Freemann.

Was wollen Sie, mein lieber Gemahl?

Freemann.

(Für sich) Ha! sehr schmeichelhaft! = = = Was ich will? — Nun? haben Sie Ihre besten Sachen zusammen gesuchet?

Mad. Freemann.

Kommen Sie wieder mit Ihrer Foderung? — Wie können Sie so unbarmherzig, so ungerecht seyn?

Freemann.

Ich bin nicht ungerecht! Ich will haben, was = = = was ich haben muß! — Geben Sie sie her, unverzüglich geben Sie her!

Mad. Freemann.

Aber was dringt Sie denn itzt für eine Noth?

Freemann.

Sie können wohl fragen? Ich will nicht länger das Spiel Ihrer Thorheit seyn.

Mad. Freemann.

Aber ich soll das Spiel Ihres Trotzes und Ihres Eigensinnes seyn? Wo haben Sie auf einmal diese Begegnung gelernet?

Freemann.

Wo? von der Noth, die Sie über mich gebracht haben. Meine Gläubiger wachen von allen Seiten auf, und wo Sie nicht bald Rath schaffen, daß ich sie befriedigen kann, so haben wir Arrest.

Mad. Freemann.

Warum fangen Sie nicht bey Ihrer Garderobe an? Ihre Ringe und Tabatieren können voran gehen, ehe es an meine Ohrgehänge und Armbänder kömmt!

Freemann.

Wissen Sie, was geschehen ist?

Mad. Freemann.

Aber ich bitte Sie = = =

Freemann.

Aber ich bitte Sie, machen Sie keine Umstände! Ich habe Ihnen meinen Entschluß diesen Morgen schon entdecket: er ist fest gefasset und ich nehme keine Ausflüchte an.

Mad. Freemann.

So reden Sie doch mit Manley! er ist Ihr Freund: vielleicht schießt er Ihnen etwas vor?

Freemann.

Nein Madam, er hat schon zu viel vorgeschossen ===

Mad. Freemann.

Mir wenigstens nichts? was ich von ihm habe, hat mir das Glück des Spiels verschafft.

Freemann.

Wer redt von Ihnen? glauben Sie, daß ich aufs neue borgen und einen Schuldner mehr haben will, da ich meine alten zu befriedigen denke? — Ich verlange itzt das Ihrige, das Meinige ===

Mad. Freemann.

Wann ist denn das Meinige zu dem Ihrigen geworden?

Freemann.

Nachdem Sie das Meinige durchgebracht haben. Ihr Spielen, Ihre Bälle, Ihre Staatscarossen, Ihre unsinnige Kleiderpracht ===

Mad. Freemann.

Von Ihren Schmausereyen sagen Sie nichts?

Freemann.

O wenn Sie nicht die Gäste gebeten hätten, so würden sich diese haben halten lassen. Ich würde ihrer weit eher überdrüßig geworden seyn, meinen Untergang eher eingesehen und sie alle zum Henker gejagt haben. — Ich Thor! was für ein Geschick hat mich zu Ihnen geführet!

Mad. Freemann.

Vielleicht hätte ich noch mehr Ursache, diesen Seufzer auszustoßen: === doch nein. Ich will meine Schwachheit, daß ich Sie geliebet habe und noch liebe, nicht dem Schicksale Schuld geben: aber das ist doch erschrecklich, daß Sie mir nun auch so gar die Mittel rauben wollen, wovon ich vielleicht noch einige Monate leben könnte.

Freemann.

O! dießfalls habe ich Ihnen einen Vorschlag gethan: aber die Eitelkeit und Pracht ist Ihnen so zur andern Natur geworden, daß sie in Ihrer Berauschung ein Leben ohne Spiel für kein Leben halten.

Mad. Freemann.

Ein kluger Mann machet seine Einschränkungen nicht hinter drein, wenn es nicht mehr Zeit ist.

Free=

Freemann.

Madam, hören Sie auf, mich zu beleidigen, sonst = = =

Mad. Freemann.

Wer hat die Beleidigung angefangen? bin ich blos da, von Ihnen Vorwürfe anzuhören?

Freemann.

Wenn man sie verdienet, muß man sich auch gefallen lassen, sie anzuhören. Ich habe Ihnen keine Vorwürfe gemacht, so ein groſses Recht ich auch dazu hätte. Ich verlange dasjenige, was Ihnen von unserm gemeinschaftlichen Vermögen übrig ist, um uns gemeinschaftlich zu retten. Ich verlange diesen Beweis Ihrer Liebe für mich, und was kann ein unglücklicher Mann weniger verlangen? soll er dieß für einen Beweis Ihrer Liebe ansehen, daß Sie mit Verlust seiner Ehre, seines guten Namens, seines ganzen Glücks, ein paar Dutzend flimmernde Steinchen, und etliche bunte Kleider erhalten? daß Sie einen rechtschaffenen Mann, der Sie von ganzem Herzen geliebt, der Wut seiner Gläubiger aufopfern wollen, um noch ein paar kümmerliche Tage am Spieltische glänzen zu können?

Mad. Freemann.

O Freemann, wird uns dieses retten?

Freemann.

Es rette, oder rette uns nicht! man thut, was man kann = = =

Mad. Freemann.

So lassen Sie mir wenigstens die paar kümmerlichen Tage noch! Vielleicht bin ich glücklich im Spiel!

Freemann.

Vielleicht auch nicht, und alsdann? — Doch ich habe Ihnen meine Meinung hierüber schon entdeckt; es bleibt bey meinem Entschlusse. Machen Sie Ihre Sachen zurechte, ich sage Ihnen, gegen Abend muß ich sie haben: zittern Sie! wenn ich Gewalt brauchen muß. Ich bin Ihnen bisher in allem gefällig gewesen: die Reihe ist nun an Ihnen, und = = = ich lasse nicht mit mir spielen.

(Geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Mad. Freemann (alleine)

Ah! er muß es merken, daß ich nichts mehr von dem Meinigen habe! — So unbändig iſt er noch nie geweſen! — Was fange ich an? — die Triks bringt mir keine Antwort! — nehme ich meine Zuflucht zum Manley? was für ſchreckliche Bedingungen wird mir nicht der junge Menſch vorſchreiben! — Ich bin verloren, unwiederbringlich verloren, wenn er darauf beharrt! — Ein wütender Gemahl: ein ungeſtümer Liebhaber, eine Frau die keine andere Hülfe weis, als ſich durch den einen vor der Wut des andern zu ſchützen! — Freemann, Freemann! treibe mich nicht aufs äußerſte, es möchte dich ſonſt ſo gut, als mich gereuen!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hearty (alleine)

Manley — Amalia ::: O! was ist in meinem Herzen seit wenig Augenblicken vorgegangen! ::: Alter Thor! ist das deine Weisheit? — In deinem funfzigsten Jahre willst du noch ein Sklav einer unsinnigen Leidenschaft werden? — Arme Vernunft, wenn deine Gründe nicht stärker sind! ::: aber die Tugend — sie hat so viel Gewalt in dem Herzen eines jungen Frauenzimmers, daß sie sich zum Besten einer Person, die sie hassen sollte, der Ansprüche ihres Herzens begeben und jene glücklich machen will, wenn sie es durch Tugend verdienet? — und du, der du eine Fertigkeit darinnen solltest erlanget haben? Du zitterst ::: wovor — ach! vor dem Siege der Tugend selbst! — O schäme dich! kämpfe, siege oder sprich, daß du niemals weise und tugendhaft gewesen bist: ::: Ja, Amalia muß glücklich werden — sie liebt Freemann: Freemann ist ihrer Liebe werth! — so wie Sophie seiner unwerth ist: — sie zerbricht ihre schimpflichen Fesseln durch eine Untreue, die gemeine Folge solcher

Verbin-

Verbindungen — und vielleicht werden ſie zu ihrem Glücke zerbrochen: — vielleicht wird Amalia glücklich und Sophie tugendhaft! ==: ich muß den Sieg befördern helfen, denn für mich iſt hier ohne dieß keine Hoffnung. Vielleicht giebt mir das Bewußtſeyn, eine gute That vollbracht zu haben, meine Ruhe wieder = : = ah! hier kömmt Manley —

Zweyter Auftritt.

Hearty. Manley.

Manley.

So alleine, mein guter Hearty, und in tiefen Gedanken?

Hearty.

Ich dachte dem Ausgange Ihres Unternehmens nach!

Manley.

Die Geſchichte ſoll, denke ich, bald einen Ausgang gewinnen. Wie ſehr fürchte ich für den armen Freemann!

Hearty.

Für Freemann? — was hat er anders zu gewarten als ſein Glück! — ein Glück — ein unausſprechliches Glück — ſie Amalia zu beſitzen! —

Manley.

O dieß ist noch nicht so entschieden, als Sie sich vielleicht vorstellen.

Hearty.

Nicht entschieden? gewiß, mehr als zu gewiß! Freemann liebt sie noch; er liebt sie auf das heftigste: — sie lieben ihn. — Bald wird sichs entdecken, daß Sophia ihm ungetreu ist. Das Band wird zerrissen und ein neues geknüpft — und Sie werden glücklich seyn: ich aber = = = ja, ich werde auch glücklich seyn, weil ich Sie durch die Tugend und Liebe glücklich sehe.

Manley.

O Sie sind ein gütiger Mann! — ja ja, es kann kommen. Bald werde ich, wenn ich der Trifs glaube, Sophiens Tugend erweicht sehen.

Hearty.

Auf diese Tugend habe ich niemals viel gebauet. Ein Frauenzimmer, das einmal ihre Ehre so leichtsinnig verscherzet, wird sie noch ein, zwey, dreymal aufs Spiel setzen, bis sie keine mehr zu verlieren hat. Dieß ist der Anfang und Fortgang aller unglücklichen Weibsbilder, die zur Schande ihres Geschlechts endlich im Elende sterben.

Manley.

Das kann von vielen wahr seyn. Aber im Grunde halte ich Sophien noch immer für tugendhaft! Man urtheilet gewiß bisweilen von einem

nem

nem jungen Frauenzimmer zu strenge, die einen so falschen Schritt gethan. Wenn wir aber die Umstände ihrer ersten Erziehung, die Aufsicht, unter der sie gestanden, ihre Neigungen und den Verführer kennten, der sie darzu verleitet: so würden wir oft mehr Mitleiden mit ihr haben, und vielleicht würde manche noch können gerettet werden, wenn man ihr eine hülfreiche Hand böt, ehe sie der völlige Strohm ergreift und mit sich fortführet.

Hearty.

Das kann seyn! = = = O was für ein großmüthiges Frauenzimmer sind Sie! An statt ihre Feindinn, (denn dieß muß sie allezeit in Ihren Augen seyn, da sie Ihnen Ihren Geliebten entrissen,) an statt sie anzuklagen, sie zu verdammen = = =

Manley.

Ich lasse ihr nur Gerechtigkeit wiederfahren, Hearty. Glauben Sie nicht selbst, daß, wenn Sie sich itzt nicht in der dringendsten Noth befände, sie nicht vielleicht anders handeln würde? sie that noch ziemlichen Widerstand. Aber auf der einen Seite kein Geld, keine Mittel sich zu retten: auf der andern einen Mann, der ihr unter der schrecklichsten Bedrohung dasjenige abfodert, was sie nicht mehr besitzt, der sie unglücklich gemacht, in dessen Verderben sie ihr eignes voraus sieht; und auf der dritten einen Versucher, der ihr alles anbietet, wodurch sie, wenigstens vor den Augen der Welt, sich

diesem

diesem Abgrunde entreißen und wieder in einen Stand setzen kann, der der Eitelkeit, der eingewurzelten Neigung, den Lüsten so sehr schmeichelt ===

Hearty.

O Sie vergessen noch die bezaubernden Annehmlichkeiten des reizenden Versuchers selbst! === o ja, ich werde ihr verzeihen — auch diese Untreue selbst, die sie an dem edelmüthigen Freemann begehen wird, werde ich ihr verzeihen können ===

Manley.

Hearty, Hearty, wo ist Ihre strenge Tugend? —

Hearty.

Fragen Sie Ihre Großmuth, Amalia! — Ach! wenn Ihnen Sophie widerstehen könnte, === aber Sie sehen im Voraus, daß dieß unmöglich ist!

Manley.

Ich wünschte, daß sie es könnte! ich wünschte es von meiner ganzen Seele! Das Vergnügen, der Tugend eine liebenswürdige Person zuzuführen, und einen Mann, wie Freemann ist, glücklich gemacht zu haben, würde mir den Schmerz meines Verlustes weniger empfindlich machen, und meine Liebe in Hochachtung verwandeln.

Hearty.

Hearty.

Ich bitte Sie ums Himmels willen, Manley! lassen Sie mich nicht Ihre ganze Vortrefflichkeit sehen! — ich — ich gerathe sonst allezeit in eine Art von Grimm, wenn ich denke, was Freemann für ein Glück von sich gestoßen! = = = beneidenswürdiger Mann! = = = o wenn ein anderer dieß in seiner Jugend gehabt hätte!

Manley.

Stille, Hearty! machen Sie mich nicht stolz! Sie kennen die Schwachheit meines Geschlechts! Ich thue in dieser ganzen Sache nichts, als was meine eigne Glückseligkeit erfodert, und was ist diese Großmuth anders als Eigenliebe? Freemanns Unglück macht mir Schmerzen, und die Bemühung, mich von denselbigen zu befreyen, ist wahrhaftig keine so große Tugend!

Hearty.

Eben dieß ist die größte Tugend, daß Sie in einer so außerordentlichen Handlung sich so wenig Verdienst zueignen. Eine andre an ihrer Stelle würde über diesen Triumph ihrer verschmähten Liebe frohlocken, würde in den Gedanken ihres gedemüthigten und bestraften ungetreuen Geliebten ihre Wollust, und in der Gelegenheit, ihn noch mehr demüthigen zu können, ihren Ruhm finden! Sie aber wünschen sich durch Güte und Wohlthaten zu rächen. So haben es allezeit die größten Seelen gemacht,

macht, und so machet es das höchste Wesen mit uns: soll ich Sie nicht bewundern?

Manley.

Wenn ich der Bewunderung auch nicht werth bin, so ist es mir doch nicht unangenehm, von einem Manne, wie Sie sind, hochgeschätzet zu werden.

Hearty.

O! ich thue noch mehr = = = doch genug Glück für mich! wenn ich Sie für Ihre Verdienste recht belohnt sehen sollte!

Manley.

Belohnung genug für uns, wenn wir nur überzeuget sind, daß wir recht gethan haben! es ist die einzige wahre in der Welt. Diese nehmen wir mit hinaus: die übrigen Vorstellungen von Glückseligkeiten sind bloße Kartenschlösser, die ein Lüftchen über den Haufen wirft. = = = Aber stille! (sie sieht nach der Uhr) die Zeit der vorbeschiednen Stunde ist vorbey. Ich werde Noth haben, meine Rolle gut zu spielen. — Mitleiden, Liebe, Furcht, alles mischt sich durch einander = = = wo treffe ich Sie wieder an, Hearty? —

Hearty.

Mich Amalia? — wo Sie wollen = = = doch nein; ich wollte Ihnen eben noch sagen, warum ich eigentlich kam, daß Freemann mir eifersüchtig zu werden scheint. Ich habe einige geheimnißvolle Unterredungen mit ihm, und unserm Wirthe entdecket.

decket. Dieß ist ein Bösewicht, ich stehe dafür; und wenn mich nicht alles betrügt, so geht eine Verrätherey vor. Ich traf ihn vorhin mit Freemann im Hause an, und einige zweydeutige Reden, aus denen Wut und Verdacht gegen Sie hervorleuchteten, brachten mich auf diesen Argwohn. —

Manley.

Desto besser! er soll nicht lange mehr darzu Ursache haben.

Hearty.

Er ist heftig: sein Unglück macht ihn bitter, und er ist der Verzweiflung nahe, wenn seine Rettung nicht bald kömmt. — Ich werde ihn nicht aus den Augen lassen. — Nun Manley, es möge Ihr Unternehmen ein erwünschter Ausgang krönen! (Geht ab)

Dritter Auftritt.

Manley (alleine)

Geh nur, du guter ehrlicher Mann! ich merke doch wohl, was du für einen Ausgang wünschen könntest. = = = Aber mein Herz ist so unruhig, als das deinige! — Ist das, was ich unternommen habe, auch wirkliche Tugend, oder nicht vielmehr die Liebe, die den Schein der Tugend annimmt? — Amalia, Amalia! ich fürchte, dieser Feind wird dich belauschen! = = doch er belausche mich. Wenn Sophie

ungetreu

ungetreu ist und Freemann mich noch liebt; dann ist die Liebe kein Verbrechen mehr: und doch will ich Sie so glücklich machen, als sie es ohne Freemann werden kann. = = = Ohne Freemann? = = = Himmel! sie kömmt: ich bin in einer Verwirrung, wo ich keinen Ausgang sehe = = =

Vierter Auftritt.

Manley. Madam Freemann.

Mad. Freemann.

Endlich einmal sind Sie da! Wahrhaftig, Manley! ich hätte Ihnen mehr Artigkeit zugetrauet, als daß Sie ein Frauenzimmer auf sich warten ließen.

Manley.

Ich bin strafbar, Madam, aber meine Geschäffte = = =

Mad. Freemann.

Haben solche junge, galante Herren auch Geschäffte?

Manley.

Ja wohl, aber freylich keine Geschäffte, die mich von der Unterredung mit einer so liebenswürdigen Frau abhalten sollten! Nur Schade, daß es zu weiter nichts dienet, als mich unruhiger zu machen, mein Unglück zu vermehren.

Mad.

Mad. Freemann.

Ihr Unglück? Pfui, schämen Sie sich! wenn Sie von Unglück reden! ich hätte ein größres Recht, mich über mein Schicksal zu beklagen.

Manley.

Nennen Sie das kein Unglück, wenn ich nicht fühlen soll wie schön Sie sind! wenn ich Sie in eines nur allzuglücklichen Nebenbuhlers Armen sehen soll?

Mad. Freemann.

Vergessen Sie nicht, daß er mein Mann ist.

Manley.

Eben das ist für mich das Schrecklichste! = = = zwar ein Mann: — ein Mann ist nicht ein Liebhaber, und ich sehe nicht, warum ein Unglücklicher verhungern muß, wenn demjenigen, der im Ueberflusse sitzt, vielleicht vor seinem Ueberflusse ekelt.

Mad. Freemann.

So erinnern Sie sich, daß dieser Mann Ihr Freund ist.

Manley.

Mein Freund! ja ja, das wäre schon etwas: aber wo Liebe und Freundschaft in einen Streit gerathen, da muß die letztere den Kürzern ziehen.

Mad. Freemann.

Manley, ich hätte Ihnen diese Freygeisterey in der Tugend und Sittenlehre nicht zugetrauet. Wo sind die guten Grundsätze geblieben, die Sie

sonst äuserten? wo die bescheidne Miene, die Sie mir sonst so hochachtungswürdig machte?

Manley.

O Madam! Fragen Sie, wo mein Herz geblieben ist? Ich habe mich selbst betrogen! wie leicht vernünftelt es sich, wenn man nicht empfindet. Wären Sie nicht weiter bey mir als in die Augen gekommen, so wäre es mir leicht gewesen, Ihnen zu entgehen: aber Sie haben sich in dieß Herz eingeschlichen, um — nimmermehr daraus wieder vertilget zu werden. Verzeihen Sie einem Bekänntnisse = = =

Mad. Freemann.

Halt! ich bin schon strafbar, daß ich Sie anhöre, und ich sollte Sie gleich unterbrechen: aber glauben Sie nicht, daß ich aus Beyfall schweige. Ich habe an Sie eine Bitte zu thun, die ich nach dem, was ich itzt von Ihnen gehöret, nimmermehr wagen würde, wenn mich nicht die äußerste Bedürfniß darzu nöthigte: aber ich habe das Vertrauen zu Ihrer Großmuth, daß Sie dieselbe werden statt finden lassen, ehe ich Ihre Liebeserklärung beantworte.

Manley.

Und wie heißt denn diese? Sie wissen schon, daß Ihre Bitten für mich Befehle sind.

Mad. Freemann.

Die Foderung ist groß, und ich sehe im Vor-

aus,

aus, was ich wage, dergleichen an einen Mann zu thun, der ſich für meinen Liebhaber ausgiebt. Ich halte Sie aber immer noch für zu edelgeſinnt, als daß Sie ſich meiner Umſtände zum Nachtheil der Tugend bedienen ſollten. Nein, ich traue Ihnen wenigſtens zu, daß Sie die Erfüllung Ihrer Wünſche mehr auf die Entſcheidung meines Herzens, als auf meine Noth werden ankommen laſſen.

Manley.

Gut, gut, meine ſchöne Predgerinn! laſſen Sie hören! = = = doch erinnern Sie ſich, daß ich eben ſo viel Großmuth von Ihrer Seite erwarte, als Sie mir abzufodern ſich befugt glauben, und daß die Liebe ſo viel Recht, als die Noth hat, und im eigentlichſten Verſtande die größte Noth iſt.

Mad. Freemann.

Wollen Sie mir wohl zwölfhundert Pfund leihen? — O Manley! ich bitte Sie darum, und werde es Ihnen lebenslang verdanken.

Manley.

Zwölfhundert Pfund, Madam?

Mad. Freemann.

Ha! empöret ſich ſchon die Liebe? es iſt gut, daß ich weis, womit Ihr Feuer zu löſchen iſt.

Manley.

Sorgen Sie nicht! So bald Sie es zum Preis machen, wodurch ich Ihre Gegenliebe erkaufen

kann, so werden Sie sehen, daß ich dieß für eine Kleinigkeit halte.

Mad. Freemann.

Die Freundschaft hat also gar keinen Anspruch auf Ihre Freygebigkeit?

Manley.

O ja, nur in Ansehung des andern Geschlechts habe ich mit der platonischen Freundschaft nichts zu thun. Wenn mich das Feuer verbrennet, so halte ichs nicht mehr für ein eingebildetes.

Mad. Freemann.

Aber Sie retten dadurch eine Unglückliche, die ihrem Verderben nahe ist.

Manley.

Wie so? Sie haben einen Mann, dessen Pflicht es ist, Sie zu retten.

Mad. Freemann.

Aber eben dieser ists, den ich fürchte, so sehr fürchte, daß ich den entsetzlichen Schritt wage, mich an einen jungen Liebhaber zu wenden.

Manley.

Sie fürchten einen Mann? Hahaha! dieß ist etwas ganz neues! Sie müssen Ihre Rechte nicht kennen. Heute zu Tage fürchtet sich nur der Mann vor der Frau und die Frau vor ihrem Liebhaber.

Mad. Freemann.

Ja wohl, sollte ich Sie fürchten, aber nicht in dem Verstande, den Sie diesen Worten beylegen. Hören Sie mich an und urtheilen Sie selbst: aber — mißbrauchen Sie nicht meine Vertraulichkeit! Ich habe gestern sechshundert Pfund verspielet. Vor ungefähr vierzehn Tage habe ich aus Noth meinen Schmuck für sechshundert Pfund versetzen müssen. Diesen letztern fodert mein Mann mit Ungestüm noch heute von mir: er droht, mich zu verstoßen, fortzugehn, mich meinem Elende zu überlassen! Erfährt er vollends das erste, welches unausbleiblich ist, wenn ich nicht bezahlen kann, so kenne ich ihn zu gut, als daß er seinen Entschluß nicht ausführen sollte.

Manley.

Desto besser, Madam, so überlassen Sie sich mir und meiner Liebe ganz! Sie sollen bey mir Ruhe und Gemächlichkeit finden.

Mad. Freemann.

Grausamer! so ist dieß die Antwort, die ich von Ihrer Großmuth erwartete? Sie wollen mich zu einer Ungetreuen machen, einen Freund verrathen, und ein Band trennen = = =

Manley.

Stille Madam! aus welchem Roman haben Sie diese Sprache gelernet? So dachte man nur vor zweyhundert Jahren, als man die Galante-

rien der Weiber mit dem Scheiterhaufen belohnte: aber itzt = = =

Mad. Freemann.

Hat sich itzt die Natur des Verbrechens geändert?

Manley.

Nein, aber der Gebrauch unserer Vernunft hat uns weiser gemacht, daß man es nicht mehr für so erschrecklich hält, als es uns eine finstre Moral geschildert hat. Sagen Sie mir, ist etwas der Natur gemäßer, als daß eine artige, liebenswürdige Frau, wenn die Liebe in ihrem Manne erkaltet ist, sich einem Liebhaber überläßt, der ihr alles aufzuopfern geneigt ist?

Mad. Freemann.

Ihre Moral, Manley, ist sehr lüderlich. Sie haben viel zu viel Verstand, als daß ich Ihnen dieses zu beantworten brauche. Sie sehen auch die Folgen dieser feinen Grundsätze gar wohl ein. Aber wenn alles wahr wäre, würde dieser Liebhaber, der mir itzt alles aufopfern will, nicht bald ein zweyter Mann für mich seyn? ich werde mich alsdann wohl wieder einem Dritten in die Armen werfen müssen! und was soll endlich daraus werden, wenn diese wenigen Reste von Schönheit verwelket sind?

sind? — In Wahrheit, eine solche Zumuthung hätte ich kaum dem Manley zugetrauet.

Manley.

Sie gerathen zu tief in die Sittenlehre, Madam. Wissen Sie was, ich will großmüthig seyn. Sie sind itzt in der äußersten Noth, wie Sie sagen: es drücket Sie der Mangel des Geldes: durch eine gewisse Summe glauben Sie Ihres Mannes Gewogenheit zu erhalten: ich soll diese vorschießen, ich brenne für Sie bis — bis zur Verzweiflung. Wenn ich Ihnen nun dieß Geld und noch allenfalls eine höhere Summe anbiete, die Sie aus allen Verlegenheiten heraus reißen könnte: ist es denn so gar unbillig, wenn ich eine kleine Vergütung verlange? ah! meine schöne Gebieterinn wird roth: wie allerliebst! ich muß Sie küssen!

Mad. Freemann (verwirrt)

Sie treiben die Unverschämtheit weit, Manley! eine solche Unbilligkeit ===

Manley.

Unbilligkeit! Nun ich will Ihnen noch mehr einräumen. Schreiben Sie mir eine Zeit vor, wie lange ich die Stelle eines Liebhabers bey Ihnen bekleiden soll? und ich schwöre Ihnen hiermit bey allem, was heilig ist: ich will mich alsdann auf ewig von Ihnen entfernen, niemals in der Welt will ich

Ihnen weiter mit meiner Liebe beschwerlich fallen: kann man wohl billiger seyn?

Mad. Freemann.

Sie sind ein seltsamer Liebhaber! ich kann mir daraus vorstellen, was ich zu gewarten hätte, wenn ich mich Ihnen überließ!

Manley.

Dafür dürfen Sie mich sorgen lassen! Sie verlangen von mir nichts als Großmuth, und ich verlange eine ganz kleine Dankbarkeit.

Mad. Freemann.

Also scheint Ihnen das noch eine kleine Belohnung, wenn ich Ihnen dasjenige, was einem Frauenzimmer lieber, als ihr Leben seyn soll, aufopfre?

Manley.

Sie haben die Wahl, Madam Freemann. Wollen Sie nicht, so ist meine Flucht noch diesen Abend nothwendig: ich brauche Geld zur Reise, und Sie sehen leicht, daß ich in diesem Falle nichts geben kann.

Mad. Freemann.

O ich sehe die Ausflüchte, die Ihnen eine rasende und ausschweifende Begierde eingiebt: aber — wissen Sie was, geben Sie mir, was ich von Ihnen fodere, (denn mein Bedürfniß leidet keinen Aufschub,) ich will alsdann mein Herz fragen, was

was ich Ihnen gewähren kann? hoffen Sie indeſſen = = =

Manley.

Nichts, ſagen Sie es immer vollends heraus! Nein Madam, ſo haben wir nicht gewettet. Doch damit Sie ſehen, was für ein billiger Käufer ich bin, ſo will ich Ihnen bis auf den Abend Bedenkzeit laſſen: noch mehr! Schicken Sie mir die Madam Triks, ich will einen Theil Ihrer Juwelen einlöſen und ſie Ihnen gleich einhändigen laſſen, damit Sie Ihres Mannes ungeſtüme Foderung befriedigen können: aber wegen der übrigen ſechshundert Pfund Spielſchuld = = = nein Madam; da muß ich erſt Ihrer Liebe gewiß ſeyn, ſonſt leben Sie wohl, auf ewig leben Sie wohl! — Ich will ſehen, ob mir die Entfernung, Sie aus dem Gedächtniſſe zu tilgen, vermögend iſt.

Mad. Freemann.

Ich muß aber die ſechshundert Pfund morgen früh haben, ſonſt = = =

Manley.

Und ich will Ihre Erklärung noch heute haben.

Mad. Freemann.

Aber wiſſen Sie denn, ob ich heute alleine ſeyn werde?

Manley.

So viel weis ich gewiß, daß Ihr Mann gegen

Abend niemals zu Hause, sondern auf seinem gewöhnlichen Spatziergange im Park ist.

Mad. Freemann.

Er hat mir aber einmal für allemal verboten, Leute bey mir zu sehen und zu spielen.

Manley.

Sie sollen auch niemanden bey sich haben, sondern ich will bey Ihnen alleine seyn.

Mad. Freemann.

Aber auch mit Ihnen soll ich ja durchaus nicht spielen.

Manley.

Muß man denn spielen, um sich die Zeit zu vertreiben?

Mad. Freemann.

Sie sind mir verhaßt! unerträglich verhaßt!

Manley.

Hassen Sie mich so sehr als Sie wollen. Gewähren Sie mir nur, was ich verlange, und ich will Ihren Zorn gern ertragen.

Mad. Freemann.

Manley!

Manley.

Nun Madam!

Mad. Freemann.

Zu was wollen Sie mich verleiten?

Manley.

Manley.

Zu einer Sache, zu der sich die Damen so gern verleiten lassen!

Mad. Freemann.

Sie spotten noch meiner?

Manley.

Sie haben allezeit Ihre Freyheit! = = = Ich höre jemanden = = = nun! soll ich gegen Abend Ihre Entschließung abholen?

Mad. Freemann.

Nein, sage ich.

Manley.

So bin ich Ihr gehorsamer Diener.

(Er thut als wenn er gehen wollte.)

Mad. Freemann.

Manley! wann wollen Sie mir meinen Schmuck einhändigen lassen?

Manley.

So bald mir die Frau Triks sagen wird, daß ich Sie gegen Abend besuchen soll.

Mad. Freemann.

Verdammter Freund! gehen Sie mir aus den Augen — (er geht fort, sie schreyt ihm nach) aber = = = Manley halten Sie das Geld bereit!

Manley (in der Scene)

Es liegt schon in meinem Schreibepulte.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Mad. Freemann (alleine)

Was thue ich! — was? was! ich werde mich ihm ergeben? — Verfluchtes Spiel! du Abgrund meines Unglücks! ::: und habe ich mich einmal verführen lassen, mit was für einer Zuversicht will ich Freemann wieder unter die Augen treten! — Dieß merkt der falsche Manley; ja ja, er merkt es: sonst wäre er ein Narr, um einer kurzen Vertraulichkeit Summen aufzuopfern, die er sich bey andern schon durch seine liebenswürdige Person erkaufen könnte! ::: zwar — es wird auch ein herrliches Leben alsdann bey Freemann seyn, wenn wir von allem entblößt unser Glück in andern Welttheilen suchen ::: doch die Tugend ::: ist sie ein leerer Name, und soll ich die Schuld, aber nicht die Strafe mit einem Manne theilen, der allezeit meine Hochachtung verdienet? ::: o wie schlägt mein Herz ::: ich muß Geld haben — ja ich muß ihn auf den Abend sehen —

Fünfter Auftritt.

Mad. Freemann. Triks

(kömmt aus einem Seitenkabinetchen.)

Mad. Freemann.

Herr Triks! — ah! Er kömmt eben recht! ist Seine Frau hier?

Triks.

Triks.

Nein, Madam!

Mad. Freemann.

Laß Er sie doch her kommen, ich habe ihr was zu sagen = = =

Triks.

Haben Sie etwas zu befehlen, Madam, das ich gleich ausrichten kann?

Mad. Freemann.

Nein ich muß sie selbst sprechen.

Triks (bey Seite)

Ich weis doch schon den ganzen Auftrag.

(Mad. Freemann geht ab: Triks geht an die Kabinetthür und schließt sie auf.)

Heh! Herr Freemann, die Luft ist wieder rein!

Sechster Auftritt.

Triks. Freemann.

Freemann.

Ich bin außer mir!

Triks.

Nun, mein Herr! habe ich die Wahrheit geredet?

Freemann.

Ey ich wollte, daß = = =

Triks.

So wünschte ich, daß ich Ihnen nichts gesagt hätte! Sie können ja allezeit thun, als ob Sie nichts davon wüßten.

Freemann.

Er ist ein Narr! nunmehr muß ich alles wissen — mein ganzes Unglück. = = = Ich muß auf Rache denken!

Triks.

Befehlen Sie, daß ich Ihnen das Kabinetchen auf den Abend aufschließen soll?

Freemann.

Nein, ich brauche nichts mehr zu hören: aber ich will sehen und den verfluchten Verführer meiner Frau in Armen = = =

Triks.

Mein Herr Freemann! nein, das verbitte ich gar sehr! denken Sie, in was für ein Unglück dieß mich und mein Haus stürzen würde?

Freemann.

O Schade für Sein Haus! wenn Er auf Ehre hält, so muß Er keine solchen Verführer in Seinem Hause dulten.

Triks.

Ey so würde kein Haus in der Stadt mehr stehen bleiben, wenn man mit solchen kleinen Freybeutereyen so hart verfahren wollte. Bedenken Sie,

wie viel ich von Manley bisher verdienet habe! wer würde mich dafür schadlos halten, wenn Sie ===

Freemann.

Beruhige Er sich! ich will Ihn schadlos halten, und wenn ich Ihm alles, was ich im Vermögen habe, dafür geben sollte.

Triks.

Behüte der Himmel! das wäre zu viel! so eigennützig bin ich nicht === Im Vertrauen, Sie könnten selbst einen ansehnlichen Thaler Geld dabey gewinnen, wenn Sie z. E. den Herrn Manley bey Ihrer Fr. Gemahlinn in einer gewissen Vertraulichkeit überraschten. Sie könnten ihm ja alsdann die Summe vorschreiben, die Sie zur Genugthuung verlangten, wenn Sie ein Auge dabey zudrückten, und ich wäre — auch mit der Hälfte zufrieden. Auf diese Art würde es Ihnen gar nichts kosten.

Freemann.

Wie? glaubt Er denn === (stellt sich, als ob er sich eines Bessern besönne) doch schon gut! ich will es überlegen, verlaß Er sich drauf, Er soll nicht dabey zu kurz kommen. Geh Er! mache Er Seiner Frau weis: ich würde gegen Abend über Land reisen, und vielleicht vor morgen Abends nicht wieder kommen. Man muß sie sicher machen.

Triks.

Recht so! die Madam soll es, ehe eine Viertelstunde verstreicht, erfahren. (Geht ab.)

Sieben-

Siebenter Auftritt.

Freemann (alleine)

Ich weis nun mein ganzes Unglück! aber ich will mich rächen, auf das entsetzlichste will ich mich rächen: es ist die einzige Genugthuung, die ein Unglücklicher unter meinen Umständen nehmen kann. — Verfluchter Betrüger! ich will alle Menschenliebe, alles Mitleiden in meinem Herzen tödten, und mit deinem Blute sollst du deine Beleidigung büßen! Meine Frau wäre noch tugendhaft genug zu widerstehen: aber bey solchen Grundsätzen, wie er ihr einzuflößen suchet, müßte ein Weib unter ihren Umständen ein Engel seyn, wenn sie ihm widerstehen wollte, so wie er — ein Teufel ist. — Ich darf mich nicht sehen lassen, wenn ich meine Wut nicht verrathen will. — Manley, Manley! diese Freude soll dir theuer zu stehen kommen!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mad. Freemann. Frau Triks.

Fr. Triks.

Ja, alles, alles, Madam, hat er eingelöset; alles will er Ihnen zurücke geben: o der allerliebste Herr! das ist doch ein Liebhaber, der sich sehen läßt! — nun werden Sie ihm doch wohl nichts versagen?

Mad. Freemann.

Versagen? es ist genug Demüthigung für mich, daß ich es von ihm anzunehmen gezwungen bin, und Manley könnte mit diesem Opfer schon zufrieden seyn.

Fr. Triks.

Sie spasen: eine Demüthigung? wer würde sich nicht gern auf diese Art demüthigen lassen!

Mad. Freemann.

Wer? niederträchtige Personen, bey denen der Eigennutz die Stelle der Ehre vertritt. O! ich bin tief gefallen, Frau Triks, sehr tief! das verfluchte Spiel! = = = aber wenn ich nur einmal her-

aus bin, so soll mich kein Mensch wieder dazu verführen.

Fr. Triks.

Wunderlich Madam! sehr wunderlich! ein wenig mehr Gefälligkeit gegen den Herrn Manley, und Sie dürfen sich nichts in der Welt versagen. Sie sind noch jung und liebenswürdig: Manley betet Sie an: was heißen denn in Ihren Jahren einige Galanterien? ich weis gewiß, Ihr Gemahl ist so klug, daß er ein Auge zudrückt und sich anderwärts seines Schadens zu erholen suchet: warum erlaubte er Ihnen sonst einen so freyen Umgang mit dem Hrn. Manley?

Mad. Freemann.

Warum? weil er glaubt, daß er sich auf meine Tugend und jenes seine Rechtschaffenheit verlassen kann.

Fr. Triks.

Thun Sie doch, Madam, als wenn Sie ganz fremd in der Welt wären. Soll ich Ihnen etwan den Lebenslauf der Damen erzählen, mit denen Sie umgehen?

Mad. Freemann.

Ich weis alles, aber die Ausschweifungen anderer rechtfertigen keinen Menschen: ich werde allezeit strafbar seyn, wenn ich ihnen hierinnen und nicht in dem Guten nachahme.

Fr. Triks.

Fr. Triks.

Hätte ich nicht so viel Ehrfurcht für Sie, so würde ich mir die Freyheit nehmen, Sie auszulachen. Mit den schönen Sittensprüchen könnte eine andere ehrliche Person, die nichts weiter, als ihr hübsches Gesichtchen hat, verhungern: aber = = = es ist doch nicht Ihr Ernst? ich kenne schon dergleichen Anfälle von Tugend, sie gehen vorbey wie ein Fieberschauer.

Mad. Freemann.

Sie ist sehr unverschämt! bedürfte ich nicht Ihren Beystand, so dürfte Sie mir nicht wieder unter die Augen = = =

Fr. Triks.

So? ie nun, es gehört freylich auch dieß zur Mode, daß man mit seinem guten Willen wenig Dank verdient: aber ich meyne es doch mit Ihnen gut, sonst trüg ich dem Herrn Manley gleich alle seine Geschenke wieder zurück, mit dem Vermelden, daß er seiner Wege gehen könnte; — soll ich Madam? (Madam Freemann sinnt nach) — nicht wahr, er mag verzweifeln, wenn er Lust hat — der arme Manley!

Mad. Freemann.

Nein, ich will ihn sehen. Mein Mann wird diesen Abend nicht nach Hause kommen: sagte Sie nicht so?

Fr. Triks.

Freylich, wird er nicht nach Hause kommen! ist das nicht ein gefälliger Mann? er läßt Ihnen Zeit, den armen Manley zu trösten, = = = o die allerliebste Trösterinn! ich weis gewiß, Sie werden sich vergleichen, und Ihnen allen wird geholfen seyn.

Mad. Freemann.

Vielleicht irret Sie sich sehr! ich hoffe, Manley wird so bescheiden seyn und = = =

Fr. Triks.

Und sich glücklich schätzen, daß Sie ihm umsonst und um nichts das Geld abnehmen wollen? mit Erlaubniß Madam! so einfältig ist er gewiß nicht! ich weis, was er mir gesagt hat!

Mad. Freemann.

Vergesse Sie nur darüber nicht die Ehrbietung, die Sie mir schuldig ist! = = = was hat er Ihr gesagt?

Fr. Triks.

Sie sind sehr trotzig, Madam! wissen Sie auch, daß es gefährlich ist, Personen zu beleidigen, die ein Geheimniß von uns in Händen haben?

Mad. Freemann.

Mehr als zu wahr! bald werde ich mich für verloren achten, daß ich Sie zu meiner Vertrauten gemacht habe: allein ich habe noch Zeit zurück zu kehren, und es fehlt mir nicht an Muth, meinem

Man=

Manne die ganze Sache zu entdecken, und ihn um Vergebung anzuflehen.

Fr. Triks.

Madam! = = =

Mad. Freemann.

Verſteht Sie mich?

Fr. Triks.

Und alſo wollen Sie mich und den armen Manley unglücklich machen?

Mad. Freemann.

Aber mich ſoll ich durch Ihre Unbeſcheidenheit unglücklich machen laſſen? — Ich bin noch nicht ſo erniedriget, daß ich mir drohen laſſe.

Fr. Triks.

Ich will es Ihnen tauſendmal abbitten: ja, meine liebſte Madam, was ich geſagt habe, hat mir blos mein Eifer für Sie und für den Herrn Manley eingegeben. Sie wiſſen ja ſelbſt, wie uneigennützig ich bey allen meinen Unterhandlungen geweſen bin.

Mad. Freemann.

Ich will darüber den Hrn. Manley nicht fragen. Genug von der Sache! ich will es vergeſſen, aber = = = was hat Ihr Manley geſagt?

Fr. Triks.

Was? was? was man leicht errathen kann: daß er Sie liebe und Gegenliebe verlange, daß er unter keiner andern Bedingung vor Ihnen erſchei-

nen wolle: daß er außer dem noch diesen Abend fortgehen, daß er sterben will.

Mad. Freemann.

Nun nun, Frau Triks! wegen des letztern wird er sich noch besinnen. Er mag kommen = = =

Fr. Triks.

Und mag siegen! o meine englische Madam Freemann! was werde ich für Freude anrichten! der gute Manley, er wird vor Entzücken außer sich seyn: ich muß geschwind laufen, damit er sich Ihnen zu Füßen wirft = = = wann wollen Sie Ihre Sachen wieder haben?

Mad. Freemann.

Wenn ich sie nur habe, sobald mein Mann wieder nach Hause kömmt!

Fr. Triks.

Er kann mit der Belohnung zufrieden seyn. Wie mancher Mann käme gar nicht wieder nach Hause, wenn ihm die Abwesenheit so viel eintrüge!

Mad. Freemann.

Genug, Frau Triks, verspare Sie Ihre Betrachtungen auf ein andermal! Sie wird mich aber sehr verbinden, wenn Sie Manleyn nicht die mindeste Hoffnung macht?

Fr. Triks.

Sie wollen sich gewiß die Verbindlichkeit alleine zugeeignet wissen? meinethalben! wenn ich Ihnen nur beyderseits behülflich seyn kann = = =

Mad.

Mad. Freemann.

Ich höre jemanden auf der Treppe: sage Sie nur, wenn es jemand Fremdes ist, daß ich nicht zu Hause wäre.

(Geht in ihr Zimmer.)

Zweyter Auftritt.

Fr. Triks (alleine)

Die Sache geht vortrefflich! wenn sie nur einmal überwunden ist, so ist sie es allemal! alsdann sollen sie mir erst recht bluten. Ich will mich mit meinem Geheimnisse so furchtbar machen, daß ich das Maul immer offen halten will, es zu verrathen, wenn mir es Manley nicht mit Gelde stopft, und sie seine Geschenke mit mir theilet = = = Ha! Manley selbst —

Dritter Auftritt.

Frau Triks. Herr Manley.

Manley.

Nun, Frau Triks?

Fr. Triks.

Nun, Herr Manley?

Manley.

Wie stehts? soll ich erscheinen?

Fr. Triks.

Haben Sie Muth genug zu erscheinen? Sie sehen mir für einen Sieger entsetzlich jungfermäßig aus!

Manley.

Schon gut! der Muth sitzt im Herzen und nicht im Gesichte.

Fr. Triks.

Wir wollen sehen! man wird sich noch mit einer Menge Bedenklichkeiten und Schwürigkeiten verschanzen, aber ein guter Krieger kennt keine; sie müssen ihm den Sieg nur desto mehr versüßen: frisch, ohne Barmherzigkeit!

Manley.

Aber = = =

Fr. Triks.

Aber ich kenne mein Geschlecht. Die Madam wickelt ihre Vertheidigung in lauter Sittensprüche ein, doch glauben Sie meiner Erfahrung: das sind die ersten, die sich ergeben! sie komplimentiret, wie ein Arzt, der voller Versicherung, daß er nichts nimmt, die Hand demüthig hinstreckt.

Manley.

Sollte Madam Freemann = = =

Fr. Triks.

Fr. Triks.

Nun fangen Sie an, Staub zu erregen, da ich schon die erste Wolke, die sie gethürmt, weggeblasen habe? fürs erste, sie nimmt Ihre Geschenke an ===

Manley.

Weil sie das Geld braucht ===

Fr. Triks.

Hören Sie auf! — Sie nimmt es an, da ich ihr doch die unausbleibliche Bedingung Ihrer Gegenfoderung vorgeleget: was ist das anders, als sie nimmt auch Ihre Bedingung an? wenn Sie von einem Kaufmann ein Stück Waare nehmen, nicht wahr, so versteht sichs, daß Sie ihn auch bezahlen wollen?

Manley.

Das ist wahr! aber wenn er mir es als ein Geschenk, als ein Allmosen, dessen ich bedürftig bin, lassen will?

Fr. Triks.

Da wär es sehr undankbar von Ihnen, wenn Sie das Vermögen hätten, ihm auf eine andere Art dafür zu bezahlen, und sie wollten es ohne Gegenbelohnung annehmen: und wie wenig kann diese Bezahlung der Madam Freemann kosten? so ein liebenswürdiger junger Herr könnte wohl ein freywilliges Geschenk von einer Dame fodern?

Manley.

Sie hat glückliche Grundsätze zur Verführung, Frau Triks! Dieß Gewerbe muß Ihr schon etwas eingetragen haben?

Fr. Triks.

Es wäre möglich, wenn ich nicht so uneigennützig wäre. Sie können nicht sagen, daß ich Ihnen noch einen Dreyer abgefodert habe.

Manley.

Sie ist aber so dienstfertig, daß Sie jedem Lust machet, Ihr zu geben.

Fr. Triks.

Es ist nur Schade, daß nicht alle Menschen für dieß Vergnügen so empfindlich, wie Sie sind! === kurz, die Bedingung ist so gut, als angenommen. Weiter! Sie sollen erscheinen, man ist ganz allein, alle Besuche sind abgewiesen, der Mann ist aufs Land gereiset — verstehen Sie nun, was man will verstanden wissen? o wenn Sie das nicht verstehen! === Nur lassen Sie sich nicht abweisen; Sie würden sie selbst gewiß alsdann aufs hefftigste beleidigen: dieß ist die Lockspeise der Liebe, und man würde es ganz entsetzlich übel nehmen, wenn Sie nicht recht anbeißen wollten. Sie wissen nun, was Sie mir zu danken haben?

Manley.

Ja ich weis es und werde auch dankbar seyn.

Fr. Triks.

Fr. Triks.

Schon gut! ich lasse es auf Interesse stehen! Itzt will ich Ihnen keinen Augenblick mehr von Ihrem Siege rauben: denn Sie sollen und müssen siegen — (sie läuft an die Thüre vom Zimmer der Madam Freemann und rufet hinein:) Madam! Herr Manley ist hier! — (zu Manley) Glück zu, Herr Manley! Sie werden gleich vorgelassen werden; eine kleine Geduld! man läuft nur noch einmal vorm Spiegel.

(Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Manley (alleine)

Wie pocht mir das Herz! es ist mir so zusammen gepreßt, daß ich kaum athmen kann. — Wie wird meine Entdeckung ablaufen! = = = eigentlich was habe ich zu fürchten? noch hat sie ziemlich Stand gehalten = = = aber arme Sophie — du hast dich schon zu weit herab gelassen! = = = noch weis ich meinen Entschluß nicht. — Freemann ist nicht hier! — zu meinem Glücke ist er nicht hier! = = = ich bin in einer Bewegung = = = der Schein einer Ungerechtigkeit, für die ihm doch mein Geschlecht selbst Bürge ist: die vorige Zärtlichkeit, seine Reue, sein Unglück = = = ha! sie kömmt —

Fünfter Auftritt.

Manley. Mad. Freemann.

Manley (küßt ihr die Hand.)

Sie haben mir die Erlaubniß gegeben, Madam! = = =

Mad. Freemann.

Ja, Herr Manley! weil ich es nicht habe vermeiden können. Ich bin Ihnen so viel Verbindlichkeit schuldig = = =

Manley.

Also der Verbindlichkeit wegen, sonst würden Sie mich nicht sehen? ich verlange aber Ihre Gewogenheit aus Neigung, nicht aus Zwang.

Mad. Freemann.

Sie haben meine Freundschaft, Herr Manley, und ein bescheidner Mann sollte sich damit begnügen lassen. Ich bin verheyrathet! = = =

Manley.

Das kann seyn! und ich bin Ihr Liebhaber: wahrhaftig, Madam, da verlohnet es sich auch der Mühe, daß Sie von Freundschaft und vom Manne reden!

Mad. Freemann.

Und was würden Sie sagen, wenn Sie eine Frau hätten, und sie ließe sich durch einen andern Mann verführen, durch seine Geschenke zu einer

Untreue

Untreue verführen? Sie aber hätten ihr allezeit Ihre Schwüre unverbrüchlich gehalten, Sie wären ihr in allem zuvor gekommen, hätten ihr so viel Beweise von Ihrer Liebe gegeben, als = = =

Manley.

Als wer? Ist das bey Ihnen der Fall, Madam?

Mad. Freemann.

Ich glaube es.

Manley.

Ich aber nicht. — Ich sehe ja, wie verächtlich er Ihnen begegnet? Ihr Mann fodert Ihren Schmuck zurück, er will Ihre Schulden nicht bezahlen, er untersaget Ihnen alle Gesellschaften: Sie sollen nicht mehr spielen; heißt das nicht einer Dame das Liebste von der Welt rauben? sind dieß Proben der Liebe?

Mad. Freemann.

Es ist wahr und mein Stolz ist darüber sehr beleidiget: allein, da ich glaube, daß er es itzt nicht anders machen kann, so entschuldiget ihn mein Herz. Noch mehr! vielleicht bin ich die erste Ursache aller dieser Folgen. Ah! Sie wissen meine traurige Geschichte nicht!

Manley.

Sie sind gegen Ihren Mann sehr galant, Madam! Sie glauben, daß er es nicht anders machen kann?

kann? Einem Manne von Talenten, wie er ist, muß es niemals an Mitteln fehlen, sich zu helfen, ohne daß er solche Ungerechtigkeiten gegen seine Frau begeht. Aber, er kann es nicht anders machen; ie nun, so denken Sie, daß Sie es auch nicht anders machen können?

Mad. Freemann.

Mein Gewissen sagt mir das Gegentheil.

Manley.

Hätte ich doch nicht geglaubet, daß Sie noch Gewissensscrupeln unterworfen wären.

Mad. Freemann.

Und ich nicht, daß Sie so leichtsinnig wären.

Manley.

Sie haben mich diesen Leichtsinn erst gelehret; und soll ein getreuer Schüler nicht die Früchte seiner Aufmerksamkeit genießen?

Mad. Freemann.

Bald werden Sie mich lehren, mich selbst zu hassen? ich? Ihre Lehrerinn in der Ungerechtigkeit? Ihre Verführerinn?

Manley.

Nicht anders! denken Sie nur ein wenig nach, Madam! Ich habe zuvor, als ich in dieß Haus kam, gar nicht gespielet: Sie haben mich spielen gelehret. Die Gefälligkeit, womit Sie mich überhäuft, der Eifer, womit Sie meine Gesellschaft gesuchet, hat in mir den ersten Gedanken erzeuget, daß ich Ihnen et-

was mehr als gleichgültig seyn müßte, daß ich Ihnen — gefallen hätte?

Mad. Freemann.

Sie müssen viel Eigenliebe haben!

Manley.

Das kann seyn. Aber die Hochachtung für Sie selbst gab mir diesen Gedanken ein. Ich konnte Ihnen nicht zutrauen, daß Sie es aus einem so niedrigen Eigennutze thäten, um von mir zu gewinnen.

Mad. Freemann.

Und also kann man sich wohl keinen Freund zu seiner Gesellschaft wählen, ohne eine strafbare Absicht zu haben?

Manley.

Nachdem das Verhältniß zwoer Personen von beyderley Geschlechte gegen einander ist. In Ansehung Ihrer und meiner glaubte ich es beynahe nicht: vielleicht sind es Vorurtheile.

Mad. Freemann.

Ich fange an mich vor mir selbst zu schämen.

Manley.

Sie thaten mir die Ehre an, von mir öfters zu borgen, und dieß halte ich bey einem Frauenzimmer allezeit für den höchsten Grad der Vertraulichkeit, für = = =

Mad. Freemann.

Für Auffoderungen, sagen Sie es nur heraus! Werfen Sie mir Ihre Wohlthaten alle vor: o welche Demüthigung! ich verdiene sie.

Manley.

Ich werfe Ihnen nichts vor, Madam. Mein ganzes Vermögen ist Ihre: aber ich möchte nur den Fortgang meiner Liebe rechtfertigen. — Frau Triks, die Sie zur Unterhändlerinn wählten, schmeichelte mir von Tage zu Tage mehr mit Ihrer Gewogenheit, ich möchte Liebe sagen = = =

Mad. Freemann.

Sie ist ein leichtsinniges Weib und Sie hätten ihr nicht glauben sollen = = =

Manley.

Einer Person nicht glauben sollen, die Sie zu Ihrer Vertrauten gewählet haben? das wäre Mißtrauen in Ihre Klugheit und Aufrichtigkeit gewesen. Einer solchen Unverschämtheit konnte ich mich, ohne Sie selbst zu beleidigen, nicht schuldig machen!

Mad. Freemann.

Und vermutheten Sie nicht, daß sie es aus Eigennutz thun konnte?

Manley.

Freylich konnte ich es: denn dieser Leute Freundschaft gründet sich blos darauf. Aber bleibt deswegen nicht immer einiger Verdacht zurück? wewenig=

nigstens mußten Sie dieselbe allezeit noch besser, als ich, kennen.

Mad. Freemann.

Sie lehren mich meine Fehler fühlen, ach! Manley!

Manley.

Behüte der Himmel! Nichts als Entschuldigungen meiner thörichten Einbildung! — Weiter! ich merkte die Gleichgültigkeit, die Entfernung von Ihrem Gemahl? = = =

Mad. Freemann.

Die Folgen seiner Vorwürfe!

Manley.

Ja, das weis ich nicht, ob er Ihnen dazu Gelegenheit gegeben, und darnach hatte ich auch kein Recht zu fragen! kurz, Sie vermieden ihn und suchten mich auf. Sollte ich denn so gar verächtlich von mir denken, daß ich nicht einem Frauenzimmer Liebe einflößen könnte? — Sie wissen ja, was die Mannspersonen für stolze Geschöpfe sind!

Mad. Freemann.

Das sehe ich leider!

Manley.

Nun wenn Sie dieß sehen! was meynen Sie? konnten alle diese Gedanken zusammen genommen, in mir etwas anders, als die Begierde erzeugen, Sie wieder zu lieben, so wie ich von Ihnen geliebt zu seyn glaubte, und mich in den Genuß so vieler

Reizungen zu setzen, die sich mir selbst anzubieten schienen?

Mad. Freemann.

Ich bin strafbar, ich bin strafbar! aber ich hoffe, da ich meinen Fehler gestehe, daß Sie = = =

Manley.

Umsonst! Madam! das kann nicht seyn. Glauben Sie, daß ich mich von Ihnen will krank machen lassen, um nie wieder geheilt zu werden, da Sie die Hülfe in Händen haben?

Mad. Freemann.

Aber Manley! = = =

Manley.

Aber Madam = = = ich hoffe, die Frau Triks hat Ihnen meine Gesinnungen, in Ansehung Ihrer Foderungen entdecket, und Sie haben meine Geschenke angenommen = = =

Mad. Freemann.

Weil mich die Noth dazu gezwungen hat; weil ich dem Zorne eines beleidigten Mannes entgehen möchte. Wieder Vorwürfe!

Manley.

Dieß setzt aber voraus, meine liebe Madam Freemann, daß Sie auch die Bedingungen eingehen, auf die ich sie Ihnen gebe? —

Mad. Freemann.

Sie sind ein erschrecklicher Mensch!

Man=

Manley.

Schließen Sie an meiner Stelle anders, und geben Sie ſich die Liebe, die ich habe? — Ich komme die Erfüllung derſelbigen zu fodern. Wir ſind alleine ===

Mad. Freemann.

In Wahrheit! Sie begegnen mir, wie der niederträchtigſten Kreatur, die ihre Gunſtbezeigungen an die Meiſtbietenden verkauft.

Manley.

Nein Madam! aber es ſind die natürlichſten Folgerungen, die ich mir ausdenken kann? — Gut, ſehen Sie es als keinen Handel an! ſehen Sie es als eine Folge meiner Freygebigkeit an, und denken Sie, daß Freygebigkeit Erkänntlichkeit fodert. Sie müſſen doch auch ein wenig großmüthig ſeyn.

Mad. Freemann.

Großmüthig! Sie müſſen nicht wiſſen, was großmüthig ſeyn heißt.

Manley.

Ich glaube, daß es auf Ihrer Seite itzt nichts anders heißen wird, als einen unglücklichen Liebhaber glücklich machen.

Mad. Freemann.

Das iſt eine ſchlechte Großmuth, wenn man einen andern auf Koſten der Tugend glücklich machet.

Manley.

So wird meine Freygebigkeit wohl auch nicht weit her seyn. Nicht wahr, es sind Spielschulden, die Sie zu bezahlen haben?

Mad. Freemann.

Verdammt sey Ihre Freygebigkeit, wenn ich sie mit meiner Ehre bezahlen soll!

Manley.

Madam! Sie kommen wieder auf ein neues Kapitel von der Ehre, und wir werden nimmermehr zum Ziele kommen. Sie halten es wider die Gesetze der Ehre: aber als Sie Ihren Schmuck verpfändeten, um Ihre Begierde im Spiele zu befriedigen, als Sie mehr verloren ===

Mad. Freemann.

Hören Sie auf, Manley! glauben Sie, daß dieß der Weg ist, einer Frau ihre Liebe abzugewinnen, wenn Sie ihr ihre Vergehungen vorhalten? — Ich bin durch das Gefühl derselbigen schon bestraft genug, und das größte Unglück, das ich vor mir sehe, ist, daß ich niemals werde im Stande seyn, sie wieder gut zu machen, niemals wieder einen würdigen Mann auszusöhnen, den ich beleidiget habe, niemals = = =

Manley.

Dieß wird von Ihnen abhängen. Was wollen Sie thun, Madam? entweder === oder — ich komme, Sie auf ewig zu verlassen! — entweder

über=

überlaſſen Sie ſich der Zärtlichkeit eines feurigen Liebhabers, der bereit iſt, Ihnen einen Theil ſeines Vermögens aufzuopfern, oder = = =

Mad. Freemann.

Mich zu verderben! fahren Sie nur fort! — o Manley! können Sie nicht großmüthig ſeyn? Sie ſehen mein und meines Mannes Unglück! ſoll ich Ihnen für Ihre Güte fluchen? ſoll ich Ihnen einige Augenblicke ſtrafbare Vergnügungen gewähren, die für mich ein ganzes Leben voll Reue, voll Schrecken, voll Vorwürfe mit ſich führen? Welch ein Tauſch! meine Ehre, meine Ruhe, meine Glückſeligkeit! die Ehre, die Ruhe, die Glückſeligkeit eines edelgeſinnten Mannes, der mich geliebt, der mich vielleicht noch lieben wird, oder deſſen Liebe ich wenigſtens durch meine Gefälligkeit und Ergebenheit wieder gewinnen könnte? den ich geliebt habe und ewig lieben werde, für = = = ich ſchäme michs zu ſagen! Soll ich nicht ſchon damit zufrieden ſeyn, Armuth und Verachtung über ihn gebracht zu haben? ſoll ich ihm noch treulos werden, und ihm nicht wenigſtens ſein Unglück ertragen helfen? Entſetzlicher Gedanke! ie näher ich dem Abgrunde komme, deſto abſcheulicher wird er mir. = = = Ich geſtehe, daß Sie mein zu leichtſinniges Betragen kann verführet haben. Ich überſehe den Anfang und Fortgang meines fehlerhaften Betragens, den falſchen

Schritt, den ich außerdem gethan habe und der vor den Augen der Welt noch verborgen ist: ich sehe ihn mit allen seinen schrecklichen Folgen. O Manley! Manley! — Sie denken nach? — Lassen Sie sich meine Seufzer, meine Thränen rühren! — Sehen Sie mich zu Ihren Füßen! — Ich bin verloren, wo Sie ein Herz haben, das vor der Stimme der Ehre und der Tugend taub ist; ich bin verloren, wenn Sie = = =

Manley (fällt ihr in die Arme und weint)

O meine liebste, verehrungswürdigste Freundinn! nein! Sie sind nicht verloren: Sie haben gesiegt! ich bin = = =

Sechster Auftritt.

Die Vorigen (Freemann, der mit dem bloßen Degen zum Kabinette heraus springt und auf Manleyn zuläuft)

Freemann.

Stirb, verfluchter Verführer!

Hearty (kömmt zur Thüre herein und verläuft ihm den Weg)

Halt! was wollen Sie machen, Unglücklicher!

Freemann.

Lassen Sie mich gehen: ich will der Treulosigkeit den Lohn geben, den sie verdienet!

(Er bemüht sich den Hearty wegzustoßen.)

Hearty.

Hearty.

Sie wissen nicht, was Sie thun!

Manley.

O Freemann, Freemann! kennen Sie Amalien nicht mehr?

Freemann.

Was hör ich! Amalie? —

Hearty.

Ja, Amalien! denn Manley und sie sind eine Person.

Mad. Freemann.

Ich bin des Todes!

Freemann (tritt dem Manley näher)

Ist es möglich? Nein, nein, man will mich hintergehen — (er sieht sie starr an, als ob er noch zweifelte und wirft den Degen weg) doch was sehe ich? o Himmel!

Manley.

Zweifeln Sie noch? kennen Sie dieß Bildniß, Freemann? (sie zieht sein Bildniß aus dem Busen und zeigt es ihm) —

Hearty.

Sie sehen die Tugend eines Engels, der Sie aus Ihrem Elende zu reißen herzugeeilet, der Sie noch liebet, und Ihnen mit seinem Vermögen noch sein Herz und seine Hand anbietet!

Freemann.

Ist es möglich? — Ja, von dem ersten Augenblicke unserer Bekanntschaft an, hat es mir mein Herz gesagt! — Sie sind es! Sie selbst! aber wie habe ich diese himmlische Güte verdienet? — Sie erinnern sich noch eines Unglücklichen, der Ihr Herz und Ihre Hand zu verschmähen im Stande gewesen? — nein, ich kann Ihre Güte nicht ausstehen: verfluchen Sie mich! mich drücket ohnedieß schon Ihr Fluch, und ich habe ihn verdienet!

Mad. Freemann (die ihre Angst bisher blos durch Mienen erklärt hat.)

Ich bin verloren! — Also wollen Sie mir das Herz meines Freemanns rauben? grausamer Manley! noch grausamere Amalie! o! was haben Sie mich schon ausstehen lassen!

Manley.

Nein, liebste Freundinn, Sie sind nicht verloren. Danken Sie es Ihrer Standhaftigkeit und Tugend, daß es nicht geschehen ist! hätte ich Sie so leichtsinnig gefunden, wie mich Ihre Aufführung vermuthen ließ = = = ich wußte, daß Sie nicht auf eine gesetzmäßige Art an Manley verbunden wären — vielleicht = = =

Hearty.

Ah! was ist das?

Free=

Freemann.

Nein, Amalie, nein, so grausam können Sie nicht seyn. Ehe will ich zu Ihren Füßen sterben, ehe ich Sie mir zum zweytenmale entreißen lasse! Lieber überlassen Sie mich dem Elende und der Verzweiflung, ja, stürzen Sie mich vollends in den Abgrund hinein! Ich bin mit Sophien niemals verheyrathet gewesen: wir haben gelebet, so — wie man in einer unordentlichen Welt zu leben gewohnt ist: sie hat mich durch ihre Spielsucht und Eitelkeit zu Grunde gerichtet: sie mag dieß als die Strafe ihrer Schuld ansehen. Ich breche diese Fesseln auf ewig entzwey = = =

Mad. Freemann.

O Freemann! o Amalie!

Manley.

Beruhigen Sie sich, liebste Freundinn! — dieß gehört Ihnen zu. (sie giebt ihr Freemanns Bildniß) Sie haben seine Person so lange besessen, und ich wäre die unwürdigste Kreatur, wenn ich Ihnen den Mann entreißen sollte, der Sie mir ehedem vorgezogen und der Sie eben so unglücklich gemacht hat, als er es selbst ist. Sie waren mir keine Verbindlichkeit schuldig, als Sie mir sein Herz raubten; er mag es aber als eine kleine Strafe seines vorigen Leichtsinns ansehen, wenn es anders eine Strafe ist,

eine so liebenswürdige Person zu besitzen, wie Sie sind. Ich will ihn durch Sie glücklich machen; denn es kömmt blos auf Sie an, tugendhaft und standhaft zu seyn. Hier sind Ihre Juwelen, die ich durch die Triks von Ihnen erkauft! (sie giebt ihr ein Schmuckkästchen) Ihre Kleider sind auch in guten Händen. Sie sehen die Fehler ein, die Sie begangen haben = = =

Mad. Freemann.

O ja, ich sehe sie ein, und finde keine Strafe zu hart, die ich nicht verdienet zu haben glaube! Aber sie wecken zugleich meine Großmuth auf! nein, Amalie, ich will büßen und Sie dürfen auf meine Kosten durchaus nicht unglücklich werden. Sie lieben Ihren Freemann noch, Sie haben das erste Recht auf sein Herz gehabt, ich bin die Räuberinn gewesen, ich gebe meinen Raub zurück. — Hier, Freemann! (sie giebt ihm sein Bildniß) von nun an entsage ich Ihnen, so schrecklich mir auch dieser Gedanke ist! = = = Sie aber, großmüthiger Manley! geben Sie mir nur so viel, daß ich nothdürftig leben kann, und ich will meine Schaam in der Einsamkeit verbergen und mein Unglück beweinen!

Freemann (zu Amalien)

O welch ein Glück für mich! Sie sind die Meinige! wenn Sie nicht wären, so würde Sophie den

Vor=

Vorzug behalten, sie verdiente es: aber Sie haben die ersten Ansprüche auf mein Herz gehabt, Sie habe ich immer geliebt, und Sie werde ich ewig lieben. Mich binden weiter keine Verpflichtungen = = =

Manley.

Keine Verpflichtungen, Freemann? —

(Sie geht geschwind ab.)

Freemann.

Wo eilen Sie hin, Amalie? o Himmel! Sie entfliehen = = = Hearty, helfen Sie mir sie aufhalten = = =

Hearty.

Gedulten Sie sich! Amalie ist so klug, so weise, so großmüthig: sie geht gewiß nicht fort, ohne ihr Versprechen zu erfüllen und sie beyde glücklich gemacht zu haben. Erst heute habe ich erfahren, daß sie ein Frauenzimmer ist, und noch kein Augenblick ist vorüber gegangen, da sie mir nicht Anlaß zur Bewunderung gegeben.

Freemann.

O wenn sie großmüthig wäre, so hätte sie niemals wieder die Flamme aufwecken sollen, die in meinem Herzen stets unter der Asche gebrannt hat!

Hearty.

Hearty.

Sie würden sie niemals haben kennen gelernt, wenn Ihrer wütenden Eifersucht anders wäre zu entkommen gewesen. Denken Sie, in was für Gefahr Sie waren, den schrecklichsten Mord zu begehen, und lernen Sie dadurch Ihrer Heftigkeit Einhalt thun. O! wie danke ichs der Vorsehung, die mein Auge über Ihre fürchterlichen Absichten erleuchtete = = =

Freemann.

Gott! noch hat mich meine Bestürzung diese Gefahr in ihrem ganzen Umfange nicht überdenken lassen! = = = Welch entsetzliches Verbrechen! (er fällt dem Hearty um den Hals) = = = Hearty, Sie haben mich diesem Abgrunde entrissen! meine ganze Seele fließt von Dankbarkeit über! = = = doch was seh ich? — Amalie — ein Kind an ihrer Hand! —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. (Manley mit einem kleinen Mägdchen.)

Manley.

Komm, meine liebe Betty, frage Deinen Vater, ob er keine Verpflichtung hat, Deine Mutter

zu

zu lieben, und gemeinschaftlich mit ihr für Deine Erziehung zu sorgen? —

Betty.

Dieß ist mein Vater? (sie läuft auf ihn zu: Freemann küßt sie und fängt an zu weinen: Betty kehrt sich zu Manley) und Sie sind nicht meine liebe Mama?

Manley.

Nein, dieß ist sie (sie führet sie zur Madam Freemann) und dieser bist Du Liebe und Gehorsam schuldig. Diese hat Dir das Leben gegeben, und dieser ihr ganz Geschäffte wird künftig seyn, Dich zur Gottesfurcht und Tugend anzuführen, und Dir durch ihr Beyspiel vorzuleuchten.

Mad. Freemann.

O Himmel! Sie tödten mich durch Ihre Güte, Madam!

Freemann.

Ich bin außer mir! wo sind Sie zu diesem Kinde gekommen? = = = o Amalie! o Sophie! o meine Betty! = = = und ich soll Sie verlieren, Amalie?

Manley.

Manley.

Und Sie zweifeln noch? Wohl! damit Ihnen auch nicht der Gedanke, mich besitzen zu können, übrig bleibt, (sie geht auf den Hearty los) Hearty! so empfangen Sie meine Hand!

Hearty.

Ich bin des Todes — vor Freude — vor Verwundrung — vor Entzücken — Manley — Amalie — was thun Sie? ich bin kein Jüngling mehr = = =

Manley.

Aber ein verehrungswürdiger Mann! Ich bin Ihnen eine Erkänntlichkeit schuldig gewesen, und womit könnte ich Sie sonst belohnen, als daß ich Ihnen ein ruhiges und glückliches Alter verschaffe, so wie mir durch Sie einen sichern Bürgen vor allen Stürmen, denen unser Herz in dieser Welt ausgesetzt ist. Wenn ich Ihnen nicht alle Liebe mitbringe, die Sie von einer Gattinn erwarten können, so wird Ihnen doch meine Hochachtung alle Pflichten gewähren, die Sie von der Liebe erwarten können. Helfen Sie mir Freemanns Sachen in Ordnung bringen; wir wollen alsdann

auf

auf eins meiner Güter eilen, und unsere beyderseitige Verbindung vor dem Altare heiligen!

Mad. Freemann.

Nun, mein lieber Freemann? bleibt Ihr Herz so, wie Ihre Augen von mir abgewandt? Sie sehen das Beyspiel einer englischen Großmuth: ich schwöre Ihnen ===

Freemann.

Schwören Sie nicht! Ich müßte nicht werth seyn, ein menschliches Herz zu haben, wenn ich an Ihrer Liebe zweifeln, oder sie nicht mit Gegenliebe belohnen wollte. Die Bewunderung so vieler Güte macht mich ganz betäubt! mein Glück setzt mich in einen Himmel von Freuden. — Sie sind die Meinige und sollen es bleiben, und Amalie — ist unsre Freundinn!

Mad. Freemann.

O Amalie! Itzt kann ich Sie ohne Furcht das erstemal bey Ihrem wahren Namen nennen! — was für Dank — was für Erkänntlichkeit ===

lassen Sie sich meine Thränen sagen ===

Betty.

Betty.

Nein, weinen Sie nicht, meine liebe neue Mama! aber diese gute Mama (auf Amalien zeigend) bleibt doch auch hier?

Hearty.

Mein Gott! was für Glückseligkeiten verbreitet nicht ein tugendhaftes Herz um sich her!

Manley.

Und was für eine Quelle unaussprechlicher Freuden sind nicht Handlungen, durch die wir andre auf der Welt glücklich machen!

Ende des Lustspiels.

Der

Projektmacher

ein Lustspiel

in fünf Aufzügen.

Quid dignum tanto feret hic promissor hiatu?

HORAT.

Spielende Personen.

Kleanth, der Projektmacher.

Arist, Isabellens Liebhaber.

Damon, Gerontens Sohn.

Geronte, Isabellens Vater.

Lafleur, Arists Bedienter.

Andreas, eben desselben Bedienter.

Isabelle, Gerontens Tochter.

Hannchen, Isabellens Mägdchen.

Gräfinn von Moos, ein Wäschermägdchen.

Der Schauplatz ist in Gerontens Hause.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ariſt. Damon.

Ariſt.

Ja, liebſter Freund! die Nachricht von Deiner Schweſter Verlobung iſt das Schrecklichſte, das mir in der Welt begegnen konnte; und wenn kein Mittel übrig iſt, es zu hintertreiben, ſo = = =

Damon.

So wirſt Du ſterben. Hahaha, um das Vergnügen zu haben, einen neuen Don Quixote zu ſehen, ſo möchte ich wohl wünſchen, daß keines übrig wäre = = = Närrchen! mache es wie ich, ich ſterbe heute für dieſe, um morgen für die andre zu erwachen: und verwundet mich dieſe, ſo heilet mich die dritte = = =

Ariſt.

Ein guter Rath, ſo lange man noch nicht wahrhaftig geliebet hat, zumal wenn man ein ſo leichtſinniger Menſch iſt, wie Du! aber ===

Damon.

Aber ſollte meine Schweſter Deinetwegen eine alte Jungfer werden? das ſchrecklichſte Geſchöpf auf dem Erdboden! ſie thun klug, wie die Mütter, und ſind albern, wie die Töchter. Und wer konnte es errathen, daß Du mit Deiner romanhaften Liebe würdeſt angekrochen kommen? drey Jahre biſt Du hier umher geſchlichen, zweye biſt Du gereiſet, ohne ihr nur ein Wörtchen zu ſagen, nun willſt Du die Waare haben, da der Kauf geſchloſſen iſt.

Ariſt.

Verräther! habe ich Dir nicht mein ganzes Herz dazumal entdecket? habe ich Dich nicht um unſrer Freundſchaft willen gebeten, mir Nachricht zu geben, ſo bald ſich eine annehmungswürdige Parthie für ſie zeigte? konnte ich, als ein junger Menſch, der damals ohne Amt und ohne Vermögen war, ihr eine Liebeserklärung thun, ohne ſie zu beleidigen?

Damon.

Damon.

Ohne ſie zu beleidigen! ja ja, es muß ſolchen moraliſchen Thieren ſo gehen. Aus allzu großer Beſcheidenheit wagteſt Du es nicht, Deine demüthige Liebe zu geſtehen, aus allzu jungfräulicher Bedenklichkeit wagte ſie es nicht, Dir ein Bekänntniß abzulocken: aus Ehrerbietung haſt Du es nicht gewagt, ihr etwas zu ſchreiben, und aus Verzweiflung hat ſie ihre Hand einem andern gegeben: und ich ===
wie, zum Henker, konnte ich glauben, daß Deine Liebe noch nach fünf Jahren zappelte? ich hätte einen Meyneid am menſchlichen Herzen zu begehen geglaubt, wenn ich Dir geſchrieben hätte: „Bru„der! meine Schweſter iſt im Begriff, ihren Hals „ins Ehejoch zu beugen, komm, ſpanne Dich mit „ein!“ ha, dachte ich, er muß dich für einen Narren halten, oder er muß ſelbſt einer ſeyn.

Ariſt.

Freylich muß ich einer geweſen ſeyn, daß ich mich an einen, wie Du biſt, gewandt habe = = = alſo iſt alle meine Hoffnung vergebens?

Damon.

Hoffe, Herr Bruder, bis Du nichts mehr zu hoffen haſt; dann kannſt Du Dich hängen: das iſt der ganze Rath, den ich dir geben kann.

Aristt.

Ein Rath, der Deiner würdig ist! Hast Du Dir vorgenommen, mich zu beleidigen, so sprich! — Von nun an hat unsere Freundschaft ein Ende.

Damon.

Halt Brüderchen! Du wirst zu ernsthaft! ich muß also wohl auch in einem ernsthaftern Tone sprechen. Es ist wahr, Du hast mir gesagt, daß Du für meine Schwester seufzetest, ehe Du auf Reisen giengst, und im Vertrauen, als Du fort warest, seufzte sie ===

Aristt.

O was sagst Du mir, Damon! und sie hat sich entschließen können ===

Damon.

Was sollte sie machen? Während Deiner Reise schriebst Du mir ein paarmal; ich ermangelte auch nicht, die kleinen Seufzerlein meiner Schwester vorzuwimmern, es floß auch Deinem Andenken mit unter ein herzbrechendes Thränlein; aber ein guter Freund nahm mich vor einem halben Jahre mit nach Berlin. Ich erhielt auch daselbst ein paar Stoßgebetlein von Dir, aber Du konntest mir nicht zumuthen, daß ich mir die Mühe gab, sie meiner Schwester in einer solchen Entfernung auf der Post zu überschicken, da ich beym Briefschreiben allezeit die Gicht in die Hände bekomme. Indessen

dessen hat der Henker einen gewissen Cleanth hergeführet; Vater, Vettern, Muhmen, alles hat in Isabellen gestürmet, daß sie ihm endlich ihre Hand gegeben; die Verlobung ist vorbey, die Ringe sind gewechselt, die Hochzeit ist angesetzt, und es fehlt nichts mehr, als = = = daß Du darzwischen kömmst. Bey meiner Zurückkunft finde ich die Bescherung. Wäre ich hier gewesen, so hätt' ich Dir trotz meiner Gicht einen Wink von der Sache gegeben: Du siehst also, daß ich nichts dafür kann.

Arist.

Ah! ich sehe freylich, daß ich einen gescheutern Unterhändler in meiner Liebe hätte wählen sollen, und ich möchte vor Aergerniß vergehen. Vermuthlich ist auch der glückliche Gegenstand ihrer Liebe würdig?

Damon.

Was würdig. Der Kerl hat Geld, sonst ist er ein Narr.

Arist.

Und Isabelle hat sich entschließen können = = =

Damon.

Was entschließen. Sie brauchte einen Mann, auf Dich gab sie ihre Rechnung auf, Cleanth kam ihr in Wurf = = = Es ist ein Kerl, man möchte sich über ihn zu Tode lachen. Er ist ein Projektmacher, und bildet sich ein, daß er der witzigste Kopf auf

dem Erdboden sey, tumm und dreust wie ein Marktschreyer. Stets findet er an der Regierung etwas zu tadeln, er macht Projekte, den Staat umzuschmelzen, setzt Kayser und Könige ab, und macht Besenbinder und Kohlbrenner zu geheimen Räthen; gräbt Kanäle durch den Mittelpunkt der Erde zu den Antipoden, leget Posten von einem Planeten zum andern an === letztens hat er dem Magistrat ein Projekt übergeben, wie man die Pleise schiffbar machen und die Holländer und Engländer um ihre ganze Handlung nach Ost- und Westindien bringen könnte. Itzt hat sich der Narr einfallen lassen, der Regierung ein Projekt zu übersenden, wie sie in ein paar Jahren so reich werden könnte, daß sie das deutsche Reich in kurzem käuflich an sich zu bringen im Stande wäre. Er wartet mit Verlangen auf die Belohnung, und keine geringere, als daß er mit nächstem als erster Minister das Ruder des Staats führen werde.

Arist.

Und Isabelle?

Damon.

Hat sich entschließen können, diesem Narren ihre Hand zu geben? nicht wahr, das ist doch der Refrain. Du hast Recht: aber Du kennest ja die Mode unserer Stadt? gieb einem Dummkopf 100000 Thaler, und sieh, ob ihm das beste Mägdchen ihre Hand versagt? Isabelle hat sich gesper-

gesperret: aber sie ist viel zu fromm, als daß sie das vierte Gebot sollte vergessen haben. Ich glaube zwar, wenn Du eher mit Deinem verliebten Wehklagen aufgetreten wärest, daß sie es überschlagen und das väterliche Geheiß würde zurück geschnellet haben, aber nunmehr hat sie aufgesaget ===

Arist.

Es ist also für mich nichts übrig, als daß ich ohne Hoffnung zurück reise und mein Unglück im Stillen ertrage. O! wenn ich ihr nur noch Vorwürfe machen könnte, um mein Herz zu erleichtern, aber ===

Damon.

Aber gestehe es, daß Du welche verdienst, daß Du ein Schöps gewesen bist, daß Du ===

Arist.

Höre auf zu spotten, ich mache mir ihrer mehr, als zu viel. Wenn Du mir nicht helfen kannst und willst ===

Damon.

Wollen thue ich, aber ob ich kann? das ist die Frage === Weißt Du was, Brüderchen? hast Du Muth genug, mich in meinen Betrügereyen zu unterstützen, so wollen wir eine Probe machen.

Arist.

O! wenn Du das im Stande wäreſt; mein Leben, mein Vermögen ꝛc. worauf kömmt es an?

Damon.

Im Vertrauen! ich glaube, daß Kleanth eben nicht meine Schweſter aus Liebe heyrathet, ſondern aus bloßem Stolz. Du weiſt, ſie paſſiret in der Stadt für ein Mägdchen von Verſtande, er will auch für einen Menſchen von großen Geiſte gehalten werden; jedermann hat ihm geſagt, daß, wenn er ſie nähm, er den klügſten Streich in ſeinem Leben machen würde: darauf thut er ſich etwas zu gute. Wenn wir ihm nun ein Menſch in Wurf brächten, durch die er zu hohen Ehren gelangen zu können glaubte, ſo würde er ſich vielleicht verleiten laſſen, uns den Kauf aufzuſagen ꝛc. ꝛc.

Arist.

Ja, aber ich ſehe Schwürigkeiten ꝛc. ꝛc.

Damon.

Und ich gar keine. Du ſiehſt leicht, Brüderchen, meine Schweſter kann nicht brechen. Kleanth würde ſie verklagen und ſie würde ſich verächtlich und lächerlich machen: das wird ſie nicht thun. Weiſt Du was, ich kenne Dir ein Wäſchermägdchen, ein verſchmitztes Rabenaas; wir wollen eine Gräfinn aus ihr machen: es wird Dir auf ein paar

Louisdor

Louisdor nicht ankommen: Du hast doch wohl ein paar Bediente mit = = =

Arist.

Ja, meinen alten Andreas, und noch einen Kerl, der ein Paruckenmacher ist, aus dem man seiner Eitelkeit wegen leicht einen Kammerdiener schnitzen könnte.

Damon.

Gut! leih mir einen für sie. Sie hat einen liederlichen Jungen zum Bruder, den wollen wir als Laufer anziehen. O ich freue mich zum närrisch werden, daß ich so einen Streich unternehmen soll. Sonst spielte ich immer solche Histörchen, meinen Vater ums Geld zu prellen; allein der Alte ist mir itzt zu klug geworden = = =

Arist.

Aber sollte Kleanth so leichtgläubig seyn, und für die liebenswürdige Isabelle = = =

Damon.

Je närrischer, desto besser! Du mußt noch nicht einen Projektmacher kennen: die unmöglichsten Dinge halten sie allezeit für die thulichsten.

Arist.

Aber was soll ich darbey für eine Rolle spielen? Du weist, solche Betrügereyen sind niemals meine Sache gewesen, und ich würde gewiß den Kram verrathen = = =

Damon.

Damon.

Du sollst nichts dabey thun, als meiner Schwester Deine Liebe vorwinseln, ihr durchaus nichts von dem Betrug entdecken, (denn nach ihrer weisen Sittenlehre würde sie dieß für eine hängenswerthe Verrätherey halten) der Gräfinn, (ich meine Wäscherlieschen) mußt Du ein Logis im blauen Löwen miethen, und eine genaue Freundschaft mit Deinem Nebenbuhler anfangen! das letzte wirst Du nicht besser bewerkstelligen, als wenn Du Dich für einen witzigen Kopf ausgiebst, ein eifriger Bewunderer aller seiner Projekte, witzigen und unwitzigen Einfälle wirst, und Dir seinen Schutz ausbittest: kurz, Du mußt ein Narr werden, um ihn zum Narren zu machen, mich aber lasse nur den Sturm regieren, der ihn zu Boden werfen soll. = = = Vor allen Dingen Deine Börse!

Arist.

Aber, wirklich Bruder! ich schäme mich vor mir selbst. In allen meinen Handlungen bin ich immer den geraden Weg gegangen = = = (er giebt ihm die Börse) da!

Damon (greift zu)

Da! das war gewiß der letzte Odem, den Dein Gewissen schnappte. Bedenke, daß Du meiner Schwester einen Dienst leistest, den sie Dir nicht unbelohnet lassen wird. = = = Hui, nunmehr

ist

ist das Gewissen krepirt = = = Still! er kömmt selbst. Ich muß Dich präsentiren, bekräftige ja alles, was ich von Dir sage. —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Kleanth. Johann.

Cleanth (im Herausgehen zum Bedienten)

Bist Du auf der Post gewesen?

Johann.

Ja Herr, sie ist aber noch nicht da: der garstige Weg = = =

Kleanth.

Nun so gehe noch einmal, und merks ja recht! Es muß ein Rescript an mich mit dem geheimden Kabinetssiegel kommen!

Johann.

So thue ich doch heute von früh fünfen an, nichts als von der Post hin und her laufen, wie ein Schulpferd, = = = und ich sage Ihnen, es wird nimmermehr kommen.

Kleanth.

Wie? was sagst Du? den Augenblick = = = (er thut als ob er erst Damon gewahr würde) o unterthäniger Diener, Herr Bruder = = =

Damon.

Sie haben gewiß den Kopf recht voll! kann man vorkommen, mein lieber Herr Kleanth? hier ist = = =

Johann (kömmt zurück)

Aber, wenn nun nichts da ist?

Kleanth.

Zum Henker! es muß etwas da seyn, geh oder = = =

Johann (im Weggehen)

Ich werde mich nur auf die Landstraße ins nächste Branteweinbüdchen setzen müssen, damit ich die Post aus der ersten Hand habe.

Kleanth.

O nehmen Sie es doch ja nicht übel, liebster Herr Schwager! Ich habe freylich ein bischen Geschäffte, und weis kaum, wo mir der Kopf steht, so viel Briefe habe ich heute geschrieben. Ich habe heute nach London einen Vorschlag geschickt, wie man das Seewasser süße machen kann, ich weis gewiß, ich erhalte den Preis. Der Minister verlangt über gewisse Angelegenheiten meinen guten Rath, und die reutende Post nach Frankfurt wartet noch auf ein Packet von mir = = =

Damon.

Damon.

Ich kann ein andermal wiederkommen. Ich wollte Ihnen nur hier diesen guten Freund präsentiren : = =

Arist.

Wenn ich das Glück genießen könnte!

Damon.

Er kömmt erst von Reisen und wird Ihnen wichtige Nachrichten geben können. Er hat den Minister Pitt, den Herrn von Argenson : = =

Kleanth.

O verzeihen Sie! die Post mag warten! die Ehre eines solchen Besuchs geht allem vor. Was machen diese guten Leute? Pitt ist ein großer Mann und nach meinem Sinne. Man hätte ihm durchaus die Regierung in Staatssachen nicht nehmen sollen. Ich habe mich über den letzten Frieden geärgert; o! wenn man dem Plane gefolget wäre, der dazumal in Frankfurter Zeitungen stund! = = = Im Vertrauen, ich habe ihn hineinrücken lassen, haben Sie nichts davon gehöret?

Damon (heimlich zu Aristen)

Ich habe das Meinige gethan. (laut) Arist, der Herr Bruder weis Verdienste zu schätzen, und Du magst Dich durch diese ihm selbst zu empfehlen suchen. — (zu Kleanthen ins Ohr) Er ist auch einer

unsrer

unsrer witzigsten Köpfe. — Adieu, Arist, (heimlich zu ihm) ich gehe zur Gräfinn — (zum Kleanth) Apropos! Herr Bruder, haben Sie nichts von der Gräfinn gehöret, die im blauen Löwen angekommen ist? ihr Laufer hat nach Ihrer Wohnung gefragt?

Kleanth.

Wie? nach mir? eine Gräfinn? hui, daß sie etwan einen Auftrag vom Hofe an mich hat. Ich muß geschwind hingehen. = = = (zu Aristen) Mein Herr, Sie werden mir es nicht übel nehmen: Sie sehen aber die Nothwendigkeit = = =

Arist.

Es sollte mir Leid thun = = =

Damon.

Nein, Herr Bruder, Sie werden sie itzt nicht treffen. Der Laufer sagte mir, daß sie itzt bey der Fürstinn von Nimmer, die hierdurch ins Bad geht, Besuch machte, und erst in ein paar Stunden den Wagen wieder hin bestellt habe.

Kleanth.

Das ist verdrüßlich! sie bringt mir unfehlbar Depeschen mit! = = = O Herr Bruder, wenn Ihnen etwan unterwegens mein Bedienter begegnen sollte, = = = er mag wenigstens auf der Hut seyn, um mir gleich Nachricht zu geben, wenn sie wieder nach Hause kömmt. —

Damon.

Adjeu! ich werde meinen Auftrag nicht vergessen. = = Noch eins! Herr Kleanth, führen Sie doch meinen Freund hier zu meiner Schwester: sie hat ihn zwar schon sonst gekannt, aber Ihre Empfehlung = = =

(geht ab.)

Kleanth.

Ich werde nichts unterlassen, ihm seinen Aufenthalt angenehm zu machen = = =

Dritter Auftritt.

Arist. Kleanth.

Kleanth.

Ja, mein Herr, ich fragte Sie wegen des Friedensprojekts = = =

Arist.

Ich erinnere mich, daß ich in Paris davon gehöret habe. Man hatte es in die französische Zeitung übersetzt, und als ich dazumal die Ehre hatte, dem Marquis von Mirabeau aufzuwarten = = =

Kleanth.

O! das ist ein guter Mann! in seinem Menschenfreunde (er ist ja der Verfasser) sind zwar viele Dinge nicht nach meinem Kopfe, und ich habe auch deswegen sein System unter dem Titel: Der wahre Menschenfreund, ziemlich verbessert,

(es liegt noch unter meinen Papieren) aber ich sehe doch, daß er denkt: nun, und dieser = = =

Arist.

Er wunderte sich, was das für ein gescheuter Kopf seyn müsse, der ein solches Projekt zu Stande bringen können, und war sehr mit den kriegenden Mächten unzufrieden, daß sie sich nicht daran gekehret.

Kleanth.

Ja die Großen! — ich glaube, sie müssen die Zeitungen gar nicht lesen, sonst müßten sie blind gewesen seyn! Mich wundert nur, daß nicht lange ein allgemeiner Aufruhr in Europa entstanden ist, und man alle Fürsten des Throns entsetzet hat. = = = Ich muß Ihnen einmal meine Gedanken darüber mittheilen: es muß einmal eine solche Revolution kommen, sonst wirds nicht besser = = = aber Mirabeau muß mehr Verstand haben, als ich ihm noch zugetrauet habe. Ich werde mit nächstem in einem Briefchen ihm meine Erkänntlichkeit bezeigen. Sie sind ein vortrefflicher Mann, daß Sie mir solche Nachrichten bringen, ich bewundere Ihre Einsicht = = =

Arist.

Sie thun mir zu viel Ehre an! Aber ich wundere mich, daß man einen Mann von Ihren Verdiensten so lange im Staube gelassen und nicht zu den höchsten Ehrenstellen empor

gehos-

gehoben, da Ihr Name überall bekannt ist. Was für Gutes = = =

Kleanth.

Stille, stille! es wird sich geben: ich habe bisher Bedenken getragen, den kleinen Schriften, die von mir herausgekommen sind, meinen Namen vorzusetzen. Ich denke immer, man muß schon einen gewissen ansehnlichen Charakter im Staate einnehmen, wenn es Eindruck machen soll. — O ich habe mich bisweilen todt lachen wollen, wie man sich die Köpfe über den Verfasser zerbrochen hat = = =

Arist.

Aber ich sage Ihnen ja, daß Ihr Name bereits weit und breit bekannt ist?

Kleanth.

Ja ja, unter Leuten von Verstande. Ein Mirabeau, ein Rousseau und dergleichen Leute werden mich freylich kennen, aber das sind nicht diejenigen, die Verdienste belohnen können: doch sage ich Ihnen im Vertrauen: — es wird sich geben. Im kurzen wirds mit unserm Lande anders aussehen!

Arist.

So? Ich habe zwar schon von weitem gehört = = =

Kleanth.

Nicht anders! ich habe dem Hofe ein Projekt übergeben, nach dem wollen wir in kurzem eine ganz andere Figur machen.

Ariſt.

O würdigen Sie mich der ſonderbaren Vertraulichkeit ===

Kleanth.

Das kann ich wohl thun! Es muß ohnedieß bekannt werden; aber was das für einen Lärmen geben wird! Sehen Sie; es kömmt jetzo alles darauf an, daß wir Geld kriegen. Nach meinem Syſtem müſſen alle Miniſter abgeſchaffet werden, ein einziger iſt genug: das muß aber freylich ein Kopf ſeyn, ein Kopf ===

Ariſt (lächelnd.)

O ich wüßte wohl, wen man dazu nehmen könnte! Der Staat ſollte ſich gewiß wohl dabey befinden!

Kleanth.

Sie belieben zu ſcherzen. Es muß freylich ein Kopf ſeyn, der alles überſieht, durch den alles geht! Wie viel könnte man aber nicht erſparen, wenn dieſe Penſionen alle eingezogen würden. — Die Tafel, Sie wiſſen, wie viel dieſe Gelds wegnimmt! Ja, da könnte ich mir nicht helfen, der Hof müßte ſich eine Zeitlang aus dem

Traiteurhause speisen lassen: das meiste wird ohnedieß verschleppt oder von Bedienten gefressen.

Aristh.

Recht! und wo der Hof speiset, könnten sich die Gesandten auch gefallen lassen = = =

Kleanth.

Was Gesandten? diese werden alle abgeschafft. Die Gesandtschaften kosten Geld, und was helfen sie uns, als daß hin und her geschrieben wird, was vorgeht? Man kann da eine Parthie Zeitungen dafür mehr halten = = = über den Punkt werde ich mich einmal in einer besondern Schrift erklären. — Die großen prächtigen Gemäldesammlungen, Statuen und was des Dings mehr ist, müssen zu Gelde gemacht werden. Was sind die Bilderchen nütze? ich kenne Maler im Lande, die mir eine ganze Decke um fünf Thaler beschmieren, und um zween Thaler einen Herkules in Lebensgröße malen. — Sehen Sie, so verfahre ich nun durch alle Klassen. Auf die Handlung habe ich insbesondre mein Augenmerk gerichtet. Alle auswärtige Produkte müssen die Fremden uns um den achten Theil geben, und die unsrigen schlage ich ihnen um einen entsetzlichen Preis an. O da muß jährlich eine Summe zusammen kommen! Hundert Millionen, = = = was hundert Millionen? Ich sage Ihnen, in kurzer Zeit müs-

sen wir alle Mächte in Europa übersehen. Nun rechnen Sie einmal in zehn bis zwölf Jahren!

Arist.

Ich erstaune über Ihre Einsichten, aber im Grunde habe ich doch Mitleiden mit Ihnen = = =

Kleanth.

Wie? warum?

Arist.

Man zieht sich durch solche Neuerungen Feinde zu!

Kleanth.

O, dafür wird mich der Hof schon in Sicherheit setzen! Wenn man einen gewissen Posten bekleidet, so läßt man schreyen, und setzet sich großmüthig darüber hinweg! Der Erfolg wird schon zeigen, daß ich es mit Herrn und Lande ehrlich meyne.

Arist.

Aber, um Vergebung! Ich habe von Damon gehöret, daß Sie Sich mit dessen Schwester verheyrathen werden? Wenn Sie zu so einem erhabenen Posten gelangen sollten, so dächte ich, die Staatsklugheit, die Ihnen so große Aussichten zeiget, sollte Sie lehren, eine Verbindung zu suchen = = =

Kleanth.

Ich weis, was Sie sagen wollen? Isabelle hat Verstand, sie wird sich im jeden Posten behaupten,

haupten, und dieß ist der größte Beweis meiner Liebe, den ich ihr geben kann. Ich habe ihr noch nichts von meinem bevorstehenden Glücke entdecket, um sie recht zu überraschen. Es ist wahr, ich könnte alsdann vielleicht Parthien thun, die mich mit den größten Familien in Verbindung setzen würden: aber, im Vertrauen, ich mag keiner Schürze mein Glück zu danken haben.

Arist.

Großmüthig! edel! bey so viel Einsichten und Verdiensten ist es auch freylich ===

Kleanth.

O Sie sind ein lieber Mann. Ich will gewiß auch zu seiner Zeit Ihrer gedenken === a propos, machen Sie denn Verse?

Arist.

Sehr mittelmäßige. Inzwischen werde ich bey Ihrer nächsten Standeserhöhung eine kleine Probe ===

Kleanth.

Ah! Damon hat es mir schon gesagt, daß Sie ein sehr witziger Kopf sind. Nun, wir wollen recht gute Freunde werden. Ich will Ihnen bisweilen meine Einsichten mittheilen, und Sie sollen mir sie ein bischen einkleiden: denn dieß ist immer die verdrießlichste Arbeit für mich. Ich bin stets zu voll von Gedanken, und gehe schon lange mit einem Projekte um, wie man dem an-

dern seine Gedanken zu verstehen geben kann, ohne des Plauderns so viel zu machen. Ich denke immer, ich will noch eine allgemeine Sprache erfinden. Leibnitz, der Thor, hat sichs auch einmal einfallen lassen, aber dazu gehört ein anderer Kopf. Nach meinem Begriffe muß sie so eingerichtet werden, daß der dümmste Hottentotte den klügsten Deutschen versteht = = = doch davon ein andermal! = = = ha, meine Braut!

Arist.

(Bey Seite) O wie schlägt mir das Herz = = = und so ein Dummkopf = = =

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Isabelle.

Isabelle (bey Seite, sehr betreten.) Was sehe ich? Arist!

Kleanth.

Ich habe die Ehre, Ihnen hier einen Mann vorzustellen, der unsere Freundschaft verdienet. Er hat Einsicht und Geschmack, und Sie werden mich verbinden, wenn Sie ihn als einen meiner besten Freunde ansehen.

Isabelle.

Das ist ja Herr Arist? — Wo kommen Sie her? wir glaubten längst in unserm Hause von Ihnen vergessen zu seyn.

Arist.

Arist.

Ich? Sie vergessen? o! Ihr Andenken ist mir allezeit so theuer gewesen, daß kein Augenblick in meiner Entfernung vorüber gegangen ===

Isabelle (ein wenig spöttisch.)

Die Proben haben uns davon nicht überzeugt.

Kleanth (auf die Seite zu ihr.)

Es ist ein hübscher Mann, er hat einen englischen Verstand! Ich habe schon seine Einsichten geprüft, und ihn auch zu meinen Vertrauten gemacht === Nicht wahr, Herr Arist, ich habe Ihnen Dinge entdeckt? o! der Marquis von Mirabeau sollte sie gehöret haben. Dieser hat nach mir gefragt, Mamsell! Sie können es vom Herrn Arist selbst hören.

Isabelle.

Ich kenne schon Herr Aristens Verdienste. Die Ihrigen aber, Herr Kleanth, lassen sie eben nicht erst errathen.

Kleanth.

Und warum soll man sich auch seiner Verdienste schämen, um sie erst errathen zu lassen?

Arist.

Sie haben Recht, Herr Kleanth. Schon die schöne Wahl, die Sie in Ansehung der Mam-

fell getroffen, würde uns Ihre Verdienste in Ansehung Ihres feinen Verstandes verrathen! — (etwas spöttisch zu Isabellen) so wie sie auch dem Ihrigen viel Ehre macht.

Isabelle.

Ich verstehe das Compliment, Herr Arist. Ich bin niemals auf die Größe meines Verstandes stolz gewesen.

Kleanth.

(Zu Isabellen ins Ohr) Nicht wahr? der Mensch weis gut zu urtheilen?

Isabelle.

O ja, ich habe nicht daran gezweifelt.

Kleanth (zu ihm heimlich.)

Sagen Sie ihr ja nichts von meinem Projekte, ich will sie überraschen, wenn das Rescript kömmt.

Arist.

Aber, liebenswürdige Isabelle, darf ich auf Ihren ersten Vorwurf zurücke kommen? Sie sagten: daß ich Ihnen schlechte Proben gegeben, wie unschätzbar mir Ihr Andenken gewesen sey! Er ist gerecht. Leider, aber verdiene ich ihn nicht, sondern Ihr Herr Bruder. Er hat meine Absichten gewußt. Hat er sie Ihnen nicht entdeckt, so bin ich blos zu beklagen, daß ich ihn zum Dollmetscher derselbigen gemacht habe.

Kleanth.

Kleanth.

Er redt gut; nicht wahr, Mamsell? Wie er sich künstlich aus dem Vorwurfe zu wickeln weis? O wir sind auch schon Herzensfreunde.

Isabelle.

Ich weis es meinem Bruder schlechten Dank, wenn dem also ist, und wenn es auch nur wegen der Erkänntlichkeit gewesen wäre, die ich Ihnen dafür schuldig war.

Arist.

Diese verdiente ich nicht; vielleicht waren meine Absichten nicht so gar uneigennützig.

Kleanth.

(Heimlich zu ihr) Man merkt, daß er die Welt gesehen hat.

Isabelle.

Ich kenne die Galanterie der Mannspersonen. Vielleicht glauben Sie auch, itzt nichts weiter zu befürchten zu haben.

Arist.

Mehr als jemals!

Kleanth.

Lassen Sie sich nicht leid seyn! Sie dürfen nichts befürchten! Isabelle hat Verstand, das ist wahr: aber wenn sie Ihnen den Krieg ankündiget, so haben Sie mich zum Beystande.

Isabelle.

Isabelle.

Darf ich fragen: Was für Geschäffte Sie zu uns gebracht haben?

Arist.

Was für welche? fragen Sie mich nicht, Isabelle! — Um — um — (ärgerlich) um den großen Verstand Ihres Herrn Bräutigams zu bewundern.

Kleanth.

Ihr unterthäniger Diener, Herr Arist! Sie thun mir zu viel Ehre an. (auf die Seite zu Isabellen) Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß er ein Mann von ganz ausnehmenden Einsichten ist? ich habe auch schon ein Projekt gemacht, wie wir die Freundschaft unter uns künftig recht unterhalten wollen: sind Sie mit dem Freunde zufrieden, der unser Kleeblatt ausmachen soll?

Isabelle.

Nicht völlig.

Arist (ein wenig beleidigt.)

Freylich verdiene ich in Vergleichung seiner nur Verachtung!

Kleanth.

Demüthigen Sie Sich wie Sie wollen, ich will Sie schon unterstützen. = = = Wie so, meine liebe Isabelle?

Isabelle.

Isabelle.

Weil Herr Arist sagt, daß er blos hergekommen sey, um Sie zu bewundern. Diese Schmeicheley ist zu handgreiflich, als daß man sie nicht für eine Spötterey aufnehmen könnte.

Kleanth.

Hahaha, itzt merke ich, loße Isabelle! Sie wollen meinen Verstand blos auf die Probe stellen? Es ist wahr, Herr Arist! konnten Sie wohl so ungalant seyn, einem Frauenzimmer unter die Augen zu sagen, daß Sie einer andern Person wegen hergekommen, und nicht Ihrentwegen, allein Ihrentwegen? Ihre Schönheit, Ihre Artigkeit zu bewundern, einem andern den Besitz Ihres Herzens streitig zu machen? hahaha! nicht wahr, ich habe es errathen? was sagen Sie dazu?

Arist.

Soll ich nicht sagen, daß ich Ihren Witz zu bewundern hergekommen bin, da Sie mir mit jedem Augenblicke neue Proben desselbigen geben? Aber in der That muß ich Ihnen auf das verbindlichste danken, daß Sie mich gelehrt haben, was ich in Zukunft Mamsell Isabellen bey gleicher Veranlassung sagen muß. Ja, Isabelle, Ihre Schönheit zu bewundern, Sie anzubeten, und jedem andern den Sieg Ihres Herzens streitig zu machen.

Kleanth.

Kleanth.

Hahaha, Isabelle, lachen Sie doch, wie er mir nachbetet! — (heimlich zu Aristen) Sie können denken, wie mein Projekt aussehen muß, wo ich allen meinen Verstand zusammen genommen habe!

Isabelle (bey Seite.)

O! ich bin in einer Verlegenheit! = = =.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Hannchen.

Hannchen.

Ihr Bedienter ist da, Herr Kleanth, und will Sie sprechen.

Kleanth.

(Bey Seite) Hui, daß die Post da ist = = = was will er?

Hannchen.

Er sagte, Herr Damon hätte ihm unterwegens gesagt, die Gräfinn = = =

Kleanth.

Ah! ich weis schon! leben Sie wohl, liebste Isabelle! Ich kann unmöglich länger warten, es geht etwas wichtiges vor,

Isabelle (führt ihn bey Seite.)

Sie werden doch Ihre Braut nimmermehr bey einem fremden Menschen allein lassen?

Kleanth.

Warum nicht? es ist ein vortrefflicher Kopf! ha, ich weis, er wird mir bey Ihnen keinen Schaden thun! er wird Ihnen gewiß von mir allerhand zu erzählen wissen. Er ist in fremden Ländern gewesen; fragen Sie einmal, was er da gehöret hat?

Isabelle.

Und Sie glauben = = =

Kleanth.

Der Marquis von Mirabeau hat mein Friedensprojekt nicht genug bewundern können.

Arist.

Ist Ihnen meine Gegenwart so beleidigend?

Isabelle.

Herr Arist = = =

Kleanth.

Leben Sie wohl, und suchen Sie ihm ja so gut als möglich die Zeit zu vertreiben, es ist mir an seiner Freundschaft gelegen!

Isabelle (zu Kleanthen bey Seite.)

Sie wagen viel, Herr Kleanth. Es würde meiner Pflicht zuwider seyn, wenn ich Ihnen verschwieg, daß er vormals ein Liebhaber von mir gewesen = = =

Kleanth.

Desto besser! armer Arist! Nun will ich schon ein Projektchen aussinnen, daß man Ihnen Ihren Verlust vergüten kann: ich sehe Sie bald bald wieder, Herr Arist. (geht ab)

Isabelle.

(Bey Seite) Ein schmeichelhaftes Compliment!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen.

Isabelle (zu Hannchen.)

Geh und sage dem Papa, daß wir das Glück haben, Herr Aristen bey uns zu sehen = = =

Arist.

Sagen Sie ihm lieber, daß ich ihm in seinem Zimmer aufwarten würde. = = = O! ist es denn nicht erlaubt, Mamsell, daß ich Sie nur auf einige Augenblicke alleine unterhalten darf? ein geringes Glück nach dem Verluste = = =

Isabelle (zu Hannchen)

Nun so bleib hier!

Hannchen.

Herr Arist möchte aber gerne alleine mit Ihnen sprechen? er hat Sie ja darum gebeten?

Isabelle.

Isabelle.

So geh und mache meine Sachen zurechte: Du weißt, daß wir diesen Mittag zu Gaste sind.

(Hannchen geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Arist. Isabelle.

Arist.

Das heißt, Mamsell, ich begehe eine Unhöflichkeit, wenn ich Sie zurück halte. O! bin ich Ihnen seit der Zeit, als ich Sie das letztemal zu sehen das Glück hatte, so verhaßt geworden, daß ich Sie nicht einige Augenblicke sprechen darf, da ich doch bloß Ihrentwegen diese Reise hieher gethan?

Isabelle.

Meinetwegen, Herr Arist? Sie thun mir eine Ehre an, die ich nicht erwarten konnte, da Sie seit fünf Jahren nichts von sich wissen lassen?

Arist.

Ach! ich habe es Ihnen ja schon gesagt, daß mich Ihr Herr Bruder auf die empfindlichste Weise hintergangen! denn er muß Ihnen nicht hinterbracht haben, wie sehr mein Herz = = =

Isabelle.

Sie thun ihm Unrecht, Herr Arist! er hat mich Ihres Andenkens mehr als einmal versichert,

und ich habe das Zutrauen zu ihm, daß er Ihnen auch Nachricht von meiner Dankbarkeit gegeben hat.

Arist.

Aber hat er Ihnen nicht gesagt, daß ich Sie liebte, daß mein ganzes Bemühen dahin gieng, mir den Besitz Ihres Herzens zu verschaffen? = = = verzeihen Sie einem Bekänntnisse, das ich nicht länger verbergen kann.

Isabelle.

Allerdings sollte mich ein solches Bekänntniß bey meinen gegenwärtigen Verhältnissen beleidigen, inzwischen will ich unsrer alten Freundschaft etwas vergeben. Ich kann nicht läugnen, daß mir mein Bruder bisweilen mit solchen Versicherungen zu schmeicheln geglaubt. Er kennt unser Geschlecht. Aber ich sehe daraus weiter keine Folgen für mich, wenn auch alles wahr wäre; denn Sie werden mir doch dadurch keinen Zwang in meiner Wahl haben auflegen wollen?

Arist.

Ach, liebenswürdige Isabelle! Sie sehen den unglücklichsten Menschen in der Welt vor sich! ich verdiene diesen Vorwurf nicht! Ich muß Ihnen alles entdecken = = =

Isabelle.

Ich bitte, verschonen Sie mich! was verlangen Sie?

Arist.

Nein, Sie müssen mich wenigstens anhören, damit Sie wissen, wie unglücklich ich bin! Ich werde Ihnen keinen Zwang auferlegen. Meine Absicht war, sobald ich ein Amt und ein zureichendes Vermögen hätte, Ihnen mein Herz und meine Hand anzubieten. Inzwischen bat ich Ihren Herrn Bruder, sobald meiner Liebe ein Unfall drohete, mir sogleich Nachricht zu geben; dieß ist nicht geschehen, so oft ich ihn auch deswegen gebeten habe. Itzt da ich ein ansehnliches Amt erhalten, und durch den Tod meines Vaters zu dem Besitze großer Güter gelanget bin, da ich auf Flügeln der Liebe hieher eile, mein Glück vollkommen zu machen, höre ich, daß Sie mit einem andern versprochen sind? Schließen Sie aus der Größe meiner Liebe auf die Gewalt meines Schmerzens!

Isabelle (bestürzt.)

In der That — Arist — wenn dem also ist — so muß ich Sie beklagen: weiter —

Arist.

Ach! weiter ist keine Hoffnung für mich?

Isabelle.

Was soll ich thun? gesetzt ich hätte auch einige Neigung für Sie gehabt? meine Hand ist vergeben = = =

Aristt.

Aber können Sie diese nicht zurück nehmen?

Isabelle.

Nein. Verlangen Sie, daß ich eine Niederträchtigkeit begehen soll? mein Wort muß heilig seyn, und wenn ich auch Kleanthen nicht so sehr liebte, als Sie nach dieser Ihrer Erklärung zu vermuthen scheinen, so hat er mein Wort.

Aristt.

Und ist Kleanth der Mann = = =

Isabelle.

Er sey, wer er wolle, so bin ich schuldig es ihm zu halten. Es verräth viel Selbstliebe, wenn Sie glauben, daß Sie Sich nur zeigen dürfen = = =

Aristt.

Ums Himmels willen, dichten Sie mir keinen solchen hassenswürdigen Fehler an! Ohne Rücksicht auf mich, würde ich mich allezeit wundern, daß eine Isabelle ihn lieben kann.

Isabelle.

Ich weis, daß er seine Fehler hat, seine großen Fehler: es sind aber immer noch Fehler

des Verstandes, und nicht des Herzens: dieß ist gewiß gut und rechtschaffen = = =

Arist.

Die ersten sind doch deswegen nicht liebenswürdig?

Isabelle.

Man vergißt sie aber in Absicht des letztern: sie lassen sich bessern.

Arist.

Kleanth sollte sich bessern? So viel ich Ihnen Gewalt über sein Herz zutraue, so besitzt er doch zu viel Eitelkeit = = =

Isabelle.

Gut! so werde ich mein Unglück in Geduld ertragen, und mich mit der Ueberzeugung beruhigen, daß ich den Willen meines Vaters erfüllet habe. Kurz und gut, Herr Arist, ich werde meine Hand nicht zurücke ziehen, da ich mein Wort gegeben habe.

Arist.

Gesetzt aber, Mamsell, er nähme die seinige wieder zurück?

Isabelle.

Dieß wird gewiß nicht geschehen. Sie schmeicheln sich umsonst!

Ariſt.

Aber eine hoffnungsvolle Liebe ſchmeichelt ſich auch mit einem Fünkchen von Hoffnung! ſagen Sie mir nur, ob ich dann = = =

Iſabelle.

Ich kann mich unter meinem itzigen Verhältniſſe zu nichts anheiſchig machen, und Sie ſelbſt müßten mich verachten, wenn ich ſo leichtſinnig mit meinem Herzen umgieng.

Ariſt.

Nun ſo erlauben Sie mir wenigſtens, daß ich Ihnen während meines Aufenthalts bisweilen aufwarten darf. Dieß iſt ja eine Güte, die Sie mir ſonſt nicht verſaget haben?

Iſabelle.

So lange es ſich mein Bräutigam wird gefallen laſſen, gut! Ich werde es aber als einen Beweis Ihrer Liebe anſehen, wenn der Innhalt Ihrer Geſpräche künftig von etwas anderm iſt. Ich verlaſſe Sie = = =

Ariſt.

Nun, ich will Sie nicht länger beunruhigen. — Leben Sie wohl, Iſabelle! wie troſtlos ſchicken Sie mich fort!

(küßt ihr die Hand und geht ab.)

Achter Auftritt.

Isabelle (alleine.)

O wenn er wüßte, in was für einem trostlosen Zustande er mich zurücke läßt! — Der grausamste Zufall von der Welt! — warum habe ich nicht meinem Herzen getraut? dieß sagte mir immer, daß Arist der einzige wäre, durch den es glücklich werden könne! und einem Thoren, einem Kleanth habe ich es eingeräumt? wie schäme ich mich vor Aristen! vor mir selber! = = = doch Pflicht, Gewissen und Wohlstand verbinden mich. — Ich muß ihnen folgen, und wenn es auch meine ganze Glückseligkeit kosten sollte.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Andreas. Hannchen.

Andreas.

Ja, wie Sie sieht! mit Leib und Seele bin ich wieder hier, mein liebes Hannchen: aber wenn ich Ihr meine Reisen erzählen sollte, wenn ich Ihr die großen Städte, Frankreich, Holland, Schwaben, Neapolis, Rom, Italien und tausend andre mehr vorrechnen sollte, wenn ich Ihr die Gefahren zu Wasser und zu Lande, zu Pferde und zu Fuße, unter Galgen und in Pfützen = = =

Hannchen.

O Schade! daß Er nicht dabey umgekommen ist, so hätte ich wenigstens durch meine Betrübniß einen Beweis geben können, wie viel ich stets, auch in der Entfernung, Antheil an Seinem Schicksale genommen habe!

Andreas.

Ich kenne Ihr gutes Herz, und um Ihr diese herzbrechende Betrübniß zu ersparen, so habe ich es für dienlicher gehalten, dem Galgen und den Pfützen zu entgehen.

Hannchen.

Je nun, Herr Andreas, wenn Er ja dazu bestimmt wäre, so kann man Ihm auch in Seinem Vaterlande damit aufwarten = = = aber Scherz bey Seite, was wollt Ihr hier?

Andreas.

Eine sehr unmanierliche Frage! was wir hier wollen? Man wird gleich nach Geheimnissen fragen oder sie gerade zu beantworten.

Hannchen.

Geheimnisse, die ich mit dem ersten Augenblicke Eurer Erscheinung durch und durch gesehen habe.

Andreas.

Desto schlimmer! Nun lasse Sie doch hören?

Hannchen.

Sein Herr liegt am Liebesfieber krank, und meine Jungfer soll ihn kuriren.

Andreas.

Wenn nun dem also wäre?

Hannchen.

So würde ich sagen: der Kranke muß krepiren, oder das Herz haben nicht mehr krank zu seyn.

Andreas.

Ein schöner Trost für unsre Treue, die Wind und Wetter, Bergen und Seen wider-

standen, die so felsenhart ist, daß die Blitze aller schönen Augen in Frankreich und Welschland sich daran den Kopf zerstoßen haben, um vor Isabellens Blicken zu zerschmelzen. — Das ist wahr! Ihr seyd liebe Geschöpfe, auf die man sich verlassen kann.

Hannchen.

Und Ihr sehr närrische Geschöpfe! warum seyd Ihr nicht vor Eurer Reise geschmolzen? glaubt Ihr denn, daß keine andere solche Gesichter in der Welt mehr übrig sind, als Ihr, oder daß wir solche Mißgeburthen sind, die alle übrige Mannspersonen verscheuchen?

Andreas.

Wir kannten unsern Werth!

Hannchen.

So könnt Ihr Euch auch damit befriedigen. Wie wohl ist uns, daß Ihr nicht die einzigen gewesen, die den unsrigen erkannt haben!

Andreas.

Hannchen!

Hannchen.

Andreschen!

Andreas.

Im Grunde hat Sie Recht! Mein Herr verdienet, daß er mit seiner ewigen Vorsicht gestol-

pert

pert ist: aber da er nun einmal liegt, und zappelt, so verdient er auch wieder, daß man ihm aufhilft.

Hannchen.

Wenn Er aus dem Tone redt, so verdienet Er Mitleid: der einzige Trost, den ich geben kann!

Andreas.

Ein kräftiger Trost! er mag zufrieden seyn, daß er nur Arm und Beine zerschlagen, wie? wenn er auch den Hals gebrochen hätte! = = = aber ist denn für meinen Herrn keine Hülfe da? Er hat mir sein Elend so wehmüthig geklagt, daß mir selbst das Mitleid die Gurgel herauf fährt.

Hannchen.

Nun, schlucke Ers immer wieder hinunter! = = = Was ist zu thun? Kleanth hat Isabellens Wort, die Verlobung ist vollzogen = = =

Andreas.

Aber doch noch nicht die Hochzeit? und so lange der Vogel noch nicht angeschlossen ist, so hat er ja noch die Freyheit zu entwischen.

Hannchen.

Ja wenn man ihn aber am Faden hält, so kann man ihn zurück holen.

Andreas.

Andreas.

Hör Sie einmal, Hannchen! ist der Bräutigam sehr freygebig? z. E. wie bezeigt er sich gegen die Mamsell Kammerjungfer?

Hannchen.

Sehr kahlmäuserisch, bis dato hat er sie mit lauter Projekten abgespeiset. Er hat mir versprochen, daß ich auf einer Insel, ich weis nicht auf welchem Meere sie liegen soll, die er mit lauter Weibern bepflanzen will, Stadthalterinn werden soll: aber für die Stadthalterschaft gebe ich eben so viel, als wenn ich Kaiserinn im Monden werden sollte!

Andreas.

Vermuthlich weil keine Männer da sind, und die Regierung nicht könnte auf Ihre Nachkommen fortgepflanzet werden? = = = Also bestieht er blos mit Projekten?

Hannchen.

Nicht anders. Das einzige Reelle, das ich noch von ihm habe, ist ein Dukaten, den er mir gab, als ich ihm meiner Mamsell Bildniß überbrachte.

Andreas.

O mein Herr hätte in solchen Fällen wenigstens ein halb Dutzend gegeben. = = = Es ist Ihr

also wohl nicht viel daran gelegen, daß Kleanth = = =

Hannchen.

Ey, ich wollte, daß er an seinen Projekten längst erstickt wäre. Im Grunde merke ich, daß Isabelle seiner eben so überdrüßig ist, aber sie hat ihrem Vater zu gefallen ihr Wort von sich gegeben, und nun glaubt sie durch Gewissen, Pflicht und Ehre verbunden zu seyn = = =

Andreas.

Eine kleine Seele, die sich über solche Dinge nicht wegsetzen kann! = = = aber genug! Sie wird uns also wenigstens nicht hinderlich seyn, wenn wir auch ein Projekt machen, um Kleanthen aus dem Sattel zu projektiren? Wir werden erkänntlich seyn, Jungfer Hannchen, denn ich bin so großmüthig als mein Herr. Er hat mir versprochen, mir nächstens die Verwalterschaft auf einem seiner Güter zu geben, und ich bin sehr in Willens, mich Ihr zu geben!

Hannchen.

Wir müssen überlegen, ob das Geschenk auch der Mühe werth ist.

Andreas.

Es kömmt auf eine Probe an, und ich glaube, daß man bey Ihr eine gute Feuerprobe aus-

zuhal-

zuhalten hat. Genug! Sie verspricht mir bey Ihrer Mamsell alles für meinen Herrn zu thun: und ich will meines Herrn Börse für Sie in Contribution setzen.

Hannchen.

Das läßt sich hören! An meiner Empfehlung soll es nicht fehlen: und endlich hat auch Sein Herr Gaben genug sich selbst zu empfehlen. Nichts wird uns mehr im Wege seyn, als das Gespenste des Wohlstandes und der alte Papa.

Andreas.

Hat denn der alte Papa einen so großen Wohlgefallen an Narren?

Hannchen.

Wie sollte er nicht? er ist beynahe noch ein größerer, als der Herr Schwiegersohn. Er möchte noch gern etwas in der Welt vorstellen, und glaubt der größte Staatskundige auf dem Erdboden zu seyn. Er hat sich in seiner Jugend den Titel eines Commercienraths gekauft, und kann bis diese Stunde noch nicht begreifen, warum ihn der Hof nicht seit der Zeit zehnmal zum geheimden Rathe gemacht hat. Er schimpft deswegen stets auf den Hof: Kleanth hat mit geschimpft, dieß ist das erste Band ihrer Freundschaft. Kle-

anth

anth hat ihn beredt, daß er selbst mit nächstem erster Minister seyn werde, und alsdann will er ihn zum Präsidenten von allen Collegien machen. Eine solche Würde war ja wohl Isabellens Hand werth, und wie man ihn dieser entsetzen will, sehe ich itzt noch nicht.

Andreas.

Je nun, wenn man den Baum nicht ausreissen kann, so schüttelt man ihn wenigstens. = = = Ah! hier kömmt Ihre Mamsell. Ich habe über unsere angenehme Unterhaltung ganz vergessen, daß mich Herr Damon hieher geschickt hat, meinen Herrn aufzusuchen.

Hannchen.

Ha! weis die lüderliche Fliege schon, daß Ihr hier seyd? = = =

Andreas.

Ich muß doch der Mamsell erst meine Ehrerbietung bezeigen —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Isabelle.

Isabelle (zu Hannchen.)

Wo steckst Du? ich erwarte Dich schon seit einer halben Stunde in meinem Zimmer.

Hannchen.

Vergeben Sie! Hier dieser alte gute Freund hat mir seine Aufwartung gemacht und da er mich von sehr interessanten Dingen unterhalten ...

Isabelle.

Ist es nicht Herr Arists Bedienter?

Andreas.

Ja zu dienen. Er war es vormals und ist es noch: ein treuer Bedienter eines der besten Herren, der sich Ihnen zu Füßen legt.

Isabelle.

Er suchet ihn vielleicht?

Andreas.

Nicht anders, und da ich ihn nicht fand, wollte ich mir wenigstens das Glück nicht versagen, diejenige zu sehen und zu bewundern, deren Namen mein Herr die Echos von den entferntesten Klippen seufzen gelehrt!

Hannchen.

Was sagen Sie zu des Herrn Andreas Beredsamkeit, Mamsell?

Isabelle.

Die Klippen werden ihn schon wieder verlernen, mein guter Andreas!

Andreas.

Das wird uns wenig helfen, wenn wir ihn in unserm Herzen mit herumtragen! Mein Herr wird ihn doch so oft ausrufen, daß in kurzen seine Lunge leiden, und wenn ihm nicht geholfen wird ===

Isabelle.

Ich wünschte, daß ich ihm helfen könnte! aber ===

Hannchen.

Aber — Er kann itzt seiner Wege gehen. Es schadt nichts, wenn auch einmal zu Ehren unsers Geschlechts eine solche zweybeinige Kreatur kreirt; es ist so ganz aus der Mode gekommen ===
doch wir wollen itzt alleine seyn, hört Ers?

Isabelle (zu Hannchen.)

Und Ihr könnt ein wenig höflicher seyn.

Andreas.

O! daß ich in Ihnen nicht meine gebietende Frau in Zukunft verehren soll, um zu sehen, wie man solchen naseweisen Kammermägdchen Lebensart lernt? Ich gehe durchdrungen von der tiefsten Ehrfurcht, um meinem Herrn zu Hause seufzen

zu helfen, oder den letzten Dienst zu leisten, wenn er nicht mehr seufzen kann. — Leben Sie glücklicher als wir! (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Isabelle. Hannchen.

Isabelle.

Der Narr hat mich mit seinen Possen ganz weichmüthig gemacht.

Hannchen.

Nur gegen mich nicht: denn ich bekam einen Verweis, da ich Sie von ihm befreyen wollte. Im Grunde, Mamsell, bin ich nicht böse; denn Herr Arist dauert mich, und ich sehe doch daraus, daß Ihnen sein Schmerz nicht gleichgültig ist.

Isabelle.

Wer kann ihm helfen?

Hannchen.

Das wissen Sie besser als ich.

Isabelle.

Ich kann das Geschehene nicht ungeschehen machen.

Hannchen.

Aber was noch geschehen kann, zu verhindern suchen?

Isabelle.

Isabelle.

Du redst nach Deinem Verstande!

Hannchen.

Freylich! und mein Verstand räth mir, dasjenige zu wählen, was mir am besten gefällt.

Isabelle.

Wer sagt Dir, daß mir Arist besser, als Kleanth gefällt?

Hannchen.

Ihre Unruhe, Ihre Seufzer, Ihr = = =

Isabelle.

Meine Unruhe?

Hannchen.

Ja! noch mehr die Wage, auf der ich in meinem Kopfe schon Aristen gegen Kleanthen abgewogen.

Isabelle.

Sie möchte wohl nicht richtig seyn.

Hannchen.

Ah! sehr richtig: und Sie, Mamsell, sind viel zu fein, als daß Sie es nur wagen sollten, sie gegen einander abzuwägen: denn der andere würde gewiß so in die Luft geschnellet werden, daß er leicht, wenn er herunter fiel, in Gefahr wäre, den Hals zu brechen.

Isabelle.

Rede bescheidner! es ist wahr, Arist hat Verdienste, die Kleanth nicht hat; aber Kleanth = = =

Hannchen.

Kleanth hätte welche, die Aristen fehlten? Mit aller Ehrfurcht gesprochen, Sie müssen sehr scharfsichtige Augen haben, um diese in dem ersten zu entdecken. Soll ich eine Vergleichung anstellen, Mamsell? Arist ist bescheiden, sonst würde er mit seiner Liebe so unverschämt herum gesprungen seyn, als Kleanth; er ist treu und beständig: nach fünf Jahren, o Wunder unsrer Zeiten! nach fünf Jahren noch zu brennen!

Isabelle.

Hör auf, mich zu quälen!

Hannchen.

Ich sollte Sie quälen? können Sie Verdienste nicht leiden? = = = und wenn wir auf den Verstand kommen, würde sich Arist nicht alle zehn Finger abbeissen, ehe er nur einen solchen albernen Einfall vorbrächte, als Kleanth in einem Augenblicke ausschüttet? O! ich sehe wohl, wie oft Sie in seiner Seele roth werden, und sich vor der Gesellschaft schämen, wenn Sie kein Mittel finden, seine Ehre zu retten.

Isabelle.

Ich sage Dir, schweig! Ich habe ihm meine Hand gegeben, und diese werde ich nimmermehr zurücknehmen. Meine eigne Ehre verbindet mich, seine Fehler zu verbergen, und ich wünschte für meine Ruhe, daß ich sie mir selbst verbergen könnte.

Hannchen.

Aber so lange noch nicht die entscheidende Ceremonie über Sie ergangen ist, so lange = = =

Isabelle.

Edlen Seelen muß ihr Wort mehr, als alle Ceremonie seyn!

Hannchen.

Also ist es die Pflicht edler Seelen, sich unglücklich zu machen?

Isabelle.

Das würde ich seyn, wenn ich wider meine Pflicht handelte. Ich werde Aristen aufs äußerste zu vermeiden suchen.

Hannchen.

O ein gutes Zeichen für Aristen! Sie fürchten Ihren Feind!

Isabelle.

Ich bin ihm und mir diese Vorsicht schuldig, und ich untersage Dir, mir kein Wort von ihm = = =

Hannchen.

Ich hoffe nicht, daß ich es werde nöthig haben: Ihr Herz wird Sie schon an ihn erinnern.

Isabelle.

Ich werde Kleanthen so gar seine Absichten entdecken, damit er auf seiner Hut ist.

Hannchen.

Heldenmäßig! Ich will es allen meinen Collegen befehlen, daß sie ihn mit Besen hinausjagen, wenn er sich blicken läßt.

Isabelle.

Keine Unhöflichkeit! das sage ich Dir. Ich bin allezeit Aristen für seine guten Gesinnungen Dank schuldig.

Hannchen.

Gut! so soll er paßiren. Man weis nicht, wie man mit Ihnen dran ist? Was geht mich endlich Arist an? Es ist wahr, ein Mensch von Kleanths Verdiensten! ich sehe Sie schon im Geiste mit Kammerdienern, Mohren, Laufern und Heyducken umgeben. = = = Ich werde doch Ihre erste Kammerfrau, wenn sein Projekt gebähren wird? Nicht wahr, meine liebe Mamsell?

Isabelle.

Erinnere mich nicht an seine Thorheiten! Kleanth wird sich bessern, und ich hoffe, noch so viel Gewalt über sein Herz zu haben = = =

Hannchen.

Ha! da kömmt er eben selbst! nun lassen Sie Ihre Gewalt sehen.

Vierter Auftritt.

Isabelle. Hannchen. Kleanth.

Isabelle.

Sagen Sie mir nur, Herr Kleanth, was Sie denken, daß Sie mich mit einem jungen Manne alleine lassen, der nicht ohne Ursache hier ist?

Kleanth.

Es gehen wichtige Dinge vor, Mamsell!

Isabelle.

wichtige Dinge!

Hannchen.

Hui! sein Kopf hat wieder von Projekten Wehen.

Isabelle.

Für einen Bräutigam muß nichts wichtiger seyn, als die Angelegenheit seines Herzens!

Kleanth.

Der ganze Hof ist meinetwegen in Aufruhr!

Isabelle.

Was geht uns aber der Hof an, Herr Kleanth? Sie wissen, daß mich die Neuigkeiten, die daselbst vorgehen, so wenig interessiren, und daß mir eine glückliche Stille weit vorzüglicher ist, als alles Geräusche = = =

Kleanth.

Aber das allgemeine Beste muß uns zu Herzen gehn, und wenn man im Stande ist, etwas

beyzutragen, so muß man seine Talente leuchten lassen, und wenn es auch auf Kosten unsrer Ruhe geschähe.

Hannchen.

Ja wohl, und ich sehe schon im Geiste des Herrn Kleanths Leuchte so helle brennen, daß wir in Gefahr sind, uns die Flügel zu versengen.

Isabelle.

Herr Kleanth, lieben Sie mich wahrhaftig, so entsagen Sie diesen Grillen und denken Sie an die Verbindung = = =

Kleanth.

Grillen? Grillen? o Mamsell! Sie werden sehen, ob es Grillen sind? wenn ich Sie weniger liebte = = = aber Sie sollen wissen, was mir die Gräfinn von Moos entdecket hat!

Hannchen.

Ist es etwan die Gemahlinn des Baron von Rips, mit dem Sie das Projekt machten, die Ottomannische Pforte zum Vasallen des deutschen Reichs zu machen, und dem Sie so großmüthig hundert Louisdor zur Reise nach der Türkey geliehen?

Kleanth.

Ich will mein Geld gewiß auf Wucher geliehen haben, wenn nur das Projekt zur Reife kömmt = = =

Hannchen.

Und wenn der Herr Baron wieder von Todten erwachen wird; denn die ganze Welt sagt, daß er in Berlin gehangen worden.

Kleanth.

Rede Sie mit mehr Ehrfurcht von meinen Freunden.

Isabelle.

Es ist wahr, Herr Kleanth, Sie bekümmern sich um alles, was außer Ihnen ist; an sich selbst aber, welches doch die erste Pflicht eines weisen Mannes ist, denken Sie gar nicht. Es geht Ihnen, wie den Goldmachern, die auf den künftigen Gewinnst rechnen, und darüber an Bettelstab gerathen.

Kleanth.

O das sind meistens dumme Teufel! Ich sollte es einmal unternehmen, wir wollten sehen ===

Hannchen.

Ja: das hat uns noch gefehlt. Ein gewisser Midas soll auch einmal Gold gemacht haben, aber es ist ihm schön bekommen.

Isabelle.

Schweig!

Kleanth.

Jungfer Hannchen ist sehr verwegen, und ich wundere mich = = =

Isabelle.

Ey, Herr Kleanth! so machen Sie sich auch nicht so lächerlich. Man ist nicht im Stande, mit Ihnen das geringste ernsthaft zu verabreden. Stets ist Ihre Einbildungskraft geschäftig = = =

Kleanth.

O die Gräfinn hat auch meinen Witz sehr bewundert! Hören Sie nur den artigen Einfall = = =

Hannchen.

Nun werden wir erst seltsame Sachen zu hören kriegen: denn wenn er anfängt witzig zu werden = = =

Isabelle.

Ich will nichts hören, Herr Kleanth: sondern Sie sollen mich einmal hören.

Kleanth.

Soll ich das als ein Zeichen Ihrer Liebe ansehen, wenn Sie sich als eine Feindinn meiner Verdienste erklären?

Isabelle.

Seyn Sie witzig, wenn es Zeit ist: ich will Ihnen itzt einen Beweis geben, wie redlich es mein Herz mit Ihnen meynt.

Kleanth.

Nun? = = = (bey Seite) Das muß ich sagen, die Gräfinn hat einen englischen Verstand: sie hörte alles, was ich sagte = = =

Hannchen.

Was Ihr Liebhaber für Aufmerksamkeit hat! er murmelt wenigstens, wenn er nicht reden darf.

Kleanth.

Ich höre, ich höre, reden Sie, Mamsell.

Isabelle.

Ich muß Ihnen sagen, Herr Kleanth, daß Ihre Wahl, Herr Aristen unter die Zahl Ihrer Freunde aufzunehmen, sehr unbehutsam ist.

Kleanth.

Warum? er ist doch ein so allerliebster, artiger Mensch. Er hat mir so viel Schönes vorgesagt = = = glauben Sie mir, seine Bekanntschaft wird mir bey der Welt Ehre machen.

Hannchen.

Da haben Sie Recht, Herr Kleanth! Ich weis gewiß, jedermann muß erstaunen, wie Sie beyde zusammen kommen.

Isabelle.

Ich habe nichts wider seine Verdienste: aber er ist, wie ich Ihnen schon gesagt, mein Liebhaber gewesen.

Kleanth.

Desto besser! ist es nicht eine Ehre für meinen Verstand, daß er mir weichen muß?

Hannchen.

Allerdings! zumal, da er fünf Jahr von uns entfernt gewesen.

Kleanth.

Noch mehr! ich wünschte, daß es ihm einfiel, mich bey Ihnen zu verdrängen! O was wollte ich nicht für Gegencoups ersinnen!

Isabelle.

So muß ich Ihnen sagen, daß Ihr Wunsch erfüllet ist. Er hat mir erkläret, daß er mich noch eben so heftig, als vormals, liebe; daß er in Verzweiflung sey, nachdem er gehöret, daß Ihnen meine Hand bestimmt ist.

Hannchen.

(Bey Seite) Nun das ist auch eine Treuherzigkeit, die verdiente, daß sie den Narren am Halse behielt.

Kleanth.

Hahaha! ein witziger Vogel! er hat sich gewiß vorgenommen, Sie auf die Probe zu stellen. Wir sind solche Herzensfreunde! = = = hören Sie, meine liebe Braut, es fällt mir ein Projekt ein, stellen Sie sich nur wieder, als wenn Sie sterblich in ihn verliebt wären = = =

Isabelle.

Das werde ich nicht thun, Herr Kleanth! Es zeiget eine unerträgliche Eitelkeit von Ihnen an,

an, wenn Sie glauben, daß Sie alleine der Mann sind, dem alles weichen muß, und sehr wenig Liebe für mich, daß Sie einen Nebenbuhler so gleichgültig ansehen, von dem Sie selbst sagen, daß er ein vernünftiger und feiner Mann ist.

Hannchen.

Was sagen Sie, Mamsell? Herr Kleanth hat Recht. Ist auch die Vergleichung zwischen ihm und Herr Aristen möglich!

Kleanth (lächelt zufrieden mit sich selbst.)

Freylich wohl; die Gefahr ist groß! = = = Aber zum Spas, Mamsell, zum Spas = = =

Isabelle.

Also wollen Sie mit einem ehrlichen Manne Ihren Spas treiben, den Sie Ihren Freund nennen?

Kleanth.

Wenn er aber den Spas anfängt? — O ich bin nicht dumm! Sie sollten mich nur machen lassen!

Hannchen (heimlich zu Isabellen.)

So lassen Sie ihn doch machen: vielleicht fängt er sich in seinen eigenen Projekten = = = Ha! da kömmt Arist —

(Isabelle will gehen.)

Kleanth.

Kleanth.

Nein, Sie müssen bleiben, liebste Braut: ich habe Ihnen beyden etwas vorzutragen.

Isabelle.

Sie wissen, daß wir diesen Mittag beym Herr Valer zu Gaste sind?

Kleanth.

Eben deswegen, eben deswegen.

Isabelle.

(Zu Hannchen) Geh! ich werde gleich kommen, daß Du mich vollends ankleiden kannst.

Fünfter Auftritt.

Isabelle. Kleanth. Arist.

Arist.

Verzeihen Sie, Mamsell, daß ich schon wieder Sie zu unterbrechen gezwungen bin. Ich suchte Herr Kleanthen = = =

Isabelle.

Also habe ich wohl hier nichts weiter zu thun?

Kleanth.

Bleiben Sie, ich weis schon, was es betrifft: hahaha!

Arist.

Herr Valer, den ich weiter nicht kenne, thut mir die Ehre an, und läßt mir sagen, daß er durch Herr Kleanthen von meiner Ankunft unterrichtet

richtet sey, und bittet, daß ich in Ihrer Gesellschaft bey ihm speisen möchte.

Isabelle.

(Bey Seite) Eine Thorheit über die andere! = = = Ich weis in der That nicht, ob ich = = =

Kleanth.

Ob Sie mit hingehen werden, da Sie den Augenblick zuvor davon gesprochen haben?

Arist.

Ich würde mir nicht vergeben, wenn ich Ursache daran seyn sollte.

Kleanth.

Hahaha, ein witziger Einfall von mir! was sagen Sie dazu?

Arist.

Ich bin entzückt über Ihre Gefälligkeit.

Kleanth.

Hören Sie einmal! er ist entzückt darüber! Noch mehr! er wird an meiner Stelle hingehen!

Isabelle.

Und Sie werden nicht mit hingehen?

Kleanth.

Nein! sehen Sie nur, wie ich das Ding angefangen habe. Die Gräfinn, von der ich Ihnen gesagt habe, hat mich geberen, diesen Mittag mit ihr auf der Serviette zu speisen. Wir haben wichtige Dinge zu verabreden.

Isabelle.

Isabelle.

Was wird aber Herr Valer sagen? — Sie hatten ja die trifftigste Entschuldigung vor sich?

Kleanth.

O ich bin schon bey ihm gewesen, und habe ihn gebeten, daß Sie Herr Arist an meiner Statt hinbringen möchte. Es betrifft mein Glück.

Isabelle.

Ihr Glück? welches ist Ihnen itzt das größte?

Arist.

Vermuthlich, daß er Sie glücklich zu machen suchet. = = = Nicht wahr, liebster Freund? = = = warum wollen Sie ihm diese Freude versagen?

Kleanth.

Vortrefflich geantwortet! (heimlich zu ihr) nicht wahr, er hat Verstand? = = = Sie sehen leicht ein, daß wenn ich glücklich bin = = =

Isabelle.

Ich versichere Sie aber, daß ich nicht gekommen wäre, und wenn mich heute ein Prinz gebeten hätte, da ich einmal mein Wort gegeben habe.

Kleanth (zu Aristen heimlich.)

Hören Sie einmal, wie sie in mich verliebt ist! = = = Die Gräfinn will mich über eine Sache zu Rathe ziehen, die von äußerster Wichtigkeit ist! bedenken Sie, eine Gräfinn!

Isabelle.

Ziehen Sie eine Gräfinn Ihrer Braut vor?

Arist.

Ariſt.

Das thut Herr Kleanth gewiß nicht: aber wer kann für ſeinen Ruhm? und ein ehrliebender Mann muß dieſen zu behaupten ſuchen.

Kleanth.

Schön! ſchön!

Iſabelle.

Sehen Sie nicht, daß ſich Herr Ariſt Ihrer Schwäche bedienet, um ===

Kleanth.

Meiner Schwäche? meiner Schwäche? — Was ſagen Sie dazu, Herr Ariſt? was iſt meine Schwäche?

Ariſt.

Einem Frauenzimmer, Herr Kleanth, darf man nicht widerſprechen, zumal wenn der Vorwurf aus ſo ſchönen Urſachen kömmt. O wie glücklich ſind Sie, Herr Kleanth! dort eine Gräfinn, und hier eine liebenswürdige Iſabelle! und beyde wünſchen Sie bey ſich zu haben? was für ein rühmlicher Kampf zwiſchen Ehre und Liebe!

Kleanth.

Unvergleichlich! und nicht wahr? liebſter Freund, die Ehre muß bey großen Seelen überwinden! Es ſoll mich alſo nichts abhalten; Sie führen meine liebe Braut zu Valeren ===

Arist.

Ich bewundere Ihre Großmuth und muß Sie umarmen.

Kleanth.

Hahaha! (zu Isabellen) Sehen Sie, wie großmüthig ich seyn kann?

Isabelle.

Sie sollten Sich schämen, Herr Arist, die treuherzige Leichtgläubigkeit = = =

Arist.

(Heimlich) O liebste Isabelle! setzen Sie Sich an meine Stelle!

Isabelle.

Machen Sie was Sie wollen; gehen Sie zu Ihrer Gräfinn! lassen Sie Ihren Verstand bewundern und sich Aristen auslachen.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Arist. Kleanth.

Arist.

Glücklicher Kleanth! diese schöne Eifersucht war mehr werth, als die heftigste Liebeserklärung. Würden Sie weniger geliebt, so würde man sich freuen, eine Gelegenheit gefunden zu haben, Ihrer los zu werden: aber auch solche glänzende Eigenschaften = = =

Kleanth.

Kleanth.

Sollten Sie mich auslachen? Hahaha! Sind Sie nicht mein gutter Freund? lassen Sie uns lieber über die kleine Spröde lachen! = = = Wissen Sie, daß sie mir weißgemacht hat, Sie wären in sie verliebt? aber ich merke es schon, sie will mich stets alleine um sich haben, ich soll nichts thun als seufzen, und das schickt sich nicht einmal für einen Mann von meinem Verstande. Ah! sie machet mich nicht dumm!

Arist.

Nicht anders! das ist nun die Schwachheit der Frauenzimmer! sobald sie glauben, daß sie unser Herz in ihrer Gewalt haben, so wollen sie, daß man sich um sie herum, wie der Mond um die Erde dreht!

Kleanth.

Ey ja doch, ich habe auch mit andern Planeten zu thun! Wenn ich vollends in die Geschäffte komme: da wird das gute Kind noch oft alleine seyn müssen!

Arist.

Aber da mich Isabelle nun nicht würdig genug fand, sie statt Ihrer hinzubegleiten; so hätten Sie ihr doch diese Gefälligkeit nicht versagen sollen?

Kleanth.

Unmöglich, mein lieber Arist! Sehen Sie nur! Die Gräfinn von Moos hat mir entdeckt, daß man am Hofe über mein Projekt ganz in Erstaunen gerathen sey, daß man daselbst bloß von mir und meinen Einsichten rede, daß sie bloß aus Neugier hergekommen wäre, mich zu sehen und zu bewundern, daß ihr viele Herrschaften nachfolgen würden, daß sie einen so großen Begriff von meinem Verstande habe, um mich selbst in einer Sache zu Rathe zu ziehen, die für sie von äußerster Wichtigkeit wäre. Sie will deswegen mit mir ganz alleine speisen. Kann ich ihr wohl eine solche Bitte versagen? was würde sie gedacht haben, wenn ich mich entschuldiget hätte, daß ich heute zu Gaste wäre!

Arist.

Ja wohl, und wir wissen leider! wie viel die Damen Einfluß bey Hofe haben! Eine falsche Nachricht, die sie von Ihnen mit zurücke bringen könnte, und es wäre um alle Ihre Projekte geschehen?

Kleanth.

O Sie machen mich zittern! Wäre es eine gemeine Dame, ja, da wär es ein aders: aber Sie müssen wissen, daß sie mit allen Vornehmen am Hofe in Verbindung steht und täglich mit der Herrschaft spielen muß.

Ariſt.

Um ſo viel mehr! und was wird es Ihnen ſchaden, wenn ich auch Iſabellen einige Süßigkeiten vorſage? womit ſoll man das ſchöne Geſchlecht ſonſt unterhalten?

Kleanth.

Freylich wohl! zumal Iſabellen. Ich habe ihr etlichemal von meinen Projekten etwas vorgeſagt, und ſie hat ein Geſchrey darüber erhoben, als ob es in ihrer Kammer brennte. = = = Was ſagen Sie zu dem Einfalle? hahaha = = = Stille! da kömmt mein Schwiegervater! ich habe etwas alleine mit ihm zu reden.

Ariſt.

Erlauben Sie nur, daß ich ihm mein Compliment machen darf. Sie wiſſen, daß er viel auf Ceremonien hält, und würde es alſo ſehr übel nehmen, wenn ich ihm noch nicht aufgewartet hätte. Ich will darnach in Damons Zimmer gehen, und warten, bis Mamſell Iſabelle zum Herrn Vater geht.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Geronte.

Kleanth.

Hier habe ich die Ehre, Ihnen einen meiner beſten Freunde vorzuſtellen. O! wie viel wird Ihnen dieſer von mir erzählen können!

Geronte.

Je Herr Ariſt! wir kennen ja auch noch einander? willkommen hier zu Lande! Alſo loben Sie die Wahl, die ich hier in dieſem meinem Herrn Schwiegerſohne gethan habe? Es iſt mir ſchwer gefallen, unter ſo vielen Procis zu wählen, aber die Klugheit, die Klugheit iſt die beſte Minerva!

Ariſt.

Ich zweifle nicht. Dieſe Wahl aber macht Ihrem Verſtande Ehre, und ich wünſche Ihnen von Herzen Glück!

Kleanth (heimlich zu Geronten)

Er iſt ganz entzückt von mir, und hat die Welt geſehen.

Geronte.

Sie haben die Politik auf Reiſen ſtudiret? das iſt brav! Es iſt ein weites Feld! Ich habe mich auch ein wenig darinnen umgeſehen, und viele Supplemente zu Lünigs Reden, die man an große Herren bey verſchiedenen Gelegenheiten halten könnte, ausgearbeitet. O die hätten Sie an Höfen nützen können, wenn ich es nur gewußt hätte! haben Sie noch Luſt, ſie abzuſchreiben? — Sie ſollen ſehen, daß ich ein wahrer Freund von Ihnen bin.

Kleanth.

Kleanth (heimlich zu Aristen)

Mein Schwiegervater ist ein geschickter Mann: Sie sollten uns einmal von Staatssachen schwatzen hören.

Arist.

Man drücket sich itzt an Höfen sehr kurz aus, und meistens französisch.

Geronte.

Eine verdammte Gewohnheit! ein Beweis der Verderbnisse unserer Höfe! zu Tacitus Zeiten wußte man davon nichts. = = = Herr Schwiegersohn, wenn es dahin kömmt, = = = (Sie wissen schon, was ich meyne,) = = = so sollen alle französische Köche gespiesset, allen Sprachmeistern die Zunge ausgeschnitten werden, wenn sie nicht Deutsch lernen wollen, und wer am Hofe und in der Stadt ein Wort Französisch redt, an den Pranger gestellt werden. Ich habe in meinem Leben das kauderwelsche Zeug nicht leiden können.

Kleanth.

Ich werde dafür sorgen, Herr Papa. Es kömmt auf ein Exempel an, das man statuiret, und ich will, so bald ich ein wenig Zeit habe, ein Projekt aufsetzen, nach dem der französische Hof selbst soll gezwungen seyn, Deutsch zu reden.

Arist.

Der Mißbräuche sind freylich viel! Ich will Sie aber itzt nicht länger unterbrechen. Herr Kleanth hat mir schon gesagt, daß er eine wichtige Unterredung mit Ihnen vorhabe, und ich soll diesen Mittag das Glück haben, mit Ihnen bey Herr Valeren zu speisen.

Geronte.

Nun, das ist mir lieb: ich muß mich nach verschiedenen Dingen noch bey Ihnen erkundigen. Der Spanische Hof ist vor Zeiten immer noch in meinen Augen der klügste gewesen, man hielt doch noch daselbst etwas auf Höflichkeit. In Wien ist man zu unsrer Zeit schon zu Französisch geworden, doch höre ich noch mit Vergnügen, daß man wenigstens ein Graf seyn muß, um hin und wieder vorgelassen zu werden. Mein Großgroßvater ist ein großer Narr gewesen! der Kayser Leopold hat ihn schon in Barronstand erheben wollen, weil er ihm immer sehr gute eingemachte Nüsse spediret, und der einfältige Mann hat lieber ein ehrlicher Krämer bleiben, wollen = = = nun, wir wollen nicht immer bleiben was wir sind!

Arist.

Ich habe also die Ehre, Sie bald wieder zu sehen! (im Weggehen) Ist doch das ganze Haus zum Narren geworden. (Geht ab.)

Achter

Achter Auftritt.

Kleanth. Geronte.

Kleanth.

Es gehen wichtige Dinge vor, Herr Papa, wichtige Dinge!

Geronte.

Haben Sie etwan Nachrichten, wie der Hof Ihr Projekt aufgenommen? Es sind mir noch viele Mißbräuche eingefallen, die man abschaffen muß.

Kleanth.

O das wird sich geben. Alles nach und nach!

Geronte.

Ja ja, Rom war freylich nicht in einem Tage gebauet. Zur Sache!

Kleanth.

Es ist itzt eine Gräfinn hier, die mich versichert, daß mein Projekt viel Aufsehens bey Hofe machet. Sie hat nach mir geschickt, ich soll diesen Mittag mit ihr alleine speisen. Sie bedarf auch in einer gewissen Sache, die sie mir noch nicht entdecket hat, meines Raths. Ich habe ihr den Vorschlag gethan, daß Sie dieselbe mit debattiren

sollen, und sie will gleich nach aufgehobener Tafel hier erscheinen = = =

Geronte.

Behüte der Himmel! die Höflichkeit erfodert, daß wir ihr aufwarten! = = = Sie werden also nicht zu Valeren kommen? — Ich kann es auch absagen lassen!

Kleanth.

Sie hat solches durchaus verbeten: sie glaubt politische Ursachen dazu zu haben.

Geronte.

Ja, wenn das ist!

Kleanth.

Sehen Sie nur, daß Sie sich bald bey Valeren losreissen. Es würde ohnedieß zu viel Aufsehens geben, wenn keines von uns hinkäme, und meine Braut würde Schwürigkeiten machen, alleine zu gehen.

Geronte.

Egregie! Sie haben Recht, Herr Schwiegersohn! und ich lobe Ihren Verstand!

Kleanth.

O seit ich vollends diese Gräfinn gesehen habe! (es ist eine Person von großem Verstande!) seit dem entdecken sich mir Aussichten = = = Ey! ey!

Herr

Herr Papa, das wird zu reformiren geben, wenn wir ins Kabinet kommen. Ich habe der Gräfinn schon entdecket, daß itzt Ihr Hauptaugenmerk das Commerzium ist, und Sie werden auch ein wenig auf ein neues Ceremoniel zu denken haben; die Gräfinn ist mit dem gegenwärtigen eben so wenig zufrieden.

Geronte.

Das soll alles anders werden! Ich will mich noch vor Tische auf eine kleine Rede vorbereiten, die ich an sie bey der Ehre ihres Besuchs halten will. Gehen Sie nur immer wieder hin; sagen Sie ihr, daß ich von politischen Sachen einen schönen Vorrath habe.

Kleanth.

O Sie hat schon davon Wind, und ich verzögre nicht einen Augenblick.

(Sie gehen ab)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Damon. Hannchen.

Damon.

Also ist Arist statt Kleanthen mit meiner Schwester zu Valeren gegangen? hahaha!

Hannchen.

Nicht anders! es kostete zwar viel Mühe, die Mamsell zu bereden; aber endlich auf mein Zureden und Arists sehr demüthige Bitte that sie dem Wohlstande doch die Gewalt an.

Damon.

Und Kleanth?

Hannchen.

Ich weis nicht, was der für eine Gräfinn aufgegabelt hat; aber sein Kopf ist so von ihr voll===

Damon.

Hahaha! ich habe die Ehre sie auch zu kennen.

Hannchen.

Sie kennen sie? mit aller Ehrfurcht gesprochen. Ihre Grafschaft mag also nicht weit vom Kehrichthaufen, oder von den berühmtesten

Wirths=

Wirthshäusern liegen? Herr Damon, Herr Damon, dahinter steckt etwas!

Damon.

Narr! was soll darhinter stecken? ich kann Baronessinnen, Gräfinnen, Herzoginnen und Erzherzoginnen machen. Du darfst mir ein gutes Wort geben = = =

Hannchen.

Ich glaube, Kleanth hat Sie angesteckt? denn der projektiret sich noch entweder zum Könige oder an Galgen. = = = Theilen Sie denn auch Grafschaften aus?

Damon.

Albernes Thier, muß man denn Grafschaften haben, um Graf zu seyn?

Hannchen.

Das habe ich mir wohl eingebildet. Sie würden mir sonst wenigstens meine sieben Groschen wiedergeben, die ich Ihnen schon vor vierzehn Tagen zu einem Bande in Haarbeutel geliehen habe? Sie sehen, wie demüthig ich denke.

Damon.

Schäme Dich, einen Mann, der solche Charaktere vergiebt, an eine solche Lumpenschuld zu erinnern! hier hast Du einen Gulden dafür (er giebt ihr aus der Börse, die ihm Arist gegeben.)

Hann-

Hannchen.

Was zum Henker! ich will doch nicht hoffen, daß Sie jemanden bestohlen haben? = = = auch Gold in der Börse? das geht nicht von rechten Dingen zu. Kein Mensch giebt Ihnen einen Dreyer auf Credit.

Damon.

Glaubst du nun bald, daß ich Gräfinnen machen kann? = = = doch itzt sage mir, wie stellt sich meine Schwester gegen Aristen? hat sie wieder Feuer gefangen, oder knaupelt sie noch an ihrer Tugend?

Hannchen.

Ich blase die Funken auf, so viel als ich nur kann, und ihr Gewissen löscht, wo es nur kann. Ich denke aber doch, wenn die Flamme nur einmal Gewalt gewinnet, so soll alles nichts helfen. Ich möchte nur wissen, wie die Gasterey bey Valeren ablaufen wird.

Damon.

Das will ich bald erfahren! Ich will itzt hingehen und ein bischen schieren, so verdrüßlich mir auch die Gesellschaft seyn wird: denn ich sehe sie im Geiste beysammen sitzen. Valer wird ihnen Complimente über das schlechte Traktement vormeckern, Arist wird seufzen, Isabelle predigen, und mein Vater Staatshändel schlichten. Ich muß meinen Fehler bey Aristen wieder gut machen:

chen: denn er hat brav geerbt und meine Freundschaft = = =

Hannchen.

O ja! die ist herzbrechend! was für eine zärtliche Freundschaft für Aristens Börse! ich merke allmählich die Geschichte.

Damon.

Schweig Mägdchen! Itzt will ich Dir nur im Vertrauen sagen, wenn die Gräfinn zu meinem Vater kömmt, so mache mit Deiner Naseweisheit keinen dummen Streich! Du weißt, was man Personen von diesem Range für Achtung schuldig ist.

Hannchen.

Ha! und sie ist aus Ihrer Fabrik?

Damon.

Stille! da kömmt ihr Kammerdiener!

Hannchen.

Verzweifelt, und auch ein Kammerdiener!

Damon.

Du kannst Dich fortpacken.

Hannchen.

Und ich habe Lust hier zu bleiben.

Damon.

Mägdchen, willst Du fort!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Lafleur.

Damon.

Was bringt Er?

Lafleur.

Meine Gräfinn und Herr Kleanth schicken mich her, um zu sehen, ob Herr Geronte nach Hause ist?

Hannchen (bey Seite)

Ich muß hinter das Geheimniß kommen, es koste, was es wolle! (sie tritt in die Scene.)

Damon (heimlich zu ihm.)

Ein wenig sachte! Da ist ein kleiner Teufel von Mägdchen, die uns behoycht ::: wie geht unsere Sache?

Lafleur (auf die Seite.)

Aufs beste von der Welt: Lieschen ist ein verschmitztes Rabenaas! ich dachte, nur in Frankreich könnte man solche Komödien spielen; aber sie verdiente dort gebohren zu seyn. Alle Grafen und Gräfinnen sind entweder von Urenkeln oder vom Großgroßvater mit ihr verwandt: sie sitzt am Ruder aller Geschäffte und rudert den armen Kleanth so in den Wolken umher, daß er itzt alle Sterne unter seinen Füßen hat, und so viele Donnerkeile auf die Europäischen Staaten herab schickt, daß man überall auf Ruinen von Prinzen oder Ministern tritt.

Damon.

Damon.

Hahaha!

Lafleur.

Itzt hat sie ihm die wichtige Angelegenheit ihres Heyrathsgeschäfftes vorgetragen, worüber Herr Geronte mit in geheimden Rath soll gezogen werden. Sie sollten sich todt lachen, was er für Projekte macht, sie von ihrer vorgegebenen Verbindung zu befreyen! Ich soll eben sehen, ob Ihr Herr Vater wieder zu Hause ist, um sie beyderseits zu melden.

Damon.

Nehme Er ja bey meinem Vater ein recht feyerlich Gesichte an. Ich will ihn gleich herschicken = = = gegen Seinen Herrn lasse Er sich nichts merken: er hat ein Gewissen, nicht größer, als ein Nadelöhr.

Lafleur.

O ich kenne ihn. Seiu Befehl geht ohnedieß schon so weit, daß, wenn unsere Betrügereyen die erlaubten Gränzen überschritten, so soll ichs ihm entdecken. Zu gurem Glücke hat er diese nicht gesteckt, ich kann also so weit springen, als ich will.

Damon.

Du bist ein braver Junge! O wie wollte ich meinen Vater bey der Nase herum führen, wenn

ich Dich zu meinem Feldwebel hätte! ::: nun vertreibe Er sich die Zeit, bis mein Alter kömmt! —

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Lafleur. Hannchen, (die hinter der Scene hervor tritt.)

Lafleur.

Ha! da giebts etwas, womit ich mich unterhalten kann ::: ah! meine Schöne! Sie gehören vermuthlich in das Haus? darf ein unterthäniger Diener Sie durch seine Wenigkeit :::

Hannchen.

O ja, Seine Wenigkeit kann die Gnade haben.

Lafleur.

Ich heiße eigentlich nicht so! mein Name ist Herr Blume: in meinen Campagnen aber habe ich den Namen Lafleur erworben.

Hannchen.

Vermuthlich hat Er diese Campagnen mit der Frau Gräfinn gemacht, in deren Diensten Er ist?

Lafleur.

Behüte der Himmel! ich kann Ihnen die Narben zeigen, die ich in den Schlachten bey Dettingen :::

Hannchen.

Hannchen.

Ich verlange sie nicht zu sehen. Itzt mögen Seine Dienste vielleicht kleinen Spitzbübereyen gewidmet seyn?

Lafleur.

Was sagen Sie? ich diene bey Ihro Excellenz ===

Hannchen.

Ha, Er theilet gewiß die Titel aus, zu denen Herr Damon die Grafschaften vergiebt?

Lafleur.

Hüten Sie sich, solche Majestätsbeleidigungen zu begehen. Meine Gräfinn hat mir die Gnade angethan, mich zu ihren Kammerdiener zu ernennen, und die Kammerdiener heißen in unserm Lande nicht Er, sondern Sie.

Hannchen.

Also mein Herr Sie, Herr Blume, Herr Lafleur, Herr Kammerdiener und Eure Wenigkeit, was wollen Sie hier?

Lafleur.

Sie sind sehr spashaft! — Meine Gräfinn ==?

Hannchen.

Heißt Ihre Gräfinn nicht Lieschen?

Lafleur.

(Bey Seite.) Verflucht! === Allerdings heißt sie Elisabetha, Franziska, Ludovica, Catharina, Alexandrina, Brigitta ===

Hannchen.

Marcipilla, Cunigunda, et caetera, et caetera. — In meinem Kalender stehen der Namen noch mehr.

Lafleur.

Von Moos.

Hannchen.

Von Moos? Ihr Ursprung ist also hinterm Zaune her. Und was will denn diese Frau Elisabetha et caetera, et caetera?

Lafleur.

Herr Kleanth, dieses Protocoll der Weisheit und Staatswissenschaft, hat die Gnade bey meiner Gräfinn auf der Serviette zu speisen, und sie von seinen Projekten zu unterhalten. = = = O wie viel habe ich die Zeit über, da ich hinter ihrem Stuhle serviret, seine Einsicht zu bewundern, Gelegenheit gehabt! = = = diese beyde schicken mich her, Erkundigung einzuziehen, ob Herr Geronte = = =

Hannchen.

Ob Herr Geronte auch so ein Schöps, wie Kleanth seyn und sich von Euch will betrügen lassen? nein, Herr Kammerdiener. Nein, nein; ich bin meines Herrn Jungfer Tochter hochbetrautes Kammermägdchen, und meine Ehrlichkeit geht so weit, daß, wenn ich in meiner Gerichtsbarkeit Spitzbuben antreffe, ich so gleich nach den Häschern schicke.

Lafleur.

Lafleur.

Mamsell! bedenken Sie, an wem Sie Sich vergreifen? bedenken Sie die Ahndung, die Sie Sich von meiner Gräfinn ===

Hannchen.

Und bedenken Sie, daß wenn man einen armen Narren, wie Kleanthen, zum Besten hat, wenn man ===

Lafleur.

St! St! es möchte jemand zuhören, und Sie könnten sich ins Unglück bringen! Meine Gräfinn hat edlere Absichten ===

Hannchen.

Wir kennen sie. Kurz und gut, Herr Lafleur! Ihre Karte ist verrathen, und wo Sie mir nicht die Wahrheit gestehen, ohne Barmherzigkeit nach den Häschern!

Lafleur.

Aber, ich bin auch meiner Gräfinn Friseur, Barbier ===

Hannchen.

Verzweifelt! also hat ihre Gräfinn auch einen Bart?

Lafleur.

Sie höret wohl, daß ich mich versprach. Mein voriger Herr ===

Hannchen.

Ich schicke nach den Häschern, Herr Friseur, ohne weitere Umstände. (sie thut als ob sie weggehen wollte.)

Lafleur.

Ich bitte Sie um Ihrer eignen Glückseligkeit willen ===

Hannchen.

Nicht anders! ich will ein Opfer der Treue für meine Herrschaft werden, entweder die Wahrheit, oder ===

Lafleur.

Ich sehe wohl ===

Hannchen.

Nicht gemurmelt!

Lafleur.

Können Sie schweigen, meine Prinzeßinn?

Hannchen.

Das fragt man keinen Richter, wenn man im Verhör ist.

Lafleur.

Also werden Sie Sich auch gefallen lassen, mich fragweise zu vernehmen, wie es einmal bey der Inquisition gewöhnlich ist?

Hannchen.

Wer ist Sein eigentlicher Herr?

Lafleur.

Lafleur.

Eigentlich — Itzt diene ich bey der Frau Gräfinn.

Hannchen.

Geschwind nach den Häschern!

Lafleur.

Eigentlich ist der, den ich zu halbiren die Ehre habe, Herr Arist.

Hannchen.

Wohl gemerkt! und wo stammt diese Gräfinn her?

Lafleur.

Eigentlich vom Herrn Damon.

Hannchen.

Und was habt Ihr mit Kleanthen vor?

Lafleur.

Eigentlich === o dort seh ich Herr Geronten kommen! Ums Himmels willen! verrathe Sie mich nicht, mein liebes Kind! Ich verspreche Ihr ===

Hannchen.

Schon gut! ich weis genug. Die Inquisition wird nach Gutbefinden zu seiner Zeit fortgesetzet werden.

Vierter Auftritt.

Lafleur. Hannchen. Geronte.

Hannchen.

Ich habe hier die Ehre, Ihnen den Herrn Kammerdiener von Ihro Excellenz der Frau Grä-finn Elisabetha, Franciska, et caetera, et caetera von Moos vorzustellen.

Geronte.

Ha! ich merke schon, was sein Begehren ist. Ich soll die Gnade haben ==-

Lafleur.

Es ist eine Gnade für uns, wenn Sie der gnädigen Frau Gräfinn erlauben wollen, sich an dem Glanze ihrer Weisheit zu erwärmen. Sie wird mit dem Sohne ihrer Wahl, dessen Name der Herr von Kleanth ist, augenblicklich hier seyn.

Geronte.

Nur noch Herr Kleanth, mein Freund! Ich sehe, was für tiefe Ehrerbietung sie verdienet, da selbst in Ihrem Bedienten solche Talente der Be-redtsamkeit hervor leuchten.

Hannchen.

O ja, er ist so geschwätzig, wie eine Aelster.

Geronte.

(Zu ihr auf die Seite) St! die Vergleichung ist ehrenrührig!

Lafleur.

Wir vergeben bey Hofe einer Dame alles.

Geronte.

Es ist nur meiner Tochter Mägdchen, und Er weis ===

Lafleur.

Ja, ich weis, daß sie also wenigstens zu einem Geschlechte gehöret, das bey Hofe einen großen Einfluß hat. Als ich in Frankreich war ===

Geronte.

Stille, stille! man muß die Staatsgeheimnisse nicht unter diese Leute kommen lassen: sie machen allezeit einen üblen Gebrauch davon, und die Verschwiegenheit ===

Lafleur.

Ja wohl, die Verschwiegenheit! wir sagen es auch deswegen allezeit bey Hofe uns nur ins Ohr, wenn der König ausreitet, und doch weis es die ganze Stadt.

Hannchen.

Das ist sehr wunderbar, aber läßt man nicht erst den Leuten die Augen verbinden?

Geronte.

Geh Deiner Wege, unbescheidnes Thier! — Verzeihen Sie ihr ja diese Grobheit! sie soll mir nächsten aus unsern Diensten.

Lafleur.

O ich bitte für sie! ich will an niemandes Unglück Schuld seyn, und in diesem Falle werde ich ihr bey meiner Gräfinn Dienste zu verschaffen suchen.

Hannchen.

Die Grafschaft möchte wohl zu meinem Unterhalte nicht zureichen.

Geronte.

Bald werde ichs nicht mehr aushalten! Entferne Dich, sonst ===

Hannchen.

Heh! ich höre eine Kutsche gefahren kommen, es wird vermuthlich die Frau Gräfinn seyn.

Geronte.

Geschwind Hannchen! da hast Du meinen Stock, unterhalte inzwischen den Herrn Kammerdiener!

(läuft fort.)

Fünfter Auftritt.

Hannchen. Lafleur.

Hannchen.

Der Himmel sey Euch gnädig, wenn diese Komödie übel abläuft. Ich merke Eure ganze Schelmerey.

Lafleur.

Sagen Sie mir nur, meine Schöne, was für eine Liverey Sie hier im Hause tragen, alsdann will ich sehen, ob ich Sie zum Archiv der Geheimnisse unsers Hofs machen kann?

Hannchen.

O diese Geheimnisse habe ich schon in Ordnung gebracht! Herr Arist, Herr Damon, Lieschen, das verschmitzte Rabenaas, oder mit Respect zu sagen, die Frau Gräfinn von Moos, Kleanth, das sind die Namen der Schauspieler, will Er nun die Ausführung hören? — Eine gewisse Mamsell Isabelle ===

Lafleur.

St! sie kommen! Wenn der geheimde Rath zusammen ist, so will ich Ihnen in Ihrer Kammer aufwarten.

Sechster Auftritt.

Herr Geronte. Gräfinn von Moos,
(ein Laufer trägt ihr die Schleppe.)
Die Vorigen.

Geronte.

Stühle, Stühle für Ihro Excellenz! = = =
Die hohe Gnade, womit Ew. Excellenz = = =

Gräfinn.

Sie werden es nicht übel nehmen, mein Herr Geronte = = =

Geronte.

Mein Haus und meine Wenigkeit = = =

Gräfinn.

Daß ich Sie in Ihren wichtigen Geschäfften = = =

Geronte.

Zu beehren geruhen = = =

Gräfinn.

Unterbreche. Aber der Geruch des Ruhms, womit Sie und Ihr werthester Herr Schwiegersohn = = =

Kleanth.

O, ich bin beschämt! Ew. Excellenz treiben Ihre Gnade = = =

Geronte.

Bezeichnen diesen Tag mit einem weißen Steine für mich = = =

Gräfinn.

Gräfinn.

Den ganzen Hof erfüllt haben; das vortreffliche Projekt ===

Kleanth (zupft Geronten.)

(Heimlich.) Herr Schwiegerpapa, sie meynt dasjenige, das ich nach Hofe geschickt ===

Gräfinn.

Hat jedem unter uns eine so hohe Idee von den seltnen Gaben des Herrn Vaters und Herrn Sohns ===

Kleanth (zupft die Gräfinn.)

Mein Schwiegervater hat dabey nichts gethan, als approbiret.

Geronte.

O ich verdiene nicht ===

Gräfinn.

Ihre Verdienste sind aber dem Hofe zugleich ins Gedächtniß gekommen. Man hat gefraget, wer ist der Mann, der große Mann, und man hat vernommen ===

Geronte.

Ich habe es nur gewagt, die politischen Schwären, an denen wir krank liegen, aufzustechen, und der Herr Sohn ===

Gräfinn.

Hat das Pflaster erfunden. Welch ein glücklicher Arzt! Ich sehe eine ganz neue Welt voll Wundern ===

Kleanth.

Kleanth.

Man muß freylich bis auf die Wurzel gehen, wenn der Staat soll heil werden.

Geronte.

Bis auf die Wurzel! Ich werde dieses in meiner politischen Staatsapotheke ===

Kleanth (zur Gräfinn.)

Ich mache die Anmerkung dazu, gnädige Gräfinn.

Gräfinn.

O was für ein Unglück, wenn wir itzt die Augen verschließen, und die Stimme der Weisheit ===

Geronte.

Sie thun einem kleinen Projekte ===

Kleanth.

Vergeben Sie, es war zwey Alphabet stark!

Gräfinn.

Die Bescheidenheit nennet es klein, aber die moralische Größe (die Bedienten lachen und machen einander höhnische Geberden zu === heimlich zu Kleanthen) schaffen Sie doch die Bedienten bey Seite.

Kleanth (zu den Bedienten.)

Man lasse uns alleine!

Gräfinn.

Kammerdiener! da nehmt meine Mantille, ===

Verzeihen Sie! es ist mir ein wenig warm.

(Kleanth nimmt sie, die Bedienten gehen ab.)

Kleanth.

Kleanth (zu Geronten.)

Was sagen Sie zu der Güte, zu der Majestät?

Geronte.

Ich bin bezaubert!

Gräfinn.

Setzen Sie Sich, meine Herren, sonst muß ich auch aufstehen.

Geronte.

Die Ehrerbietung ===

Kleanth.

Aber der hohe Befehl, Herr Papa ===

Gräfinn.

Ja ja, ich will es so.

Geronte.

Es würde also Frevel seyn ===

Gräfinn.

Der Herr Sohn weis schon, was mich hieher bringt.

Kleanth.

Ja, Sie haben mich, gnädige Gräfinn, des Vertrauens gewürdiget. — Soll ich die Sache in Vortrag bringen?

Gräfinn.

Der Ruf Ihrer beyderseitigen Weisheit, die Projekte des Herrn Kleanths, von denen der Hof voll ist, haben mich hieher gezogen, um mich Ih-

res Raths in einer Sache zu bedienen, wo ein klu=ges Projekt nöthig ist, mich heraus zu ziehen.

Geronte.

Ich werde jeden Stein bewegen, um Ew. Ex=cellenz nach meinem Vermögen beyzustehen.

Kleanth.

Die Sache ist folgende ===

Gräfinn.

Lassen Sie mich erzählen, Herr Kleanth. Ihre Weisheit gewinnet dadurch Zeit, einem Projekte nachzudenken. === Ich habe das Unglück, wi=der meine Neigung, durch das Zureden meiner Familie an einen vornehmen Narren versprochen zu werden. Seitdem hat sich mir ein anderer würdigerer Gegenstand (sie sieht Kleanthen von der Seite sehr zärtlich an) entdecket, mit dem ich alleine glücklich zu leben glaube. Seine hohen Einsichten in die Verfassung des Staats würden zugleich dem Hofe eine große Stütze verschaffen, und ob er gleich itzt eine bloße Privatperson ist, so hoffe ich doch durch mein Ansehen ihn empor zu bringen. Er würde bald Ihre beyderseitigen Verdienste einsehen ===

Geronte.

Ich sehe den statum causſae schon ein. Sa=gen Sie Sich von dem ersten los und heyrathen Sie den letzten.

Kleanth.

Kleanth.

Ja, Herr Geronte, dieß ist leicht gesagt! aber der Bräutigam ist auch von einer angesehenen Familie, und der Frau Gräfinn Excellenz möchte diese nicht gern beleidigen, und sich weitläuftigen Verdrüßlichkeiten aussetzen?

Gräfinn.

Der Herr Sohn sieht meine Absichten und Wünsche vollkommen ein. Die Familie könnte mich allezeit gerichtlich belangen, da eine feyerliche Versprechung unter uns gewesen, wie würde aber nicht mein Ansehen und meine Ehre darbey leiden und was würde der Hof dazu sagen?

Geronte.

Ja das ist etwas anders! denn freylich: a sponsalibus non licet recedere et datur inde contra refractarios actio.

Gräfinn.

Ich wollte aber gern ein Projekt haben, wie ich dieser Heyrath entgehen könnte, ohne daß die Schuld auf mich zurücke fiel?

Kleanth.

Ich habe schon Ew. Excellenz vorgeschlagen, daß Sie ihn durch eine Mittelsperson sollten zu bereden suchen = = =

Gräfinn.

Dadurch werde ich ihn nur hartnäckig machen,

und wo er meine anderweitigen Absichten merkt, wird er am allerwenigsten abgehen.

Geronte.

Sie wissen wohl nicht, meine gnädigste Gräfinn, ob er, der Bräutigam, vorher etwan mit einer andern vornehmen Dame zu thun gehabt, (lächelnd) wie so bisweilen zu geschehen pfleget, (verzeihen Ew. Excellenz, Sie werden mich wohl verstehen.) Alsdann könnten Ihnen vielleicht die Rechte zu statten kommen: dissoluuntur enim interdum, si sponsus sponsaue ante vel post sponsalia cum alia persona concubuerit.

Gräfinn.

Das kann ich nicht sagen, er hat mich niemals dazu genommen: aber es ist leicht möglich, denn er ist lange Kammerjunker gewesen, und diese Herren kennen die Geheimnisse ihres Amts nur allzugut.

Kleanth.

Ich habe etwas gefunden, Ew. Excellenz! Es wird Ihnen leicht werden, sich entsetzlich mit ihm zu zanken. Vielleicht kündiget er Ihnen bey dieser Gelegenheit den Kauf auf.

Geronte.

Vortrefflich! denn die Lehrer der Rechte sagen auch, daß man zurückgehen könne, si inter sponsum et sponsam interuenerint inimicitiae irreconciliabiles: Sie geben alsdann die Sachen einander

wieder,

wieder, und bey hohen Personen wird es der geistliche Rath nicht wagen, sich darein zu mengen.

Gräfinn.

Welche Weisheit! vortrefflich, mehr als vortrefflich!

Geronte.

Wenn man der Staatssachen ein wenig kundig ist, so kann man sich aus allem helfen.

Kleanth.

Mit Erlaubniß, Herr Papa, ich bin zuerst auf dieses Projekt gefallen.

Geronte.

Aber, Herr Sohn, ich habe es mit Gründen unterstützt.

Kleanth.

O Ihr Grund ist nichts weiter, als daß er im Lateinischen ausdrückt, was ich zuvor deutsch gesagt hatte.

Geronte.

Mit nichten, Herr Sohn. Ich kann Ihnen Bücher hierzu citiren = = =

Gräfinn.

Beruhigen Sie Sich, meine Herren. Sie haben beyde große Einsichten, und ich werde sie mir zu Nutzen machen. Herr Geronte ist schon so gütig und setzt mir die Rechtsgründe ein wenig weitläuftig auf, deren ich mich bedienen muß, und

Herr Kleanth hilft mir indessen ein Projekt ausfündig machen, wie ich diesen Zank einleiten kann. Ich werde gewiß auf beyden Theilen mich dankbar erzeigen.

Geronte.

O wir sind durch das hohe Vertrauen schon mehr als zu belohnt. Kleine Seelen sind nur eigennützig, aber wir = = =

Kleanth.

Ja, gnädige Gräfinn! Wir thun alles aus Liebe fürs Vaterland und für den Ruhm.

Gräfinn.

Edelmüthige Seelen! vergebens sucht man solche Gesinnungen unter den Großen der Welt. Meine gnädige Herrschaft und der ganze königliche Hof soll sie erfahren und Ihnen zu seiner Zeit dafür danken.

Kleanth.

O Herr Schwiegervater, was für ein Lob aus einem so holdseligen Munde!

Geronte.

Ja, ich will gleich eine Staatsschrift aufsetzen, Rechtsgründe für diese Sache anführen, und sie mit Beyspielen aus der alten und neuern Geschichte beweisen: ich habe bald die Gnade, Ew. Excellenz wieder aufzuwarten.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Gräfinn. Kleanth.

Kleanth.

Mein Projekt iſt ſchon fertig. Ich dächte unmasgeblich, Ew. Excellenz ſchrieben Ihrem Bräutigam und ſtellten ſich, als ob Sie wüßten, daß er bey einer andern Dame aus- und einging; Sie machten ihm Vorwürfe, brächen mit ihm und ſchickten ihm ſeine Geſchenke zurück. In der Hitze giebt er vielleicht eine heftige Antwort, und Ew. Excellenz auch die Ihrigen wieder; und Sie ſind frey.

Gräfinn.

Vortrefflich! mein liebſter Kleanth! o ich muß Sie umarmen. — (ſie ſpringt auf ihn los und drückt ihn, daß er an zu ſchreyen fängt)

Kleanth.

O! Ew. Excellenz! ===

Gräfinn.

Was fehlt Ihnen?

Kleanth.

Vergeben Sie! die Halsbinde drückte mich ein wenig. === (bey Seite) Ich glaube, ſie iſt gar in mich verliebt, welch ein Glück!

Gräfinn.

Ich muß Ihnen gleich einen Brief diktiren. Sie ſind ſchon ſo gütig und ſchreiben ihn?

Kleanth.

Ich bin zu Dero hohen Befehl. — (er geht an die Thüre und ruft hinaus) Schreibezeug und Papier herein! (Hannchen bringt welches und sieht sie beyde sehr nachdenklich an. Kleanth zieht eine Schnupftabaksdose heraus und schnupfet)

Gräfinn.

Ich bitte mir auch ein Priesgen aus. = = = Ha! was ist das für ein Bildniß? darf ich es ansehen?

Kleanth.

(Bey Seite) Sie entfärbt sich ganz. = = = Es ist das Bildniß meiner Braut.

Gräfinn.

Glückliche Person! — (indem sie sich stellt, als ob sie dieselbe ihm wiedergeben wolle, läßt sie sie fallen, raffet sie aber geschwind wieder auf) O Herr Kleanth! was habe ich gemacht! sie hat einen Riß bekommen.

Kleanth.

Eine Kleinigkeit, Ihro Excellenz!

Gräfinn.

Nein, nein, ich gebe sie Ihnen nicht so wieder! ich muß sie einhändigen, wie ich sie bekommen habe. Ich habe ohnedieß noch keine Gelegenheit gehabt, Ihnen meine Erkänntlichkeit zu bezeigen.

Kleanth.

Kleanth.

Es wird nicht geschehen, Ihro Excellenz! — (auf die Seite) sie will mir unfehlbar eine goldene mit Brillanten besetzt, wieder schicken.

Gräfinn (steckt sie ein)

Nein, ich muß meinen Willen haben. = = =
Itzt schreiben Sie, wenn es Ihnen gefällt.

(Kleanth setzt sich zum Schreiben)

Kleanth.

Ich bin zu Befehl — (die Gräfinn will anfangen zu dictiren) Soll ich nicht etwan „mein Herr" drüber setzen?

Gräfinn.

Nein, ich laß es ohnedieß erst meinen Sekretair wieder abschreiben.

„Ich höre mit Verwunderung, — ja ich weiß es gewiß — „daß Sie mich verschmähen, ungeachtet — Sie mir doch „eine ewige Treue — geschworen haben. — Sie lieben eine „andere Person. — Schon längst hätte ich es aus Ihrer „Kaltsinnigkeit schließen sollen. — Ich bin es zufrieden. — „Ich will aber mein Herz nicht wegwerfen. — Es giebt Per„sonen, die dessen Werth besser werden zu schätzen wissen. „— Ich schicke Ihnen also alle Ihre Geschenke — wieder zu„rück — und sage Sie — von aller Verbindlichkeit los. —„

(Kleanth wiederholet allezeit die letzten Worte: sie bemerkt, indem er schreibt, den Ring, den er am Finger hat.)

Gräfinn.

Glauben Sie, Herr Kleanth, daß es so angeht?

Kleanth.

Unvergleichlich! ich wüßte es nicht besser zu machen.

Gräfinn.

Wie sehr schmeichelt mir Ihr Lob! = = = ah! a propos, wie heißen Sie denn mit Ihrem ganzen Namen?

Kleanth.

O er verdient nicht von einem so hohen Munde ausgesprochen zu werden. — Johann Amadeus Kleanth.

Gräfinn.

Johann Amadeus Kleanth! — ein vortrefflicher Name! wer würde nicht wünschen, ihn mit dem seinigen vertauschen zu dürfen!

Kleanth.

(Bey Seite) Nicht anders! o wer es wagen dürfte! —

Gräfinn.

Schreiben Sie mir doch diesen schönen Namen auf. — Nur indessen hieher. — Ich muß es ja ohnedieß kopiren lassen, und alsdann meinen Namen drunter setzen. — (sie läßt ihn seinen Namen unten hin am Brief setzen) Ich weis nicht, wie mir wird — ganz finster vor den Augen —

reichen

reichen Sie mir doch Ihre Hand — —
(sie nimmt ihn bey der Hand, wo er den Ring am Finger hat)
ah! ah! —

Kleanth.

(Bey Seite) Sie reißt mir wahrhaftig den Finger ab, ich muß nur den Ring fahren lassen. ==> Soll ich jemanden zu Hülfe rufen, Ihro Excellenz?

Gräfinn.

O nein — Es geht schon wieder vorüber. ===
(sie nimmt den Ring und läßt ihn in die Schnürbrust fallen)
o weh! was ließ ich itzt fallen —

Kleanth.

Es wird unfehlbar der Ring gewesen seyn! Ew. Excellenz werden mir verzeihen, ich ließ ihn in Ihren Händen.

Gräfinn.

Vergeben Sie mir, Herr Johann Amadeus Kleanth ===welch ein süßer Name! Er soll Ihnen unverloren seyn: wenn mich meine Kammerfrau ausschnüret, wird er sich schon finden.

Kleanth.

Ew. Excellenz sind allzu gnädig! er ist nur zu glücklich, an einem so schönen Orte zu ruhen.

Gräfinn.

Sie sind lose, Herr Kleanth! ich vergebe es Ihnen Ihres Witzes wegen.

Kleanth.

Hahaha, es ist bisweilen mein Fehler!

Gräfinn.

Ich werde nunmehro nach Hause eilen, um Ihr vortreffliches Projekt auszuführen. = = = Wie glücklich bin ich, daß ich Sie habe kennen lernen. — Nun am Hofe werden wir einander oft sehen.

Kleanth.

O da hoffe ich, daß mein Verstand erst recht wirksam seyn soll. — Mein Schwiegervater wird doch zuvor die Gnade haben = = = eben kömmt er selbst.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Geronte.

Geronte.

Ich habe nur in aller Eil meine Gedanken aufgesetzt. Ich werde aber, wenn diese Ew. Excellenz nicht mißfallen, mir die Freyheit nehmen, sie weiter auseinander zu setzen, verschiedene Schriften darüber nachlesen, und die gehörigen Citata anbringen.

Gräfinn.

Gräfinn.

Ich werde Ihnen dafür verbunden seyn. O was für eine reizende Gestalt würde der Staat nicht unter Ihren Händen bekommen! Der Schwiegersohn machet Projekte, und der Schwiegervater beweißt alles mit politischen Gründen! unvergleichliche Leute!

Kleanth.

(Zu Geronten) Ja, Sie sollten mein Projekt gehöret haben.

Geronte.

Und Sie meine Schrift lesen. Wahrhaftig, wir werden das Oberste zu unterst kehren, wenn wir an unserer rechten Stelle stehen.

Gräfinn.

Ich hoffe, daß Sie heute Abends oder Morgen mit mir speisen werden: denn ich erwarte meinen Bagagewagen alle Augenblicke. Sobald ich an Hof komme, werde ich sorgen, daß man für Sie beyde einen besondern Orden stiftet.

Kleanth.

Ich bitte unterthänigst, daß Sie mich davon benachrichtigen. Ich habe längst auf ein Projekt gedacht, wie man Leute von großen politischen Einsichten auf eine solche Art beehren möchte.

Gräfinn.

Gräfinn.

Vergessen Sie ja nicht, mir es zu erzählen, wenn Sie zu mir kommen. Ich habe itzt den Juwelirer zu mir bestellet, der meiner warten wird.

Kleanth.

Wir haben die Gnade, Sie an den Wagen zu begleiten.

(Geronte führet sie mit vieler Ceremonie fort.)

Kleanth (der ein wenig zurücke bleibt)

Ich wollte, daß der Alte den Hals brächt, daß er mich sie nicht führen läßt. Bald wird er mir zu klug.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Isabelle. Arist.

Isabelle.

Sind Sie noch nicht mit diesem Bekänntnisse zufrieden, Herr Arist? Ich sage Ihnen ja, daß, wenn ich nicht meine Hand vergeben hätte, Sie vielleicht derjenige wären, der vorzüglich darauf einigen Anspruch machen könnte. — wahrlich, dieß ist schon mehr gesagt, als ich vor der Tugend und dem Wohlstande zu verantworten glaube!

Arist.

Ich bin zufrieden, ich bin entzückt darüber, meine unvergleichliche Isabelle: aber bin ich dadurch nicht eben deswegen auch weit unglücklicher, da ich Sie nicht besitzen soll?

Isabelle.

Aber wie kann ich Ihnen helfen?

Arist.

Ariſt.

Sie müſſen eben ſo leichtſinnig, als Kleanth ſeyn! Welche Gleichgültigkeit, welche Auffühlrung! er rennt nach ſeinen Projekten umher und ſcheint ordentlich jede Gelegenheit aufzuſuchen, wo er etwas anders, als Sie ſelbſt findet!

Iſabelle.

Es iſt nicht wohl gedacht, Herr Ariſt, daß Sie einen Menſchen, der künftig Glück und Unglück mit mir theilen ſoll, bey mir verhaßt zu machen ſuchen, einen Menſchen, dem ich einmal den Beſitz meines Herzens durch meine Hand übergeben habe.

Ariſt.

Trauen Sie mir keine ſolche Niederträchtigkeit zu. Wäre er edelgeſinnt, hätte er Verſtand und Tugend, kurz, verdiente er Sie, ſo würde ich bey der erſten Nachricht Ihrer Verbindung gleich meine Hoffnung aufgegeben und meine Beruhigung darinnen gefunden haben, daß ich Sie an der Seite eines würdigen Mannes glücklich ſähe; aber ===

Iſabelle.

Aber, Herr Ariſt, würden mich alle dieſe Betrachtungen von der Verbindlichkeit und Pflicht losſprechen, mein gegebenes Wort zu halten?

Ariſt.

Arist.

Ist nicht eine der ersten Pflichten, daß wir uns so glücklich zu machen suchen, als nur möglich ist?

Isabelle.

Nur nicht auf Kosten der Tugend und unsers Gewissens.

Arist.

Der Tugend? was leidet diese dabey, wenn Sie sich itzt noch von einer Person frey zu machen suchen, mit der Sie nicht glücklich seyn können? Hätten Sie ihm bereits am Altare Liebe und Treue geschworen, so würde ich der erste seyn, Sie an Ihre Pflichten zu erinnern, und wenn er noch abgeschmackter als Kleanth wäre.

Isabelle.

Aber die Gesetze erlauben es nicht, von einem Contrakte in irgend einem andern Geschäffte abzugehen, wenn auch in der Folge eines der beleidigte Theil wäre.

Arist.

Die Gesetze scheinen mir eine Ausnahme zu leiden, wo die Folgen so traurig seyn können.

Und

Und endlich verbieten ja die Gesetze in andern Dingen nicht, einen Contrakt wieder aufzuheben, wenn die gegenseitige Einwilligung da ist.

Isabelle.

Aber habe ich denn Kleanths Einwilligung? habe ich meines Vaters Einwilligung? und wenn ich diese nicht habe, soll ich mich zum Gelächter der Stadt machen, meinem Vater ungehorsam seyn, und die Strafe der Gesetze auf mich ziehen? Den ersten Tag, daß wir einander wieder sehen, soll ich Ihnen die Hand geben, da die Welt nicht weis, ob ich Sie jemals vorher gesehen, und sie einem andern entreißen, dem ich sie zuvor gegeben, und dessen Tugenden und Fehler zu untersuchen ich Zeit genug gehabt habe? Wird nicht jedermann glauben, daß mich Ihr Reichthum geblendet? werde ich nicht für leichtsinnig, eigennützig, abgeschmackt und niederträchtig in den Augen einer Welt scheinen, die auf unsre kleinsten Handlungen Achtung giebt?

Aristi.

Aber Ihr Herz wird Sie entschuldigen, ja auch die Welt, wenn Sie Kleanths Thorheiten

sehen,

sehen, und der Erfolg zeigen wird, daß ich dieses Herzens durch meine Zärtlichkeit, Treue, Ergebenheit und Aufmerksamkeit nicht unwürdig gewesen bin. Ja, liebste Isabelle ===

Isabelle.

Umsonst! Mein Entschluß ist gefaßt, und ich sage Ihnen mit einem Worte, wo Sie das geringste wieder von Ihrer Liebe erwähnen, so werde ich Sie augenblicklich fliehen. Sie können übrigens meiner Erkänntlichkeit und Freundschaft gewiß seyn, wenn Sie nichts weiter, als diese von mir erwarten.

Arist.

Grausamer Entschluß! o Isabelle ===

Isabelle.

Es kömmt jemand, verlassen Sie mich.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Kleanth.

Kleanth.

Je, wo zum Henker, waret Ihr denn auf einmal hingekommen? Ich dachte, Euch noch bey Valeren zu überfallen und hatte ein recht artiges Projektgen gemacht ===

Isabelle.

Bleiben Sie doch auf dem geraden Wege, ohne Projekte zu machen. Es wäre allezeit

anständiger gewesen, wenn Sie gleich mit uns hingegangen wären, wo Sie hingebeten waren.

Kleanth.

Aber, Herr Arist, Sie sind mein guter Freund. Sagen Sie, konnte ich einer Gräfinn, die meinetwegen hieher gekommen, die meinetwegen einen Orden stiften will, die = = = doch ich bin kein Narr, daß ich Ihnen unsre Geheimnisse entdecke.

Isabelle.

Mit Ihrer verwünschten Gräfinn! Sie wollen Sich gewiß vor der Welt zum Gelächter machen?

Kleanth.

Wie, Mamsell, machet man sich mit einer Gräfinn zum Gelächter? Verwünschte Gräfinn! = = = es ist ein Glück, daß Sie meine Braut sind, es könnte Ihnen sonst übel bekommen.

Isabelle.

So gehen Sie hin zu Ihrer Gräfinn, ich will nicht ein Wort mehr darüber verlieren.

Kleanth.

Herr Arist, nicht wahr? = = =

Arist.

Ich kenne die Verhältnisse nicht, in der Sie mit ihr stehen = = =

Isabelle.

Ich werde die allerliebste Gräfinn doch noch kennen lernen.

Kleanth.

O ja, das sollen Sie: ich habe schon hierzu ein vortreffliches Projekt gemacht.

Isabelle.

Wieder ein Projekt!

Kleanth.

Nun hören Sie nur! Ich werde ihr anbieten, sie heute in die Comödie zu führen; und Sie dürfen mit dem Herrn Arist nur eine Loge gegen über miethen, so können Sie sie sehen! Sie werden erstaunen, wie vertraut wir mit einander umgehen! = = = Ist das nicht vortrefflich ausgesonnen?

Arist.

Ich habe nichts dawider, wenn mir Mamsell Isabelle die Erlaubniß giebt.

Isabelle.

Ah! die Welt wird erstaunen, wenn Sie Ihre Braut mit einer andern Mannsperson in eine Loge schicken, und Sie faseln bey einer fremden Person herum.

Arist.

Aber Mamsell = = =

Isabelle.

Aber Herr Arist. Sie sind ein vernünftiger Mann, Sie selbst haben Sich vor kurzem über die Thorheit meines Bräutigams aufgehalten, daß er mich in Ihrer Begleitung zu Herr Valeren alleine hinschickt.

Kleanth.

Wie? was? das haben Sie gethan, Herr Arist?

Arist.

Ich kann es nicht läugnen, ich würde es als Bräutigam nicht gethan haben, und in soferne kann ich mir nicht helfen, daß ich mit auf Sie geschmählet habe, da Ihnen der schöne Unwille Ihrer liebsten Braut nur zu schmeichelhaft ist: doch weis ich freylich nicht, was Sie mit dieser Gräfinn vorhaben.

Kleanth.

Da hören Sie es! Freylich, wenn Sie das wüßten, so würden Sie mich auf einmal entschuldigen. Ich könnte es Ihnen endlich wohl anvertrauen, aber Projekte müssen heimlich gehalten werden.

Isabelle.

Ich mag es nicht wissen: ich sehe schon den Werth, den ich in Ihren Augen habe.

Kleanth.

Kleanth.

Nicht wahr, Herr Arist, Sie trauen mir doch Verstand zu? nicht wahr: der Marquis de Mirabeau hat nach mir gefragt?

Arist.

Verstand, Herr Kleanth? ein Mann, der Projekte macht, muß wohl welchen haben, sonst würde er sich nicht dergleichen einfallen lassen.

Kleanth.

Da hören Sie es noch einmal, daß ich Verstand habe.

Isabelle.

Diejenigen, die am meisten zu haben glauben, haben oft den wenigsten. Ich sage Ihnen, Herr Kleanth, zum letztenmale, nehmen Sie Sich in Acht, daß Ihres Nebenbuhlers Projekte nicht einen bessern Ausgang gewinnen, als die Ihrigen.

(will abgehen)

Kleanth.

Sie kommen doch mit Aristen in die Comödie?

Isabelle.

Nein, ich will nicht wie Sie eine Comödie in der Comödie spielen.

(Arist begleitet sie bis an die Thüre und küßt ihr die Hand.)

Dritter Auftritt.

Arist. Kleanth.

Kleanth.

Ein kleiner trotziger Teufel! Es ist auch was Rechts, wenn sie mit Ihnen in die Comödie gieng. Ich habe ja unsre Weiber genugmal mit fremden Männern drinnen gesehen und auf einen so vertraulichen Fuß! Da betrügt sie sich, wenn sie glaubt, daß ich ihr immer, wie ihr Schatten, folgen soll.

Arist.

Ja wohl, Herr Kleanth! und wie leicht könnten Sie in Verdacht kommen, da sie für ein Frauenzimmer von Verstande gehalten wird, daß die Projekte, die Sie machen, alle von ihr herkämen?

Kleanth.

Verzweifelt! daran habe ich nicht einmal gedacht! Sie? meine Projekte? Sie sehen, wie sie ihrer beginnt, wenn ich nur ein Wort davon erwähne. Das Ding geht mir im Kopfe herum.

Arist.

Wenigstens wird man doch allemal glauben, daß sie Theil an Ihren Geheimnissen habe. Denn schließen Sie nicht selbst so, wenn Sie zwi-

schen

schen ein paar Personen von verschiedenem Geschlechte eine zu große Vertraulichkeit wahrnehmen?

Kleanth.

Nicht anders.

Arist.

Und Sie werden sich aus der Geschichte trauriger Beyspiele erinnern, daß oft die Vertraulichkeit der Männer gegen die Weiber von den kläglichsten Folgen gewesen.

Kleanth.

O ja, es bekam Simson gar schlecht, da er der Delila vertraute, wo seine Stärke saß. = = = Sie dürfen nicht glauben, daß ich in der Geschichte unbewandert bin.

Arist.

Ich habe es auch schon bey Mamsell Isabellen zu Ihrer Entschuldigung angeführet; aber Sie sehen, wie sie mich selbst bey Ihnen verdächtig zu machen suchet.

Kleanth.

Im Vertrauen, Arist! ich hätte ihr mehr Verstand zugetrauet, aber sie denket darinnen wie eine Bürgersfrau. Was sie nicht begreifen kann, darauf schmählt sie. O da sollten Sie einmal die Gräfinn von Moos hören! Man sieht doch gleich, wer am Hofe erzogen ist. Sie bewundert alles, was ich sage: aber das machet, sie über-

sieht das Ganze. Isabelle muß mir anders werden, wenn sie meine Frau wird, oder = = =

Arist.

Alles hält sie für Thorheiten, was Sie thun, und ich mußte ihr aus bloßer Politik recht geben, sonst hätte sie mir auf einmal jede Art des Zutritts versagt.

Kleanth.

Seyn Sie ruhig: ich will Sie schützen, und für die Gefälligkeit, daß Sie mir dieselbe während des Aufenthalts der Gräfinn ein wenig zu unterhalten suchen, will ich schon Ihrer zur gehörigen Zeit und gehörigen Orts eingedenk seyn.

Arist.

Ich bin schon durch Ihr freundschaftliches Zutrauen belohnet!

Kleanth.

Sehen Sie nur zu, daß wir sie bereden, mit in die Comödie zu kommen. Sie bildet sich gewiß ein, daß diese Gräfinn ein bloßes Geschöpfe meines Gehirns ist. Wenn sie dieselbe aber sehen wird, und den Laufer hinter ihr, so wird sie schon anders denken. Ueberhaupt wird es ein rechtes Aufsehen geben.

Arist.

Natürlich! die Welt suchet allezeit wichtige Geheimnisse darunter, wenn Personen von Stan-

Stande uns einer gewissen Vertraulichkeit würdigen.

Kleanth.

O wir haben auch welche! geben Sie nur Achtung; wir werden beständig einander etwas ins Ohr zu sagen haben. = = = Ha! Herr Damon! Er läuft überall herum, ich bin neugierig, ob er etwas von der Gräfinn gehöret hat? unfehlbar ist schon die ganze Stadt davon voll. —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Damon.

Damon.

Sieh da, Herr Schwager! Valer hat garstig geschmählt, daß Sie nicht mit meiner Schwester bey ihm gewesen.

Arist.

Desto besser für mich! Ich weis es dem Herrn Kleanth vielen Dank, daß er mir Gelegenheit verschafft, statt seiner hinzugehen, und er hat freylich so wichtige Entschuldigungen für sich = = =

Kleanth.

So wichtige = = =

Damon.

Ja, sagen Sie mir doch, was vorgeht? wo ich hinkomme, reden sie mir von der Gräfinn im blauen Löwen und von Ihnen vor.

Kleanth.

Hahaha, ich kann schweigen, Herr Bruder!

Damon.

Eines von den Nachbarn sagt mir, man hätte Sie im Fenster mit ihr gesehen, und Sie hätten so vertraulich mit einander gethan, so vertraulich = = =

Kleanth.

Eine unverdiente Gnade! — nun will ich Sie bald fragen, ob Sie glauben, daß bald mein Glück wird gemacht seyn? Sie haben immer gelacht, wenn ich Ihnen etwas von meinen Projekten gesagt habe?

Arist.

Das geht solchen leichtsinnigen Purschen so, Herr Kleanth: sie wissen nicht, was ein Projekt ist. Ein Glas Wein und ein hübsches Mägdchen sind ihr ganzes Projekt.

Kleanth.

Recht so, recht, Herr Arist! und ist es unsere Schuld, wenn zu den weisesten Projekten die Ausführung nicht allezeit hinzu kömmt? das Verdienst muß doch einmal hindurch dringen.

Damon.

Ha! wenn Sie mir nur nicht gar mit der Gräfinn ein Projekt machen, meine arme Schwester sitzen zu lassen. Diese Vertraulichkeiten taugen nicht den Henker.

Kleanth.

St, St! wenn es meine Braut hörte! sie könnte wohl gar denken = = = Je nun, könnte ich etwas dafür, wenn ich der Gräfinn gefiel? aber alsdann sollte erst meine Braut sehen, wie groß=müthig ich denke.

Arist.

Aber wie würde es um Ihr Glück bey Hofe stehen? Wissen Sie, daß daselbst die meisten Hey=rathen aus Staatsabsichten geschlossen werden?

Damon.

Ha! Ihre Großmuth würde mir da etwas zu lachen geben. Wenn Sie ein Mittel fänden, dem Vaterlande wichtige Dienste zu leisten, wie solches unausbleiblich seyn könnte, und Sie opfer=ten das allgemeine Interesse Ihrer Buhlerey auf? hahaha!

Kleanth.

O die Gräfinn würde allezeit meine Denkungs=art bewundern müssen. Denket sie groß, wie ich aus allen ihren Unterredungen muthmaße, so würde dieß ihre Hochachtung vermehren.

Arist.

Schön gedacht!

Damon.

Damon (spöttisch)

Schön gedacht! o ihr müßt die Weiber nicht kennen. — Wenn eine Gräfinn den Korb von Ihnen kriegte, würde sie nicht Ihre Großmuth bewundern!

Kleanth.

Schreyen Sie doch nicht so entsetzlich, Sie könnten etwas unter die Leute bringen.

Damon.

Glauben Sie denn nicht, daß schon im ganzen blauen Löwen davon die Rede ist?

Kleanth.

Man verliebt sich nicht auf den ersten Tag! Staatssachen können sie vielleicht vermuthen, aber = = =

Damon.

Nun nun, Herr Kleanth. Ich werde doch meine Schwester auf einen solchen Fall ein wenig vorbereiten. Wenn ja das ärgste kömmt = = =

Kleanth.

Pfui, machen Sie mir ja nicht einen solchen Streich, wenn wir gute Freunde bleiben sollen! Sie ist ohnedieß schon so erbittert wider mich, daß sie mich nicht mehr hat anhören wollen.

Damon.

Trösten Sie sich bey der Gräfinn!

Aristt.

Machen Sie nur ein Projekt, Herr Kleanth, wie man solche Spötter aus dem Lande schafft.

Kleanth.

Mit der Zeit! = = = Aber nein, sagen Sie mir, Herr Bruder, redt man wirklich so viel in der Stadt davon? es wäre mir doch ärgerlich: denn die besten Projekte werden durch solche Plaudereyen verdorben?

Damon.

Im Vertrauen, ich habe nur gescherzet. Seyn Sie ohne Sorgen! es redt kein Mensch davon. = = = (auf die Seite zu Aristen) Ich muß ihn wieder demüthigen.

Kleanth.

Kein Mensch, aber doch die ganze Stadt: ach! Sie brauchen mir es nicht zu verheelen! Was mache ich mir endlich ans der ganzen Stadt? ich bin über solche Urtheile weg.

Aristt.

Und wenn nicht überall davon geredt würde, woher wüßtest Du denn so viel kleine Umstände von Herr Kleanthen und der Gräfinn?

Kleanth.

Unvergleichlich, Herr Aristt! hahaha, sind Sie gefangen, mein lieber Damon?

Damon.

Damon.

Ich sehe wohl, mit Euch ist kein Auskommen. = = = Ariſt, ich habe Dir einen Brief zu übergeben, willst Du mit in mein Zimmer kommen? Sie haben immer zu viel Geschäffte, Herr Kleanth, als daß ich Sie auch einladen dürfte.

Kleanth.

Ja, es wäre mir auch unmöglich. Ich werde es Ihnen wissen lassen, Herr Ariſt, ob ich mit der Gräfinn noch in die Comödie komme.

(Ariſt und Damon gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Kleanth (alleine)

Nicht anders! diese Gräfinn ist in mich verliebt! ihre Reden, ihre Blicke, ihre Ohnmacht, alles überzeugt mich. Selber die Geschichte mit einem Liebhaber, von dem sie sich gern losreißen möchte = = = was würde ich thun? — Isabelle ist rasend in mich verliebt, das sehe ich aus ihrer Eifersucht: sie würde mich nicht losgeben wollen, und ich = = = aber eine solche Parthie auszuschlagen? Der Hof würde sich drein legen, und das Ansehen, das ich dadurch erlangen würde, wäre genug, um mich zu rechtfertigen! Solche kleine

Heyra=

Heyrathen müssen Staatsabsichten weichen. — Ich werde noch ein paar Tage warten, um eine förmliche Erklärung zu thun. = = = Ha! der Grä= finn Kammerdiener = = = unfehlbar wird sie mich wieder zu sprechen verlangen.

Sechster Auftritt.

Kleanth. Hannchen. Lasleur.

Lasleur.

Ey was zum Henker, ist meine Herrschaft schon fort?

Kleanth.

Schon seit einer Stunde!

Hannchen.

Ey, ey, Herr Lasleur, sonst Monsieur Blu= me genannt, da wird ein garstiges Donnerwet= ter kommen!

Lasleur.

Ein schöner Spas! = = = doch schon gut, ich weis, mit was ich mich schütze?

Kleanth.

Er verdient einen Verweis, denn Bedienten müssen auf ihre Herrschaften Achtung geben: dieß gehört mit zur guten Policey.

Hann=

Hannchen.

Ja wohl, und ich bin Ihres Plauderns lange satt gewesen, Herr Kammerdiener!

Lafleur.

Pfui, Mamsell! traktiret man hier im Hause die Gäste so? und Sie sollte bey Herr Kleanthen mit für mich bitten helfen, daß er bey der Gräfinn ein gutes Wort für mich einlegte? = = = o Sie wissen nicht, mein Herr Kleanth, was ein Wort von Ihnen über sie vermag!

Kleanth.

(Bey Seite) Ich muß ihn doch ein wenig ausfragen. = = = In so kurzer Zeit, als ich die Gnade gehabt habe, ihr aufzuwarten, erhält man keine solche Gewalt!

Lafleur.

Und doch weis ich, daß Sie schon mehr als alle Prinzen, Grafen, Prälaten und Herren, die ihr am Hofe die Aufwartung machen, gelten. Des Geredes ist heute kein Ende gewesen: „Habt Ihr nicht Herr Kleanthen gesehen? ist Herr „Kleanth zu Hause? das muß ich gestehen, einen „Mann von Kleanthens Klugheit habe ich wenig „gesehen. Was für eine Figur würde er nicht am „Hofe machen! was für Dienste könnte das Land „sich von ihm versprechen! Schade! daß ihm die „Geburth versaget, was er seinen Verdiensten

„nach

„nach seyn müßte; doch es kostet ja heute zu Ta-
„ge nicht viel.“

Kleanth.

Hahaha!

Hannchen.

Glauben Sie ihm nicht ein Wort! er lügt, wie ein Vogel fliegt. Er hat mir das Zeug schon drinnen weißmachen wollen, aber ich bin zu ge-scheut = = =

Kleanth.

Sehr ungescheut, Jungfer Hannchen! = = = Sey Er ruhig! Ich will gewiß bey der Gräfinn für Ihn bitten, daß sie Ihm Sein langes Aussen-bleiben verzeiht.

Hannchen.

Nun, kann ichs doch wohl meiner Mamsell sagen, daß Sie sich so gern von fremden Damen bewundern lassen!

Lafleur.

Ihre Mamsell wirds wohl meiner Gräfinn verbieten können, daß ihr Herr Kleanth gefällt? Ihr zum Possen sage ichs, daß sie von ihm bezau-bert ist.

Kleanth.

Recht so, recht so! Er ist ein treuer ehrli-cher Diener. Ich werde es bey der Frau Gräfinn zu rühmen wissen = = = das Jüngferchen ist bis-weilen etwas naseweis.

Hannchen.

Gut, gut, meine Mamsell soll alles erfahren. O man machet mich nicht dumm. Das ist ein Spektakel von der Excellenz. Sie, Herr Kleanth, lassen sich nicht mehr sehen, und wenn Sie sich sehen lassen, so ist es, um von der Hochgebohrnen Frau Gräfinn zu reden! indessen sitzt meine arme Mamsell = = =

Kleanth.

Will Sie das Maul halten? Sie kann uns alle ins Unglück bringen.

Lafleur.

Ja ja, wenn das Mamsellchen den Tag über wird das Rädchen drehen oder Federn schließen müssen = = =

Hannchen.

So wird der Herr Kammerdiener wenigstens Schutt und Steine zum Festungsbaue zuführen müssen.

Kleanth.

Noch diesen Augenblick soll sie meine Braut aus dem Dienste jagen, verlaß Er sich drauf.

Hannchen.

Mich aus dem Dienste? Hahaha! mit ehestem will ich zur Gräfinn hingehen, und will ihrs unter die Augen sagen. Uns unsern Bräutigam abspänstig zu machen? das ist keine Manier.

Kleanth.

Kleanth.

O mein lieber Herr Lafleur, Er sieht, das Mägdchen ist tolle.

Lafleur.

Ihro Excellenz die Frau Gräfinn soll alles erfahren; sorgen Sie nicht, man wird ihr schon das Maul zu stopfen wissen. — (heimlich zu Hannchen) Immer noch mehr geschimpft!

Hannchen.

Das wollen wir sehen! Ich mache mir aus der Gräfinn nicht so viel, und wenn sie so viel Kammerdiener hätte, als Tage im Jahre sind. Sich in Herr Kleanthen zu verlieben? das ist auch recht gräflich.

Lafleur.

Ja, das ist gräflich! In einen solchen allerliebsten, so gelehrten Herrn? Ich bin heute vor Schrecken ganz stumm gewesen, als er bey Tische meiner Gräfinn erzählte, was er in Pohlen für Einrichtungen treffen würde, wenn er König wäre.

Kleanth.

Höre Sie, ich werde mich an Ihr vergreifen, wo Sie nicht gleich Ihre Wege geht!

Hannchen.

Nun, nun, meine Mamsell soll alles haarklein erfahren, und wenn die Frau Gräfinn sich

wieder in unserm Hause blicken läßt, so weis ich schon, was ich thue = = =

(läuft fort.)

Siebenter Auftritt.

Lafleur. Kleanth.

Lafleur.

Sie sehen, Herr Kleanth, wie man meiner Herrschaft mitspielet: Sie werden mirs verzeihen, wenn ich ihr Nachricht davon gebe; denn das sind Majestätsbeleidigungen.

Kleanth.

Aber mein lieber Herr Kammerdiener! sie soll aus dem Dienste gejaget werden.

Lafleur.

Dadurch wird der Fehler nicht gut gemacht! sie hat mir schon drinnen solche Beleidigungen angethan: doch diese habe ich alle verschmerzt, aber meine unvergleichliche Gräfinn = = =

Kleanth.

Ich bitte um meinetwillen = = =

Lafleur.

Ein gewissenhafter Bedienter darf solche Dinge nicht verschweigen.

Kleanth.

Kleanth (greift in die Tasche)

Nun Herr Lafleur! Es ist ein Mägdchen, und sie möchte man meinethalben hängen, aber es ist mir um die Ehre unsers Hauses! vergeß Ers bey einem Glase Wein!

Lafleur.

Aus Liebe für Ihr Haus und aus besonderer Hochachtung für Sie will ich schweigen: aber — es kostet viel Ueberwindung!

Kleanth.

Nun, ich will gewiß auch zu seiner Zeit bey Ihro Excellenz Sein Bestes besorgen. = = = Ob sie wohl itzt zu Hause ist?

Lafleur.

Ich will nachsehen, und Sie sollen Antwort haben.

(sie gehn ab.)

Kleanth.

Gut, gut!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Isabelle. Hannchen.

Isabelle.

Sage mir nichts mehr von der närrischen Aufführung meines Bräutigams. Ehe ich mit ihm versprochen war, war er mir gleichgültig, nun wird er mir verhaßt.

Hannchen.

Seit Sie Aristen wieder gesehen haben: — nicht wahr?

Isabelle.

Ach!

Hannchen.

Das ist freylich ein seltsamer Contrast! die Vernunft und die Narrheit! zwey allerliebste Gegenbilder! sie werden eine hübsche Figur machen, wenn sie gar in Ihnen zusammen verheyrathet werden. Ich für meine Person wollte mir zwar wohl helfen ===

Isabelle.

Und wie?

Hannchen.

Hannchen.

Ein Narr ist für eine Frau das bequemste Mittel zu einem vergnügten Leben. Sie spielt allezeit den Herrn, und kann sich auf seine Kosten schaffen, was sie will. Begeht sie Thorheiten, so rechtfertigen sie die Narrheiten ihres Mannes. Ist er hingegen zu klug, so hat sie an ihm einen strengen Hofmeister und an der Welt einen unerbittlichen Richter.

Isabelle.

Eine Sittenlehre für lüderliche und nichtswürdige Weiber! Ich denke anders.

Hannchen.

Ey ey, Mamsell, reden Sie nicht zu viel! Sie gerathen wenigstens mit dem Drittheil der Stadt in offenbaren Krieg, und meinen Gedanken nach ist ein Weiberkrieg allezeit gefährlicher, als mit den Türken selbst: wenigstens ist gewiß eher eine Versöhnung zu gewarten.

Isabelle.

Und wenn die ganze Stadt wider mich wäre, so werde ich allezeit so denken, daß ein Mann der Stolz seiner Frau und ihre Ehre die seinige seyn muß.

Hannchen.

Sie können also leicht im Voraus den Ueberschlag machen, was für Thorheiten auf Ihre Rechnung kommen werden. = = = Mit aller Ehrfurcht

gesprochen, die Stadt rechnet es Ihnen schon itzt nicht für den höchsten Grad der Weisheit an, daß Sie sich mit Herr Kleanthen versprochen haben.

Isabelle.

Wenn sie meine Umstände wüßte, so würde mir dieser Entschluß auch keine Schande machen. Der Gehorsam für meinen Vater = = =

Hannchen.

Ach! einem Vater von solchen Grillen ungehorsam zu seyn, würde Ihnen gar Ehre gemacht haben.

Isabelle.

Sage mir nichts nachtheiliges von meinem Vater! ein Vater hat niemals Unrecht.

Hannchen.

So wünschte ich niemals, Sie zur Mutter zu haben. Wehe den armen Kindern, die da kommen sollen, wenn Sie so denken!

Isabelle.

Willst Du mich mit Deinen Albernheiten noch verdrüßlicher machen, als ich schon bin?

Hannchen.

Aber wie soll man Ihnen denn helfen? So wollen wir Herr Kleanthen kurz sagen: Sie sind ein Narr, gehen Sie weiter und wählen Sich Ihres gleichen.

Isabel=

Isabelle.

Das geht nicht an! es steht nicht bey mir, und ich würde mich durch einen solchen Leichtsinn dem Schimpfe und der Verachtung aller Rechtschaffnen aussetzen.

Hannchen.

Je nun so nehmen Sie ihn, helfen Sie ihm Projekte machen, schicken Sie Aristen fort und = = =

Isabelle.

Du solltest mich trösten, und Du suchst mich zu martern?

Hannchen.

Was kann ich aber thun? meine Projekte gelten ja nichts! = = = Doch ich will Ihnen einen Trost geben: diese Frau Gräfinn = = =

Isabelle.

Rede mir nicht von ihr: sie machet vollends Kleanthen verrückt.

Hannchen.

Stille, stille! ich halte sie für eine brave Dame, wer weis, was sie Ihnen für Dienste leistet! ich bin mit ihrem Kammerdiener ein wenig vertraut geworden, und der Herr Kammerdiener und die Frau Gräfinn sind aus Einer Fabrik.

Isabelle.

Wie? sollte ein Betrug darhinter stecken? so muß man Kleanthen schleunig davon unterrichten.

Hannchen.

Nein, das ist nicht auszustehen! Wenn Sie eine Grube vor sich sehen, in die sich einer stürzen will, und Sie können ihn nicht zurück halten, ohne selbst mit hinein zu fallen, so wollen Sie lieber mit hinein springen?

Isabelle.

Aber, wenn man ihn in der Entfernung warnen kann, wäre es nicht eine Grausamkeit ===

Hannchen.

Sie setzen etwas voraus, das nicht ist. Sie können ihn nicht warnen, ohne selbst zu fallen.

Isabelle.

Unmöglich! was weißt Du von dieser Gräfinn? kurz, ich will es wissen.

Hannchen.

Damit Sie Herr Kleanthen unterrichten können? Nun gut! ich weis, daß sie eine Gräfinn ist, daß Herr Kleanth sich einbildet, sie sey sterblich in ihn verliebt, daß er ein großes Glück durch sie zu machen denkt, daß er === daß er nicht gescheut ist: da haben Sie alles, was ich weis!

Isabelle.

Isabelle.

Nein, Du betrügst mich. Der Wink, den Du mir gegeben, bringt mich auf den Verdacht, daß sie einen erborgten Namen führet, daß sie eine Betrügerinn ist.

Hannchen.

Nun Sie können ankommen, wenn das Kleanth hört. Nur eine verächtliche Miene, die ich über Sie machte, hat mir beynahe die Ohren gekostet! doch was bekümmere ich mich endlich weiter darum? sie sey was sie wolle: ich habe meine Unschuld gerettet. Sie heyrathen Kleanthen, er projektiret Sie zu einer großen Frau, ich werde aus dem Dienste gejaget, weil ich die Gräfinn geschimpfet habe, aber ich bin ruhig, Arists Bedienter wird Verwalter und ich Frau Verwalterinn: hiermit ist das Lied von Ende.

Isabelle.

Und Du wolltest mich verlassen, wenn ich so unglücklich seyn sollte, wider meine Neigung zu heyrathen? Kleanthen zu heyrathen? meine Verlegenheit, mein Schmerz, meine Unruhe gehn so weit = = =

Hannchen.

Sie zwingen mich zum Mitleiden! seyn Sie ruhig! es geschehen bisweilen Dinge = = = halt! wer klopfet?

(sie geht hinaus)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Isabelle (alleine)

Nein, ich kann es mir länger nicht verbergen: ich liebe Aristen, ich liebe ihn auf das zärtlichste, und Kleanth — ach! je mehr ich seine Thorheiten in der Nähe sehe, desto mehr fange ich an ihn zu hassen. Meine Eitelkeit wird bestrafet; ja, es bleibt allezeit eine unverzeihliche Eitelkeit unsers Geschlechts, wenn man sich Verstand genug zutrauet, einen Narren oder einen Bösewicht bessern zu können! o daß nur meine Strafe so lange, meine ganze Lebenszeit dauern soll. = = = Mein Mägdchen hat Recht: ich hätte meinen Vater durch mein Flehen zu erweichen suchen sollen: itzt ist er mehr als jemals eingenommen, und ich = = =

Dritter Auftritt.

Isabelle. Hannchen.

Hannchen.

Heh! Mamsell, freuen Sie sich! ich bringe eine Zeitung, die mehr als alle Zeitungen, mehr als alle Projekte, für Sie vielleicht mehr, als die ganze Welt werth ist!

Isabelle.

Isabelle.

Nun was hast Du?

Hannchen.

Hier trage ich Ihr ganzes Glück in der Schürze? was geben Sie mir, wenn ich Sie hinein gucken lasse?

Isabelle.

Ich dächte, wir wären nicht gewohnt, mit einander zu scherzen?

Hannchen.

Ey! das ist auch kein Scherz! Sie sind immer gewohnt auf mich zu schmählen, ich möchte aber gar zu gern auch einmal ein gutes Wörtchen von Ihnen haben.

Isabelle.

Du wirst mich böse machen! was habe ich itzt für Trost in meinem Kummer zu gewarten?

Hannchen.

Ich sage Ihnen ja, ich habe den Trost: aber Sie müssen mich bitten? Sie glauben nicht, welch ein Stolz es für unser einer ist, wenn sich unsre Herrschaft einmal vor uns demüthigen muß.

Isabelle.

Ich dächte, Du könntest Dich über meine Zurückhaltung gegen Dich nicht beschweren. Nun gut,

mein

mein liebes Hannchen, entdecke mir die glückliche Neuigkeit, von der Du mir so viel versprichst.

Hannchen.

So war es recht! (in einem richterlichen Tone) Ich spreche Sie hiermit von allen Verbindungen mit Ihrem Bräutigam Kleanthen los: wählen Sie mit völliger Freyheit, wie es Ihrem kleinen verliebten Herzen gut dünket: heyrathen Sie Aristen, oder heyrathen Sie ihn nicht = = =

Isabelle.

Bist Du närrisch geworden?

Hannchen.

Kraft dieses mit eigner Hand und Petschaft besiegelt = = =

Isabelle.

Was sehe ich, die Dose, die ich Kleanthen geschenkt = = = auch mein Ring drinnen? geschwind, laß mich sehen, was der Brief enthält.

Hannchen.

Nicht anders! Der mündliche Vortrag lautet folgender maßen: Herr Kleanth läßt sich Ihnen empfehlen, und er schickte Ihnen hierdurch seine Geschenke wieder zurück: der Brief besage ein mehreres.

Isabelle.

Isabelle (die den im dritten Aufzuge befindlichen Brief indessen gelesen)

Ich bin vor Verwunderung, vor Bestürzung, vor Freuden außer mir!

Hannchen.

Habe ich nicht wahr geredet? o die Gräfinn muß eine allerliebste Dame seyn!

Isabelle.

Ich kann es nicht begreifen. Wenn aber gleichwohl hierunter ein Betrug wäre? o ich fürchte = = = es ist aber Kleanthens Hand = = = doch eine solche Unhöflichkeit! keine Aufschrift und Unterschrift, als sein bloßer Name? Wie ein landesherrlicher Befehl! Gut! ich bin es zufrieden! ich bin entzückt darüber: o mein liebes Hannchen, so entzückt, daß ich — daß ich immer noch an der Wahrheit zweifle.

Hannchen.

Liebes Hannchen! Nun daß ich wenigstens allerliebst werde, so muß ich noch ein Wörtchen von Aristen hinzu setzen. Wird nun Ihr sprödes Herz ihm länger widerstreben?

Isabelle.

O es hat ihm längst zugehöret, und aus den unaussprechlich süßen Empfindungen der Freude, der Liebe, des Entzückens, die es itzt durch-

ström-

strömen, kann ich schließen, wie unglücklich ich würde gewesen seyn = = =

Hannchen.

Und wie glücklich Sie itzt sind. Es wundert mich eben nicht. Wenn eine eingesperrte Flamme Luft kriegt, darnach fähret sie bis an die Wolken.

Isabelle.

Geschwind hole mir den Schmuck, den mir Kleanth gegeben; da ist keine Zeit zu versäumen. Sage meinem Vater, ob ich mit ihm sprechen könnte.

Hannchen.

Heh! Postillion, fahr zu, daß wir bald an Ort und Stelle kommen! = = = stille! da kömmt Ihr Herr Vater selbst. Erlauben Sie, daß ich noch ein wenig hier bleibe und in Ihre Seele rede, wenn etwan seine väterliche Autorität Sprünge machen will.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Geronte.

Geronte.

Ueber den Erz = = = ich hätte bald etwas gesagt! mir so zu begegnen? wäre er nicht mein Schwiegersohn! ich habe mich geärgert. = = =

Hannchen.

Hannchen.

Hui! hat er Ihm etwan auch schon den Kauf aufgesaget?

Isabelle.

Was fehlet Ihnen, liebster Papa? über wen eifern Sie?

Geronte.

Ueber Deinen Herrn Bräutigam! sage ihm, wenn er zu Dir kömmt, daß er, daß er — ein Bengel ist.

Hannchen.

Ein hübscher Ehrentitel für einen Bräutigam!

Isabelle.

Ich erstaune!

Geronte.

Wenn ich ihn nicht mit meinen Einsichten unterstützet hätte, so wollte ich doch sehen, wie es mit seinen Projekten aussähe.

Hannchen.

Ja wohl! er thut stets, als ob seine Maulwurfsaugen so weit, als Ihre Luchsaugen reichten.

Geronte.

Denke einmal an! die Gräfinn von Moos begehret in einer gewissen Angelegenheit einen guten Rath. Ich gebe ihr ihn erstlich summarisch: seit sie fort ist, führe ich alles metho-

disch und analytisch aus, und unterstütze es mit der feinsten Politik. Vor einer halben Stunde gebe ich Kleanthen meine aufgesetzte Schrift, um sie der Gräfinn zu überreichen: er sagt, sie brauche derselben nicht, er habe ihr schon sein Projekt so einleiten helfen, daß man nicht viel Geschmiere brauche. Ich demonstrire ihm, daß er zwar Verstand genug zu einem Projekte habe, daß es ihm aber an Erfahrung fehle. Wir disputiren darüber pro und contra, endlich saget mir der naseweise Pursche, die Gräfinn brauche des Bettels nicht! meine Schrift einen Bettel zu nennen? einen Bettel ===

Isabelle.

Unbescheiden genug!

Hannchen.

Was unbescheiden? erschrecklich, himmelschreyend! von Ihren Ausarbeitungen zu sagen, es sey ein Bettel, und er wolle seine Projekte schon ohne Sie ausführen? Ich wollte drauf wetten, daß er alle seine weisen Projekte aus Ihrer politischen Apotheke hergeholet. Wir wollten sehen, wenn er nicht mit Ihrem Kalbe pflügete, was das meistemal herauskommen sollte, wir wollten sehen ===

Geronte.

Geronte.

Recht, Hannchen, recht! Wenn ich ihn nicht Deinetwegen zu schonen hätte, Isabelle, ich glaube = = =

Isabelle.

Meinetwegen, lieber Papa? Beruhigen Sie Sich darüber. Da sehen Sie, wie er mit mir umgeht; — (sie giebt ihm den Brief zu lesen) wenn ich gleich das verächtlichste Geschöpf von der Welt wäre.

Hannchen.

Ja, wenn ich ihn hier hätte, mit Steckenadeln wollte ich ihm die Augen ausgraben.

Geronte.

Ich erstaune, ich bin außer mir! er? meiner Tochter so zu begegnen? die verwünschte Gräfinn hat ihn gewiß närrisch gemacht! aber sey ruhig, meine Tochter, er soll und muß Dich nehmen; und wenn er 99 Projekte hätte, so will ich es politisch beweisen, daß er Dich heyrathen muß. Die Gerechtigkeit wird mir beystehen, oder = = =

Hannchen.

Wie? Sie wollten Ihre einzige Mamsell Tochter einem Narren aufdringen?

Isabelle.

Sie wollten, liebster Papa, einen schlechten Menschen noch zwingen, mich unglücklich zu machen?

Hannchen.

Mit aller Ehrfurcht von Ihrer Weisheit gesprochen, das wäre sehr unpolitisch!

Geronte.

Aber soll ich das Glück aufgeben, das ich schon in Händen zu haben glaubte?

Isabelle.

Was für ein Glück? glauben Sie denn, daß alle seine Projekte etwas weiter als Chimären sind?

Geronte.

Nein nein, die Gräfinn ===

Hannchen.

Und Sie sehen nicht, daß eben diese Gräfinn ihm den tollen Gedanken in den Kopf gesetzt, als ob sie in ihn verliebt sey? ich will Ihnen ein größeres Glück für die Mamsell vorschlagen, wenn Sie mich hören wollen.

Geronte.

Du?

Hannchen.

Ja, ich. Glauben Sie nicht, daß ein artiger, wohlgemachter, vernünftiger Mann ===

Geronte.

Macht er Projekte?

Hannchen.

Ja: sein Projekt ist, die Mamsell in den Besitz eines Vermögens von 100000 Thalern

lern zu ſetzen, und mit ihr auf ſeinen Rittergü-thern ein vergnügtes und glückſeliges Leben zu führen, Ihnen ein Dutzend liebenswürdige Enkelchen = = =

Iſabelle.

Sey nicht unverſchämt!

Hannchen.

Als wenn es etwas unverſchämtes wäre, wenn um Herr Geronten ein Dutzend Enkelchen herrantzten?

Geronte.

Das Projekt läuft aber nicht in die Politik?

Hannchen.

O dem Staate iſt an einem guten Bürger mehr, als an hundert politiſchen Einfällen gelegen.

Geronte.

Verdirb durch Deine Läſterungen nicht, was Du vorhin bey mir gut gemacht haſt.

Iſabelle.

Ich muß Ihnen die ganze Sache entdecken, liebſter Papa, und um meiner eignen Wohlfarth willen, in der Sie gewiß ein Theil der Ihrigen finden, flehe ich zu Ihnen, die Sache zu meinem Beſten zu entſcheiden. Herr Ariſt, ein Mann, deſſen Verdienſte und Vermögen Sie kennen,

ist mit dem Vorsatze hergekommen, mir seine Hand anzubieten = = =

Geronte.

Herr Arist?

Isabelle.

Er war in Verzweiflung, als er hörte, daß die meinige vergeben sey. Kleanth saget sich auf die niederträchtigste Art von mir los, und die Welt würde mich gewiß für ein sehr verächtliches Geschöpf halten, das in Verlegenheit wäre, einen Mann zu finden, wenn ich meine Sache öffentlich durch gerichtliche Gewalt erzwingen wollte. Was könnte für mich rühmlicher seyn, als daß gleich ein anderer Mann, der am Vermögen, so wie am Verstande, Kleanthen weit überlegen ist, der sich schon längst durch seine guten Eigenschaften meine Hochachtung erworben hat, den Besitz meines Herzens wünschet, das man so leichtsinnig wegwirft?

Geronte.

Die Sache läßt sich hören.

Hannchen.

Ich dächte es auch; der Tausch würde uns keine Schande machen.

Isabelle.

Für mich würde es ein gedoppelter Trost seyn! diese Sache wird die Augen der ganzen

Stadt

Stadt auf mich ziehen: durch diese Entfernung entziehe ich mich ihnen.

Geronte.

Aber, wenn gleichwohl Kleanthen sein Projekt zu einer großen Ehrenstelle verhülfe! Die Gräfinn sagte = = =

Hannchen.

Wenn Kleanth durch seine Projekte am Hofe nur ein Schuhputzer zu werden im Stande ist, so will ich noch die erste Kammerfrau am Hofe werden.

Isabelle.

Gesetzt, lieber Papa: ich gäbe Ihnen zu, daß er, so wenig es auch geschehen kann, die höchste Ehrenstelle zu ersteigen fähig wäre, würden wir alsdann nicht weit weniger im Stande seyn, ihn durch die Gesetze zu zwingen? würde er nicht alsdann thun können, was ihm beliebte?

Geronte.

Nein, weil es alsdann seine Pflicht wäre, am meisten über die öffentlichen Gesetze zu halten.

Hannchen.

Ich wette drauf, Herr Geronte, wir alle würden es noch zehnmal schlimmer machen, wenn wir an deren Stelle wären, an denen wir stets so viel zu hofmeistern finden. Die Großen setzen sich bisweilen über die Gesetze hinweg, weil

sie keine Strafe fürchten; und wir überträten sie gern, wenn wir nicht diese fürchten müßten.

Geronte.

Nein, ich muß, ehe ich mich zu etwas entschließe, Kleanthen ins Verhör kriegen. Er muß mir den Urheber dieser Verbrechen gestehen, und wenn es eine Gräfinn wäre, so kann hierzu Recht und Gerechtigkeit nicht schweigen.

Hannchen.

Heh der Thäter selbst! sehen Sie nur, mit was für einer dreusten Projektmachermiene er noch einhertritt?

Isabelle.

Geschwind! hole mir seine Geschenke!

Vierter Auftritt.

Geronte. Isabelle. Kleanth.

Geronte.

Und Sie wagen es, nach den Beleidigungen, die Sie mir und meiner Tochter angethan haben, diese Schwelle zu betreten?

Kleanth.

Ey! was geht meiner Braut die Sache der Gräfinn an. Habe ich mich übereilt, so haben Sie es an mich gebracht, da Sie mein Projekt für nichtsbedeutend, für schlecht gescholten haben,

ben, da doch Ihro Excellenz es so gültig, so schön fanden.

Geronte.

Und haben Sie nicht meine Schrift einen Bettel geheißen? einen Bettel! wissen Sie, was ein Bettel ist?

Kleanth.

Ey, was kann ich dafür, daß man mein Projekt ohne Ihre Gründe für tüchtig hält? ich komme itzt nur, die Mamsell zu fragen, ob sie noch in die Comödie gehen wird.

Geronte.

Und Sie unterstehen sich noch, nach der Beschimpfung = = =

Isabelle.

Was haben Sie darnach zu fragen, Herr Kleanth? Wir haben nichts weiter mit einander zu thun! so niederträchtig Ihre Begegnung ist, so willkommen ist sie mir gewesen. Ich habe Sie nie geliebt: die Ehrerbietung, die ich meinem Vater schuldig war, der Gehorsam = = =

Kleanth.

Was zum Henker, fällt auch Ihnen ein?

Isabelle.

Fangen Sie noch in einem so unartigen Tone an zu fragen?

Geronte.

Er thut noch, als ob er Recht übrig hätte! Ist meine Tochter etwan auch ein Bettel?

(Hannchen bringt den Schmuck und giebt ihn Isabellen)

Isabelle.

Können Sie leugnen, daß dieß Ihre Hand ist? daß ich Ihnen diese Dose und diesen Ring gegeben habe?

Hannchen.

(Bey Seite) Ich muß ihn nicht zum Worte kommen lassen, sonst ist die Karte verrathen.

Geronte.

Reden Sie ein Wort! können Sie es leugnen, daß Sie es wieder zurück geschickt haben?

Hannchen.

Und noch dazu mit einem Komplimente, das man allenfalls einer abgesetzten Jungfer Muhme, aber nicht uns geben kann.

Kleanth.

Ja, aber ::: (bey Seite) was soll das bedeuten! lassen Sie mich den Brief sehen.

Hannchen.

O geben Sie ihm doch den Brief, damit er die Sache leugnen kann, wann sein Projekt zu Wasser wird.

Geronte.

Nein, er soll wider Sie zeugen, und ich werde Anmerkungen dazu machen, daß Ihnen Hören und Sehen vergehen soll.

Kleanth.

Das sind alles schändliche Verläumdungen! wissen Sie, daß die Gräfinn = = =

Hannchen.

Ha! da kömmts heraus! Die Gräfinn = = =

Kleanth.

Diesen Mittag = = =

Hannchen.

Morgen oder Mittags! Gehen Sie hin, Verräther, lassen Sie Sich heyrathen: wir lassen uns nicht den Korb geben.

Kleanth.

Zum Henker! so lassen Sie mich doch zum Worte kommen.

Isabelle.

Sie haben mir in diesem Briefe meinen völligen Abschied gegeben: und ich habe nun die Freyheit, Ihnen den Ihrigen zu geben: hier sind Ihre Geschenke = = =

Kleanth.

(Bey Seite nachdenkend) Hui! ich sehe das ganze Projekt ein. Die Gräfinn hat dieß Mittel erfunden, mich loszumachen, um mich alleine zu besitzen; = = = aber noch einmal = = =

Hannchen.

Hannchen.

Noch zehnmal. Murmeln Sie wie Sie wollen. Wir haben Ihren Brief verstanden.

Geronte (zupft Isabellen)

(Heimlich) Uebereile Dich nicht, mein Töchterchen! = = = Aber Herr Kleanth, wider das, was wir mit eignen Augen sehen, läßt sich nichts einwenden. Haben Sie etwan ein Projektchen = = =

Hannchen.

Ja, ein Projektchen, uns bey der Nase herum zu führen. (heimlich zu Isabellen) Dringen Sie drauf, daß er seine Geschenke wieder nimmt.

Isabelle.

Nehmen Sie Ihr Geschenk zurück, oder = = =

Hannchen.

Oder ich werfe es gleich auf die Gasse und erkläre Sie für vogelfrey.

Geronte.

Nur nicht so übereilt! Wiederrufen Sie wenigstens, daß meine Schrift ein Bettel ist, so will ich noch meiner Tochter zureden. (Er will seiner Tochter noch nicht den Schmuck Kleanthen geben lassen)

Kleanth (fährt zu und nimmt den Schmuck)

Ey was! furn Narren laß ich mich nicht halten, ich will mich schon rächen; ich will die

Gräfinn

Gräfinn heyrathen, und einen Befehl auswürken, daß Sie Stadt und Land räumen sollen. Vom Hofe aus soll es in einem großen Patente erklä-ret werden, daß Ihre Schrift ein Bettel und dummes Zeug ist, und der Nickel hier (auf Hannchen weisend) soll mit nächstem auf dem Soldaten-esel reiten müssen.

(Er läuft davon.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen.

Hannchen.

Ich habe also die Ehre, Sie zu Esel zu begleiten, wann Sie Stadt und Land räumen müssen. O ich muß geschwind laufen und dem Herrn Projektmacher eins auf den Weg geben!

Isabelle.

Bleibe! dem Himmel sey Dank, daß ich diesen ungezognen Menschen los bin. Mein Herz ist außer sich vor Freuden = = = aber was fehlet Ihnen, lieber Papa?

Geronte (steht mit eingeschlagenen Armen und schüttelt immer den Kopf)

Ey, ey, ey! wenn seine Projekte gelingen sollten, so wirds mit uns schlimm laufen! man hätte ihm glimpflicher begegnen sollen: er wird der Gräfinn alles hinterbringen.

Isabelle.

Isabelle.

Seyn Sie ruhig, lieber Papa. Da sehen Sie, was solche Projektmacher und Tadler der weisesten Regierung für Geschöpfe seyn würden, wenn sie irgend einige Gewalt in die Hände bekämen. Kleanth beleidiget uns auf die gröbste Art, und droht uns gleichwohl mit Feuer und Schwerdt, weil Sie ihn nicht für den klügsten Menschen halten, und ich nicht in sein Verlangen willige.

Geronte.

Die Gräfinn liegt mir nur im Kopfe! ich kann Dir eine ganze Menge Beyspiele erzählen, daß manche Frau am Hofe an ganzen Verwüstungen Schuld gewesen. Thais war Schuld, daß Alexander eine ganze Stadt in Brand steckte; die Delila = = =

Hannchen.

O daran ist kein Zweifel! eine Thais kann wohl einen Alexander zum Narren machen, aber daß Kleanth einen Hof = = =

Isabelle.

(Heimlich zu ihr) Stille, Du vergißt, daß Du mit meinem Vater redest!

Hannchen.

Und die Gräfinn? hahaha, ich denke, ich denke = = =

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Arist. Damon.

Hannchen.

(Seitwärts zu Isabellen) Nun? wie wird Ihnen?

Arist.

O! meine theuerste Isabelle, wenn ich demjenigen glauben darf, was uns Kleanth unter vielen Verwünschungen eben angekündiget, so sehe ich eine Hoffnung vor mir, die mich zum glücklichsten Menschen von der Welt macht!

Damon.

Komm, Schwesterchen, küsse mir die Hand, und bedanke Dich bey mir, daß ich Dir von dem größten Narren in der Welt geholfen habe.

Isabelle.

Wie? Du? bald sollte ich Dich selbst für einen halten. = = = Ja, Herr Arist, ich bin frey, und ich kann die Erklärung, die ich Ihnen vorhin von der Verfassung meines Herzens gegeben habe, nicht zurück nehmen. Sie müssen sich nunmehr an meinen Vater wenden, dem ich die Entscheidung meines Schicksals ganz überlasse.

Arist.

Herr Geronte! ich liebe Ihre Mamsell Tochter, unaussprechlich liebe ich sie. Ich habe in der Absicht, ihr mein Herz und meine Hand anzubieten, diese Reise gethan. Sie können sich von meiner

Verfas-

Verfassung leicht eine Vorstellung machen, als ich meine Wünsche durch die Verbindung mit Kleanthen vereitelt sah! Er giebt dieses Glück auf. Werden Sie mich wohl für würdig halten, mich seine Stelle vertreten zu lassen?

Geronte.

Herr Arist = = = (bey Seite) die verwünschte Gräfinn! = = = Sie werden mir einige Zeit zur Erholung = = = (bey Seite) wenn Kleanth noch durch seine Projekte ein großer Mann würde! = = = gestatten. Die Behutsamkeit = = = (bey Seite) was kann ein Staatsfehler nicht für gefährliche Folgen haben! = = = erfodert = = =

Damon.

Ha! ich glaube, Sie fürchten Sich vor der Gräfinn?

Hannchen.

Ich wollte drauf wetten, sie wäre ein Wäschermägdchen.

Geronte.

Wie? was? ich wäre so betrogen worden? Nein nein: ich habe sie gesehen, und meine Augen sollten nicht den Stand eines Wäschermägdchens von einer Gräfinn zu unterscheiden wissen? Du bist ein Narr, mein Sohn!

Isabelle.

Aber liebster Papa, wenn auch alles wahr wäre: glauben Sie wohl, daß ich nach einer solchen Begegnung Kleanthen mir aufs neue werde aufdringen lassen? Sie haben meinen Gehorsam genug geprüft, aber nunmehr ===

Damon.

Seyn Sie ruhig, Papa, ich kenne diese Gräfinn, vielleicht habe ich sie selbst gemacht. Vielleicht ist sie itzt über alle Berge!

Geronte.

Wie, was, Du Bösewicht? Du hättest einen so gottlosen Streich gespielt? die Gräfinn wäre eine Betrügerinn? Aufs Zuchthaus lasse ich Dich setzen. Nein, aus Eurer Heyrath wird nichts. Ich muß mit Kleanthen hinter die Sache kommen, ich vergebe ihm alles: er ist durch euch verführet worden, aber es steht mein Fluch darauf. Ich will ihn fußfällig um Vergebung flehen, und ihr alle sollt ===

Hannchen.

Wenigstens ich nicht. — (zu Damon) Sie haben schöne Sachen gestiftet; haben Sie denn nicht schweigen gelernet?

Isabelle.

Liebster Papa! — Bruder, was hast Du angefangen!

Damon (bey Seite)

Seyd ruhig! es wird sich alles geben!

Arist.

Wie unglücklich bin ich nicht, Isabelle! In dem Augenblicke, da ich auf dem Gipfel meiner Glückseligkeit = = =

Geronte.

Sie werden mir es nicht übel nehmen, Hert Arist. Aber Gerechtigkeit und Ordnung sind die Grundfesten eines Staats, mithin auch einer Familie, die das Bild eines Staats im Kleinen ist.

Damon.

Ich weis nicht, was Sie wollen, lieber Papa? ich sage, vielleicht ist es mit dieser ganzen Gräfinn ein Betrug: denn die Wahrheit zu sagen, Kleanth ist eines jeden Narr und = = = da kömmt er eben selbst.

Isabelle.

Ich bin des Todes!

Hannchen.

Muth gefaßt!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Kleanth.

Geronte.

Herr Kleanth, ich bitte tausendmal um Vergebung wegen meiner vorigen Uebereilung.

Kleanth.

Ich komme itzt bloß Ihnen zu sagen, daß wir itzt alle unsere Kräfte vereinigen, und Projekte über Projekte machen müssen. Die Gräfinn ist entweder

weder eine Spitzbübinn oder der Teufel selbst. Sie ist über alle Berge und kein Mensch will in dem Gasthofe etwas von ihr hören noch wissen, sie hat mich um den Ring und die Dose von meiner Braut gebracht = = =

Geronte.

Da haben wirs!

Isabelle.

Halt, Herr Kleanth! Sie thun ihr Unrecht: aber Sie mögen ein Betrüger seyn, und da diese Grä-finn Sie zum Besten gehabt, und nun verschwun-den ist, so glauben Sie mich zu überlisten?

Damon.

Herr Kleanth, unterstehen Sie Sich nicht, nach der Beschimpfung, die Sie meiner Schwester ange-than haben, noch eine Anfoderung zu machen, oder wir brechen einander die Hälse.

Geronte.

Wie, ihr gottlosen Kinder? unterfteht Euch mei-nem Schwiegersohne so mitzuspielen? nimm Dich in Acht, Bube, daß ich Dir nicht den Hals breche.

Kleanth.

Aber, Mamsell, die Gräfinn hat mir den Brief diktirt. Ich glaubte = = =

Hannchen.

Also lassen Sie Sich von der ersten besten Buhlschwester die Briefe diktiren, wodurch Sie einer liebenswürdigen Braut den Korb geben?

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. (Johann, der sich ganz aus dem Athem gelaufen hat)

Johann.

Endlich — bringe ich — Ihnen das ver= — wünschte Ding, um das — ich mir seit 8 Tagen — die Schwindsucht — am Hals gelaufen habe.

Kleanth.

Ha! nun triumphire ich! nun will ich mich rächen. Wissen Sie denn, Mamsell, daß ich Sie nicht verlange? der Charakter, den mir dieß Blatt Papier mitbringt, wird es mir gewiß nicht erlauben, mich mit einer Bürgerstochter einzulassen: aber um Ihnen zu zeigen, was Sie hätten werden können, so sollen Sie wenigstens den Innhalt erfahren.

Geronte.

O Kleanth! lieber Kleanth! Ihro Gnaden! lassen Sie es mich nicht entgelten! Sie sehen, daß ich unschuldig bin, Sie sollen auch sehen, wie weit meine väterliche Autorität geht! Sie wissen, was Sie mir versprochen haben.

Kleanth.

Die vorigen Bedingungen sind nicht mehr, und ich bin zu nichts weiter verpflichtet. — Herr Arist, lesen Sie es ab! Sie sind mein guter Freund, Sie sollen an meinem Glücke Theil nehmen!

Geronte.

Ihr guter Freund? wissen Sie nicht, daß er ===

Kleanth.

Kleanth.

Stille! — Sie sollen itzt hören.

Damon (zu Aristen heimlich)

Ließ, Bruder, das Werkchen habe ich gemacht: Johann ist von Deinem Gelde bestochen.

Arist.

Weil Sie so befehlen: — Wir von Gottes Gnaden et caetera et caetera.

Kleanth.

Dieß ist die gewöhnliche Formel, worinnen man die Gnade des Hofs anzukündigen pflegt.

Arist.

Nachdem Du, Kleanth = = =

Kleanth.

Der Stilus Curiae! Sonst würde man es nicht wagen, mich Du zu heißen.

Geronte.

Ja wohl, Herr Kleanth!

Arist.

Dich kühnlich erfrechet = = =

Kleanth.

Was Henker lesen Sie?

Arist.

„Durch die unverschämtesten Grobheiten und „Unbesonnenheiten = = =„

Kleanth.

Das kann unmöglich an mich seyn?

Arist.

Sie, sind leider! ausdrücklich genennet — „die „weisesten Männer, die am Ruder des Staats sind, „zu tadeln, ja der geheiligtesten Personen selbst nicht „zu schonen: und durch ein so genanntes höchst abge„schmacktes Projekt die öffentliche Ruhe zu stören „und alle Gesetze über den Haufen zu werfen = = =„

Kleanth.

O Herr Geronte! Sie wissen, ob ich das gethan habe?

Geronte.

Freylich war es dummes Zeug, und es ist mir lieb, daß ich wenigstens zu dem Projekte nichts von dem meinigen schriftlich hinzugethan.

Kleanth.

Sind Sie es nicht, der mich darzu gebracht hat?

Arist.

Soll ich weiter lesen, Herr Kleanth? —

Kleanth.

Ach! ich weis vor Angst nicht = = =

Arist.

„Als wird Dir hiermit aus besondern Gnaden „zuerkannt, weil man noch die Vermuthung hat, daß „Du nicht richtig im Kopfe bist, und Dein Verbre„chen mehr aus Dummheit, als aus Bosheit kömmt, „binnen acht Tagen das Land zu räumen = = =„

Johann.

Soll ich einpacken, Herr Kleanth?

Kleanth.

Kleanth.

Ich bin des Todes! wo flieh ich hin? = = = Herr Geronte!

Geronte.

Fort aus meinem Hause! einen Verläumder! einen Beleidiger der Majestät! nicht einen Augenblick = = = Herr Arist, hier haben Sie meine Tochter!

Arist.

O meine Isabelle! ich sterbe vor Freuden.

Isabelle.

Meine Wünsche sind erfüllet: doch bedaure ich Kleanthen!

Kleanth.

O die verfluchten Projekte! = = = Herr Arist, rathen Sie mir! helfen Sie mir!

Arist.

Seyn Sie ruhig! lassen Sie Sich niemals die Thorheit, Projekte zu machen, einfallen. Gehen Sie eine Zeitlang mit auf meine Güter. Sie sind da sicher, und man wird Ihre Verwegenheit vergessen, und Sie werden, wenn Sie von dieser Schwachheit Ihres Verstandes geheilet sind, vielleicht mit Ehren wieder erscheinen können.

Geronte.

Wie? Sie wollten = = =

Arist.

Es ist die kleinste Vergütung, die ich Herr Kleanthen für den Verlust Isabellens geben kann.

Isabelle.

Isabelle.

Ich schätze Sie dieser Großmuth wegen um desto höher.

Kleanth.

Ich danke Ihnen auf den Knien. = = =

Arist.

Was machen Sie?

Geronte.

O ich will dem Himmel auf den Knien danken, daß er mich von der Gefahr, einen Narren zum Schwiegersohne zu haben, befreyet hat!

Damon.

Es lebe der Witz!

Hannchen.

Nehmen Sie Sich nur in Acht, daß Sie Sich nicht selbst damit an Galgen bringen. Untergeschobene Befehle! = = = doch ich schweige: das ist wohl das erstemal, daß Ihre Betrügereyen etwas Gutes gestiftet haben.

Ende des Lustspiels.

Weibergeflatsche

oder

ein Qui pro Quo.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Mobilitate viget, viresque accreſcit eundo.

VIRGIL.

Spielende Personen.

Herr **Gutmann**, ein Kaufmann.

Mamsell **Luise**, dessen Tochter.

Jungfer **Aelsterinn**, eine Verwandtinn von Gutmann.

Jungfer **Bachstelzinn**, eine Putzmacherinn.

Mamsell **Dohlinn**, Tochter eines Finanzraths.

Herr **Ferdinand**, der Luise Bräutigam.

Johann, dessen Bedienter.

Hannchen, der Luise Mädchen.

Der Schauplatz ist auf einem obern Saale in Herrn Gutmanns Hause.

Erster Auftritt.

Mamsell Luise. Jungfer Aelsterinn.

Aelsterinn.

Also erwarten Sie heute Ihren Herrn Bräutigam? was für Freude! welches Vergnügen!

Luise.

Ja, und ich wundere mich, daß er nicht schon hier ist: nach seinen Briefen müßte er es seyn.

Aelsterinn.

Der gute Herr! wenn ihm nur nicht ein Unglück begegnet ist!

Luise.

Itzt bin ich noch ganz ruhig. Bey einer Reise von funfzehn Meilen kann man nicht auf die Stunden rechnen.

Aelsterinn.

Ja, freylich wohl! Nun ich werde herzlichen Antheil daran nehmen, so — (mit einem Seufzer) wie ich es an Ihrem ganzen Glücke nehme. — Nein, sagen Sie mir nur, Jungfer Muhme, ist er denn so reich, als ihn die Leute machen?

Luise.

In der That, darum habe ich mich wenig bekümmert. Ich weiß, daß er mich ernähren kann: ich weiß, daß er mir gefallen hat, ich weiß, daß er mich haben will, daß mein Vater will, daß ich will, und das ist genug!

Aelsterinn.

Man hätte sich aber darnach erkundigen sollen. Es ist nicht alles Gold, was gleißt, zumal in der Ferne.

Luise.

O! dafür lasse ich meinen Vater sorgen: der weiß gewiß, was Gold oder nicht Gold ist.

Aelsterinn.

Da haben Sie Recht, Jungfer Muhme! Aber, sagen Sie mir nur, ists denn wahr, was die Leute sagen, daß er so hübsch, so artig ist?

Luise.

Für mich ist ers: ob für andre Leute, das weiß ich nicht.

Aelsterinn.

O ja wohl! wenn er nur hübsch für Sie ist! Man nimmt ja nicht für andre Männer. Es hat mich recht geärgert: nur dieser Tage behauptete ein gewisses Frauenzimmer, (ich mag sie nicht nennen,) er hätte einen Stern auf dem einen Auge und ein bischen krumme Füße: aber ich sagte gleich: meine Jungfer Muhme ===

Luise.

Luise.

Hätten Sie die gewisse Person immer dabey gelassen, oder diejenigen, die Ihnen erst gesagt, er sey so artig und hübsch, jene widerlegen lassen. Wenn er ankömmt, so mag sie den Stern in seinem Auge suchen.

Aelsterinn.

Je nun, wenns nun ja auch wahr wäre, Jungfer Muhme. Bey itzgen Zeitläuften muß man zufrieden seyn, wenn man seine Versorgung hat. Ein Stern und kein Stern: hat er sonst gesunde Gliedmaßen = = = Aber Jungfer Muhme, werden Sie denn eine große Hochzeit ausrichten? Die Leute sagen = = =

Luise.

Hören Sie einmal auf, mir zu sagen, was die Leute sagen. Ich weiß das itzt selbst noch nicht, und werde mich darinnen nach meinem Bräutigam richten. Itzt werden Sie mir erlauben = = =

Aelsterinn.

Nur noch ein Wörtchen, Jungfer Muhme! nur noch ein Wörtchen! Da hat mir die Butterfrau von Ihrem Guthe gesagt: Sie hätten vor vierzehn Tagen oder wie lange es ist, Ihrem Herrn Pfarrer ein allerliebstes Knäbchen von vier bis fünf Jahren zur Ziehe gegeben. Je, wie sind Sie denn in aller Welt zu dem guten Kinde gekommen?

Luise.

Wie man zu armen Kindern kömmt. Seine Mutter, die in dem benachbarten Dorfe krank geworden, ließ unsern Pfarrer, dessen Filial es ist, in ihren letzten Stunden zu sich rufen; sie starb, und hinterließ ihm nichts, als seine Armuth und Unschuld. Der Pfarrer, als ein mitleidiger Mann, gab mir davon Nachricht, und bat mich um einige Unterstützung. Das Kind gefiel mir, und ich glaubte ein gutes Werk zu thun, wenn ich Mutterstelle verträt. Er will die Erziehung über sich nehmen, und ich weiß, daß es da in den besten Händen ist.

Aelsterinn.

Schön! schön! = = = das arme Würmchen! Wer weiß, was es für vornehme Aeltern hat: aber wer weiß auch, ob sie der Herr Pfarrer nicht kennt? Sie sollten ein bischen auf den Busch schlagen: denn es ist doch nicht recht, daß man anderer Leute ihre = =

Luise.

Das geht mich nichts an, Jungfer Muhme. Ich würde es selbst mit Widerwillen hergeben, wenn man es zurückfoderte. = = = Doch ich kann mich itzt nicht länger aufhalten. Leben Sie wohl!

Aelsterinn.

Ach! hören Sie doch! kann man nicht das liebe Kind einmal zu sehen kriegen?

Luise.

Luise.

Ja, von Herzen gern! Wenn Sie einmal auf unser Guth kommen = = =

Aelsterinn.

Wollen Sie es denn zurücke lassen?

Luise.

Das weiß ich noch nicht: ich habe itzt andere Sachen zu überlegen. = = = (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Jgfr. Aelsterinn (alleine)

Je, was man doch immer neues erfährt! Ich denke, ich denke, Mamsell Luischen weiß am besten, wer die Mutter ist. Daß man nicht ein fremdes Kind ernährte! nein, nein, so treuherzig sind wir nicht = = = ha! Jungfer Bachstelzinn!

Dritter Auftritt.

Jgfr. Aelsterinn. Jgfr. Bachstelzinn.
(Sie bringt einen Korb mit Putzmacherarbeit)

Aelsterinn.

Je, was bringt Sie denn da? gewiß schon Hochzeitstaat.

Bachstelzinn.

Das wäre mir nicht lieb, wenn nicht mehr dabey zu verdienen wäre. Der sieht gar anders aus.

Nein, es sind ein paar Manschetten und zwo Hauben. (Sie deckt das Körbchen auf.) Sie sehen wohl, daß es schon gewaschne Spitzen sind.

Aelsterinn.

Sie hat Recht. Nein, eine künftige Frau Räthinn würde damit nicht zufrieden seyn: zumal heute zu Tage! da ist immer nichts kostbar genug, und meine Jungfer Muhme trägt die Nase ein bischen hoch.

Bachstelzinn.

Je nun, sie hats auch Ursache. Das einzige Kind und ein solches Vermögen!

Aelsterinn.

Ja ja, das Vermögen! Wenn meine Mutter seelger nicht so gut, oder einfältig gewesen wäre, wer weiß, wer weiß = = = man darf nicht viel sagen! es war der Herr Vetter Vormund und die Herren Vettern = = =

Bachstelzinn.

Gleichwohl hat man immer gesagt, wenn Ihr Hr. Vetter nicht gethan, so hätte vielleicht Ihr seelger Papa nicht unter die Erde können gebracht werden. Ich glaube es zwar nicht! = = =

Aelsterinn.

Schmähungen! Lästerungen! Ich weiß es am besten. Die Leute denken Wunder! was ich für Gutes von ihm genieße: aber es geschähe gewiß

weiß nicht, wenn die Gewissensbisse dem Herrn Vetter nicht bisweilen Unruhe machten.

Bachstelzinn.

Es ist aber doch nicht recht, Jungfer Aelsterinn, daß Sie so von Ihren Anverwandten reden; und die ganze Stadt weiß doch = = =

Aelsterinn.

Was weiß die ganze Stadt? Ich rede von niemanden Böses, aber daß die Leute glauben, ich lebe so von des Herrn Vetters Gnade = = =

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hannchen.

Hannchen.

Ah, Jungfer Bachstelzinn! ist Sie endlich mit den Hauben da? Meine Mamsell ist recht böse, daß Sie sie nicht schon am Sonnabende gebracht. Sie hats ihr doch versprochen? = = = gebe Sie her. (Sie nimmt ihr das Körbchen)

Bachstelzinn.

Sie weiß wohl, Jungfer Hannchen, daß man nicht immer kann wie man will. Das Wetter war nicht gut, und die Spitzen wollten nicht trocknen.

Hannchen.

Nun nun, Sie mag mit einem kleinen Verweise vorlieb nehmen, wenn Sie meiner Mamsell in die Hände fällt.

Bachstelzinn.

Kann ich sie nicht itzt sprechen?

Hannchen.

Nein: sie will Sie nicht durch drey Stuben bemühen, denn sie sitzt in der äußersten Eckstube, um den ersten Blick ihres Bräutigams aufzuhaschen. Sie soll aber, wo möglich, ihr unverzüglich das Bräutigamshemde auf einen Augenblick herbringen. = = = Im Grunde sollte Sie zufrieden seyn, daß sie Sie itzt nicht sehen will.

Aelsterinn.

Tröste Sie Sich mit mir, ich bin ja auch fortgewiesen worden. Wenn die Leute so vornehm werden, so schämen sie sich freylich = = =

Hannchen.

Wir kennen schon Ihr gutes Gemüthe, Jungfer Aelsterinn. = = = Sie, Jungfer Bachstelzinn, kann nur nach mir fragen, wenn Sie darnach wieder kömmt: denn meine Mamsell hat mirs ausdrücklich verboten, daß ich Sie heute vorlassen soll, und überhaupt sollen heute ein für allemal alle Gratulationsvisiten abgewiesen werden, weil wir den Bräutigam mit jedem Augenblicke erwarten.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Jgfr. Aelsterinn. Jgfr. Bachstelzinn.

Aelsterinn.

Da sieht Sie, daß wir nicht gut genug sind, bey solchen vornehmen Leuten vorgelassen zu werden.

Bachstelzinn.

Es ärgert mich in der Seele. Ich dächte, ich hätte doch noch mit andern Leuten geredt. Die Gräfinn von Riepel hat an der Messe Stunden-lang mit mir geschwatzt, und sie mochte im Bette liegen oder im Galakleide sitzen, so hat sie mich doch niemals abweisen lassen.

Aelsterinn.

Nun nun, Hoffarth kömmt vorm Fall. Die Frau Räthinn steckt der Jungfer Muhme schon im Kopfe. Aber der Herr Rath sollte wissen, was ich weiß: ich glaube, noch heute språng er ab.

Bachstelzinn.

Ach, gehn Sie doch, Jungfer Aelsterinn! Das hat gute Wege. Eine solche Parthie läßt man nicht wieder aus den Händen.

Aelsterinn.

Je nun ja, wenn der Bräutigam ein armer Schlucker wäre. Wer aber ein bischen auf seine Ehre hält = = = Ich mag nichts sagen. Es ist einmal eine Verwandtinn von mir.

Bachstelzinn.

Nein, sollte es möglich seyn? Ihr hätte ich doch alles Liebe und Gute in der Welt zugetrauet. Sie ist zwar immer munter und aufgeweckt = = =

Aelsterinn.

Ja, eben die muntern und aufgeweckten! Das sind auch die, die am wenigsten vorsichtig handeln. Mich ärgert nur der Spektakel in der Familie!

Bachstelzinn.

Nein, ist denn die Sache schon so stadtkündig?

Aelsterinn.

Das ist eben noch des Frauenzimmerchens Glück, daß es noch nicht so weit ist. Nun, durch mich solls wenigstens nicht auskommen.

Bachstelzinn.

Nun, so begehre ichs auch nicht zu wissen. Von mir sollte es auch gewiß niemand wieder erfahren. Es ist meine Kunde, und da wollt ich eher = = =

Aelsterinn.

Wir werden freylich nichts sagen, und Ihr wollte ichs noch am ersten anvertrauen.

Bachstelzinn.

Das können Sie sicher. Ehe wollt ich mir die Zunge abschneiden lassen = =

Aelsterinn.

Aelsterinn.

Je nun, einer guten Freundinn kann man wohl was sagen. — (Sie tritt näher zu ihr und sagt ihr sehr geheimnißvoll) Ich wollte mein Leben drauf wetten, meine Jungfer Muhme hätte schon ein Kind gehabt.

Bachstelzinn.

Der Himmel sey mir gnädig! ein Kind? Unmöglich! seit ein paar Jahren, dächte ich, hätte sie alle Tage so knapp, so gedeckelt ausgesehen ===

Aelsterinn.

(Immer in dem geheimnißvollen Tone fort.) Ja seit zwey Jahren: das glaube ich wohl. Das Kind muß wenigstens vier bis fünf Jahr alt seyn. Ihr Pfarrer draußen auf dem Gute erziehts, Sie kann mir glauben!

Bachstelzinn.

Sie muß da noch sehr jung gewesen seyn, denn sie ist itzt kaum 21 Jahr.

Aelsterinn.

Je freylich! ein Ding von 17 Jahren. Heute zu Tage werden die Mädchen vor den Jahren klug.

Bachstelzinn.

Man hat aber doch davon nicht ein Wörtchen gehöret.

Aelsterinn.

Aelsterinn.

Als wenn die Vornehmen und Reichen solche Dinge laut werden ließen? Das ist eben das Unglück. Ein armes Mädchen thut einen Fehltritt, und die ganze Stadt fällt über sie her: aber so eine = = = da wird eine Reise über Land angestellt, Pfarrer und Kindermutter werden bestochen: die Frau Mama, der Herr Papa oder eine Frau Muhme sind Pathen. Der Balg bekommt einen andern Nahmen; wird erzogen. Mit der Zeit machet man ihn zum Schreiber oder zum Bedienten, oder ists ein Mädchen, so muß sie oft wieder ihrer künftigen Mamsell Schwester aufwarten. Ja, das geht in der Welt zu! = = = Zwanzig Häuser wollte ich Ihr in der Stadt nennen, wo ich solche Historien weiß.

Bachstelzinn.

Das ist doch erschrecklich! — Ich besinne mich allmählich. Vor vier bis fünf Jahren, sagten Sie, müsse es geschehen seyn? — Da haben wirs! Um die Zeit herum verreiste sie mit ihrem Papa, wie es damals hieß, ins Carlsbad. Ja, die Badereisen! Es ist mir, als wenns noch heute geschähe. Ich mußte ihr zur Reise ein Kleid mit Blonden besetzen.

Aelsterinn.

Je, da ist ja heller lichter Tag. Ein Glück für sie, daß ich so nahe mit ihr verwandt bin!

bin! Ja ich wollte ihr = = = Aber bey Leibe, sage Sie niemand ein Wörtchen davon!

Bachstelzinn.

Wem wollte ichs denn sagen? Ich habe zu Hause niemand als ein halbes Dutzend Mädchen sitzen und gehe etwan bey dreyßig Familien aus und ein, und so viel weiß ich, daß die nicht ein Wort weiter sagen würden, wenn ich ja einer oder der andern so etwas davon sagen wollte, als höchstens ihren guten Freunden. Aber gewiß und wahrhaftig! ich sage auch nicht ein Wort.

Aelsterinn.

Das thue Sie, sonst = = = Aber was meynet Sie, würde der Herr Bräutigam darzu sagen, wenn er hörte, daß er die Kuh mit dem Kalbe kriegte? Nein, so will ich meine Familie nicht beschimpfen: sie ist einmal eine Verwandtinn von mir.

Bachstelzinn.

Und von mir eine Kunde. Es ist aber immer gut, daß der Brautputz größtentheils fertig ist. Man weiß nicht, wie leicht was unter die Leute kömmt.

Aelsterinn.

Ja wohl! nicht alle sind so verschwiegen wie wir. Und kömmt es heraus, so sind wir wenigstens nicht daran Schuld. = = = Apropos, kann ich nicht die Brautspitzen bey Ihr zu sehen kriegen?

denn mir hat man die Ehre nicht angethan, mich darüber zu Rathe zu ziehen.

Bachstelzinn.

Von Herzen gerne. Ich gehe gleich wieder nach Hause: denn ich muß doch das Hemde herbringen.

Aelsterinn.

Gut! ich komme und gehe auch wieder mit Ihr her. Ich muß doch das rare Thier von Bräutigam sehen, sie mögen mich nun vorlassen wollen, oder nicht.

Bachstelzinn.

Ha! da kömmt Mamsell Dohlinn: sie wird auch nicht ein klein bischen böse auf mich seyn, daß ich ihr ihre Mantille noch nicht gebracht = = =

Aelsterinn.

Ich kann die stolze Närrinn nicht ausstehen. Sie weiß kaum, ob sie einem danken soll. = = = Adjeu, Jungfer Bachstelzinn. (zu ihr ins Ohr) Es bleibt dabey: ich komme gleich zu Ihr, und Sie sagt nicht ein Wort von dem, was ich Ihr gesagt habe?

(Geht ab und sehr höhnisch bey der Mamsell Dohlinn vorbey.)

Sechster Auftritt.

Mamſ. Dohlinn. Jgfr. Bachſtelzinn.

Dohlinn.

Ein infamer Schurke von Bedienten! die Mamſell Gutmanninn nicht zu Hauſe? und kaum vor zehn Minuten habe ich ſie noch ſchief aus unſerm Erker am Fenſter geſehen, und itzt begegnet mir noch die elende Kreatur, die Aelſterinn: die kann alſo vor? = = = vermuthlich auch Sie, Jungfer Bachſtelzinn? Ich merke, nur für Leute von Condition iſt man hier nicht zu Hauſe.

Bachſtelzinn.

Vergeben Sie. Man hat mich eben ſo wenig vorgelaſſen.

Dohlinn.

Je nun, bey Ihr wundere ich mich eben nicht: aber bey Perſonen meines gleichen.

Bachſtelzinn.

Haben Sie Sich denn nicht melden laſſen, Mamſell?

Dohlinn.

Melden laſſen bey der Mamſell Gutmanninn? Nein, das wäre ein wenig zu vornehm. Mein Vater iſt Hofrath und ihr Vater ein Kaufmann. Ich

dach-

dächte, sie könnte mit der Ehre meines Besuches zufrieden seyn. Und dazu überrasche ich die Leute gar zu gerne: man hört, man sieht, man findet bisweilen etwas, an das man im Traume nicht gedacht hätte. Und dann — der Embarras, der Embarras = = = o das ist eine Freude, wann sie erst anfangen aufzuräumen! die lustigen Entschuldigungen! die wenige Contenance = = = hahaha! da möchte ich mich zu tode lachen. = = = Aber Jungfer Bachstelzinn, warum wird denn heute hier niemand vorgelassen?

Bachstelzinn.

Der Bräutigam wird erwartet.

Dohlinn.

Der Bräutigam! Ja ja, der Herr Rath! Sie brauchte mit ihrem Hrn. Rathe eben nicht so rar zu thun. Wir kennen ihn, und es hätte mir vor fünf Jahren, eh er auf Reisen gieng, so gar viel Mühe nicht kosten sollen, eine so herrliche Eroberung zu machen. Die arme Gutmanninn kam dazumal noch in gar keine Consideration: sie war noch ein einfältiges Ding, das sich weder auf Bällen noch in Concerten durfte sehen lassen.

Bachstelzinn.

Nun nun, Mamsell! so gar einfältig mag sie doch nicht gewesen seyn, wenn das wahr ist, was ich eben gehöret habe.

Dohlinn.

Dohlinn.

Also hat Sie was Neues gehöret, Jungfer Bachstelzinn? geschwinde damit heraus, ehe ich anklopfe.

Bachstelzinn.

Es ist eben nichts Neues. Die Sache ist alt: aber für mich! = = = Unser eins kömmt eben nicht viel aus. So viel aber kann ich Sie doch im Vertrauen versichern, daß die Mamsell Gutmanninn schon vor fünf Jahren den Mannspersonen gar gut gewesen ist.

Dohlinn.

Nichts Rechts hat sich doch nicht mit ihr eingelassen. Nicht wahr? ein Kaufmannsdiener von ihrem Vater?

Bachstelzinn.

Ja, das weiß ich nicht.

Dohlinn.

Je nun, was weiß Sie denn?

Bachstelzinn.

Nichts, nichts, Mamsell. Ich wüßte nicht, wie mirs gieng, wenn ich so was weiter sagte. Nein, ich kann schweigen. = = =

Dohlinn.

Und ich will, daß Sie reden soll.

Bachstelzinn.

Ja, ich armes Thier! daß ich eine so gute Kunde, als Mamsell Gutmanninn ist, drüber verlöre?

Dohlinn.

So? und bey mir will Sie die Kunde drüber verlieren? Das sage ich Ihr: Sie darf mir nicht wieder über meine Schwelle. Nicht ein Band, nicht eine Spitze soll Sie mir mehr stecken.

Bachstelzinn.

O, wenn Sie es so mit einem machen wollen! aber ich kann drauf schwören, daß Sie mich darzu nöthigen. Denken Sie nur selber was ich wage. Itzt den ganzen Brautputz!

Dohlinn.

Da hat Sie einen Gulden, und weiter keine Umstände.

Bachstelzinn (indem sie ihn einsteckt)

Ach! behalten Sie Ihren Gulden, Mamsell.= = = Ja, wenn Sie mir noch versprächen, daß Sie es keinem Menschen wiedersagen wollten?

Dohlinn.

Kein Mensch, keine Seele solls wieder erfahren.

Bachstelzinn.

Gewiß nicht?

Dohlinn.

Dohlinn.

Gewiß nicht. Sey Sie keine Närrinn! Ich würde Ihr nicht Verdruß machen.

Bachstelzinn.

Sehen Sie: es weiß es itzo noch kein Mensch als ich und die alte Jungfer Aelsterinn, und wenns vor der Mamsell Gutmanninn ihrem Bräutigam käm, er gieng, so gewiß ich hier stehe, heute wieder ab.

Dohlinn.

Ach! mein allerliebstes Kind! er gieng wieder ab? er gieng wieder ab? Weißt Du das gewiß? Nun was ists denn? geschwind! Du sollst noch einen Gulden haben.

Bachstelzinn (sieht sich sehr bedächtlich um) Es hört uns doch niemand? — (sagt ihr ganz heimlich) Mamsell Gutmanninn hat schon ein Kind gehabt.

Dohlinn.

Ein Kind? wenn? wo ists? geschwind! wer ist der Vater?

Bachstelzinn.

St! St! meine liebe Mamsell! schreyen Sie nicht so! Sie machen mich unglücklich.

Dohlinn.

Nun so sage Sie auch: wann hat sie es denn gehabt?

Bachstelzinn.

Schon vor vier bis fünf Jahren.

Dohlinn.

Je wo ists denn? wo hat sies denn?

Bachstelzinn.

Stille nur! — es wird bey dem Pfarrer drauſsen auf ihrem Guthe erzogen.

Dohlinn.

Und wer ist denn Vater? geschwind! geschwind!

Bachstelzinn.

Ja, das habe ich noch nicht erfahren können.

Dohlinn.

Ich muß es wissen. Ich fahre heute noch hinaus zum Pfarrer = = = doch, es fällt mir eben ein. Habe ichs nicht gesagt? Wer wirds anders seyn, als der galante Kaufmannsdiener, der vor vier Jahren von dem alten Gutmann zu Weihnachten fortgejagt wurde? Es hieß, er hätte ihn betrogen. Ah war das die Ursache? der arme Mensch! er sah wie eine Jungfer, und gieng wie ein Stutzer.

Bachstelzinn.

Ich bitte, schreyen Sie nur nicht so: sie hörens gewiß im innersten Zimmer!

Dohlinn.

Lasse Sies hören. = = = Nun das wird ein Lärmen in der Stadt geben.

Bach=

Bachstelzinn.

Sie haben mir ja versprochen, es niemanden zu sagen?

Dohlinn.

Ich wills auch nicht sagen. Aber solche Sachen können nicht verschwiegen bleiben. Wird nicht der Bräutigam große Augen machen! = = = Wenn er nur schon da wäre!

Bachstelzinn.

Sie werden doch nicht = = = Ah! die Thüre geht auf = = = Sagen Sie ums Himmels willen nichts! (Sie läuft fort.)

Siebenter Auftritt.

Mamsell Dohlinn. Mamsell Luise.

Luise (im Heraustreten)

Was giebts denn für ein Geplaudere auf dem Saale = = = Ah! vergeben Sie, Mamsell! Wie habe ich denn so unvermuthet die Ehre = = =

Dohlinn.

Freylich wohl unvermuthet! denn Sie haben mir die Ehre angethan, Sich vor mir verläugnen zu lassen. Zum Unglück hatten Sie, als Sie ausgegangen waren, den Kopf zu Hause gelassen.

Luise.

Ich verdiene dieß satyrische Kompliment nicht. Ich gestehe Ihnen zwar, daß ich heute für niemanden, als meinen Bräutigam, den ich erwarte, zu Hause seyn wollte. Es thut mir leid, wenn Sie unsre Leute unter einem solchen Vorwande abgewiesen haben. Aber von Personen von Ihrem Stande hoffte ich, daß sie sich erst würden melden lassen.

Dohlinn.

Melden lassen? sagen Sie. Ich lasse mich nur bey Personen meines gleichen melden.

Luise.

Wenn Sie mich nicht für Ihres gleichen halten, Mamsell, warum habe ich Ihren Besuch?

Dohlinn.

Warum? warum? weil ich noch glaubte, die Jungfer Gutmanninn zu besuchen.

Luise.

Ich verstehe diese Sprache nicht. Kommen Sie in der Absicht, mir Beleidigungen vorzusagen, so = = =

Dohlinn.

So, so kann ich meiner Wege gehen? Nicht wahr?

Luise.

Wenn Sie es so verstehen, so empfehle ich mich Ihnen.

Dohlinn.

Dohlinn.

Allerliebſt! Sie denken gewiß, Sie ſind ſchon Frau Räthinn?

Luiſe.

Im Kurzen hoffe ichs zu ſeyn. So ſtolz, wie Sie, werde ich aber niemals auf dieſen Titel ſeyn.

Dohlinn.

O Sie thun wohl, daß Sie es nur zu ſeyn hoffen. Aber, meine gute Jungfer, Hoffnung betrügt, und wir haben wohl eher geſehen = = =

Luiſe.

Sie wollen mir doch nicht etwan meinen Bräutigam abſpenſtig machen?

Dohlinn.

Ich nähme mir die Mühe; nein, Sie ſollen ihn behalten, wenn er Sie behalten will: ich denke aber, er wird noch ſo viel Ehre im Leibe haben = = =

Luiſe.

Haben Sie mir noch mehr Schmähungen zu ſagen, ſo können Sie ſie unſerer Hausmagd auftragen: ich ſelber aber bin weder gewohnt, dergleichen anzuhören, noch zu beantworten. Leben Sie wohl, Jungfer Dohlinn.

(Sie läuft in ihr Zimmer und ſchnappt die Thüre ab.)

Achter Auftritt.

Mamsell Dohlinn (alleine)

Verflucht! Jungfer, mich Jungfer, wie ihr Mädchen, zu heißen? Mich nicht einmal in die Stube zu nöthigen? sie darf mir nicht viel = = = (sie läuft an die Thüre und will hinein) So eine Kreatur, die schon seit fünf Jahren nicht mehr weiß, was eine Jungfer ist? ich möchte rasend werden = = = Stille! ich höre jemand auf der Treppe: ich muß ein bischen bey Seite treten, um zu sehen, wer es ist —

Neunter Auftritt.

Mamsell Dohlinn (ein wenig versteckt) Herr Ferdinand. Johann.

Ferdinand.

Glücklich durchgewischt! Wie will ich meine liebe Braut auf eine angenehme Weise erschrecken!

Johann.

Nun nun, mein Herr, man kömmt auch den Bräuten unangemeldet nicht allezeit willkommen.

Ferdinand.

Laß Dich unbekümmert! geh und laß in einem Weilchen den Wagen vollends herfahren. = = = Ah

noch

noch eins! Wenn Dir ja itzt im Hause noch jemand aufstieß, so verbiet' es ihnen ja, zu sagen, daß ich hier bin: ich möchte meine Braut nicht gleich in ihrem Zimmer treffen.

Johann.

Schon gut. (im Fortgehen) Ich denke, man wird mir in der Küche wohl erst ein Frühstück anbieten.

(Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Ferdinand (schleicht sich auf den Zehen an die Thüre)
Mamsell Dohlinn (tritt hervor und zieht ihn zurück.)

Ferdinand.

Ah!

Dohlinn.

Willkommen, Herr Ferdinand, willkommen! Sieh da! ich überrasche Sie noch eher als Sie Ihre Braut.

Ferdinand.

Mamsell Dohlinn! — Ich erfreue mich — Sie hier so unvermuthet = = =

Dohlinn.

Sie kennen mich noch? O ich bin entzückt darüber! Mit Vergnügen habe ich mich noch im-

mer des Balls vor fünf Jahren auf der Ehrenfriedischen Hochzeit erinnert. Wissen Sie noch?

Ferdinand.

O ja: aber itzt erlauben Sie mir = = =

Dohlinn.

Nein, nein, ich erlaube Ihnen nicht. Ein Glück für Sie, daß Sie mich eher als Ihre Braut finden = = =

Ferdinand.

Ich sehe es auch für ein Glück an. Doch die Liebe hat ihre Ungeduld = = =

Dohlinn.

Sie verstehen mich unrecht, wenn Sie glauben, daß ich Ihnen bloß ein Kompliment abdringen will. Ich habe Sie sonst allezeit ungemein hochgeschätzet. Itzt führet Sie mir der Himmel recht in Weg, daß ich Ihnen davon einen Beweis durch eine Entdeckung gebe, die in der Folge Ihr größtes Glück seyn kann.

Ferdinand.

Ich danke Ihnen für Ihre gütige Meinung, Mamsell. Ich bin aber itzt so glücklich, daß ich mir kaum ein wünschenswürdiger Glück auf der Welt denken kann, als mir itzt bevorsteht! meine Ungeduld = = =

Dohlinn.

Armer Ferdinand! nehmen Sie Sich in Acht, daß Ihr Glück nicht ein eingebildetes ist. Man

steckt

steckt oft in einem Irrthume = = = ich kann Ihnen die Augen öffnen. Kommen Sie, begleiten Sie mich nach Hause. Sie werden mir es danken.

Ferdinand.

Vergeben Sie, Mamsell, und wenn ich alle Regeln der Höflichkeit dadurch beleidigte, so ist mir dieß itzt unmöglich. Denken Sie, daß ich von der Reise komme, und einer Braut in die Arme eile, die ich wie meine Seele liebe.

Dohlinn.

Erschrecklich hitzig! Wohlan! so eilen Sie denn Ihrem Verderben in die Arme! ich will nichts mehr sagen.

Ferdinand.

Meinem Verderben? was wollen Sie damit sagen? Wären Sie nicht eine Dame = = =

Dohlinn.

So würden Sie mich herausfodern? Ja, das hat man mit seinem guten Willen. Ich habe eben diesen Lohn itzt bey Ihrer Braut gekriegt, daß ich ihr ein bischen die Wahrheit gesagt. Ich kann es ihr vergeben, denn sie würde allerdings dabey zu viel verlieren. Aber Sie = = =

Ferdinand.

Sie machen mich neugierig, Mamsell. Indessen bitte ich Sie, keine solchen bittern Anspielungen auf meine Braut = = =

Dohlinn.

Dohlinn.

Je nun meinethalben: so ernähren Sie anderer Leute Kinder. Leben Sie wohl. (Sie thut, als ob sie gehen wollte: Ferdinand hält sie auf.)

Ferdinand.

Nein, Mamsell! das ist eine zu ehrenrührige Beschuldigung. Nun muß ich mehr wissen.

Dohlinn.

So kommen Sie mit zu mir. Es möchte uns hier jemand überraschen.

Ferdinand.

Sagen Sie mir es kurz. Aus Ihren Reden kann ich so viel schlüssen, daß Sie meiner Braut Ehre und Tugend mir verdächtig machen wollen.

Dohlinn.

Ich würde sie nicht verdächtig machen, wenn sie sie nicht selbst verdächtig gemacht hätte. O ich habe es ihr hier unter die Augen gesagt, und deswegen bin ich so ohne alle Begleitung fortgeschickt worden. Wer nur die Wahrheit saget = = =

Ferdinand.

Sehen Sie zu, Mamsell, wie Sie dieß verantworten können, sonst = = =

Dohlinn.

Nicht gedroht, Herr Ferdinand, sonst erfahren Sie nichts = = = doch nein. Ich meyne es noch zu gut mit Ihnen. So wissen Sie denn, daß

Ihre

Ihre Braut = = = Aber Sie müssen mir versprechen, es nicht wieder zu sagen.

Ferdinand.

Das kann und werde ich nicht versprechen, Mamsell, bis ich weiß = = =

Dohlinn.

Wenigstens müssen Sie mich nicht nennen?

Ferdinand.

Auch das kann ich nicht versprechen, so bald man den Währmann fodert.

Dohlinn.

Gut! ich habe den meinigen. = = = Ihre Braut hat schon vor vier bis fünf Jahren ein Kind gehabt.

Ferdinand.

Wie? was? Mamsell? = = = Eine solche Schmähung! = = = hätte ich nicht Achtung für Ihr Geschlecht. = = =

Dohlinn.

Ich habe Ihre Hitze vorhergesehen. Aber das Vergnügen, gleich eine Familie zu finden = = = hahaha!

Ferdinand.

Itzt ists nicht Zeit zu spotten. Glauben Sie sicherlich, daß ich mich nicht bey einer solchen verläumderischen Anzeige beruhigen werde.

Dohlinn.

Dohlinn.

Ey! da würden Sie auch sehr übel thun. Denn es ist der Mühe werth, daß man das Pflänzchen sieht. Sie dürfen Sich nur hinaus zum Pfarrer nach Grünbüsch bemühen. Das wollte ich Ihnen aber doch wohl rathen, daß Sie erst hier einen rechten Lärmen machten, damit man Zeit kriegte, den zukünftigen Herrn Stiefsohn ein wenig bey Seite zu schaffen: denn dieß wäre doch die größte Beruhigung für Sie.

Ferdinand.

Noch einmal! keine Spöttereyen, Mamsell! das rathe ich Ihnen.

Dohlinn.

Also glauben Sie noch immer, daß ichs nicht gut mit Ihnen meyne? Wollen Sie etwan den würdigen Vorgänger wissen? Erkundigen Sie Sich nur unmaßgeblich, wie der Kaufmannsdiener geheißen, den Herr Gutmann vor vier Jahren unter dem Vorwande einer Betrügerey fortgejagt.

Ferdinand.

Strudel?

Dohlinn.

Ja gar recht, Monsieur Strudel!

Ferdi-

Ferdinand.

Eine unverschämte Unwahrheit! Ich weiß, daß dieser Mensch Unterschleif, Schulden gemacht hat.

Dohlinn.

O freylich! das kann nicht beysammen bestehen! der gute Mensch ist doch für seine Mühe noch belohnt worden. Mit der größten Ehrlichkeit hätte er so viel nicht verdienet, daß man die Schulden für ihn bezahlt und ihn ganz heimlich fortgeschickt hätte.

Ferdinand.

Sie stoßen mir einen Dolch ins Herz, Mamsell! Mitten in dem größten Rausche meines Glücks = = = aber wehe Ihnen = = =

Dohlinn.

Stille, Herr Ferdinand! Die bitterste Arzney ist oft die heilsamste. Glauben Sie, daß ich Ihre gute Freundinn bin. Verrathen Sie mich nicht ohne Noth. Sie würden wohlthun, wenn Sie gleich mit zu mir kämen. Sie könnten da nähere Nachricht einziehen.

Ferdinand.

Ja, das will ich thun = = =

Dohlinn.

Dohlinn (nimmt ihn bey der Hand)
So kommen Sie.

Ferdinand (nach einigem Nachdenken)
Nein, ich kann nicht: ich muß bleiben.

Dohlinn.
Und ich kann nicht länger bleiben; man möchte uns überfallen.

Ferdinand.
Ich will = = = nein = = = ich will = = = gehen Sie nur, ich komme nach.

Dohlinn.
Nur bald! Leben Sie wohl.

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Ferdinand (alleine)
Ich bin auſſer mir! — die liebenswürdige Luiſe — ſie, die Tugend, die Unſchuld ſelbſt — ſollte ſich ſo vergangen haben? — nimmermehr! Verläumdung! Bosheit! = = = Läſterung! = = = aber gleichwohl! alle kleine Umſtände! — was thue ich? ich muß die Wahrheit wiſſen. — Ich will gleich ein Pferd nehmen = = = ums Himmels willen! wer kömmt?

Zwölfter Auftritt.

Ferdinand. Mamsell Dohlinn (kömmt in gröster Eil wieder zurück)

Dohlinn.

Ich höre den alten Gutmann im Hause, und ich möchte dem alten Drachen nicht gerne aufstoßen. Es ist gut, wenn man ein wenig die Schliche in andern Häusern weiß. Ich werde hier in die Puderkammer kriechen, bis er vorbey ist.

(Sie läuft in eine Seitenthüre hinein.)

Ferdinand.

Himmel! der alte Gutmann? Ich muß sehen, daß ich vorbey komme.

(Indem er zur Treppe hinunter will, läuft er dem Alten in die Arme.)

Dreyzehnter Auftritt.

Gutmann. Ferdinand (in der äußersten Verwirrung.)

Gutmann.

Je schon hier, mein lieber Herr Sohn? ::: Willkommen, tausendmal willkommen! Nun, so habe ich doch keinen Wagen gehört noch gesehen?

Ferdinand.

Erlauben Sie :::

Gutmann.

Ah! was erlauben? Geschwind zu Ihrer Braut. Das Mädchen hat Sie schon heute vor Tage erwartet. Sie brennt. Was wollen wir hier auf dem Saale? :::

Ferdinand.

Erlauben Sie nur — daß ich mich — ein wenig ankleiden darf.

Gutmann.

Sie spaßen vermuthlich? — Umkleiden? Warum nicht gar? Seit wann sind Sie denn so ceremoniös geworden? — Närrchen, Närrchen! Sie und Ihre Braut werden, denke ich, noch einander weit ungeputzter zu sehen kriegen. Ich werde wohl auch meine Sonntagskleider erst anziehen müssen? Fort! herein! (er will ihn hinein ziehen.)

Ferdinand.

Unmöglich! — Eine gewisse Bedenklichkeit :::

Gutmann.

Bedenklichkeit? ::: Herr Sohn, Sie werden mich böse machen. Sagen Sie Ihre Bedenklichkeiten drinnen, oder gleich mit ein Paar Worten hier.

Ferdinand.

Ich kann nicht. Die Nachricht, die ich hier im Hause erst erfahren, erfodert zuvor einige Prüfung, ehe ichs wagen kann :::

Gutmann.

Was ist das für ein Gewäsche? Fort, Herr Sohn, in die Stube, oder mit der Sprache heraus!

Ferdi=

Ferdinand.

So lassen Sie Sich doch nur sagen! Man hat mir hier einen Verdacht beygebracht, als ob Ihre Mamsell Tochter ===

Gutmann.

Nun?

Ferdinand.

Als ob sie einen gewissen Fehltritt gethan.

Gutmann.

Und des Fehltritts wegen wollen Sie sie nicht sehen, oder Sich nicht vor ihr sehen lassen? Kauderwelsch!

Ferdinand.

Nun, ich gestehe Ihnen freymüthig, daß ich hierinnen ein wenig delikat bin.

Gutmann.

Herr Schwiegersohn, ich weiß nicht, was Sie für Zeug durcheinander reden. Sie hat einen Fehltritt gethan, sie ist gefallen. Sind Sie niemals gefallen? Es ist alles wieder gut, und sie sieht Ihnen, bey meiner Treue! so hübsch wie jemals.

Ferdinand.

Das kann alles seyn. Aber ihre Ehre ist itzt meine Ehre.

Gutmann.

Was für Zeug! Ihre Ehre ist meine Ehre? Also ists eine Schande, einen Fehltritt zu thun, zu

fallen, sich ein bischen die Nase zu beschinden, und sie sich wieder heilen zu lassen? Es war freylich ein bischen dumm von mir, daß ich sie allein in den Keller schickte. Sie ist aber dadurch nur schöner geworden: ihr Gesichtchen hat sich wie ein Krebs geschälet: und deswegen wollen Sie nicht herein in die Stube?

Ferdinand.

Ich sehe wohl, Herr Gutmann, Sie verstehen mich nicht, oder wollen mich nicht verstehen. Erlauben Sie mir nur also, wenn ich mich ja deutlicher erklären soll und muß, daß ich Sie an Ihren Diener Strudel erinnere.

Gutmann.

Immer närrischer! Ich bin Ihnen sehr schlecht verbunden, daß Sie mich an einen Schurken erinnern. Hätte ich nicht Mitleid mit seiner Jugend und seiner armen Mutter gehabt === Aber, was zum Henker! Herr Sohn, ich glaube, Sie wollen mich gar ein bischen fürn Narren halten? Erst der Fehltritt: darnach Herr Strudel: bald wird auch mein alter engbrüstiger Mops dran kommen. Denn Sie werden Sich wohl auch fürchten, daß Sie der beißt, wenn ich Sie in meine Stube führen will? aber seyn Sie ruhig, Herr Ferdinand, er liegt auf seinem Küssen unterm Ofen, und keicht, daß man ihn im dritten Stockwerke höret. Hahahaha!

Ferdi=

Ferdinand (erbittert.)

Gut! ich sehe, ich muß Ihnen mein Anliegen deutsch heraus sagen. So vernehmen Sie denn, daß ich weiß, daß Ihre Tochter von Strudeln ein Kind gehabt.

Gutmann.

Meine Tochter? ein Kind? ie Blitz und Hagel und alle Wetter! meine Tochter ein Kind? Den Augenblick ===

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Mamsell Luise (kömmt mit einem großen Freudengeschreye zur Thüre heraus gefahren)

Luise.

Der Wagen! meines liebsten Wagen! === Himmel! Er selbst! === O mein bester, liebster Ferdinand === (Sie will ihm in die Arme laufen.)

Gutmann (läuft darzwischen.)

Arme Luise, nicht zu nahe! Dein Bräutigam ist entweder verrückt, oder ein Narr. Sieh ihn nur einmal an. (Ferdinand steht ganz betaübt, verwirrt und beschämt.)

Luise.

Herr Ferdinand! was ist das? — Ich bin außer mir! In den höchsten Entzückungen der Liebe und der Freude ===

Ferdinand.

Liebstes Luischen ===

Gutmann (der ihn wegreißt.)

Höre, Mädchen! wo Du Dir ihn läßt zu nahe kommen! ::: Zur Thüre hinaus! Wie! meine liebe einzige Tochter soll ein Kind gehabt haben? ein Kind von dem infamen Strudel?

Luise.

Ich erschrecke über alles, was ich höre. Sagen Sie, Herr Ferdinand :::

Ferdinand.

Ach! liebste Seele, lassen Sie mir nur einen Augenblick Zeit zu meiner Rechtfertigung.

Gutmann.

Nicht einen Schritt näher! Haben Sie mirs nicht selber gesagt? mich und meine Tochter so zu beschimpfen! Eher einem ehrlichen Tagelöhner :::

Ferdinand.

Ach! Luise, hören Sie mich! Ihr Anblick macht mich verwirrt und beschämt: er widerlegt allen Verdacht, den eine boshafte Zunge :::

Gutmann.

Du boshafteste Zunge aller boshaften Zungen! Meine Tochter ein Kind gehabt? gleich will ich vor Gericht gehen :::

Luise.

Liebster Papa, beruhigen Sie Sich, und lassen Sie mich hören, was Herr Ferdinand wider mich hat. Ein Mißverstand oder eine Verläumdung :::

Gut=

Gutmann

Ein Mißverstand? Also meynest Du, daß ich nicht verstehe, was das sagen will, ein Kind haben?

Ferdinand.

Ich bin strafbar, daß ich nur einen Augenblick glauben können ===

Gutmann.

Meine Tochter ein Kind gehabt? ha! du Schlangenbräutigam ===

Luise.

Nur einen Augenblick Geduld, lieber Papa! Der Vorwurf ist so schrecklich, daß ich gewiß nicht gleichgültig dabey bin, und Sie sollen aus dem Erfolg sehen, daß mich die Liebe gewiß nicht verblenden wird, des Herrn Ferdinands Beschuldigung ungeahndet zu vertragen. Aber es ist auch billig, daß wir seine Vertheidigung hören.

Gutmann.

Meynst Du, Luischen? nun so wollen wir sie denn hören. Aber kommen Sie mir, und sagen Sie noch einmal ===

Luise.

Ich bitte, lieber Papa! Wenn Herr Ferdinand sagte, daß ich itzt ein Kind habe, und nicht gehabt hätte, wer weiß, hätte er so gar Unrecht? Sie wissens ja. === Nun, Herr Ferdinand?

Gutmann.

Nein, himmelschreyend! = = =

Luise.

Nun, Herr Ferdinand, lassen Sie hören.

Ferdinand.

In dem entzückenden Gedanken, Sie, liebste Luise, zu überfallen, ließ ich den Wagen am Thore stehen, gieng zu Fuße hieher, schlich mich ins Haus, und war so glücklich = = =

Gutmann.

Mir, der Brout Vater, unter die Augen zu sagen, daß meine Tochter = = =

Luise.

Papa! bester Papa!

Ferdinand.

Zum Unglück traf ich hier die Mamsell Dohlinn.

Luise.

Ah! schon genug! Ich weiß nun, was ich erwarten kann.

Ferdinand.

Ich will nichts von dem Kampfe erwähnen, den ich mit ihr gehabt. Gleich bey meiner Ankunft vertrat sie mir Ihr Zimmer = = =

Luise.

Eine boshafte, stolze Kreatur!

Gutmann.

Und die hat Ihnen die schönen Nachrichten hinterbracht? Je, die Hexe ==

Luise.

Lassen Sie uns doch aushören, Papa!

Ferdinand.

Sie können glauben, daß mich die erste Beschuldigung in die äußerste Wut wider sie brachte. Durch eine heimtückische Zurückziehung erregte sie meine Neugier ===

Gutmann.

Hätten Sie sie doch die Treppe hinunter geworfen!

Luise.

Nein, nein, schon recht, daß Sie Sich näher nach einer solchen Beschuldigung erkundigten.

Ferdinand.

Sie erzählte also wirklich die ärgerliche Geschichte und zwar mit den größten Scheingründen: Sie sey schon vor vier bis fünf Jahren geschehen. ===

Gutmann.

Ja, Herr Strudel soll der Spitzbube gewesen seyn. Wenn ich das gewußt hätte: ohne Barmherzigkeit hätte er mir hängen müssen.

Luise.

Schrecklich!

Ferdinand.

Sie führte noch den Umstand an: Der Knabe werde bey Ihrem Pfarrer in Grünbüsch erzogen = = =

Gutmann.

Den Augenblick will ich zu der Fitznase laufen, und ihr die Zunge aus dem Halse schneiden.

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Mamsell Dohlinn (die zur Thüre heraus gesprungen kömmt.)

Dohlinn.

Wie? was? mir die Zunge aus dem Halse schneiden? und ich will Ihnen die Augen auskratzen! (zu Ferdinanden) Verdammter Verräther! habe ich Ihnen nicht verboten, mich zu nennen = = =

Gutmann.

Ich bin ganz starr und steif. Je Pürschchen, wo kommen Sie denn hier in die Kammer? Wollen Sie mir etwan noch mein Geld stehlen, da Sie meine Tochter schon um ihre Ehre und ihren Bräutigam haben bringen wollen?

Dohlinn.

Ich werde mir nicht die Mühe nehmen, mich gegen solche Leute, wie Ihr zusammen seyd, zu verantworten. (Sie will nach der Treppenthüre gehen.)

Luise (geht auf sie los)

Mamsell, ich bitte mir aus, daß Sie nicht eher von dannen gehen, bis Sie mir den Währmann Ihrer boshaften Erzählung angegeben haben. Haben Sie sie selbst erdichtet, so werde ich mir gehörigen Orts Recht zu schaffen wissen.

Ferdinand.

Ja, Mamsell, ich werde Sie nicht von dannen lassen, bis Sie Sich darüber gegen meine Braut und mich erkläret haben. Ich bin in Gefahr, das größte Glück zu verlieren, und wehe der Person ===

Gutmann (der sich an die Treppe gestellet)

Recht so! nicht von der Stelle, oder Sie werden die Treppe hinunter geworfen.

Dohlinn.

Das will ich sehen! Weiß Er, wer mein Vater ist?

Gutmann.

O ja, und ich weiß, daß Sie eine Närrinn ist, und das sage ich Ihr, und wenn er noch mehr wäre, so habe ich das Herz, Sie für eine solche Verläumdung ===

Luise.

Mäßigen Sie Sich, lieber Papa. === Ungeachtet der Beleidigung, Mamsell, die Sie mir angethan, so werde ichs doch noch für eine Gefälligkeit ansehen, wenn Sie mir ohne Zwang gestehen ===

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Jgfr. Aelsterinn. Jgfr. Bachstelzinn (mit einem Körbchen.)

Gutmann (auf die Seite.)

He! Was will denn das Geschmeiße itzt hier?

Dohlinn.

Gut! Sie sollen es wissen! Hier die Jungfer Bachstelzinn hat es gesagt.

Gutmann.

So? schöne Historien!

Bachstelzinn.

Wie? was soll ich gesagt haben? = = = Ich bringe hier das Hemde = = =

Luise.

Es ist itzt davon nicht die Rede!

Dohlinn.

Hat Sie mir nicht gesagt, daß Mamsell Gutmanninn ein Kind gehabt hätte? daß es vier bis fünf Jahr alt sey? daß es bey ihrem Pfarrer erzogen werde?

Gutmann.

Und daß der Vater Strudel sey?

Bachstelzinn.

Das habe ich nicht gesagt, sondern die Mamsell Dohlinn.

Dohlinn.

Dohlinn.

Wie? hat Sie mir nicht gesagt, daß Mamsell Gutmanninn ein Kind = = =

(Jungfer Aelsterinn will fortschleichen.)

Bachstelzinn (die sie ergreift.)

Nein, nein = = = Jungfer Aelsterinn, Sie können nun auch hier bleiben, und Sich verantworten: das haben Sie mir gesagt = = =

Gutmann.

Je verflucht! die Meerkatze von Jungfer Muhme!

Aelsterinn.

Wie? was hätte ich gesagt? ich habe nur gesagt, daß meine Jungfer Muhme ein Kind bey ihrem Pfarrer = = =

Bachstelzinn.

Schändliche Lügen! daß es ihr Kind sey, hat Sie gesagt, und von Strudeln habe ich nichts gesagt, das hat die Mamsell Dohlinn gesagt = = =

Aelsterinn.

Hat Sie nicht gesagt, daß meine Jungfer Muhme deswegen mit ihrem Vater vor fünf Jahren unter dem Vorwande ins Carlsbad = = =

Gutmann.

Wieder was neues!

Bachstelzinn.

Je, wenn Sie nicht gesagt hätte, daß um diese Zeit die Mamsell = = =

Luise.

Jungfer Muhme, Sie sollten Sich schämen. Ich sehe, daß Sie die boshafte Urheberinn dieses schändlichen Geklatsches sind. Nach den Verhältnissen der Verwandtschaft und der Verbindlichkeit, in der Sie mit uns stehen, zeigt es das niederträchtigste und verderbteste Herz an ===

Aelsterinn.

Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß mir unsere Butterfrau gesagt ===

Luise.

Was hat sie Ihnen gesagt? daß ich eine arme Waise in Schutz genommen, und seine Erziehung unserm Pfarrer übergeben. Bald hätte ichs aus Ihrer vorigen boshaften Erkundigung schließen sollen, und deswegen gab ich mir die Mühe, Ihnen die Geschichte noch zu erzählen, die Sie in dem Augenblicke in einer so schändlichen Verunglimpfung von mir ausbringen.

Gutmann.

Ha! der alte Nickel strotzt von Bosheit, ungeachtet er lange verhungert wäre, wenn ich die Hand abgezogen.

Aelsterinn (zur Bachstelzinn.)

Es war aber ganz meschant von Ihr, daß Sie es gleich weiter trug.

Bachstelzinn.

Und noch meschanter von Ihr, daß Sie solche Lügen von Ihrer Jungfer Muhme ersann. Habe ichs Ihnen nicht gesagt, daß Sie eine undankbare Kreatur wären?

Nelsterinn.

Ich eine Kreatur?

Dohlinn.

O ja, das ist Sie: denn ich = = =

Bachstelzinn.

Ja, habe ich Sie nicht auch gebeten, Mamsell Dohlinn, keinem Menschen etwas davon zu sagen? Das ist schön!

Gutmann.

Ha! des Geschnäppers wird kein Ende! Fort mit dem Geschmeiße, oder ich rufe Hausknecht, Markthelfer, Bedienten, alles zusammen, daß sie Euch die Treppe hinunter führen.

Dohlinn.

Wie? ein Frauenzimmer von meinem Stande = = =

Luise.

Wenn Sie Sich nicht durch solche unanständige Klätschereyen entehrten, so würde ich gewiß die Achtung nicht vergessen = = =

Gutmann.

Gutmann (kriegt sie beym Ermel und führt sie zur Thüre hinaus.)

Fort! fort! Mamsell Stadtklatsche! nicht einen Augenblick!

Dohlinn (im Hinausführen)

Das will ich sehen! gottloser, häßlicher Mann! Mein Papa ===

Gutmann.

Nun Jungfer Muhme? soll ich Ihr auch den Weg zur Treppe hinunter weisen, oder will Sie lieber den Sprung zum Fenster hinaus thun? Nicht über meine Schwelle weiter, wenn Sie nicht ins Zuchthaus will.

Luise.

Gehen Sie, Jungfer Muhme! Ich verbitte künftig Ihre Besuche, wenn ich gleich nicht vergessen werde, daß Sie Ihrer Armuth wegen mein Mitleid verdienen.

Aelsterinn.

Barbarisch, himmelschreyend! === (zur Bachstelzinn) daran ist Sie Schuld, infame Wiedersagerinn!

(Geht ab.)

Luise.

Sie, Jungfer Bachstelzinn, wird mir meine Sachen unverzüglich alle zusammen nebst der Rechnung schicken, was ich Ihr schuldig bin.

Bach-

Bachstelzinn.

Ich bitte, Mamsell = = =

Gutmann.

Kein Wort verloren! fort, fort, fort mit dem Ottergezüchte! (er schiebt sie zur Thüre hinaus.)

Siebzehnter Auftritt.

Mamsell Luise. Gutmann. Ferdinand.

Luise.

Zu was für schändlichen Verleumdungen kann nicht die unschuldigste That Anlaß geben!

Gutmann.

Ja; siehst Du, meine Tochter? Ich habs gedacht. Das hat man davon, wenn man anderer Leute Bankerte ernähret.

Luise.

So müßte man in der Welt nicht gutthätig und edel handeln, weil jeder guten That, jeder edeln Handlung die Schmähsucht eine boshafte Farbe geben kann. Aber in Ansehung des armen Kindes hatte ich eine Verbindlichkeit mehr, aus deren Aufklärung ich mir ein wahres Freudenfest machte.

Gutmann.

Verbindlichkeit! das wüßte ich nun eben nicht wo die herkäme, der Bettelleute ihre Kinder aufzulesen. Du bist aber immer so ein gutwilliges Schaf!

Luise.

Nun nun, lieber Papa. Ich will itzt nicht von der allgemeinen Verbindlichkeit reden, die der Reiche allezeit hat, sich des verlaßnen Waisen anzunehmen. Unsere Verbindlichkeit in Ansehung des Gegenwärtigen soll sich zeigen. Sie aber mein Herr Ferdinand, haben also ein so schlechtes Vertrauen auf meine Tugend gehabt = = =

Gutmann.

Einem solchen Nickel, wie der Dohlinn zu glauben! Gehn Sie, Herr Bräutigam, suchen Sie Sich eine andere Braut: ich wollte mir eher die Finger abbeißen, als Ihnen nunmehr meine Tochter, geben.

Ferdinand.

Liebste, großmüthige Luise! Liebe erzeuget Eifersucht, Eifersucht Argwohn. Ihr Anblick hat ihn im Augenblicke getilget, und ich möchte vor Scham in die Erde sinken, daß ich ihn nur eine Minute nähren gekonnt. Nimmermehr wer-

de ich Muth genug haben, Sie um Vergebung anzuflehen.

Luiſe.

Bis dahin ſind wir noch nicht, Herr Ferdinand. Sie finden bey dieſer Geſchichte mehr, als Sie vielleicht glauben: und wenn Sie itzt ſchon nicht Muth genug haben, mich um Vergebung zu bitten: ey ey! wie wird das werden, wenn die Rechnung noch höher läuft? = = = Ich muß Ihnen aber doch meinen Sohn ſehen laſſen: denn ich habe es einmal zugeſtanden, daß ich einen habe. Ihrentwegen, ja Ihrentwegen allein habe ich ihn heute vom Gute hereinkommen laſſen. = = = Vielleicht finden Sie eine gewiſſe Aehnlichkeit = = = (ſie geht an die Thüre und redt hinein) Hannchen, bringt uns doch den kleinen Chriſtian her, wenn ſein neues Kleidchen ſchon da iſt.

Hannchen.

Ich putze ihn eben an.

Gutmann.

Die Umſtände fehlen uns noch. Dein Herr Bräutigam kann nunmehr zur Mamſell Dohlinn auf die Freyde gehen.

Luiſe.

O! ſie würde vielleicht mit der Strafe nicht übel zufrieden ſeyn = = = Ich will Sie indeſſen mit der Geſchichte unterhalten, wie ich zu dem Knaben gekommen bin.

Gutmann.

Nun lasse doch hören! Du hast mir sie selber noch nicht erzählet.

Luise.

Vor ungefehr vierzehn Tagen läßt eine arme kranke Weibsperson auf unserm Filiale kurz vor ihrem Ende unsern Pfarrer holen, damit er sie zur Ewigkeit vorbereiten soll. Das, was ihr den Ausgang aus der Welt schwer mache, sagt sie, sey dieß Kind. Sie sey vor fünf Jahren in einem gewissen Hause in der Stadt aus- und eingegangen, und habe darinnen für junge Herren genähet ===

Gutmann.

Ja ja ja, ich merks schon. Die Nähtermädchen, die Jungfermädchen und die Putzmacherinnen sollten durchaus garstig oder alt seyn.

Luise.

Sie gesteht, daß ihr einer darunter gefallen, daß sie mit ihren Gunstbezeugungen gegen ihn eben nicht sparsam gewesen, daß sie ihn endlich zu einem vertraulichen Umgange verführet habe, wovon dieses Kind der Erfolg ===. Warum zittern Sie so, Herr Ferdinand?

Gutmann.

Er wird doch nicht etwann ===

Luise.

Lassen Sie mich auserzählen! Sie habe es ihm entdecket. Er habe ihr ein ansehnliches Stücke

Geld

Geld gegeben, sie zu einer feyerlichen Lossagung von sich und ihrer Bürde leicht beredet, und fey, ehe noch das Kind das Licht gesehen, auf Reisen gegangen. Sie habe ihm Wort gehalten, und es auf einen andern Namen taufen lassen. Dieser Fehltritt ===

Gutmann.

Ha! so einen Fehltritt solltest Du, arme Luise, gethan haben. Ich verstand, er meinte den Fehltritt in Keller, da Du mit dem Kopfe eher als mit den Füßen hinunter kamst.

Luise.

Dieser Fehltritt machte sie leichtsinnig und lüderlich. Das Geld wurde bald verthan, sie überließ sich mehrern Ausschweifungen. Ein Anfall der Schwindsucht brachte sie zur Erkenntniß. Von Tage zu Tage fühlte sie sich ohnmächtiger, etwas zu verdienen: sie gerieth in die äußerste Armuth. Die Liebe für ihr Kind brachte sie endlich auf den Entschluß, es vor ihrem Ende dem Vater zuzuführen, und sein Mitleid zu erflehen.

Ferdinand.

Ach!

Gutmann.

Nun, das war ja ein Seufzer, daß man darauf schwören sollte, der Herr wäre selber Vater zum Kinde. Das wäre ein feines Qui pro quo!

Luise.

Sie bettelte so viel Postgeld zusammen, kam aber nicht weiter als bis Trübenbach, wo sie liegen blieb = = = ah! da kömmt ja unser Kleiner = = =

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Hannchen. Christian (an ihrer Hand. Luise geht ihr entgegen, und nimmt ihr ihn ab)

Luise (zu Hannchen.)

Ihr könnt wieder gehn.

Gutmann.

Ha! siehst Du doch wie ein Prinz aus? = = = der Junge gefällt mir.

Luise (zieht einen Brief heraus und giebt ihm Christian)

Da, mein Kleiner, gieb einmal diesen Brief dem Herrn hier: er soll uns ihn vorlesen, vielleicht kennt er Deinen Vater. Deine Mutter hat Dir ihn für diesen hinterlassen!

Christian (geht auf ihn los)

Da, mein Herr! = = = o wenn Sie meinen Vater kennen sollten, so verhelfen Sie mir doch = = =

Ferdinand.

Himmel! welche Gesichtszüge! mein eignes Ebenbild! — (er fällt dem Kinde um den Hals) O mein Kind! mein Sohn! — ich bin außer mir! = = =

ja

ja Du bists, ehe ich den Brief ansehe. Ich drücke Dich an mein Herz mit allen Empfindungen der väterlichen Zärtlichkeit! = = = Großmüthige Luise = = =

Luise.

Da, sehen Sie, was Sie mir für eine Freude verderbt haben. Dieß Kind sollte mein Brautschatz seyn, den ich Ihnen mitbringen wollte, wenn Sie nicht = = =

Gutmann.

Eine feine Bescherung! So, mein Herr? Er will andre Leute zur Rede setzen und ist selber so ein Zeisig? Nun wird Er uns doch nicht etwan zumuthen wollen, daß ich Ihm meine Tochter geben soll, oder daß wir Sein Kind ernähren sollen?

Ferdinand.

Nein, mein Herr Gutmann. Ich erkenne mein Verbrechen. Ich sehe, daß ich unwürdig bin, auf den Besitz einer so vortreflichen Person, als Ihre Mamsell Tochter ist, ferner einen Anspruch zu machen. Lebenslang sollen Sie nichts wieder von mir hören. Eine sorgfältige Erziehung meines Kindes soll der einzige Trost für einen Verlust seyn, den ich mir theils durch mein jugendliches Vergehen, theils durch meinen unartigen Argwohn zugezogen habe und ewig beweinen werde. Vergeben Sie mir nur, theuerste Luise! Komm = = = mein Sohn = = =

Christian.

Nein, mein Herr, lieber will ich Sie nicht zum Papa haben, als daß ich diese allerliebste Dame verlassen soll. Ich liebe sie so sehr, so sehr ::: (er läuft auf sie zu und küßt ihr die Hände.)

Gutmann.

Bin ich doch so erweicht, daß mirs ordentlich in der Nase grübbelt. ::: Ich dächte, meine liebe Luise ::: doch Du bist in solchen Dingen immer klüger, wie ich: mache was Du willst.

Luise.

Ein gutes Gewissen, Herr Ferdinand, fürchtet keine Schmähung und keinen Argwohn, und ich zweifle, ob mich Ihre Beschuldigung nur wird roth gemacht haben. Ich vergebe Ihnen diese, und würde es Ihnen vielleicht weniger vergeben haben, wenn Sie bey der vorgegebenen Verläumdung gleichgültig geblieben wären. Auch der andre Fehler ist vergessen. Hätten Sie Ihr Blut verkannt, die arme Waise von sich gestoßen, Ihr jugendliches Verbrechen geläugnet: so würde ich Ihnen sicher entsagen. Ihr Bezeigen aber ist mir Bürge für Ihr edles Herz und zum Beweise meiner völligen Versöhnung gebe ich Ihnen meine Hand: denn mein Herz haben Sie schon.

Ferdinand.

Ferdinand.

Unvergleichliche, englische Luise! Ich sterbe vor Freude = = = o glücklich! glücklich! = = = nimmermehr = = =

Gutmann.

Ja, das bitten wir uns auch aus, Herr Sohn: ich will Sie immer wieder so nennen. Sie werden doch nicht noch mehr solche Pflänzchen herumlaufen haben? denn mehr fremde Enkelchen möchte ich eben nicht gerne in die Familie gebracht wissen: und in Zukunft = = =

Ferdinand.

Ich schwöre Ihnen = = = doch Ihre, meine Luise wird Ihnen dafür stehen. Vielleicht würde selbst dieses Kind ein Gegenstand Ihres Unwillens seyn: er soll entfernt werden.

Luise.

Nein, mein lieber Ferdinand; wenn ich dieß gewollt, so hätte es nur bey mir gestanden, ihn Ihren Augen zu entziehen. = = = Gieb Dich zufrieden, mein gutes Kind! ich will Deine Mutter seyn.

Christian.

Ey wie schön! (er besieht sich) ein so schönes Kleid, Essen und Trinken vollauf, und eine so gute Mutter! wie wohl hat der Himmel gethan, daß er meine vorige weggenommen!

Gutmann.

Ha, du bist ein braver Junge! Warte, ich will Dein Großpapa seyn, und Du sollst manchen gehenkelten Thaler von mir bekommen. = = = Nun das war ein rechtes Charivari zum lieben guten Morgen. Eine gute Lehre, Herr Bräutigam, daß man bey einer Verläumdung nicht zu tief nachspüren soll! Man findet oft etwas, das man am wenigsten zu finden glaubte.

Ende des Lustspiels.

Druckfehler.

p. 62. Z. 18. Daß es Thyest l. Daß Atreus es

p. 131. Z. 1. Für ich hasse das Spiel und Manley l. Ich hasse das Spiel. Manley ꝛc.

p. 308. Z. 20. aders l. anders.

p. 442. Z. 2. ankleiden l. umkleiden.

I

[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weiße, Christian Felix,

Beytrag zum Deutschen Theater

Bd.: 4

Leipzig 1769

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1779 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11279250-7
VD18 1544404X-001